8° Bavar.
2379 m

Schlett

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36607664350018

<36607664350018

Bayer. Staatsbibliothek

Bav. 2[illegible]79 m.

Schlett

R

Biographie

von

Kaiſer Ludwig

dem Baier.

Von

Joſeph Schlett,

Profeſſor.

Sulzbach, im Regenkreiſe Baierns,

in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunſt- und Buchhandlung.

1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorerinnerung des Herausgebers.

Ludwig der Baier, dieſer berühmte Kaiſer des Mittelalters, der ſein Anſehen nicht blos in Deutſchland und Italien, ſondern auch in Frankreich und England geltend gemacht hatte, zeichnete ſich durch Herzensgüte und wahre Frömmigkeit eben ſo, als durch Rechtſchaffenheit, Tapferkeit und Regentenweisheit aus. Eine Beſchreibung ſeines unermüdeten Lebens iſt dem wichtig, der ihn näher kennen lernen will, und je mehr eine ſolche Beſchreibung in ſeine häuslichen Verhältniſſe eingeht, und ihn zugleich als Menſch ſchildert, und mit unpartheiiſcher Wahrheitsliebe darſtellt, deſto angenehmer und belehrender muß ſie ſeyn. Viel hatte ja der edle Monarch zu bekämpfen, viel zu dulden; — und hocherhaben über die Begriffe wie über das Faſſungsvermögen ſeiner Zeitgenoſſen ſelbſt, und ſich eben deswegen hinwegſetzend über die übermüthigen Angriffe ſeiner Gegner, lag ihm doch nichts ſo ſehr am Herzen, als die dadurch verurſachten Spannungen zu heben. Darum war er ſo ernſtlich bemüht, die von Außen gewaltſam geſtörte Ruhe ſeines Innern wieder herzuſtellen, und nur die Unverſöhnlichkeit ſeiner Feinde und die Schwachheit einiger ſeiner Freunde vereitelten den ſehnlichſten ſeiner Wünſche.

Je edler und ausgezeichneter uns aber Ludwig bei den ſo verſchiedenen Lagen ſeines Lebens erſcheint, deſto theurer und werther wird er unſerm Herzen, deſto willkommener und angenehmer iſt uns eine treue Darſtellung ſeines ausgezeichneten Lebens, und ich habe die Reviſion dieſer Biographie, — die leeren Vermuthungen und Behauptungen um ſo kräftiger und ſicherer entgegentritt, je mehr ſie auf genaues Studium der Quellen gegründet iſt, wovon jede Seite hinlängliche Beweiſe darlegt, — bei der allzuweiten Entfernung des gelehrten Herrn Verfaſſers vom Druckorte um ſo bereitwilliger übernommen, je theurer jedem Baier Ludwig's Edelmuth und Hochherzigkeit ſeyn muß. Es bleibt mir daher nur noch übrig, die Geſichtspuncte anzugeben, aus welchen, nach dem

Wunſche des würdigen Herrn Verfaſſers, dieſe Biographie betrachtet werden ſoll.

Nicht Reichs- oder Staatengeſchichte ſoll ſie nämlich ſeyn, ſondern blos Lebensgeſchichte, die aber ihren Helden unter allen Verhältniſſen ſeines Lebens mit ſeinen Freunden und mit ſeinen Feinden darſtellt und unpartheiiſch ſchildert. Darum geht ſie auch ein in den Geiſt ſeines Zeitalters, und macht uns, durch verſchiedene eingeſtreute Anecdoten und Schilderungen, mit ſeinen Zeitgenoſſen und mit ihren Sitten und Gebräuchen bekannt. Sie macht dem Baier, — und warum nicht überhaupt auch dem Deutſchen, da Ludwig der ganzen deutſchen Nation angehört? — jede Stelle des Bodens und des Landes, das er betreten, und worauf er kräftig gehandelt und ſegnend gewirkt hat, theuer und werth; und zieht den Leſer von dem Allgemeinen herab in das Vaterländiſche und Häusliche. — Eine Lebensgeſchichte ſoll daher dieſe Biographie ſeyn, die nichts ohne Quellen angiebt, die aber dabei nicht blos dem eigentlichen Gelehrten, ſondern auch dem gebildeten Staatsbürger der Mittelclaſſe, ſo wie dem jungen Freunde der Geſchichte eine Erzählung in die Hände geben ſoll, die nicht leer an Bemerkungen iſt, und die dem Leſer in eben dem Grade Unterhaltung gewährt, in welchem ſie in ihm Liebe zum Vaterland und Achtung für jene ausgezeichneten Männer des Mittelalters, hauptſächlich für unſern Ludwig, erregt.

Uebrigens muß hier noch bemerkt werden, daß dieſe Biographie von dem würdigen Herrn Verfaſſer ſchon vor mehreren Jahren geſchrieben wurde, nicht zu beſeitigende Hinderniße aber die Vollendung des Druckes in der Offizin des Verlegers bis jetzt zurückhielten, ohne daß der Hr. Verfaſſer weder neu entdeckte Quellen benützen, noch einige Abänderungen an ſeinem Manuſcripte vornehmen konnte. — Möge ſie demnach unter dieſen angegebenen Geſichtspuncten betrachtet, die Nachſicht der Kenner und den Beifall der Geſchichtsfreunde erlangen!

Dr. Georg Chriſtoph Gack,
Stadtprediger in Sulzbach.

Verzeich-

Verzeichniß der Quellen,

aus denen dieſe Biographie geſchöpft wurde.

Für die erſte Periode:

Specimen Diplomat. Bojar. bei Oefele.

Chronicon Fürstenfeld. Bojar. bei Oefele.

Einige Documente aus Goldaſt.

Die Abhandlungen des Herrn Crollius in dem zweiten Bande der neuen hiſtoriſchen Abhandlungen der k. b. Academie.

Gerard de Roo, für die Angelegenheiten Oeſterreichs.

Viele andere Stellen aus Chroniken und Fragmenten bei Oefele und Pez script. rerum austriae, welche dieſen dunkeln Zeitpunct etwas erhellen.

Für die zweite Periode:

Neben den Urkunden und Documenten, welche Olenſchlager zuſammengeſtellt hat, und welche Herwart und Gewold geſammelt haben:

Raynaldo, nämlich die in ſeinen Annalen enthaltenen Epistolae pontificiae, und andere hieher gehörigen Urkunden.

Villani's zehntes Buch (bei Muratori). Er war ein Guelfe; deſſenungeachtet ein unpartheiiſcher Erzähler. Er ſtarb 1349.

Albertus Muſſatus, ſtarb 1329.

Wenckeri apparatus archivorum.

Documente aus dem Theſaurus von Martene und Durand, ſo wie das im Tom. 2. befindliche

Chronicon Siciliae.

Monaldeſchi, noch andere Chroniken bei Muratori.

Urkundliche Stellen aus P. Daniel und Baluzius.

Für die dritte Periode bis zum Ende:

Einſchlägige Stellen aus den Monumentis Boicis.

Bergmann's Geſchichte von München, mit deſſen Urkundenbuch.

Viele Stellen aus Lünig, Dumont und Senkenberg.

Gemeiner's Chronik von Regensburg.

Paul von Stetten's Chronik von Augsburg.

Roth's Geſchichte von Nürnberg.

Der ſeltſame Commentar Kaiſer Karl's IV.

Dubravius und Aeneas Silvius, alle drei bei Freherus script. rerum Bohem.

Mehrere, noch nicht benutzte, Epistolae und Urkunden aus Raynaldo.

Stellen aus Villani's eilftem Buche.

Meichelbecki historia Friſing.

Von gleichzeitigen Chroniken hat der Verfaſſer theils alles, theils aber blos dasjenige, was zu dem beſchriebenen Zeitraume gehört, durchgeleſen:

Albertus Argentinenſis, der Weltmann.

Martinus Minorita, bei Eccard corp. hist. med. aevi.

Monachus Vitoduranus, bei Eccard.

Monachus Rebdorf, Ausgabe von Gewold.

Lehmann's Speier'ſche Chronik.

Chronicon aulae regiae bei Freher.

Chronicon Eggmondenſe, das bisher wenig benutzt worden, bei Matthaei analect. vet. aevi. Tom. 2.

Mehrere Dissertazioni von Muratori.

Limpurger Chronik.

Von ſpätern Chroniken und andern neuern Werken:

Verſchiedenes aus Schannat's Werken.

Aventini Annales, und deſſen Chronik.

Adlzreiter.

Nicolaus Burgundus, der aber nirgends als Quelle angeführt wurde.

Mutius Chronicon, bei Pistorius.

Heumanni treffliche Opuscula.

Fiſcher's verſchiedene Werke.

Andere benutzte Schriften ſind immer genannt und ihre Stellen häufig wörtlich angeführt.

Wegen Entfernung der Verfaſſers ſind in den Noten, beſonders aber bei eigenen Namen, einige Fehler unvermeidlich geworden. So muß z. B. ſtatt: Con della Scala durchaus geleſen werden: Can della Scala. Für die übrigen Verirrungen weiſen wir den gefälligen Leſer an das am Ende des Buches beigefügte Verzeichniß derſelben.

Einleitung.

Einleitung.

Einen merkwürdigen Regenten des Mittelalters richtig zu ſchildern und ihn nach Verdienſt zu würdigen, ſcheint ſchon deswegen keine geringe Aufgabe zu ſeyn, weil dieſes Zeitalter, welches ſchnell zerſtörte, was es nur langſam in veränderten Formen wieder herſtellen konnte, von dem an ganz andere Erſcheinungen der Vorwelt gewöhnten Geiſt ſchwer aufgefaßt wird, und ihm ſelten ein ganz unpartheiiſches Urtheil abzugewinnen weiß. Groß und in beſtimmten Umriſſen tritt der Held des Alterthums hervor. Ein hohes politiſches Daſeyn, eine geregelte Staatsverfaſſung, ein Leben voll Werth und Intereſſe, ein Vaterland, das er lieben mußte, Geſetze, die jedem klar und verſtändlich waren, konnten ſeine Denkungsart ausbilden, und ſeine Anſichten feſt beſtimmen. Als Bürger von Athen und Sparta, als Patricier des ſtolzen Roms, geht er kühn die offene Bahn, weiht er ſeine Kraft dem Dienſte des Freiſtaates, gewinnt Schlachten, opfert freudig ſein Leben; denn ein guter Nachruhm, der ihm noch werther iſt als ſein Leben, macht ſeinen Namen unſterblich.

Welch ein verſchiedener Anblick, den der Griffel der Geſchichte mit kühnen und tiefen Zügen verewigt, ſtellt ſich nach dieſen Scenen der Kraft unſerm Blicke dar!

Nackte Krieger des Nordens verlaſſen ihre dürren Steppen, um in den warmen Gefilden des Südens eine beſſere Heimath zu ſuchen. Gothen, Vandalen, Longobarden überſchreiten die wehrloſen, ſchwachbeſetzten Gränzen des großen

Reichs. Hunnen, Herulen, Avaren ſtürzen um, was ſich ihren verheerenden Zügen widerſetzt. Man gründet Reiche, welche die Noth errichtet, man giebt Geſetze, welche die Unwiſſenheit dictirt; ein Volk bekriegt das andere, und vertilgt im grauſamen Morden, nicht in geregelten Schlachten ſeinen Namen. Wie ein verheerender Waldſtrom die aufgeſtellten Marken der Aecker hinwegführt, und mit ſeiner Fluth Wieſen, Felder und Moorgründe überzieht, ſo waren die Gränzen aller Provinzen verändert. Europa's ſchönere Ebenen deckte ein bunter Haufe roher Naturmenſchen, die nur noch das lockere Band der Kirche vereinte, und zur künftigen Ausbildung vorbereitete.

Aus der Nacht dieſer Barbarei erhebt ſich, gleich einem ſchimmernden und ſtaunengebietenden Meteor, Karl der große Franke empor. Er verſtand die große Kunſt, den Völkern ſeines Zeitalters ein Ziel vorzuſtecken, und ſie in ein Ganzes zu faſſen. Mit gewaltigem Arme bemächtigte er ſich der Länder Europa's im Weſten und Norden, und gründete eine Hauptſtadt, um von ihr aus die verwandten germaniſchen Stämme an den beiden Ufern des großen Stromes nach ſeinem Sinne zu leiten. Er durfte es wagen, die großen Plane des hohen Prieſters in Rom den Conceptionen des Kabinets in Aachen unterzuordnen. Aber auch nur ſein Werk war es, auch nur ſein Genie hatte es gewirkt; dem Geiſte ſeines Zeitalters war es noch fremde. So mußte das mühſam aufgeführte, und mit Blut auf kurze Zeit befeſtigte, Gebäude nach ihm bald ſich wieder auflöſen.

Biſchöffe und Aebte, Herzoge und Pairs, Mark- und Gaugrafen, einſt Beamte eines großen Fürſten, werden nun Souveraine. Krummſtäbe und Familienſchilde prangen auf den Mauern von Städten und Burgen, den Brennpuncten

jener kleinen Staaten, die Liſt und Gewalt zuſammengebracht, und deren Daſeyn nur eine ewige Fehde erhielt. Vaſallen herrſchen und Könige werden beherrſcht. Die Pfarrherren des geiſtlichen Rom's ſchmücken ſich mit dem Purpur. Der heilige Koloß breitet ſeine ſegnend-drückenden Arme über das glaubige Abendland; das große Spiel der Leidenſchaften ſcheint klein und unbedeutend, und man iſt geneigt, den Geſetzgeber, den Staatsmann und Heerführer des Mittelalters nach unſern, nicht nach ſeinen Verhältniſſen zu beurtheilen, ihn folglich zu verkennen. Denn wenn größere zu beſiegende Hinderniſſe auch höhere Geiſteskraft erfodern, wenn eine in das Intereſſe ſo verſchiedener Völkerſchaften nothwendig eingreifende Staatskunſt, wenn ein ſo viel umfaſſender Wirkungskreis bei ſo wenigen Hülfsmitteln, die eine ſo beſchränkte Kriegsmacht und ſo ganz auf Willkühr gegründete Staatsabgaben darbieten konnten, — tiefe Klugheit, — wenn die Macht des Vorurtheils, wenn der in das Innerſte eingreifende Einfluß des Glaubens — unerſchütterliche Standhaftigkeit, — wenn in ſich ſelbſt verſchlungene Verfaſſungen, wenn unbeſtimmte Geſetze und alte Gewohnheiten, welche den frei wirkenden Geiſt überall feſſelten, — ausharrenden Muth und große Aufopferungen gebieteriſch foderten; ſo kann der große Mann dieſes an ſich ſonderbaren Zeitalters dem Helden der Vorwelt kühn zur Seite ſtehen. Jedes Land, jedes Jahrhundert hat deren hervorgebracht; doch ſind es wohl eher die Kaiſer, welche vorzugsweiſe den Blick und die Aufmerkſamkeit der Chroniſten von Europa auf ſich gezogen haben. Ihnen war es vorbehalten, kraft ihrer hohen Würde, dem europäiſchen Reiche neues Leben zu verleihen, den zur Erhaltung nöthigen Umſchwung zu geben, und die ihm eigenthümliche, aber oft erſchlafende Schnellkraft zu regen. —

Aber auch auf ſie war vorzugsweiſe das Geſchoß der allmächtig wirkenden Kirche gerichtet; ein ungeheuerer, wenig verſtandener, aber zur Entwicklung ſo vieler in dem Menſchen noch nicht geweckter Geiſteskräfte nöthiger Kampf mußte gekämpft werden! — Oft unterlagen ſie, und nur der Zukunft war der Keim ſichtbar, den ſie in einen undankbaren Boden gelegt hatten; denn ſelten entſprach ihre phyſiſche Staatskraft der Wichtigkeit ihrer Entwürfe.

In ungeformter Größe, mit gigantiſchem Schritte ſehen wir die Ottonen aus ihrem Sachſenlande ſich zu dem erſten Thron der Welt hinbewegen; und ſelbſt den zu Canoſſa erniedrigten Heinrich IV. müſſen wir achten.

Ein weicheres Metall wurde dem ſpröden Eiſen dieſer Jahrhunderte beigemiſcht. Eine neue, beſonders dem durch Chriſtianismus und Ritterſinn ausgebildeten Geiſte, wichtige Idee hatte den Europäer ergriffen. Sein Vaterland hatte für ihn jetzt weniger Werth; ſein ruhmloſes und dunkles Leben achtete er nicht; er gieng hin, es in großen, ſchönen Thaten auf den Ebenen des heißen Syriens im harten Kampfe mit den Saracenen der Ehre ſeines Erlöſers zu opfern. Ferne ſey es hier, auch nur einige der vielen Folgen, welche dieſe ſo lange ungewürdigt gebliebenen Kämpfe für Europa hatten, zu entwickeln. Dürfte wohl ein Biograph, der mit Schüchternheit nur ein Bildniß darzuſtellen unternimmt, es wagen, dem harmoniſchen Gemälde, das Frankreich krönte, eine neue Schilderung beizufügen? [1]) — Auf geiſtliche und weltliche Macht, auf Fürſten, Adel und Bürger, ſogar auf den vergeßnern Landmann hatten ſie gewirkt, dem Han-

1) Heerens Antwort auf die Frage: Quelle a été l'influence des croisades sur la liberté civile des peuples etc. in dem dritten Band ſeiner kleinen Schriften.

del zur See und zu Lande neue Wege geöffnet, Induſtrie, Sinn für Kunſt und für nützliche Gewerbe geweckt.

Mit feſtgeordneter Kraft herrſcht Friedrich Barbaroſſa, und giebt auf Roeiaglia's Feldern römiſche Geſetze. Hoch über ſein Zeitalter ragt Friedrich II. hervor. An ihm bewundern wir den großen Staatsmann, den erhabenen Fürſten, den Helden, den Kenner der Wiſſenſchaften und den Dichter! Wie eine milde Sonne geht Ludwig IV. aus dunkler Nacht hervor. Wer vereinte wie er das zarte Gefühl für Humanität, für alle geſelligen, nur einem gebildeten Zeitalter eigenen, Tugenden der Großmuth und Billigkeit mit dem hohen Sinn für Wahrheit und mit einer bewunderungswürdigen Seelengröße, — wer vereinte alle dieſe Tugenden wie er, um ſie mit Aufopferung ſeiner ſelbſt gegen die kühnen Anmaßungen des Vorurtheils und der Gewalt zu vertheidigen? Doch im Werden erſt war das neue Europa; das Schickſal drängte ſeine Staaten zur höhern Ausbildung, und wenn gleich eine herrſchende Religion, ein überall verbreitetes Lehenweſen, eine Staats- und Kirchenſprache mit ihren noch nicht ſehr getrennten Töchtern der Phyſiognomik des Abendlandes eine Aehnlichkeit an ſich gab, die man nie in der Geſchichte wiederfindet; ſo ſind doch jene Nüancen nicht zu verkennen, welche der Genius eroberter Provinzen, in denen die germaniſchen wandernden Stämme mit ihrem Leben und Weſen ſich niederließen, rückwirkend hervorbrachte.

Nie waren die Denkmäler alter Größe in Italien gänzlich untergegangen, nie der Geiſt der Municipalitäten gänzlich beſiegt. Die von den Römern unterjochten, in einen Staatskörper zuſammengeſchmolzenen Völkerſchaften dieſer großen Halbinſel hatten ſich wieder getrennt, ihre Selbſtſtändigkeit wieder errungen, und ihr ſchon durch lange Er-

fahrungen erprobter Sinn führte ſie bald und vor andern Nationen auf neue Verſuche, ihr politiſches Leben zu veredeln.

Der lombardiſche Städte-Bund war gegründet, Schulen des Rechts wurden geöffnet, und man fieng jetzt an, in der Sprache Italiens große Meiſter der Römer nachzuahmen.

Durch ſeine früheren Städte, noch mehr durch ſeinen, ſeit Karls Tode immer einer Stadt eigenem, Königshof, durch eine weniger beſchränkte Verfaſſung hatte Frankreich ſeine Kraft wie ſeinen Charakter bedeutend erhalten. Große Lehen, die es mit der Krone noch nicht vereinigt hatte, hielten ſeine Macht noch in Schranken, ließen aber auch damals ſchon jenen Einfluß ahnen, den es einſt auf ſeine Nachbarn nothwendig ausüben würde.

In die Hände des päbſtlichen Legaten hatte König Johann von England ſeine Krone niedergelegt, aber zugleich auch die charta magna unterzeichnet, welche Britanniens künftige Unabhängigkeit conſtituirte.

Deutſchland, — hier lebte der Germane auf ſeinem vaterländiſchen Boden. Seine Wälder hatte er vermindert; Städte hatte er gebauet; Hügel, mit Reben und Fruchtbäumen bepflanzt, zogen ſich an ſeinen vaterländiſchen weſtlichen Strömen hin. Doch der alte Freiheitsſinn, der kriegeriſche Geiſt, die verjährte Gewohnheit, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen, war immer noch ſichtbar genug in der romantiſchen Geſtalt, die ihm das vierzehnte Jahrhundert einprägte. Noch hatte er keinen Schritt gethan, ſeine Streitkraft zu conſolidiren, ſich zu einem Volke zu bilden, ſich einem allgemein wirkenden Staatsgeſetz zu unterwerfen. Er kriegte und fehdete unaufhörlich; aber nur um ſich in ſeiner Unabhängigkeit zu erhalten, um ſeine Kriegsliebe zu be-

friedigen, um den Anwachs bürgerlicher Kraft in ihr Gleichgewicht herabzuſetzen, oder um den Arm des Fürſten zu ſchwächen, der ſeiner Freiheit gefährlich werden konnte. Burgen und Städte, aber kein Vaterland, wie der Grieche, hatte er zu vertheidigen. Einen Kaiſer mußte er verehren, ihn auf ſeinem Krönungszuge nach Rom begleiten, aber keine Regentenfamilie konnte ihn, wie den Franken, in das Feld rufen, und ihm gebieten, ſeinen Privatvortheil dem allgemeinen Wohle des Staates, das auf ihn beruhte, zu unterwerfen. So mußte ſein Geiſt eine verſchiedene Richtung nehmen, und ihn mehr zur Ausbildung häuslicher Tugenden, zur Emporhebung des Handels und der nützlichen Künſte führen, da ſeine natürliche Tapferkeit, ſeine Beſonnenheit und Mäßigkeit nie von einer alles vereinenden Macht geleitet wurde.

Aachen war jetzt eine der ſechzig Städte des Rheinbundes geworden. Vor ihr, dem Rheine aufwärts, thronten die drei geiſtlichen Churfürſten, dieſe neuen geiſtlichen Druiden, in deren Hände die Aufſicht über das religiöſe und politiſche Wohl der verbundenen Stämme gelegt war. An ſie gränzten die Güter der alten kaiſerlichen Pfalzgrafen, denen einſt oblag, das Recht zu ſprechen. Ohne Herzoge war Franken und Schwaben. Der hochherzige, aber unglückliche Conradin hatte ſein Leben unter Anjou's Beile verblutet, und eine Menge Fürſten, Ritter, Städte und Stifter hatten ſich in ſeine deutſchen Güter getheilt.

Sechzig Städte bildeten den rheiniſchen, achtzig Handelsſtädte im Norden den großen hanſeatiſchen Bund; alle reich, mächtig, fleißig, frei, eifrig ihre eben erworbenen Rechte zu erhalten und neue zu erwerben, im Einzelnen dem Ritter fürchterlich, und im vereinigten Bündniß ſelbſt Fürſten und Kaiſern die beſte, ſicherſte Stütze.

Heinrich der Löwe war geſtürzt, und dadurch hatte Brandenburg ſich gehoben. Einſt eine ſächſiſche, ſo wie Oeſterreich eine baieriſche Mark, hatte ſie Albrecht der Bär durch Friedrichs I. Macht unabhängig gemacht. Berlin wurde gegründet faſt um eben die Zeit, in welcher das alte Vindobona eine Hauptſtadt wurde. Die unfruchtbaren Sandebenen der Marken kamen bald durch die Thätigkeit und Regſamkeit ihrer neuen dahin verſetzten Bebauer empor, und der Beſitz der Churwürde ſchien jetzt ſchon ein vortheilhafter Erwerb.

Sachſen, durch den mächtigen Stamm der Ottonen einſt gefürchtet und berühmt, war nach Heinrichs Fall zur Ohnmacht herabgeſunken. Den alten Namen trug nur noch ein mäßiger Diſtrict um Wittenberg, mit dem die Churwürde verbunden war. Erſt nach Vereinigung des durch ſeinen blühenden Handel reichen Meißen erlangte es wieder eine größere Macht. Doch dieß Ereigniß trat erſt nach dem Zeitpuncte ein, in welchen unſre Biographie fällt.

Rings von ſeinen waldigen Bergen umſchloſſen, hatte ſich der in dem verlaſſenen Bojoheim eingewanderte ſlaviſche Stamm, ungeachtet des vielen Drängens der ihn umgebenden deutſchen Völker, in ſeiner Unabhängigkeit erhalten. Herzoge und Könige aus ihrer Mitte regierten, die Churwürde hatten ſie erworben, obgleich ihr Land kein Reichsland genannt wurde. Früher ſchon hatten die Böhmen eine große Hauptſtadt. Sie ſcheueten fremde Herrſchaft, ſie ſuchten durch Geſetze ſich dagegen zu ſchützen. Doch vergebens! — Auf dem noch heute verhängnißvollen Marchfelde ſcheiterte Ottokar's Macht. Zwar regierte Wenceslaus, ſein Sohn, nach ihm; aber nur kurze Zeit: denn bald fielen ſeine Länder an Oeſterreich, Kärnthen und endlich an Luxenburg. Johann, Heinrich's VII. Sohn,

Ludwig's Freund, endlich deſſen erbitterter Feind, war jetzt ihr König.

Eben als mit Friedrich dem Streitbaren der Babenbergiſche Stamm in Oeſterreich erloſch, wurden dieſe ſchönen Provinzen den Habsburgern zu Theil, die bald ihre künftige Macht ahnen ließen, und deren eiferſüchtigen Blick ſchon jetzt die Nachbarn tief fühlten.

Von jenen Gebirgsrücken, in denen ſich die hohen rhätiſchen Alpen verlieren, ziehet ſich eine wenig unterbrochene Ebene bis an die Berge Böhmens hin. Fünf Ströme in beinahe gleicher Richtung durchlaufen ſie, und bilden eine natürliche Gränze da, wo der letzte ſich mit der ſanftgleitenden Donau vereint. Viele kleinere, nicht ſchiffbare Flüſſe ſchlängeln ſich in mannigfaltigen Beugungen zwiſchen derſelben hin. In den kühlen Thälern, die ſie bilden, auf den waldigen Höhen, die ſie durchziehen, hatte ſich das Volk der Bojern niedergelaſſen. Seit mehr als zwölf Jahrhunderten iſt es der Geſchichte als ſelbſtſtändiges Volk bekannt, und ungeachtet der fürchterlichen Erſchütterungen, welche die Geſtalt Europa's veränderten, verlor es weder ſeinen Namen noch ſeine Wohnſitze. Ob es von eingewanderten Celten, oder von den Herulern, dem wildeſten aller wandernden germaniſchen Haufen, abſtamme, mag Garibald bewähren. Weder Karl der Große mit ſeinen Nachkommen, noch die folgenden Herzoge aus fränkiſchem, ſächſiſchem und welfiſchem Blute konnten oder wollten das alte Herzogthum vernichten. Eingeſchloſſen in engere Gränzen rettete Baiern ſeine Geſetze, ſeine Gewohnheiten, ſeinen vaterländiſchen Boden, der ſeine Bewohner mehr zum Ackerbau und zur Landescultur, als zum Handel und zu Erfindungen des Luxus beſtimmt. Seine Bewohner blieben ein Volk von vielen geehrt, von manchen noch jetzt wenig gekannt. Mit Ende

des zwölften Jahrhunderts hörte der Wechſel ſeiner Regentenfamilie auf. Die Wittelsbacher, vielleicht Abkömmlinge jener Agilolfinger, die mit Thaſſilo ihr politiſches Daſeyn verloren, waren zur Regierung des Landes gekommen. Nur drei Jahre konnte Otto der Aeltere ſeinem Herzogthume vorſtehen. Ludwig, dem der große Friedrich II. die Aufſicht über ſeinen jungen Sohn, den König von Deutſchland anvertraute, brachte die Güter der rheiniſchen Pfalzgrafen an ſeine Nachkommen. Mitten unter großen Unruhen entwickelte ſein Sohn Otto einen ſtandhaften Charakter. Frankreich hatte eine Primogenitur, die Deutſchland nicht achtete. Darum theilten im Jahr 1255 die Brüder Heinrich und Ludwig ihre Länder in Ober- und Niederbaiern. Die fruchtbaren und reizenden Ebenen des Unterlandes wurden Heinrichs Antheil; aber mit dem trockenen Ackerlande Oberbaierns verband Ludwig die ſchönen Gefilde am Rhein. Eine ſchwere That, wozu ihn jugendliche Raſchheit und Hitze verleitete, gab ihm den Namen des Strengen. Mit geſenktem Haupte nennt der Genius der Geſchichte Maria von Brabant, ſeine erſte Gemahlin. Einen Prinzen, Ludwig, gebar ihm ſeine zweite. Er ſtarb im Jahr 1290 in der Blüthe ſeines Alters. Kraft von Hohenlohe hatte ihn in einem Turniere zu Nürnberg tödtlich verwundet. Mechtildis, eine der ſechs Töchter Rudolfs von Habsburg, von ausgezeichneter Schönheit und trefflichem Gemüthe, reichte dem Strengen als dritte Gemahlin die Hand. Sie war es, durch welche er eben ſo, wie durch ſeine Biederkeit und durch ſein Waffenglück den mächtigen Einfluß ſeiner Familie gründete. Ein Jahr nach ihrer Verbindung (1274) erfreute ſie ihn mit einem Sohne, den ſie Rudolf nannten. Es iſt ſchwer das Jahr anzugeben, in welchem Ludwig, ihr zweiter Sohn, den die Chroniſten des

vierzehnten Jahrhunderts den Baier nannten, das Licht der Welt erblickte. Sieben Jahre ſoll dieſer Prinz alt geweſen ſeyn, als ſein Vater am 3. Februar 1294 zu Heidelberg ſtarb. [2])

---

2) Schwer iſt's, das Geburtsjahr Ludwigs anzugeben. Aventin in ſeiner deutſchen Chronik (Ausgabe von Frankf. 1588.) Seite 389 ſagt, daß er 1287 geboren ſey. Doch läßt er ihn bei ſeinem Tode, der 1347 erfolgte, 63 Jahre alt ſeyn, welches, wie man ſieht, um 3 Jahre zu viel iſt. Die Art de verifier les dates läßt ihn 1284 geboren werden, ohne jedoch einen Grund dieſer Angabe zu bemerken. Der Mönch von Rebdorf behauptet, daß er bei ſeiner Wahl zum Kaiſer gegen 30 Jahre alt geweſen ſey. Hic tempore electionis suae aetatis 30 annorum vel *circa* fuit. Daß er bei dem Tode ſeines Vaters noch unmündig geweſen, wird nicht bezweifelt. Aus Zuſammenſtellung von Urkunden hat der Verfaſſer nichts Befriedigendes herausbringen können, da bald einer der Brüder, bald beide, bald auch die Mutter unterzeichneten. Manche Gründe, unter dieſen die bis auf den letzten Lebenstag volle Kraft Ludwigs, veranlaſſen zu glauben, daß die jüngere Angabe eines alten Fragments von Fürſtenfeld, (*Oefele* Tom. 2. p. 556.) alſo jene des Aventin, die ächte ſey. Junior filius Ludovicus, qui in patris obitu tantum *septennis* erat. — Denn daß er, wie ein anderer Geſchichtſchreiber ſagt, bei ſeinem Tode 73 Jahre alt geweſen, iſt wohl nur ein Druckfehler.

Erſte Periode.

Vom Jahr 1287 bis zum Jahr 1322.

In die Herzen dieſer Fürſtenfamilie hatte ſich Zwiſt und Mißverſtändniß eingeſchlichen. Gleich nach ſeines Vaters Tode vollzog Rudolf ſeine Heirath mit Mathildis, der Tochter Kaiſer Adolfs von Naſſau. Dadurch gab er die Geſinnung deutlich genug zu erkennen, die er für das Haus ſeiner Mutter hatte. Albrecht von Oeſterreich faßte die Vergrößerung ſeines Hauſes ſcharf ins Auge; doch ſein Verlangen, nach ſeines Vaters Rudolfs Tode die deutſche Kaiſerkrone auf ſein Haupt zu ſetzen, wurde für jetzt vereitelt. Er mußte vorerſt dem Naſſauer nachſtehen. Mechtilde nahm während der Minderjährigkeit ihres geliebtern Ludwigs thätigen Antheil an der Landesregierung; [1]) jedoch nur unter vielem Widerſpruch des ältern Sohnes. Sie gieng hierauf einige Zeit an den Hof ihres Bruders nach Wien, [2]) wo Ludwig mit ſeinem künftigen Gegner Friedrich und deſſen Brüdern in den Wiſſenſchaften unterrichtet wurde. Wie weit dieſer Unterricht gieng, ob er ſich viel über die ge-

1) Domina Mechtildis, Ducissa Bavariae, post mortem mariti sui — Dominium terrae sapienter regens et viriliter gubernans. *Mon. Dissensia*. Apud *Oefele*, Tom. I. p. 650.

2) Cujus (Mechtildis) filius Ludovicus dux, adhuc puerulus Viennae literis erat applicatus, nec non cum filiis Austriae principis disciplinis honestioribus et morum gravitate imbuebatur. l. c.

wöhnlichen Ritterübungen erhob, [3]) welche Fortſchritte Ludwig mit ſeinen Mitſchülern in der lateiniſchen Sprache, der Kanzleiſprache der damaligen Zeit, machte, ob er ſich in derſelben wie ein damaliger Schreiber oder Doctor ausdrücken konnte oder nicht, dürfte ſchwer zu erweiſen ſeyn. Tiefere Eindrücke auf ſeine Seele, wichtigere Folgen für ſeinen Charakter und für ſeine Denkungsart hatten wohl andere, frühere Ereigniſſe, die nothwendig eben ſo auf ſein natürlich gutes Herz, wie auf ſeinen ihm angebornen Gerechtigkeitsſinn mächtig wirken mußten.

Seiner Mutter konnte es nicht gleichgültig ſeyn, als ſie, die Tochter eines Kaiſers, als Vormünderin, bei einer Ländertheilung mit ihrem Mündel ſo offenbar bevortheilt wurde. [4]) Doch ſo lange Adolf lebte, konnte ſie wenig für ſich erwarten. Die Schlacht bei Worms hatte endlich ſeiner Regierung wie ſeinem Leben im Jahr 1298 ein Ende gemacht. Mechtildis begab ſich mit Ludwig zu ihrem ſiegenden Bruder an den Rhein, um gegen die Beeinträchtigungen ihres unfolgſamen Sohnes Hülfe zu ſuchen. [5]) Vieles hatte ſich Rudolf gegen das neue in Deutſchland wieder zur Regierung gelangte Haus Oeſterreich zu Schulden kommen laſſen; ſich immer als deſſen erbitterten Gegner gezeigt. Was er daher von dem ſtrengen Albrecht zu hoffen hatte, konnte er vorausſehen. Schon rückte ein kaiſerliches Heer in die von Baiern erworbenen Conradinſchen Beſitzungen ein. Nichts blieb ihm alſo übrig, als ſich zu unterwerfen,

---

3) Ut captus est principum, ſagt ſehr fein der Prinzenhofmeiſter. *Aventin* Annal. 788.

4) Obwohl das Document dieſer erſten Theilung noch zu finden iſt?

5) Chron. Colm. p. 61. apud *Usterium*.

und durch Mechtildens Verwendung eine Ausſöhnung zu bewirken, in die im Jahr 1300 der aufgebrachte Onkel nur unter mancher harten Bedingung willigte.[6])

Ein Gemüth, wie Rudolf hatte, läßt ſich nicht ſo leicht beſänftigen. Wenn es ſich gekränkt glaubt, ſinnt es unaufhörlich auf Rache und vermag ſelbſt derer nicht zu ſchonen, die es, wenn auch nicht aus Achtung, doch aus Klugheit ſchonen ſollte. Harmlos und ruhig weilte Mechtilde mit ihrem Ludwig auf dem Schloſſe Schiltberg, als der unverſöhnliche Rudolf beide gewaltthätig ergreifen und nach München abführen ließ. Ritter Konrad Oettlinger, Hofmeiſter an Mechtildis Hofe wurde in Ketten gelegt; alle Burgen und Städte, die bei der Theilung an Ludwig gekommen waren, und von Mechtilden verwaltet wurden, ließ Rudolf im Jahr 1301 in Beſitz nehmen, unter dem Vorwande, er ſey der geſetzliche Vormund ſeines Bruders.[7])

Aber ſeine Erbitterung war damit noch nicht geſtillt, und ein größeres Opfer wollte er ihr bringen. Oettlinger mußte ſeine Treue und Anhänglichkeit an Mechtilden und ihren Sohn mit ſeinem Leben büßen. — Dieß waren die Erfahrungen, die der junge Ludwig machte; in dieſer Schule unverdienter Widerwärtigkeiten wurde er erzogen. Kein anderes Mittel, ſich aus den Händen ihres unnatürlichen Sohnes zu retten, hatte die gekränkte Mutter, als Liſt, deren Anwendung ſie bei ſo vielem, ſchon erlittenen Unrechte, nicht für unerlaubt hielt. Durch Vermittlung Herzogs Otto von Landshut und des Biſchoffs Ericho von Freiſing ließ ſie mit Rudolf einen Vergleich ſchließen, nach welchem ſie

6) 7) Dieſe bekannten Facta finden ſich bei faſt allen inländiſchen Geſchichtſchreibern. *Avent. Adzlr.* p. t. p. 700. *Brunneri* Annales etc. Es ſcheint unnöthig hier viel zu allegiren.

ihm ihre Rechte abtrat und ſich nur einen mäßigen Wittwengehalt ausbedungen hatte. [8]) Nun durfte ſie München verlaſſen. Aber kaum hatte ſie Höchſtätt an der Gränze Baierns erreicht, als ſie den Vergleich für erzwungen erklärte, und zu ihrem Bruder dem Kaiſer eilte, der ſich eben im Jahr 1302 in Nördlingen aufhielt. Rudolf und Ludwig erſchienen vorgeladen vor dem Kaiſer, wo erſterer ſeine Unthat durch Beſchuldigungen zu beſchönigen ſuchte, die das mütterliche Herz noch mehr kränken mußten. Um weitern Ausbrüchen dieſes häuslichen Zwiſtes vorzubeugen, gebot Albrecht Stillſchweigen, behielt Mutter und Sohn an ſeinem Hoflager und ließ Rudolf's Lande, deren Finanzen gänzlich zerſtört waren, durch ſeinen Vertrauten Wiglein von Trauns verwalten. Aber Mechtilde überlebte dieß nicht lange.[9]) Schon zwei Jahre darnach, im Jahr 1304, erlag ſie ihrem Verdruſſe und wurde zu Fürſtenfeld begraben. Ihre beiden Söhne regierten nun, da Ludwig die Volljährigkeit erreicht hatte, einige Zeit hindurch gemeinſchaftlich in ihren Erblanden; [10]) aber bald darauf theilten ſie ſich wieder. Sie liebten ſich wenig; doch kam es nicht zu öffentlichen Auftritten. So unruhig Rudolf war, ſo war er doch kein Freund von kriegeriſchen Thaten; deſſenungeachtet folgte er dem neuen Kaiſer Heinrich VII. im Jahr 1311 nach Italien; war mit ſeinen Pfälzern und Oberbaiern bei deſſen Einzug in Rom; hatte ein Gefecht auf dem Ponte Molle; verließ aber wieder das deutſche Heer und kehrte

---

8) *Adzlreiter* 700. und andere.

9) *Gerard de Roo.*

10) Wie aus einer Urkunde in der Metrop. Salisb. erhellet. Dieſe verwickelte, wenig bedeutende Sache der Theilungen und Zänkereien iſt, wie man glauben darf, für dieſen Ort ausführlich genug bemerkt.

im Jahr 1312 nach Baiern zurück, wo inzwiſchen Ludwig Gelegenheit hatte, durch ſeine Gerechtigkeit wie durch ſeinen Muth ſeinen Namen in Deutſchland bekannt und berühmt zu machen.

Im September des Jahres 1312 ſtarb Herzog Otto von Niederbaiern, der durch ſeine Schickſale als König von Ungarn, durch ſeine Gefangenſchaft und Befreiung, durch ſeine Handveſte und verlorne Königskrone bekannt war. Seinen erſt dreizehn Tage alten Sohn Heinrich, ſo wie die noch unmündigen beiden Prinzen ſeines ihm vorangegangenen Bruders Stephan, hatte er dem Herzog Ludwig zur Vormundſchaft empfohlen. [11]) Die Bürger der Städte des Unterlandes, Landshut und Straubing, hatten dieſe Vormundſchaft anerkannt, und ſich und ihre beiden jungen Herren in deſſen Schutz begeben. [12])

Aber nicht ſo dachte die Ritterſchaft, welche die damals mächtige Landſchaft conſtituirte. Sey Eiferſucht auf die Städte oder irgend eine andere Abſicht die Urſache geweſen, oder waren ſie von Oeſterreich gewonnen, — die Ferne der Zeit

11) Die Bürgerſchaft von Landshut ſagt es ausdrücklich: „Unſer lieb herr Khunig Ott von Hungarn, und herr Steffan, die edlen Pfallenzgrafen bey den Rhein und Herzogen in Bayern. — Dieweil ſy lebden und wohl geſund waren, dem vorgeſchrieben Herzog Ludwigen ire Khynd unſern herrn, uns und Land und Leut empfohlen habent.
Specim. Diplom. Bojar. apud Oefele Tom. II. p. 128. Col. 2.

12) Auch das Chronic. (ſo wie vorige Urkunde p. 127.) Anonymi Lud. IV. Synch. ſagt es: Praedictae igitur et omnes totius principatus civitates fideliter adunatae, nobilibus viriliter resistentes, Domino Ludovico praedicto pueros et se ipsos commiserunt, sicut morituro, ut supradictum est, principi promiserunt. *Apud Oefele, Tom. I. p. 40. Col. 2.*

Zeit geſtattet hier keinen hellen Blick. Die Herzoge von Oeſterreich wurden von ihnen eingeladen, die Aufſicht und den Schutz über die unmündigen Prinzen zu übernehmen.[13]) Neu aufgeſproſſenen Häuſern iſt es eigen, ſich in alle ſich darbietende Gelegenheiten zu miſchen, um ſich zu heben und ſich bedeutend zu machen. Friedrich, der älteſte der vier öſterreichiſchen Brüder, die in Einigkeit das Intereſſe ihres aufſtrebenden Hauſes zu fördern ſuchten, war ſchon bis Landau, einem Städtchen in Niederbaiern, zehn Stunden unter Landshut, gekommen, und Ludwig, der durch Wort und That das Wohl ſeiner Mündel und des Unterlandes wie ſein eigenes anſah, begab ſich ebenfalls dahin, um ſich mit ſeinem Vetter zu verſtändigen, und bei ihm ſeine Rechte geltend zu machen. Aber fruchtlos blieb ſein Unternehmen, und Ludwig war ſo gereitzt, daß er das Schwerdt zog, und ſeinen Vetter durchbohrt haben würde, wenn ihn die Umſtehenden nicht daran verhindert hätten.[14])

Voll Erbitterung floh Friedrich zu ſeinem Bruder Leopold, der die ſchwäbiſchen Erbgüter beſaß. Hier wurde ein Heer ausgerüſtet, das nach Baiern zog, um ſich an Ludwig zu rächen. Ein anderes Heer, durch ſlaviſche und hungariſche Völker verſtärkt, unter Waldſee's Commando, kam aus Oeſterreich. Nicht weit von dem Thale, wo die Amper in die Iſar ſich ergießt, vereinigten

---

13) Das Bündniß, das die öſterreichiſchen Brüder über dieſe Sache eingiengen, ſtehet bei *Oefele Specim. diplom. p.* 127. Das Chronicon Fürſtenfeld. ſagt: Fridericus dux Auſtriae, aſcitis prius ſibi miniſterialibus Bavariae, quos ſibi clam dulcibus promiſſionibus attraxit, non rogatus, volens ſe intromittere deducatus, et providentia puerorum, — non tam, ut puto, pro utilitate puerorum, quam pro fructu proprio in futurum. *Oefele. T. II. p.* 541. (unten.)

14) Chronicon Fürſtenfeld. *l. c. p.* 542.

ſich beide Heere. Der 8. November des Jahres 1313 war es, an welchem Tage die Schlacht geliefert wurde, die von dem Flecken Gammelsdorf ihren Namen erhielt. Mit ſchwächerer Mannſchaft hatte Ludwig das öſterreichiſche Lager angegriffen; der ganze Tag verſprach keinen günſtigen Erfolg, ſeinen ausgezeichneten Muth zu belohnen, als ihm gegen Einbruch der Nacht ein vollſtändiger Sieg unerwartet zu Theil wurde. Das öſterreichiſche Heer ward zerſtreut, vierhundert ſeiner Edlen gefangen, eine beträchtliche Beute gemacht, und als Sieger und mit einer Ehre, die noch jetzt ihre Wappen ziert, kehrten die Bürger von Landshut und andern Städten, die eine ſo thätige Hülfe geleiſtet hatten, in ihre Heimath zurück.[15] Die Gerechtigkeit, der Muth und die Standhaftigkeit, mit der Ludwig das Wohl ſeiner Mündel und die gute Sache ihres Landes vertheidigt hatte, ſeine von allem Eigennutz und von aller Vergrößerungsſucht entfernte That, die er allein, — denn Rudolf hatte keinen Antheil daran genommen, ſich im Gegentheil nach Heidelberg begeben — ausgeführt hatte; ſein entſcheidender Sieg, den er über ſeinen mächtigern Gegner davon trug, — dieß alles machte ſeinen Namen in Deutſchland berühmt. Man nannte ihn mit Achtung.

Unwillkommner hätte die Sache für Friedrich und ſein Haus nicht ausfallen können. Mehr noch als der erlittene Verluſt mußte ihn der Ruf ſeines Siegers und die im deutſchen Lande von ihm erregte gute Meinung ſchmerzen. Denn durch den Tod Heinrichs VII., der am 24. Auguſt 1313 in Italien ſtarb, wurde der deutſche Kaiſerthron erledigt; und wer hätte ſich wohl mehr als Nach-

15) Das Detail des ganzen Vorganges ſiehe bei obigem Chronicon p. 542—143.

folger geeignet halten ſollen, als **Friedrich**, der Sohn und Enkel eines mächtigen deutſchen Kaiſers, der älteſte Prinz einer neu aufblühenden, mit ſo vielen Fürſtenhäuſern verbundenen, mächtigen und wohlhabenden, durch immer gut verwaltete Kräfte wohlgegründeten, wenn auch noch neuen Regentenfamilie? — Auf Mittel mußte er daher denken, einen, wegen der Achtung ganz Deutſchlands, ihm gefährlichen Mitbewerber zu entfernen, oder ihn doch wenigſtens auf ſeine Seite zu bringen. Und dieß war nicht ſchwer auszuführen. Er kannte ja das harmloſe, leicht zu verſöhnende Herz **Ludwigs**; er kannte ſeine anſpruchloſen Geſinnungen. Durch Vermittlung des Erzbiſchoff's von Salzburg kam ein Vergleich zu Stande. [16]) Die noch nicht ausgelößten Gefangenen wurden ausgewechſelt; die Vormundſchaft der niederbaieriſchen Prinzen ohne ferneren Einſpruch unſerm **Ludwig** überlaſſen; den am meiſten ſchuldigen Edlen Niederbaierns, dem **Hohenfelſer**, **Schönſteiner**, **Töchinger** mit ihren Genoſſen Amneſtie bewilligt. — So ward dieſe Angelegenheit Mittwochs nach Oſtern des Jahres 1314 auf eine Art beendigt, die Ludwigs freundliche und humane Geſinnungen in volles Licht ſetzte, die aber den Patrioten des Oberlandes, die mehr Strenge von ihrem Herzog erwartet hatten, wenig Zufriedenheit gewährte. [17])

---

16) Siehe den Vergleich bei *Oefele Tom. II. p.* 129. *Col.* 1.

17) Der ſonſt ſo fromme, vom evangeliſchen Geiſte durchdrungene Abt **Volkmar**, oder wer ſonſt der Verfaſſer des bekannten Chronic. Fürstenf. ſeyn mag, ruft hier voll Eifer aus: (543) quos necare debuit (Ludovicus) donavit pristinae libertati. Ideo dicebatur de ipso: hic retibus novit pisces concludere, sed nexis desquamare; scit aves capere, sed non novit deplumare. O quantum profecisset si aliquos *decapitasset*, alios ad ultimum quadrantem *depecuniasset*, profecto hodie esset potentissimus Imperator. Credendum est tamen quod

Aber noch lag eine wichtigere Angelegenheit auf Friedrichs Herzen. Eine Unterredung zwiſchen beiden Fürſten wurde durch der Biſchöffe Unterhandlung veranſtaltet. Ranshofen, ein Kloſter bei Braunau an der Salzach, war der dazu beſtimmte Ort.[18]) Dahin war Ludwig gekommen; hatte da mit aller Aufrichtigkeit und Herzlichkeit ſeinen Gegner empfangen. Das Bündniß wurde beſtätigt, die alte Freundſchaft erneuert, und harmlos und zufrieden weilten ſie hier. Auch auf die künftige Kaiſerwahl wurde die Rede gelenkt.[19]) Ludwig bekannte ſelbſt, wie gering ſein Antheil an Ländereien ſey, — er beſaß nur das Drittheil des geſammten Baierlandes, — ſeine Beſcheidenheit fand ſich für eine ſo hohe Würde zu wenig mächtig; er verſprach ſeinem reichern, mächtigern Vetter ſeine kräftigſte Verwendung zur Erfüllung ſeines ſehnlichen Wunſches. Nach einigen Tagen kehrte Ludwig nach München, Friedrich nach Wien zurück.[20])

Mit aller ihm eigenen Billigkeit ſuchte nun Ludwig die zerrütteten Landesangelegenheiten ſeiner Mündel zu ordnen, das Wohl ſeiner eigenen Provinzen zu fördern, und dachte

---

experientia docente, ipsum poenituit non fecisse — woran zu zweifeln iſt. Wer das Leben eines Titus, Ariſtides, und Heinrichs IV. von Frankreich, der von einer Seite Paris bloquirte, und von der andern ſelbſt Lebensmittel in die Stadt ließ, um die aufs Aeußerſte gebrachten Einwohner vom Hungertode zu retten, oder Ludwigs IV. von Baiern, liest, muß ſich wohl an ähnliche Züge gewöhnen. —

18) *Hansizius* Germ. Sacra. Tom. 2. p. 445.

19) Anonym. Leobens. ad 1313. bei *Pezius*.

20) Auch auswärtige gleichzeitige Chroniſten ſprechen von dieſer Zuſammenkunft. *Albertus* Arg. *p.* 118. apud *Voter.* der aber auch Rudolfen dabei ſeyn läßt. *Wanclerus* ad 1314. Am theilnehmendſten der Auctor vitae Ludovici — apud *Pez. p.* 418. *Tom.* 2.

wohl nicht daran, aus dieſem ruhigen Leben heraustreten zu müſſen.

Doch zu größeren Thaten war er beſtimmt. Kaiſer Heinrichs VII. allzu früher Tod machte die deutſchen Fürſten für ihre künftige Unabhängigkeit nicht mit Unrecht beſorgt. Die beiden Habsburgiſchen Kaiſer hatten ihre Regierungen mit Handlungen bezeichnet, welche ganz andere Grundſätze verriethen, als bisher Deutſchland an ſeinen Regenten erfahren hatte. Viele aus dem deutſchen Adel ließ Rudolf hinrichten und mehr als achtzig ihrer Burgen zerſtören. Dieſes ſtrenge Verfahren erregte ſchon überall Beſorgniß. [21]) Die vielen Geldſummen, die er von den Städten zog; [22]) ſeine räthſelhafte Unterredung mit dem Pabſte in Lauſanne; die erniedrigenden Aufträge, die er ſeinen Abgeſandten [23]) in Rom gab, wodurch er ſich ſelbſt aller kaiſerlichen Anſprüche begab; die kriechende Sprache, die ſeine Abgeordneten führen mußten, — er unterwarf ſich und ſeine Familie dem Schutz und der Gewogenheit des heiligen Vaters; [24]) — die Verleihung aller öſterreichiſchen Provinzen an ſeine Söhne; die gänzliche Vernachläſſigung aller alten kaiſerlichen Rechtsanſprüche auf Italien; — dieß

21) Nobili familia natos gladio, tenuioris fortunae homines laqueo strangulari jubet. *Gerard. de Roo. p.* 32.

22) Plerisque civitatibus pecuniam imperat, ſo ſagte ſelbſt der Pabſt von ihm. *Gerard. de Roo. p.* 34.

23) Biſchoff Heinrich von Baſel, ſein Geſandter, hatte den Auftrag, dem Pabſt zu ſagen: se exarchatu cedere. Das heißt wohl nichts anderes, als alle kaiſerliche Anſprüche auf Italien fahren laſſen.

24) An Pabſt Innocenz I. ſchrieb er: nostram ipsius personam, conjugem, liberos, filios et *filias*, res et honores, habita et habenda, vestrae sanctitatis manibus tradimus; *Cenni*, bei Schmidts Geſch. 4. Bd. S. 607.

alles ließ wohl Abſichten hindurch blicken, die bisher unge- kannt waren, und die keine andern ſeyn konnten, als mit Hülfe des Pabſtes, das Kaiſerthum in ſeiner Familie erblich zu machen. Dabei erhielt ihn jedoch ſein biederes Weſen, ſeine Hochherzigkeit, ſeine Tapferkeit und ſein übriger leut- ſeliger Sinn überall in Achtung. Aber unter Albert wurde die Sache auffallender. Kaum hatte er in dem ſchon er- wähnten Treffen bei Worms Adolfen von Naſſau, der mit ungewöhnlicher Tapferkeit, wie ein gemeiner Ritter, um Erhaltung ſeiner Krone focht, entweder mit eigener Hand getödtet oder von den Wildgrafen zuſammenhauen laſſen, [25]) als er ſogleich von eben jenen Churfürſten, die ihm die Krone verſchafft hatten, gewiſſe Rheinzölle zurückforderte; und da dieſe zauderten, mit bewaffneter Hand über ſie herfiel. Dem Pabſt verſprach er, Frankreich zu bekriegen, wenn er in ſeiner Familie die Kaiſerwürde erblich machen würde. [26]) Aber ſein unerſättlicher Durſt nach Länder und Geld, [27]) ſein

---

25) Pabſt Bonifaz nannte ihn deswegen einen *parricida*, und erkannte ihn nicht eher als deutſchen König, als bis jene bekannten Zwiſte mit Philipp dem Schönen ausgebro- chen waren. *Gerard. p.* 61.

26) Quem Albertum cum contra regem Franciae instigare vel- let, ille hoc non facturum, nisi sibi et haeredibus suis im- perium confirmaretur per sedem, respondit. De quo cum multum tractaretur per sedem, tandem in contrarium re- sedit consilium. Recensuerunt nempe, quantum a tempore promotionis Rudolfi patris sui illa (familia) fuerit exalta- ta. — In servitutem redigi se timentes. *Albert. Argen. p.* 111.

27) Otto von Niederbaiern und der Biſchoff von..... ſchrieben bei Gelegenheit ſeiner Wahl nach Frankfurt: Albertum se, si eligatur, non agnituros esse — avarum esse, ac levem, saevum suis, vicinis gravem. *de Roo. p.* 52. Selbſt ſeine Lobredner ſagen: in eo studium prolatandae ditionis repre- henditur, quo bella non semper necessaria suscepit. *idem p.* 70.

grauſamer Sinn, ſeine hartherzige Behandlungsweiſe, — dieß brachte alle ſeine Provinzen zum offenen Aufruhr; reizte die Bürger von Wien, daß ſie ihn in ſeinem Schloſſe belagerten;[28]) und führte für ihn ein tragiſches Ende herbei. Unter dieſen Umſtänden konnte es Deutſchland nicht an Männern fehlen, die dem neu aufgetretenen Throncandidaten Friedrich, der mit der Macht ſeines Vaters wahrſcheinlich auch deſſen Geſinnungen geerbt hatte, entgegenarbeiteten; und Peter Aichſpalten, — vormals Arzt und Vertrauter Heinrichs von Luxemburg, nachmaligen Kaiſers, von dieſem in Angelegenheiten nach Avignon geſendet, wo er den Pabſt Clemens V. von einer ſchweren Krankheit befreite und das Erzſtift Mainz zum Lohn erhielt, — mit Balduin von Trier, dem Bruder des verblichenen Heinrichs VII., dieſe beiden waren es, die vorzüglich ſeine Beſtrebungen zu vereiteln ſuchten. Sie hauptſächlich hatten dieſem Heinrich auf den Thron verholfen; und da ſie die größte Einſicht in Staatsſachen beſaßen, und ſchon kraft ihrer Erzämter ihr Einfluß auf Kaiſerwahlen, die ſie vorzugsweiſe ausſchrieben und leiteten, bedeutend war, ſo verloren ſie auch jetzt Deutſchlands Intereſſe nicht aus den Augen. Eine vorläufige Berathung, welche Mainz nach Renſee ausgeſchrieben, zeigte ihnen deutlich, wie weit der Einfluß von Oeſterreich mit ihrem Geld ſchon gewirkt hatte. In der größten Thätigkeit hatte ſich ihre Partei ſchon laut angekündigt; Friedrich dagegen den Patrioten Urſachen genug zur Unzufriedenheit gegeben. Seine Schweſter Catharine verband er mit dem Herzoge von Kalabrien, dem Sohne Roberts von

28) Die erhitzten Schuhmacher Wiens ſagten bei dieſer Gelegenheit, ſie wollten die Schloßgräben mit ihren Leiſten ausfüllen. *Gerard. p. 42.*

Apulien (der alte Name Neapels, der hier beibehalten wird), der Seele der Gibellinen, den Heinrich VII. in die Reichsacht erklärt hatte. Mit Heinrich von Kärnthen, der noch immer von ſeinen Anſprüchen auf Böhmen redete, hatte er ſich ausgeſöhnt, und dadurch den Luxemburgern neuen Argwohn gegeben. Sein etwas hochmüthiges Benehmen, und die zur Vergrößerung ſeiner Partei verwendeten Geldſummen waren eben auch nicht geeignet, ſie für ſich zu gewinnen. Ueberdieß hatte Mainz eine alte, ſtarke Beleidigung, die Albert dem Vorfahrer Peters zugefügt, noch nicht vergeſſen. [29]) Darum wurden die Berathſchlagungen zu Renſee ſchnell abgebrochen, und der künftige Wahltag beſtimmt auf den 19. October feſtgeſetzt.

Ernſtlich ſann man nun auf Mittel, Friedrich zu entfernen und die Kaiſerkrone auf ein würdigeres Haupt zu bringen. Ein Fürſt, nicht zu mächtig an eignen Ländereien und innern Kräften, der weder durch große Bündniße, noch durch einen ihm eigenen Ehrgeiz für Germaniens Freiheit, die man eben jetzt im hohen Maaße genoß, etwas befürchten ließ, — der aber perſönliche Tapferkeit beſäße, um das Reich zu vertheidigen, und durch edle Geſinnungen gekannt, um demſelben auch Achtung im Auslande zu verſchaffen, — ein ſolcher Fürſt ſchien ihnen in gegenwärtiger Lage der Würdigſte zu ſeyn. Nicht lange konnten ſie darüber in Zweifel ſeyn. Ludwig mußte ihre Aufmerkſamkeit auf ſich

29) Contracta cum Roberto Rege, quem Henricus proscripserat, affinitas, factum cum Henrico Carinthio foedus, quem suspicabantur de Boemiae regno sibi erepto, novum moliri bellum — Peter von Mainz hatte nicht vergeſſen: praedecessorem suum inclementius ab Alberto habitum — ambitus in eo (Friderico) minius reprehendebatur et immodica in plerosque liberalitas. *Gerard. p.* 33.

ziehen. Der Sieg bei Gammelsdorf, die dabei von ihm an den Tag gelegte Großmuth und Gerechtigkeit hatten ihn überall beliebt gemacht. Eine geheime Deputation wird nach München geſchickt; ſie ſollte ihn bereden, um das Reich zu werben. Aber er, weit entfernt, dieſen Antrag anzunehmen, eröffnete ihnen vielmehr ſeine geringe Macht und die wenigen Hülfsmittel, die ihm zu Gebote ſtänden, um ſich mit Anſehen in dieſer hohen Würde zu behaupten. Er ſprach von den Vorzügen ſeines Vetters Friedrich, den er unbefangen empfahl, und mit Verwunderung hörten die Abgeſandten die offene Sprache eines Fürſten, der mit Beſcheidenheit von ſich wies, was andere mit ſo heißer Begierde zu erlangen ſtrebten. Aber deſſenungeachtet drangen ſie weiter in ihn; ſtellten ihm vor, daß er mit Hülfe Böhmens und anderer zahlreichen Anhänger mächtig genug ſeyn würde; daß hoher Ruhm ſeiner warte; daß er im Weigerungsfalle zwar in Ruhe leben, aber auch ungekannt und ungeehrt in's Grab gehen würde.[30])

Nicht gleichgültig war Ludwig für Ruhm und Ehre. Er willigte ein (1314). Der Wahltag kam heran. Rudolf, Ludwigs Bruder, die Abgeſandten des Churfürſten von Cölln — er ſelbſt konnte, wie er ſagte, wegen einer Fehde, die er mit Mainz und Trier hatte, kein ſicheres

30) Spätere Schriftſteller haben den Geſandten die Worte in den Mund gelegt: Scias, te aut imperaturum, aut moriturum. Gleich als wenn Ludwig durch Drohungen zur Annahme des Reichs wäre gezwungen worden. Das Chronicon Fürstenfeld., dem man dieſes nachgeſchrieben, ſagt aber nur: Unum eligat e duobus, aut omnino sine regno perire, vel suscepto imperio laboriosam vitam ducere, quousque Deus ejus laborem dignabitur relevare. Es waren die Gründe, die Don Carlos ſeinem Clavigo ſagt. Das *Chron. Fürst. p.* 146. erzählt die Sache umſtändlich.

Geleit finden, — auch Heinrich von Kärnthen, der böhmiſchen Krone Prätendent, hatten ſich in Sachſenhauſen eingefunden; denn Mainz und Trier hatten ſchon früher das eigentliche Wahlfeld mit vielen ihrer Leute beſetzt, [31]) zu welchen noch kamen: Johann, König von Böhmen, Johann von Sachſen und Waldemar von Brandenburg. Wie von zwei feindlichen Heeren war Frankfurt umrungen. Die Bürger verſtärkten ihre Wachen auf der Mauer und an den Thoren, die nach einer alten Sitte erſt nach geendeter Wahl geöffnet werden durften. Kein Verſuch gelang, beide Parteien durch Vergleich anzunähern, und ſchon am 19. October wurde auf eine etwas übereilte Weiſe in dem Lager vor Sachſenhauſen von dem Pfalzgrafen Rudolf, dem Cölln ſeine Stimme aufgetragen hatte, Friedrich als König der Römer ausgerufen, und der Biſchoff von Gurk verrichtete die dabei gewöhnlichen geiſtlichen Functionen. Durch dieſes Verfahren veranlaßt, ſchritten des andern Tages die übrigen Wahlfürſten zu ihren Geſchäften, und wählten einmüthig Ludwig von Baiern zum Oberhaupte des Reichs. [32]) Frankfurt öffnete ihm ſogleich die Thore; er hielt den feierlichen Einzug und wurde nach altem Herkommen in der Bartholomäuskirche auf den Altar gehoben. Aber auch Friedrich kam, und verlangte

31) Balduin ſoll allein gegen viertauſend Helme von den in ſeinem Sold ſtehenden Edlen und Luxemburgern bei ſich gehabt haben. *Gesta Balduini apud Reub. lib.* 2.

32) Das Wahldecret, als Schreiben an den künftigen Pabſt, iſt aus *Dumont* corps diplom. bei Olenſchlager. p. 63. Die Wahlfürſten ſagen darin, ſie hätten auf ihre Collegen lange umſonſt gewartet. Aliis Coelectoribus nostris ipso die diutius expectatis et legitime eligere nobiscum non curantibus. *l. c. p.* 65.

eingelaſſen zu werden. Da dieſes nicht geſchah, lagerte er ſich mit ſeinen Leuten an dem Main, gleichſam als wenn er ſeinen Gegner zu einem entſcheidenden Treffen erwarten wollte. Aber durch eine genommene Stellung der mainziſchen und trieriſchen Kriegsleute wurde ihm die Zufuhr abgeſchnitten, und er gezwungen, ſich zurückzuziehen. Er gieng hierauf nach Bonn; aber Ludwig kam noch vor ihm nach Aachen, in welche Stadt er ohne Hinderniß aufgenommen, und am 26. November vom Erzbiſchoffe von Mainz gekrönt wurde, weil jener von Cölln, zu deſſen Kirchſprengel die Krönungsſtadt gehörte, dieſe Handlung verſagte. Einen Tag vorher erhielt auch Friedrich von ſeinem Freunde in Bonn die nämliche hohe Ehre. Um alle durch altes Herkommen dem Volke heiligen Gebräuche zu erfüllen, fehlte Ludwig nichts, als der Beſitz der Reichskleinodien, die ſein treuloſer Bruder an Oeſterreich ausgeliefert hatte. Durch eine entſchiedene Mehrheit der Stimmen war er gewählt, [33])

33) Man hält es für überflüſſig, die Einwürfe der öſterreichiſchen Partei zu widerlegen. Daß Ludwig ein Votum mehr hatte, ſagen alle gleichzeitigen Chroniſten, z. B. Mussatus: Vere electionem primitivam a veris imperii Electoribus satis idoneam fateri non prohibemur. (In Ludov. Bavaro 19.) Adlzreiter hat die ganze Wahlgeſchichte kritiſch auseinander geſetzt. Sechzehn Hiſtoriker ſind für die Stimmenmehrheit Ludwigs, und nur zwei — unter dieſen der Oeſterreicher *Cuspinianus* — dagegen. Auch die folgenden Päbſte haben ihn als rechtmäßig erwählten Kaiſer erkannt. Das vollſtändige Wahldecret findet ſich übrigens aus Herwart bei Olenſchlager p. 66. Die Wahlfürſten nennen ihren Kaiſer: virum utique catholicum, orthodoxae fidei fervidum zelatorem, Ecclesiae sanctae, Dei et ministrorum ejusdem ac pacis sanctae ab ineunte aetate sua — experientia, quae est rerum magistra efficax, attestante — devotum et humilem amatorem; strenuum in armis, in judicio justum, in consiliis providum, in universa morum honestate praeclarum, be-

und wie es das Geſetz gebot, in der alten Stadt Karls des Großen gekrönt. Aber auch Friedrich betrug ſich als König. Es erſchienen im Reiche Ausſchreibungen von beiden, und Rechtsgründe wurden angegeben, die nichts entſchieden. Nur das Glück der Waffen konnte dieß. Acht Jahre voll Fehden und Verwüſtungen folgten auf dieſe uneinige Wahl. — Das getheilte Deutſchland theilte ſich noch einmal auf einige Zeit für die beiden Kaiſer. — Die bedeutenden und ſo vortheilhaft gelegenen öſterreichiſchen Familiengüter in Oberſchwaben und an der Gränze Helvetiens, die Leopolds, des kriegeriſchen Bruders, Antheil waren, ſetzten Friedrich in den Stand, immer eine beträchtliche Anzahl Kriegsleute, ohne Widerrede aus ſeinen Lehens- und Dienſtesleuten aufzubringen. Die andern herumliegenden Städte hielt er in Furcht und dadurch in Ergebenheit. Denn einig unter ſich waren immer die öſterreichiſchen Brüder; nie ſchwächten ſie ſich ſelbſt durch innern Zwiſt; mit vereinter Kraft ſchritten ſie vor, und verloren nie das gemeinſchaftliche Intereſſe ihres Hauſes aus den Augen. Eine weiſe, von ihrem Stammvater ererbte Sparſamkeit verſchaffte ihnen immer die Mittel, dieſes Intereſſe zu befördern. — Ludwig, entfernt von ſeinen baieriſchen Staaten, —, denn die Rheingegenden waren nun der Schauplatz ihrer kleinen Kriege geworden, — konnte aus ſeinen Leuten nicht wohl ein bedeutendes Heer errichten; doch die Städte am Rhein, die ſchon jetzt getreu ihm

nignum, affabilem et mansuetum, de alto et generoso sanguine regum et principum procreatum, ac in cunctis agilibus pro regimine reipublicae quam plurimum circumspectum. Man muß geſtehen, daß die Styliſten des vierzehnten Jahrhunderts eben nicht ſo ungeſchickt waren, als man gewöhnlich glaubt.

anhiengen,[34]) die thätige Verwendung, und die Truppenſendungen ſeiner mächtigen Freunde, wenn ſie auch gleich nicht kräftig genug waren, ihm ein entſcheidendes Uebergewicht zu geben, ſetzten ihn doch in den Stand, ſeinem Gegner die Spitze zu bieten. Auf die Völker dieſer Gegenden hatte ſeine, mit der öſterreichiſchen Strenge ſo ſehr contraſtirende Freundlichkeit, und ſein natürlicher Hang, bürgerliches und geſelliges Wohl ohne Ziererei zu befördern, vortheilhaft gewirkt.[35]) Auf ſeinen, für einen deutſchen König gewöhnlichen Zügen, (denn Friedrich konnte bei der allgemeinen, ihm ungünſtigen Stimmung nichts unternehmen), war er nach Speier gekommen, wo zuerſt Leopold mit ſeinen Kriegsvölkern heranſtürmte, und die Stadt am 26. Jänner 1315 berennete.[36]) Um den Bürgern die Unannehmlichkeiten einer Belagerung zu erſparen, hatten ſich die Leute des Königs außerhalb der Mauern auf einer Anhöhe verſchanzt. Der Mangel an Lebensmitteln und die Jahreszeit hinderten eine ernſthafte Unternehmung. Nach einigen unbedeutenden Angriffen zog ſich Leopold zu Friedrich nach Baſel zurück, und ruhig wendete ſich Ludwig mit ſeiner Kriegsmacht ſeinen Erblanden zu. — Groß war der Einfluß, den die Städte damals auf Deutſchlands Verfaſſung ausübten. Sie waren es eigentlich, welche die übermäßige Gewalt des Adels in das Gleichgewicht brachten, und durch

34) Adhaeserunt *Ludovico* civitates inferioris Rheni usque Selz. *Albert. Argent. p.* 119.

35) *Ludovicus* erat ab infantia mitis, discretus, prudens, largus, benignus, agilis, fortis, pacificus, strenuus In eo commendabatur sapientia, severitas (?), justitia, ut ad eum inclinaretur favor et consensus omnium. *Chron. Lud. Syn.* bei *Pez, Tom.* 2. *p.* 416.

36) Lehmann Speier'ſche Chronik, S. 460.

ihren Reichthum dem Fürſten die Ausübung ſeiner Rechte erleichterten. Schon dieſer Urſache wegen mußte ein deutſcher König in ſeiner bedrängten Lage ihr Anſehen vergrößern helfen, und durch Ertheilung von ſogenannten Privilegien, die man wohl für nichts anders, als für Ermunterungen zur Beförderung ihres Handels und ihres Kunſtfleißes anſehen kann, ihren Wünſchen entſprechen. Ludwigs Gutmüthigkeit hatte ihm immer das bürgerliche Leben werth gemacht, und ſeine neue Würde gab ihm Gelegenheit, dieß im vollen Lichte zu zeigen. Daher darf man ſich nicht wundern, wenn man ſchon jetzt, von Paderborn bis an die Gränze ſeines Baierns, wohin ſeine Reiſe gieng, Städte und ihm ergebene Fürſten — denn Mainz und Trier hatte ſich, wie es bei Wahl-Capitulationen gewöhnlich iſt, manche Begünſtigung vorbehalten, — mit Handlungen dieſer Art bezeichnet findet, die nun auch in Augsburg fortgeſetzt wurden, welches ihn mit Freuden empfieng, ungeachtet Oeſterreich durch Rudolfs Zureden einige Anhänger daſelbſt hatte. — Auf den Ebenen, die München umgeben, erwartete der in ſeinem ritterlichen Schmuck aufgeſtellte Adel den neuen König und begleitete ihn in die Stadt, welches gegen das Ende des Aprils geſchah. Auch ſein Bruder war ihm entgegengekommen; aber ſeine durch Umſtände erzwungene Freundlichkeit konnte Ludwigs gerechten Unwillen nicht mindern. Nicht daß er Friedrich ſeine Stimme gegeben, — denn dazu hatte er Verbindungen mit demſelben eingegangen,[37]) ſondern daß er ſelbſt mit ſichtbarer Freude ſogar das: eligo für Cölln ausgeſprochen; daß er die

---

37) *Rebdorf* ad 1314 und *Chron. Fürstenf.*, welches ſagt: *Rudolfus* fratrem noluit eligere, accepta ante a ducibus pecunia copiosa.

Reichskleinodien an ſeines Bruders Gegner ausgeliefert, und ſogar bei einer Verſchwörungsangelegenheit eines gewiſſen Truchſeß von Alzey nicht ungegründeten Verdacht des Mitwiſſens gegeben hatte, — das alles mußte endlich Ludwigs Empfindlichkeit reitzen. Rudolf fand für gut, München zu verlaſſen, und ſich mit ſeiner Familie in ſeine ſechs Meilen entfernte Burg Wolfrathshauſen zu begeben. Doch durch Konrads, Biſchoffs von Freiſing, Vermittlung ſchloß er bald mit dem leicht zu verſöhnenden Ludwig eine Akte, in welcher er dieſen als König erkennt, und alle Lehen aus ſeinen Händen zu empfangen und mit Gut und Blut ihm treu zu bleiben verſpricht. [38])

Ludwig gab jetzt, dem Scheine einer trüglichen Ruhe zu ſehr trauend und in gegebene Freundſchaftsverſicherungen zu wenig mißtrauend, den Vorſtellungen derjenigen nach, die ihm riethen, die fremden Kriegsvölker zu entlaſſen. „Adel und Volk, — ſo ſagte man ihm, — fühleten es tief, wenn ſich ein geliebter Fürſt ihnen nicht beſonders anvertraue. Ihre Treue, ihre Bereitwilligkeit, alles für ihn zu wagen, wäre ihm ja eine ſtärkere Schutzwehr, als die Waffen der Fremden.“ [39]) Aber Leopold erfuhr bald den Fehler, den jetzt ſein Gegner begangen hatte. Schnell rückte er, von Wäldern bedeckt, aus ſeinem Breisgau vor, und unvermuthet ſtand er an den Ufern des obern Lechs. Ludwigs Stellung war gefährlich. Er konnte nicht wiſſen, welche Bewegungen aus dem Oſten mit Leo-

---

38) *Meichelbeck* Tom. I. p. 124. Die Akte ſelbſt befindet ſich bei Gewold in dem zweiten Band der neuen hiſtoriſchen Abhandlungen. S. 120—121.

39) Dieſe Phraſe gehört dem *Nicolaus Burgundus*, d. i. dem Jeſuiten *Brunnerus*.

polds Operationen in Verbindung ſtänden. Indem er nach Friedberg eilte, ſah er die rauchenden Schlöſſer und Dörfer ſeines Gebietes; ſorgfältig hatte man alles geſchont, was Rudolfs Antheil war. Die Gefahr wurde drohend; beide Flanken waren unbedeckt, und ſo dem nahen feindlichen Angriff blos geſtellt. Den Bürgern von Augsburg entgieng dieſes nicht; ſie drangen mit Bitten in ihn, ſich in ihre feſten Mauern zu begeben, und noch des Nachts begleiteten ſie ihn mit Windlichtern dahin. Hier fand ſich nun bald auf den Ruf des feindlichen Einfalles und durch die ausgeſendeten Bothen aufgefordert, eine Menge aus dem Adel und den Bürgern ein, und Ludwig ſah ſich im Stande, den Angriff ſelbſt zu beginnen. Die Feinde flohen. An der Wertach trafen beide Heere auf einander; ein Kampf ſollte erfolgen. Aber der ausgetretene Fluß, und die unwegſamen Gegenden machten alles Vordringen unmöglich. Dadurch gewann Leopold Zeit, ſeine Burgen zu erreichen. — Das Benehmen, welches Rudolf während dieſer gefährlichen Fehde zeigte, war höchſt tadelhaft. Wohl mochte er ſelbſt ſeines Bruders Untergang gewünſcht oder vermuthet haben, denn — ungeachtet ſeiner mit demſelben erſt kurz zuvor eingegangenen Verbindlichkeiten — war er jetzt ganz unthätig mit ſeinen Anhängern in Vohburg geblieben. Nicht neun Reiſige hatten ſie zu deſſen Hülfe geſendet. Eine Fehde mit Hohenlohe hatte Ludwigen bis zum April des Jahres 1316 vor den Mauern von Herrieden und Wartburg hingehalten. 40) Endlich hatte er ſie zerſtört, und eilte nun

40) Der Verfaſſer fand es beinahe unmöglich, die Chronologie dieſes Zeitraums, der übrigens an bedeutenden Ereigniſſen arm iſt, bis 1322 überall richtig zu ſtellen. Nach einer Urkunde bei Georgish war Ludwig im März und zu Anfang Aprils 1316 im Lager bei Herrieden gegen Hohenlohe. *Crollius*

nun zurück, um dem immerwährenden Zwiſt ſeines unverſöhnlichen Bruders ein Ende zu machen. Eine noch ein Mal verſuchte Ausſöhnung kam zu ſpät, und der ſo oft getäuſchte, aber nun feſt entſchloſſene Fürſt wollte nun Recht üben, und ſich Ruhe verſchaffen. Er kam nach Vohburg, das Rudolf ſchon verlaſſen hatte, zerſtörte es, nahm deſſen Anhänger gefangen, und rückte vor Wolfrathshauſen, das ſich ihm ergab. Aber auch ſchon von hier war der Bruder mit ſeiner Familie entwichen.

Die Geſchichte des endlichen Schickſals dieſes unruhigen, von ſo wilden Leidenſchaften beherrſchten Fürſten wird hier nicht am unrechten Orte ſtehen. — War es der rächende Geiſt Mariens von Brabant, der noch unausgeſöhnt in dieſer Familie weilte, oder hatten verrätheriſche Rathgeber ein vielleicht zum Böſen geneigtes Herz noch mehr verdorben; — ſchwerlich wird man in der ganzen Geſchichte von Baiern einen Regenten treffen, der ſeinen Charakter mit Handlungen von ſolcher Rohheit und Gehäſſigkeit bezeichnet hat. Die grauſame Behandlung ſeines Miniſters, Otto von Krondorfer [41]), die Gefangennehmung ſeiner eigenen Mutter, das ſchon erwähnte Schickſal des Ritters Oettlinger, der nicht zu tilgende Haß gegen den Bruder, — dieß alles bezeichnet einen in dieſer Zeit ſeltenen Mann. Aber ſeine Hartnäckigkeit und die unüberwindlichen Ausbrüche ſeiner Abgeneigtheit ließ er blos ſeinen nächſten Umgebungen fühlen; denn in ſeiner eigenen Familie ſcheint er immer ruhig gelebt zu haben;

---

lius in ſeiner gelehrten Abhandlung (2ter Band der neuen hiſtoriſchen akademiſchen Abhandl.) war mein vorzüglicher Führer in Betreff der Angelegenheiten Rudolfs und ſeiner Familie. Doch wäre auch hier noch ſo Manches näher zu berichtigen.

41) Er ließ ihm vor ſeiner Hinrichtung in Dachau ſogar die Zunge ausſchneiden.

auch hat man von Mißhandlungen der ihm zugefallenen Unterthanen keine Nachricht. Wenn übrigens ſelbſt die Flamme noch Griechenlands feindliche Brüder trennte, ſo iſt es beruhigend für den, der den Fortſchritten des menſchlichen Geiſtes zur ſanften Bildung nachdenkt, zu bemerken, wie nicht eine tragiſche That, ſondern wie nur eine einfache Abdikations-Akte den Zwiſt unſrer Brüder endigt. Sey es, daß Rudolf, der Entflohene, ſelbſt noch einmal nach München zurückkam, oder daß es von einem ſeiner Stellvertreter geſchah; — genug, er unterzeichnete eine Schrift, in welcher er, mit Vorbehalt eines geziemenden Gehaltes, dem ſiegenden Bruder bis zum Ausgang der Fehde mit Oeſterreich ſeinen Antheil an der Regierung Baierns abtritt, und ſeine Unterthanen des Eides für ſich entbindet, „dieweil bei der Krankheit ſeines Leibes — wie er in dieſer Akte vom 16ten Febr. 1317 ſagt — Ludwig ſelbſt nicht wohl mit ihm geholfen ſeyn möchte.“ 42) Er verließ nun, oder hatte ſchon Baiern für immer verlaſſen; denn er ſtarb in Oeſterreich im Jahr 1319. — Seine Grabſtätte iſt unbekannt.

Nicht um ſich frei zu machen, denn das war es ja lange ſchon, — ſondern um ſich in ſeiner Unabhängigkeit zu erhalten, hatte das Bergvolk von Ury, Schwyz und Unterwalden die gewaltthätig ihm aufgedrungenen öſterreichiſchen Vögte verjagt und ihre Burgen zerſtört. Im unmittelbaren Schutze des Reiches ſtanden von jeher dieſe ſtillen Thäler, und ſelbſt nach der ſo oft beſungenen That Wilhelm Tell's beſtätigte Heinrich VII. den Waldſtädtern ihre alte Verfaſſung. 43) Gleich nach der zwiſtigen Wahl erklärten ſich dieſe für Lud-

---

42) Die Urkunde bey Gewold, und am Ende der bemerkten Abhandlung des Herrn Crollius, 2ter Band, p. 122.

43) Müllers Weltgeſchichte, 2ter Band, p. 122.

wig den Baier, der ſie in einem ſehr humanen Schreiben, datirt aus Nürnberg den 23ten May 1315, von einem Bann losgeſprochen hatte, den bei Gelegenheit einer entſtandenen Streitigkeit der Abt des Kloſters zu Einſiedeln über ſie veranlaßte.[44] Leopold ergriff dieſe Gelegenheit begierig, um gegen ſie als Schirmvogt von Einſiedeln ein Heer anzuführen; aber am 16ten Novbr. 1315 eines Beſſern bei Morgarten belehrt, ließ er dieſe ungelehrigen Gebirgsbewohner in Ruhe, und dachte nur darauf, jene Städte, die ſeinen ſchwäbiſchen Erblanden nahe, ſeinen Bruder doch nicht für ihren Herrn anerkennen wollten, zu züchtigen. Seinen Unwillen hatten ſich beſonders Heilbronn und Eßlingen zugezogen. Er ſammelte die von den Schweizern zerſtreuten Trümmer ſeines Heeres, verſtärkte ſie mit neuen Truppen, und rückte nun voll Erbitterung nach Eßlingen. Dringend hatten die Bewohner dieſer Stadt in München um Hülfe angehalten. Jetzt kam es nicht darauf an, durch ertheilte Privilegien den Wohlſtand einer Stadt zu heben, ſondern vielmehr allen gutgeſinnten Deutſchen zu bewähren, daß der König, den ihnen mehr noch ihre Neigung als die Frankfurter Wahl gegeben hatte, auch Willen genug habe, ſie in ihren gerechten Kämpfen zu ſchützen. Ludwig eilte mit allen in der Eile aufzubringenden Leuten vor die Stadt hin, die ſchon enge eingeſchloſſen und ſehr be-

---

44) In dem Eingang dieſes Reſcripts heißt es: Majestatem regiam noveritis adversitatibus vestris ex animo condolere. Verumtamen annuente altissimo, speramus vestris doloribus brevi in tempore per nos remedia salubria exhiberi. Unde tamquam viri constantissimi adversariorum comminationibus non sinatis animos vestros aliqualiter demulceri. Die Aufſchrift iſt: *Ludovicus*, Dei grat. etc. — prudentibus viris vallium in Unterwald, Urach et in Schwiz, fidelibus suis dilectis, gratiam suam et omne bonum.

Goldast Collat. Const. Tom. un. p. 324.

drängt war. Er lagerte ſich an dem gegenüberliegenden Ufer des Neckar's. Lange waren ſich beide Heere im Angeſichte, und da ihre Streitkräfte ſich gleich waren, erfolgte lange kein bedeutender Angriff. Endlich begegneten ſich eines Abends die öſterreichiſchen und baierſchen Reiter am Ufer. Durch Worte gereitzt, griffen ſie einander an; ohne Befehl ihrer Anführer entwickelte ſich ein Kampf, an dem beide Heere nach und nach thätigen Antheil nahmen. Er koſtete viel Blut, und zog ſich tief in die Nacht hinein. Der Sieg blieb unentſchieden, aber Eßlingen war befreit. Gegen Ende Septembers 1315 kehrte Friedrich nach Wien, Leopold nach Baſel zurück. Durch eine biedere That hatte Ritter Gumppenberg in jenem Streite ſeinen Namen in der Geſchichte bekannt gemacht [45], und Graf von Oettlingen gieng nach demſelben zu den Oeſterreichern über. Die ihn bewegende Urſache blieb unbekannt.

Zwei Jahre verfloſſen nun ohne Fehde. Während des Sommers hielt ſich Ludwig gewöhnlich in den Rheingegenden, während der rauheren Jahreszeit in ſeinen Erbſtaaten auf. [46]) Nirgends mehr fand er als deutſcher König Widerſtand; — überall übte er die ihm als ſolchem zuſtändigen Rechte

45) Gumppenberg hatte ſeinen Gegner, den Ritter Horſt, in dem Gefechte verwundet und niedergeworfen, ſodann, da derſelbe durch das um ihn entſtandene Gemenge in Gefahr kam, auf ſein eigenes Pferd genommen, und ihn in ſein Gezelt gebracht. Darauf entließ er ihn, um ſeine Wunde zu pflegen, auf Parole, und Ritter Horſt kam an dem beſtimmten Tage wieder. Vix amicitiae, ſagt *Nicolaus Burus,* hodie sanctius coluntur, quam tum bella. Exterarum enim — er ſchrieb während des dreißigjährigen Krieges — gentium vitia sic afflixere Germaniam, ut suis moribus vix relinquatur.

46) Häberlin in ſeiner Reichsgeſchichte hat aus den Datis jener Urkunden, die er in Georgiſch, Lünig und Dümont ꝛc. geſammelt, ſeinen wahrſcheinlichen Aufenthalt faſt von Monat zu Monat angegeben.

aus, denn kaum erſtrecken ſich einige von Friedrich ertheilte Majeſtäts-Briefe über ſeine und ſeines Bruders Erbſtaaten hinaus. Deſſen ungeachtet war die Sache unentſchieden, und ein Unfall hätte Ludwig alles wieder rauben können. Deutſchland that nichts für ihn; er mußte ſich ſelbſt ein Anſehen erkämpfen, und es durch die Achtung erhalten, die ihm jeder wegen ſeiner anerkannten Tugenden zollen mußte. Das Glück that wenig für ihn. Hatte es ihn bisher nicht ganz unbegünſtigt gelaſſen, ſo ſchien es dagegen jetzt, als wenn es ihm den Rücken wenden wollte; denn unvermuthet waren die Oeſterreicher aus ihrem Lande mit einem zahlreichen Heere bis in die Ebenen des Inn's vorgedrungen. Wahrſcheinlich hatte dieſe Expedition der Verräther Oettlinger, dem das genoſſene Zutrauen die Schwächen des Landes öffnete, organiſirt. Mit allen Truppen, die nur aufzubringen waren, kam man ihnen entgegen. Das erwartete Gefecht ſollte beginnen. Aber in der Nacht vorher verbreitete ſich ein paniſcher Schrecken, der bis jetzt noch nicht befriedigend aufgeklärt werden kann, in dem baierſchen Lager. Ludwig fand ſich beim Erwachen von allen ſeinen Kriegsleuten verlaſſen. In der Nacht waren ſie davon gegangen, indem ſie ihn ſchon für verloren und in den Händen ſeiner Feinde hielten.[47]) Deſſen ungeachtet entgieng er jedem weitern Unfalle. Die Oeſterreicher verheerten mit einer gränzenloſen Wuth das flache Unterland, und zogen vor Regensburg, welches ihren Drohungen die Thore nicht öffnete. So kehrten ſie, ohne die Oberpfalz erreichen zu können, auf der Donauſtraſſe im Jahr 1319 in ihre

47) Scire possumus, totum factum fuisse in dolo, ut fugato rege vel peremto Australes videantur esse victores belli et nemine prohibente valeant in Bavaria dominari. *Chron. Fürst. p.* 550.

Heimath zurück. Brand und Verwüſtung hatte ihren Weg bezeichnet.[48]) Daß Ludwig in ſeiner Burg zu München, wo er ſich während dieſer Zeit aufhielt, trüben Gedanken Raum gegeben, iſt wohl natürlich; um ſo weniger aber zu glauben, daß ihn ſeine Standhaftigkeit gänzlich verlaſſen habe, und er auf einen Schritt bedacht geweſen ſey, den man für eine Eingabe des Kleinmuthes halten könnte[49]); denn gleich nach dieſem Vorfall treffen wir ihn wieder an dem Rhein, wo er mit ſeiner gewohnten Thätigkeit einen beträchtlichen Trupp trierſcher und böhmiſcher Reiter aufbringt, mit denſelben dem Herzog Leopold, der Speier wieder belagert hatte, für welche Stadt Ludwig eine große Zuneigung merken

---

48) Nach einigen Geſchichtſchreibern ſoll dieſer wilde Streifzug ein, auch zwei Jahre ſpäter vorgefallen ſeyn. Crollius, in der bemerkten Abhandlung, ſetzt ihn mit guten Gründen in das Jahr 1319; da, wie aus Urkunden zu ſchließen iſt, Ludwig 1320 ſich häufig am Rhein aufhielt und im folgenden Jahre ſich mit den Angelegenheiten ſeines Hauſes beſchäftigte.

49) Viele neuere Schriftſteller ſprechen, daß Ludwig in dieſer ſeiner Lage das Reich habe niederlegen wollen. Sie ſagen es dem Chron. Fürstenf. nach. Es iſt vielleicht nicht überflüßig, ein Wort über dieſes Chronicon zu ſagen. Volkmar, ſein Verfaſſer, hatte als junges Ordensmitglied in Prag ſtudirt, und da vielleicht einige römiſche Claſſiker kennen gelernt. Er iſt ein eifriger Patriot, und der Sache Ludwigs von Herzen ergeben. So gab er auch bei aller evangeliſchen Denkungsart ſeiner Schrift eine Art claſſiſchen Anſtrichs, und wie Livius ſeine Helden Reden halten läßt, legt er ſeinem Fürſten Gedanken, die er bei dieſer oder jener Veranlaſſung möchte gedacht haben, in die Seele. — Utinam bonus monachus — ruft ſein gelehrter Herausgeber v. Oefele (Tom. I. p. 547 in der Note) aus — quid fecerint, vel dixerint heroes sui, potius quam quid cogitarint, sagacius indagasset! Die ſentimentaliſche Rede, die er (p. 550 col. 2) unſern Ludwig halten läßt, und wo es unter andern heißt: melius est se regno privari, quam multos vita privari, und —

ließ, nacheilte, deſſen Leute zerſtreute, und ſich ſelbſt zu Straß-burg 50) in der Domkirche öffentlich als König begrüßen ließ. — Während dieſes vorgieng, waren die Landshut'ſchen Mündel volljährig geworden, und mit der ihm eigenen Gewiſſenhaftigkeit und Treue legte Ludwig die Vormundſchaft nieder, verlobte den Prinzen Heinrich, Herzog Stephan's

---

utile erit, unum perire pro multis — iſt von der Art. Doch ſetzt er ſogleich treuherzig hinzu, was ſeine Nachſchreiber nicht gethan haben: Haec apud se *cogitabat*, pietate motus, non tamen audebat alicui secreta cordis sui pandere. Wie könnte der gute Abt, der ſich hier wohl ſelbſt ſchildert, deutlicher ſprechen?

50) Gleich nach der Wahl vom 19. October hatte ſich die Bürgerſchaft und die Patricier von Straßburg für Ludwig erklärt, der Clerus und die Klöſter für Friedrich. Bei *Wencker* apparatus Archiv. p. 190 findet ſich ein ſehr humaner Brief von Ludwig über dieſe Sache. Er iſt in lateiniſcher Sprache, datirt aus Ingolſtadt (11. April 1315). Er dankt — prudentibus viris, Magistro civium, consulibus et universis civibus Argentinensibus — für ihre Entſchloſſenheit, quod ducem Austriae, qui se veste vestit aliena, nomine regio se describens, non ut Regem, sed ut alium supervenientem hospitem, Civitatem Argent. ingredi permisistis, in nullo sibi (illi) communicantes auxilio etc. Licet per Clerum et Religiosos dictae Civitatis vestrae receptus extiterit, inde tamen sibi venditare non potuit regiam majestatem. Er benachrichtigt ſie ſodann, wie er bey ſeinem Zuge nach Baiern überall mit Freude aufgenommen worden. Civitatem Norimbergensem ingressi et ibidem a civibus recepti fuimus, non ut hospes sed ut Rex Romanorum. Auch die Principes und Nobiles dieſer Gegend haben ſich ihm ergeben. Welche ſonderbare Lage eines deutſchen Kaiſers, der nur durch die Meinung, die man von ſeinen Tugenden hat, herrſchen konnte? Deinde Monachum, civitatem nostram aggredimur, ad firmandam concordiam inter nos et fratrem nostrum initam. Er ermahnet endlich zur Standhaftigkeit, erinnert ſie, falſchen Gerüchten über ihn nicht zu glauben, ſo wie auch er es in ihrer Rückſicht nicht thun wolle — nam fratris nostri freti consilio et

Sohn, mit Margarethe, Johannes von Böhmen Tochter, und ſchloß mit ihnen, ſo wie mit Böhmen und Trier am 29. Jenner des Jahres 1322 ein Schutzbündniß auf zwei Jahre gegen Friedrich von Oeſterreich.[51]) Peter von Mainz war eben geſtorben. — Auch andere Fürſten Deutſchlands erklärten ſich für dieſes Bündniß, die Markgrafen von Baden, die Grafen von Hegnenberg, die von Montfort, zwei Grafen von Hohenlohe, von Schlüſſelburg beſonders Friedrich, der biedere Burggraf Friedrich von Nürnberg und andere Edle von Schwaben und Franken, deren Namen keine Chronik aufbehalten hat.

Dörfer waren verbrannt, das flache Land war verheert, blutige Gefechte waren gekämpft, und noch ſchwankte die Schaale zwiſchen Ludwig und Friedrich. Es mußte ein entſcheidender Tag kommen; man fühlte dieß, und Oeſterreich kündigte dieſen Tag deutlich genug an. Seine ernſten Zurüſtungen waren überall bekannt. Aus den entfernteſten Gränzen Ungarns ſendete deſſen König Karl ſeinem Verwandten Friedrich Hilfsvölker zu. Wenn noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts der Name Trenk und Bärenklau mit ihren grauſamen Panduren und Kroaten den Ammen zum Schreckbild diente, um ihre ſtörriſchen Kinder zur Ruhe zu bringen, ſo kann man ſich denken, wie groß in jener Zeit das Erſtaunen jedes Rechtglaubigen geweſen ſeyn mag, indem er nun die Namen der Unglaubigen, der Wallachen, Raizen, Cu-

---

juvamine — ſo ſchrieb er nach dem ſo beleidigenden Betragen, das Rudolf bey der Wahl an den Tag gelegt hatte, — wahrhaftig das Herz eines Titus verläugnet ſich nicht an den geringſten Handlungen Ludwigs — veniemus pro recuperatione nostrorum jurium, quae quorumdam incursibus lacerantur et indebite distrahuntur.

51) Dieſer Bundesbrief findet ſich in *Specim. Diplomator. Bav.* bei *Oefele. Tom. 2. p.* 138 — 139.

mannen, Servier zuerſt nennen hörte.[52]) Das damalige Zeitalter fand es höchſt anſtößig, daß Oeſterreich Heiden und Tartaren mit den Biſchöffen von Salzburg, Paſſau und Gurk in die Reihe ſtellte, um Chriſten zu morden.[53]) Leopold ſetzte, wie leicht zu erachten war, auch ſeiner Seits alles in Bewegung, um in ſeinen ſchwäbiſchen Ländern ein Heer aufzubringen, und ſobald als möglich zu ſeinem Bruder zu ſtoßen.

So wie der Anmarſch der öſterreichiſchen Truppen bekannt wurde, rückten auch die Freunde Ludwig's in Baiern vor. Niemand war jetzt thätiger als der junge König Johann von Böhmen; denn ſiegten die Oeſterreicher, ſo war es um ſeine Krone geſchehen. Er ſelbſt ſoll in München geweſen ſeyn, und ſeinen etwas zaudernden Freund zum frühern Abmarſch bewogen haben.

Neun Meilen von München gegen Morgen ſieht man eine ſchöne Ebene, die ſich zur Rechten in einen Abhang verliert, wo der Gebirgsſtrom Inn ſeine rauſchenden Gewäſſer fortwälzt. Zur Linken wird ſie von einem oft waſſerarmen Flüßchen, die Iſen genannt, durchſchnitten. Auf derſelben liegen die Dorfſchaften Gundersdorf, Dornek, Am-

52) Das Chronicon Leobens. *Gerard de Roo.* Das Chronicon Fürstenf. pag. 551 (ganz unten) Dux (Fridericus) et fratres sui minores, quos habuere poterant de Austria, de Ungaria, Shlavia, Stiria, Carinthia et aliis provinciis numerosum, exercitum collegerant. (Erant *Chumani* gens nondum christianis ritibus addicta, bello acerrima. *Gerard de Roo. p.* 26. Hat ſich der Name ganz aus der Geſchichte verloren?)

53) Das Chron. Fürstenf. eifert beſonders gegen einen gewiſſen Rex Tartarorum, deſſen Leute ſo roh waren, daß ſie gebratene Hunde und Katzen verzehrten. Dieſe und andere unnennbare Abſcheulichkeiten, meint er, habe denn auch der Himmel bei Mühldorf ſcharf genug an den Oeſterreichern geahndet. Venit etiam eis in adjutorium quidam Rex Tartarorum cum exer-

pfing. Bei dieſem Orte hatte Ludwig ſein Lager. Trier'ſche Reiter, Baiern, Böhmen, Franken, Schwaben rückten in bunten Haufen daſelbſt ein. Ein edler Patriotismus hatte ſich des ganzen Landes bemächtigt. Die Bürger von München, Landshut und andern Städten waren zum Beiſtand ihres Fürſten mit Panieren herbei geeilt. Zünfte wetteiferten mit Zünften [54]) und Mönche beförderten auf ihren entfernten Maierhöfen den Sieg ihres geehrten Königs [55]).

---

citu suo, qui in ascensu multas abominationes et scelera commiserunt, quae melius est silentio praeterire quam scribere, quae etiam Deus postea in Ducibus Austriae, ut aestimo, vindicavit. Nam praeter alias abusiones, quas fecerant, cattos et canes assatos voracissime comederunt. p. 551 — 552.

54) Die Weisbäcker von München ſollen ſich beſonders dabei ausgezeichnet haben, doch hat ſchon Meichelbeck außer einigen Reimen, die ihm die Auguſtiner in München mittheilten, kein Dokument auffinden können.

55) Leopold nämlich, der bis in die Gegend des Kloſters Fürſtenfeld, 6 Stunden weſtlich von München, hergekommen war, ſchickte ſeine Reiter ungehindert — ſo war die damalige Taktik — ſeinem Bruder zu. Ihre Estafetten gingen ungehindert Tag und Nacht. Inter duos exercitus occupantur nuntii diem et horam, quando venire debeant nuntiantes. Sed casu accidente non procul a claustro nostro privati suis equis — in executione sui negotii volente Domino — die Mönche ſollen nämlich, wie andere Nachrichten ſagen, dieſen Reitern, während ſie tapfer tranken, die Pferde abgeſattelt, und ſie heimlich abgeführt haben — negliguntur, quia ablatis equis destinatas literas apto tempore non poterant praesentare, quod non parum profuit Regi Ludovico. Aber dieſen Patriotismus ſeiner Mönche mußte Volkmar theuer büßen. Ego cum essem, ſagt er (p. 553) tunc temporis et eadem nocte — nämlich nach der Schlacht, als Leopold ſeinen Fehler einſah — in Puoch, proxima villa, et ibi laboriose grangiam custodirem, multi quasi furiosi transibant incendentes villas — duo ceperunt me, tertius lancea me plagavit, et illa nocte fui duabus vicibus denudatus. Alſo ausgeplündert wurde er, und nicht abgeprügelt, wie wieder ein neuerer Hiſtoriker irrig ſagt. So

Von dem nahgelegenen, dem Biſchoff von Salzburg gehörenden Mühldorf rückten nun die öſterreichiſchen Schaaren vor. Pillichen und Waldſee waren ihre Oberſten. Auf der Seite der Baiern ordnete den Angriff Schweppermann, von einer Patricier-Familie aus Nürnberg abſtammend, ein erfahrner Krieger, ſchon etwas bei Jahren, aber klug, vorſichtig, fromm, von unanſehnlicher kleiner Perſon, jedoch durch Tapferkeit und treue Anhänglichkeit für die Sache ſeines Herrn ausgezeichnet, der Tilly ſeines Zeitalters. Die Streitkräfte beider Heere waren nicht ſehr verſchieden. Schweppermann hatte am Abend des 23ſten Septembers die feindliche Stellung rekognoscirt; nachdenkend und unruhig kam er in das Lager zurück. Dieſer behutſame Mann, der das wandelbare Waffenglück wohl mochte gekannt haben, war nicht ohne Sorge über die Anſtalten, welche die Feinde getroffen hatten.

Munterer gieng es in dem öſterreichiſchen Lager zu. Die Zuverſicht wohnte daſelbſt. Beauftragt von Friedrich hatte der Erzbiſchof von Salzburg gegen hundert ihrer Edlen [56]), mit allem bei ſolchen Feierlichkeiten üblichem Gepränge, zu Rittern geſchlagen; mehr in der Abſicht, um die ſchon für gewiß gehaltenen ausgezeichneten Thaten des künftigen Treffens im Voraus zu belohnen, als ſie zu denſelben zu ermuntern.

Ludwig ſchien zu zaudern, zu überlegen. Die Beſorgniß ſeines Kriegsoberſten war vielleicht auch auf ihn

---

etwas würde man in jener Zeit kaum an dem gemeinſten Geiſtlichen gewagt haben; quae tamen omnia, ſetzt der gutmüthige Abt hinzu, parvi pendi, cum viderem illos (Australes) versos in fugam, et Regem nostrum nobiliter triumphasse.

56) *Aventin.* p. 755 Annal. nennet ihre Namen alle; es ſind ihrer 93.

übergegangen. Er liebte Waffen und Gefechte; aber was er jetzt alles wage, wie wenig er auf das Glück hoffen dürfe, — ſolche Gedanken mochten ihn auf einige Augenblicke unentſchloſſen gemacht haben. König Johann[57]) drang in ihn, ob er wohl noch länger einen unvermeidlichen Kampf aufſchieben, oder ob er warten wolle, bis Leopold ſeine Truppen, die ſchon an den Ufern des Lech's ſtänden, mit denen ſeines Bruders vereinige; — dem Feinde nütze ein längeres Zögern, ihm würde es verderblich; — der Seinigen Muth würde wanken, man würde zweifeln an dem Siege, und ihn daher verlieren.

Mit Sonnenaufgang des nächſten Tages — es war der 28ſte September 1322 — rückte man aus zum Kampf!

Wer kennt nicht dieſe berühmte Schlacht auf den Fechtwieſen bei Mühldorf? —

König Johann führte die Reihen zur Linken, unter ihm war Heinrich von Niederbaiern mit den Seinigen. Ihnen gegenüber ſtanden die Ungarn mit andern barbariſchen Völkern; ein Haufe Bogenſchützen war an ihrer Spitze. Die Böhmen werden geworfen, ihrem Könige das Pferd getödtet, fünfhundert gefangen genommen, die übrigen gezwungen, ſich auf einen Hügel zu ziehen, und da ſich zu vertheidigen. Schweppermann kam mit Heinrichs Leuten zu ihrer Unterſtützung. — Albert Rindsmaul mit den Baiern, die Grafen von Montfort und Hohenlohe mit den Ihrigen befanden ſich auf dem rechten Flügel; Graf von Schlüſſelburg führte das Reichspanier. Lange blieb der Sieg unentſchieden; gleich muthvoll war der Kampf.

---

57) Ideo etiam ante adventum ducis *Leopöldi* Rex Bohemiae strenue agens proelium maturavit, ut ipso absente fratres suos de Austria facilius superaret. *Chron. Fürstenf. p.* 552.

Gegen Mittag machte das baierſche Heer eine Wendung auf die linke Seite. Schweppermann hatte es ſo geordnet. Ein raſcher Wind trieb den Staub auf die öſterreichiſchen Schaaren, — die Sonne blendete ihre Augen. An ihrer Flanke zog ſich ein Haufe öſterreichiſcher Fähnlein [58]) hin; ſie glaubten den lang erſehnten Bruder zu ſehen; ſie ließen das Heer anrücken; aber es war nicht Leopold — der es nicht über ſich bringen konnte, an einem Freunde Ludwigs vorüber zu ziehen, ohne ihm ſeinen Groll fühlen zu laſſen; er hatte auf ſeinem Zuge die Güter des Grafen Montfort berennt und niedergebrannt, und ſich ſo verſpätet; — es war der Burggraf von Nürnberg. Dieſem hatte Schweppermann ſchon früher aufgetragen, an der Iſen hinzuziehen und die feindlichen Reihen zu umgehen. Die Liſt gelang. Das öſterreichiſche Heer war umgangen. Die gefangenen Böhmen befreien ſich — von allen Seiten dringt man vor. Es fliehen die Ungarn und Tartaren, ſo wie die Seelenhirten von Salzburg und Paſſau mit ihren Schäflein.

Auf einem ſtolzen Streitroß und in einer blanken Rüſtung befand ſich Friedrich in der Mitte ſeines Heeres. Glänzende Thaten, des kühnſten Ritters würdig, verrichtete er; ſeinen Gegner ſuchte er in allen Reihen; ließ ſeine Leute eindringen, aber vergebens! Mitten unter den Seinen hatte Ludwig in der Rüſtung eines gemeinen Mannes gefochten und ſie durch ſeine Gegenwart zum Muth angefeuert.

Viele Feinde hatte Friedrich eigenhändig erlegt oder entwaffnet. Selbſt da er die Seinen ſchon fliehen ſah, verließ er das Schlachtfeld nicht. Er verliert ſein Streitroß, vertheidigt ſich lange zu Fuß, immer dichtere Haufen drän-

---

58) Von den öſterreichiſchen Fähnlein ſagt *Albertus Argent.* nichts; auch nicht der Ungenannte bey *Pezius*.

gen ſich um ihn; — er ſcheint entſchloſſen zu ſeyn, eher ritterlich zu ſterben, als ſich zu ergeben. Fürchtete er, der Ludwigs Herz kannte, etwa Adolf's Schickſal? [59]) Endlich mußte er ſich ergeben. Ein Ritter, auf ſeinem Schilde befand ſich ein Rindsmaul, hatte ihm am ſchärfſten zugeſetzt. Er wird vor den Sieger geführt. „Herr Vetter! [60]) „ich bin erfreut, euch zu ſehen" — ſprach der ſchonende, zartfühlende Ludwig. Betroffen und in ſich gekehrt ſtand Friedrich da, und konnte keine Antwort finden. [61])

---

59) Friedrich und Leopold ſcheinen wirklich die grauſame That ihres Vaters diesmal bedacht zu haben. *Leopoldus* hoc intelligens (die Gefangenſchaft des Bruders) dolenter recesſit, miratus quod Rex Romanorum, in discordiis captus, non esset occisus. p. 122 *apud Urstis.*

60) In einem Briefe, den uns Wencker in ſeinem Archive aufbewahrt, und aus welchem wir noch einiges anführen werden, nennet er ihn Onkel. So heißt auch in allen Urkunden, die Ludwig in Rom veranlaßt, ſeines Bruders Rudolfs Sohn, Prinz Rupert, *patruus noster* carissimus ſtatt *patruelis.* Aehnliche Abweichungen der Sprache des Mittelalters ſind nicht ſelten. So ſtehet in allen gleichzeitigen Chroniken unſers Zeitraums *sibi* ſtatt *illi* und umgekehrt.

61) Dieſer berühmte Sieg, den Bruder Arnold, ein gelehrter Aſtrolog aus Regensburg, und ein anderer Bruder Martin in München mit ſo viel Zuverſicht vorhergeſagt haben, (Chron. Anon. Lud. IV. Synch. apud Oefele. Tom. 1. p. 41) und auf welchen Ludwig, wie aus Vielem ſcheinet, ſo wenig hoffte, iſt von allen gleichzeitigen Chroniſten beſchrieben worden. Es ſpricht davon: das *Chron. Leobens. Fürstenfeld. Rebdorf.* der Monachus *Vitoduranus, Stero,* das *Chronicon aulae regiae,* nebſt ſo vielen andern bei *Oefele* und *Pezius.* Doch, wenn man ſie alle durchgeleſen, weiß man nicht mehr, als was man ſchon in *Aventin* und *Adlzreiter* geleſen. Die kurze Erzählung eines Oeſterreichers in ſeinem Dialekt, den man für einen Augenzeugen hält (bei *Pez.* Tom. 2. p. 1002) iſt eben auch mit wenig Einſicht geſchrieben. Emphing (Ampfing) nen-

Zweyte Periode.

Vom Jahr 1322 bis zum Jahr 1330.

Wenn die Feldherren Roms in gefährliche Kriege verwickelt waren, und ihr und ihrer Mitbürger Glück einer Feldſchlacht anvertrauen mußten, ſo gelobten ſie oft, des Erfolges beſorgt, der Siegesgöttinn, oder einer andern ihrer Gottheiten, die Erbauung eines Tempels. — Keinem Zeit=

net er einen Fluß; den König von Böhmen macht er zum einzigen Feldherrn; Schweppermann nennet er gar nicht. Friedrich iſt ihm wie ein zweiter Roland, und Ludwig auf einem Laufer „in einem blauen Wappenrock" ſieht dem Treffen zu. Entſcheidend war der Sieg, aber die nähern ihn beſtimmenden Umſtände werden wir kaum mehr herausbringen, als wir ſie ſchon wiſſen. Gerne hätte der Verfaſſer ſeine geſammelten Bemerkungen über die Kriegsmacht und Bevölkerung damaliger Zeiten, beſonders in ſo ferne ſie Baiern und deſſen Umgebungen angehen, geordnet. Er kann es nicht, hoffet aber Nachſicht zu erhalten, wenn er über die Stärke beider Heere bei Mühldorf etwas weniges anführet. Schwerlich kann die Baierſche Macht über 20000 Mann betragen haben.

Nach dem gleichzeitigen *Chron. aulae regiae* hatte Baiern = = = = = =	1800 Equites.
	4000 Fußvolk.
Nach Albertus von Straßburg =	1000 Galeatos.
	30000 Fußvolk.

(unmöglich! Dieſer Schriftſteller iſt in allen ſeinen Angaben, ſo auch bei der Schlacht bei Crecus zu übertrieben. Er war kein Kriegsmann).

alter ſind ſolche Empfindungen fremd. Rudolf von Habsburg machte ſich vor dem Treffen bei Wien im Oktober des Jahres 1278, welches Ottokarn von Böhmen den Untergang, ihm aber ſeine künftige Größe brachte, anheiſchig,

---

Aventin giebt, wahrſcheinlich nach alten Schriften an: ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	18000 Fußvolk.
(Er meinte vermuthlich die Stärke der ganzen Armee.)	
Oeſterreich ſoll gehabt haben: nach dem *Chron. aulae regiae.* ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	1400 Cataphractos,
nebſt einer Menge andern Fußvolks.	5000 Ungarn u. Barbaren,
Nach *Albertus Argen.* ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	2000 Equites.
	2000 Ungarn.
(hier iſt er zu geringe)	4000 Bundesvölker.
Ebran von Wildenberg, ein baierſcher Edelmann des 15ten Jahrhunderts ſcheint nach zuverläßigern Urkunden ſeine Angabe geordnet zu haben.	
Nach ihm hatten Böhmen, Trier und der Burggraf ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	1900 Gleven.
Ueber dieſes war die Baierſche Armee in allem ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	18000 Fußvolk.

Oeſterreich

hatte aus Ungarn ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	2200 Gleven.
dazu ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	4000 Bogenſchützen.
Aus eigenen Ländern hatte Friedrich mit den biſchöfflichen Völkern ⸗ ⸗ ⸗	1800 Gleven.
und noch ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	24000 Fußvolk.

Schon wegen der ungariſchen Haufen darf man die öſterreichiſche Armee um Vieles ſtärker annehmen.

Nach

heiſchig, — es war an einem Freitage, — dem heiligen Kreuze eine Kirche zu erbauen. In Toul errichtete er, ſeinem Gelübde getreu, dem Himmel dankbar das ſiegende Kreuz.

Nach dem Verfaſſer der Regierungsgeſchichte Friedrichs II. (v. Funke), der Seite 203 ſeine Quelle angiebt, dürfte man für jeden miles, cataphractus, Ritter, 2 auch 3 Reiſige oder servientes, die nämlich zu ſeinem Gefolge gehörten, rechnen. Ob dieſes auch für Deutſchland anzunehmen, — denn dort iſt die Rede von Italien — getraut ſich der Verfaſſer jetzt nicht zu beſtimmen. In der Schlacht bey Corte nuova (1237) hatte Friedrich II. — dieſe 3 Servientes mit eingerechnet:

gerechnet: ; ; ; ; ; ; ; ;	19200 Mann
Mailand mit den verbündeten Städten ;	10000 Mann.

In dieſem Verhältniß ſcheint auch das baierſche ſchwächere Heer mit dem öſterreichiſchen geſtanden zu ſeyn.

Wie bunt es übrigens in einem deutſchen Lager ausgeſehen haben mag, ſehen wir aus *Gerard de Roo*, der bei der Schlacht von 1278, wo Ottokar von Rudolf von Habsburg geſchlagen wurde, folgende Völker angiebt: (p. 26).

Salzburg hatte Rudolfen geſchickt ;	300	Reiter.
Baſel, der Burggraf von Nürnberg, und Heinrich Hochberg, zuſammen ; ;	800	—
Hegnenberg, Fürſtenberg, und andere ihrer Verwandten ; ; ; ; ; ;	600	—
Albert v. Görz ; ; ; ; ; ; ;	150	—
Mainhard v. Tyrol ; ; ; ; ;	300	—
Friedrich und Albert von Ortenburg	300	—
Ulrich v. Haimburg aus Cärnthen	200	—
Heinrich Pfannenberg aus Steiermark	100	—
Von der gemeinen Landſchaft Steiermark	1000	—
Von den Cumannern und andern wilden hungariſchen Völkern	20000	Fußvolk (?)

Aber kein Tempel verherrlicht den Sieg, der Ludwigs gerechte Sache krönte. Eine ſtille, einſame Feldkapelle [1]) bezeichnet den Ort, wo er ihn erfochten, und eine einfache, anſpruchsloſe, von Wenigen gekannte Dorfkirche erinnert an jenen ſchönen Tag. Kein Gelübde machte ihn dazu verbindlich. — Die Nachricht des erfochtenen Sieges wollte er ſelbſt ſeiner Gemahlin Beatrix [2]) überbringen.

Hieraus ſieht man, was allenfalls die Freunde Ludwigs ihm ſchicken konnten.

Was die Städt gaben, iſt ſchwer zu beſtimmen.

In dem Kriege, den der Biſchoff von Lüttich mit ſeinen Unterthanen (1346) führte, ſollen die umliegenden Städte den Lüttichern 40,000 Mann zu Hilfe zugeſchickt haben. Aber *Albertus Argent.* ſagt es, der, wie wir ſchon geſehen, alles zu hoch angiebt. Uebrigens waren ja die Städte jener Gegend gewiß größer und mächtiger als jene von Baiern und der umliegenden Gegend.

Nach alten Angaben ſoll der Verluſt an Todten bey Mühldorf von beiden Seiten 1100 Mann betragen haben.

---

1) Eine Viertelſtunde von Ampfing, etwa hundert Schritte von der Wienerſtraße, ſieht man eine Feldkapelle. Sie iſt nach alter Bauart, von innen in die Runde gebaut, etwa 31 Schuh lang und 29 breit. An dem Gewölbe iſt die Schlacht abgemalt, doch kann der Verfaſſer, der ſie vor vielen Jahren ſah, nicht angeben, von welchem Pinſel, noch in welcher Zeit ſie allenfalls gemalt wurde. (Auch im Schloße zu Zangberg findet ſich ſo ein Gemälde). Der Ort, zu welchem 3, einige hundert Schritte entfernt liegende Bauernhäuſer gehören, heißt Wimbaſing, und hier ſoll, nach der Tradition, Friedrich ſeinem Sieger vorgeſtellet, oder von Rindsmaul gefangen worden ſeyn.

2) Der Tod der Kaiſerin Beatrix wird von einigen Chroniſten früher angegeben. Der Verfaſſer hat ſeine Erzählung nach der in jener Gegend noch bekannten Sage geordnet, welche übrigens durch Dokumente, die glaubwürdige Männer

Er ritt ſchnell, und ſtürzte mit dem Pferde. Sein Leben war in Gefahr. Ein Schildknappe ritt über ihn weg. Wie durch ein Wunder ward er erhalten, und entrann der Gefahr ohne allem Schaden. Erſtaunt und erfreut waren ſeine Freunde; ſie erinnerten ihn [3]), daß er dem Himmel für ſeinen glänzenden Sieg noch kein Gebet dargebracht habe. Da rief Ludwig ſeinem Schildknappen zu: „ſattle ab!" — nahm ein anderes Pferd, und befahl an dieſem Orte zur Ehre der Himmelsmutter, der Schützerin ſeines Lebens, eine Kirche zu bauen. Das Pferd ließ er mit ſeiner Rüſtung zurück. Noch heute nennet ſich das Dorf in dem Munde des Landmannes, der die Geſchichte jenes Tages noch wohl weiß, Sattlern; [4]) vorher hieß es Gaindorf. Den Kriegsfreunden Ludwigs ward nun gelohnt [5]). König Johann behielt den Erzherzog Johann — der gleiches Schickſal mit Friedrich hatte — nebſt Eger und einigen Bezirken als Pfand für die Kriegskoſten in ſeinem Verwahr. Dem Burggrafen

---

vor vielen Jahren in den Archiven umliegender Edelſitze geſehen haben, beſtätiget wird. Beatrix ſtarb wahrſcheinlich gegen Ende des nämlichen Jahres, (1322) oder bald darnach, welches auch Aventin, der ihren Tod nach der Schlacht ſezt, zu erweiſen ſcheint. Er ſagt: *Annal. Boj. p.* 759. Et sicuti laetis rem per adversa interpolantur, *Beatrix*, uxor *Ludovici* iisdem diebus (während dem Ludwig nach dem Siege in den Reichslanden umherreiſte) e medio tollitur.

3) Nach baierſchen Geſchichtſchreibern, z. B. *Adlzreiter*, ſoll der Stallmeiſter Spornecker dieſen frommen Gedanken haben laut werden laſſen.

4) Die Kirche Sattlern, eine Filial der Pfarre von Gaindorf, liegt nicht ferne von dem Markte Biburg an der Vils. Sie hat 48 Schuhe bis an das Presbiterium, von da bis zum Hochaltar 25 — die Breite hält 28 Schuhe, eben ſo viele die Höhe. Sie iſt ſehr alt, übrigens ohne alles weitere Denkmal.

5) Avent. p. 758. und andere.

Friedrich überließ man eine Menge öſterreichiſcher Edler — es wurden deren bei 1400 gefangen; — ſie mußten gutes Löſegeld zahlen, viele ihre Ländereien als Lehen ihres Beſiegers erkennen. Andere Edle erhielten andern Lohn, als Zölle, Pfänder, nach dem Bedürfniß und der Gewohnheit jener Zeit. Das gemeine Kriegsvolk hatte ſich, wie gewöhnlich, wieder verlaufen. Kein Biſchoff wurde mehr geſehen, und die Bürger kehrten zu ihrem Gewerbe zurück.

Dem Bürger von Athen oder Rom lohnte ein Oelzweig oder eine Lorbeerkrone, wenn er ſiegreich in ſeine Mauern zurückkehrte. Drei Helme in dem Stadtwappen, — einen Adler in dem Zunftpaniere führen zu dürfen, war jetzt dem patriotiſchen Bürger, ſo wie dem Schweppermann das zweite Ei, eine ehrenvolle Auszeichnung für edle Thaten.[6]) Gedichte verewigten dieſe Thaten für die Nachwelt; doch der Reiſende ſucht das Andenken derſelben in der Hauptſtadt deſſen, für den ſie geleiſtet wurden, vergeblich. Sie ſind vergeſſen, verloſchen, übertüncht[7]). — Der gefangene Friedrich wurde nach Trausnitz, einer Veſte in der Oberpfalz, gebracht. Leopold verwundert, ſeinen Bruder am Leben zu wiſſen, aber in ſeinem Sinne nicht geändert, kehrte nach Schwaben zurück. Weder Spiel, noch ſeiner Freunde Fröhlichkeit konnte ihm ein Lächeln entlocken. Viele der bisher ihm ergebenen Städte hatten ſich auf des Siegers Seite gewendet. König Ludwig zog in den deutſchen Ländern

---

6) Landshut nach dem Treffen bei Gammelsdorf, und die Weisbäcker in München.

7) Man meint hier jene drei Lobſprüche auf Ludwig, die Meichelbeck in ſeiner Hist. frisin. Tom. 2. p. 163 anführt. Bergmann in ſeiner Geſchichte ſagt, daß einer dieſer Sprüche auf einem Hauſe im Thal der Stadt München zu leſen ſey. p. 37.

umher. Alles freute ſich über ſein Waffenglück. In Nürnberg ward ein großer Reichstag gehalten und ein allgemeiner Landfriede verkündigt. Hier nahm nun auch Ludwig Gelegenheit, das Wohl ſeiner Familie zu bedenken. Die Gewohnheit aus der Vorzeit und die mächtigen Beiſpiele der beiden habsburgiſchen Kaiſer berechtigten ihn dazu.

Schon im Jahr 1319 war Churfürſt Waldemar von Brandenburg ohne Leibeserben geſtorben. Dieſe Länder verlieh der Kaiſer mit Zuziehung der Reichsfürſten ſeinem Erſtgebornen, der ſich davon in der Folge den Brandenburger nannte.[8]) Auch der mächtige Markgraf von Meißen, Brandenburgs Nachbar, wurde in Baierns Intereſſe gezogen. Er ſelbſt vermählte ſich mit Gutta, des Kaiſers Tochter. Ludwig verlobte ſich mit Margarethe aus Holland, der muthmaßlichen Erbin ſchöner Ländereien, ſo wie der Brandenburger mit der Tochter des Königs von Dänemark.

Länder zu erwerben war wohl zu jeder Zeit eine herkömmliche Sache, — aber in vortheilhafte Verbindungen ſie zu ſetzen, konnte in der damaligen Staatskunſt neu genannt werden. König Johann, wenig geliebt von ſeinen Böhmen, denen er an Sitten fremd war, und die ihn ſeiner häufigen Abweſenheiten wegen wenig kannten, hätte gern ein Tauſch-Project ausgeführt. Zu ſeinen feurigen Wünſchen gehörte, Böhmen gegen die untere Pfalz zu vertauſchen, und auf dieſe Art ſeine Familiengüter Luxemburg durch

8) Die Belehnungsakte iſt jedoch erſt vom Juli 1324 — (*Ludewig Tom.* 2. *p.* 214). Ludwig ernannte nämlich ſeinen Sohn zum Churfürſten, aber ein Jahr ſpäter belehnte er ihn mit den Ländern, non, wie er da ſagt, ex affectu naturali, sed sacri imperii utilitatis respectu, de assensu principum et Electorum, principum et procerum etc.

andere, ſeinem geliebten Frankreich näher liegende Länder zu vergrößern.

Baiern hätte ſo in ununterbrochener Reihe, von den Alpen, und ſpäterhin, nach Tyrols Erwerbung durch eben dieſen Brandenburger, von der Etſch bei Trident bis an die Oder die Völker beherrſcht. Doch, was ſeinem Zeitalter vorgreifend, Ludwig mit ſcharfen Blick entwarf, war nicht ſo leicht zur Ausführung zu bringen. Noch waren Europen's Völker nicht dahin gekommen, durch gleiche Vortheile und Nachtheile geſetzmäßiger Regenten beherrſcht, nicht die Familie, nur das Geſetz zu beobachten, und die repräſentirte Volksſtimme oder Volksvorurtheil zu vergeſſen. Böhmens Stände, auf ihre alte Freiheit und auf das alte Herkommen ſich ſtützend, machten Vorſtellungen gegen ſolch' eine Neuerung. Sie wähnten, ihr König wolle ſie verkaufen und verrathen, und Ludwig, die Völkerrechte ſtets achtend, zeigte ihnen ſelbſt öffentlich dieſe Akte und vernichtete ſie. [9])

Im Beſitz der Ruhe und ohne viele Gefährde mochte er nun wohl ſelbſt geglaubt haben, wenigſtens einige Zeit lang, das Beſte der Regierung des Reiches und ſeiner Erbländer fördern zu können. Aber in den Büchern des Verhängnißes ſtand es anders geſchrieben. Groß und mächtig, wie Habsburg, ſollte Wittelsbach nicht werden; mit Schlachten und mächtigen Völkervereinen ſollte es die Blätter der Geſchichte nicht anfüllen; ſein jetziger Fürſt ſollte nicht im Beſitz des Glücks, des Reichthums und einer ungeſtörten Ruhe leben.

---

9) Caesar pactionem, quam cum rege inire coeperat, ſcriptam oſtendit, et, ante omnium oculos paginam oſtenſam diſcerpſit. *Dubravius* bei Freher.

Ein Kampf, wichtiger als der, den ein für Ruhm und Vergrößerung gereitzter Ehrgeiz unternimmt, — der Kampf für Geiſtesfreiheit, für Befreiung aus den Feſſeln des Aberglaubens, für Reinigung der Vernunft war ihm vorbehalten. Blieb gleich ſeine eigene Seele heiter, ſein Herz rein bei jenen Stürmen, die zu erregen er vom Geſetz, deſſen Handhabung ihm oblag, gezwungen war, — mußte er gleich, ringend mit dem Vorurtheile, oft der größern Macht, dem ſtärkern Einfluß ſeiner Gegner unterliegend, ſeine und ſeiner Regierung Jahre, ſtatt mit beſtändigem Wohlthun, mit Unruhe und Zwiſt bezeichnen, — ſo war doch er es, der die ſchöne Morgenröthe einer vernünftigen Aufklärung der Menſchheit heraufführte, die zwar bald wieder, wie in düſtere Wolken gehüllt, von unreinen Geiſtern aufgefaßt, von unlautern Abſichten entſtellt, gleichſam von der Erde verſchwunden ſchien, aber doch in ſpätern Jahrhunderten ihren wohlthätigen Einfluß nicht verläugnete. Das Glück ſeiner Familie, ſeine eigene häusliche Zufriedenheit hatte er bereits gegründet. Ein holdes Geſtirn ſchien über ſeinem Hauſe zu leuchten. Aber es verdunkelte ſich bald wieder. In Weſten ſammelte ſich ein Ungewitter, das über ihn herzog, und deſto gefährlicher war, weil er wohl den Muth, es zu beſchwören, aber nicht die Macht hatte, es zu zerſtreuen.

Der Stuhl des heiligen Petrus ward aus dem alten Rom, wo er den Thron der Cäſaren eingenommen hatte, entfernt. Nach Avignon an der Rhone, in das Land der Franken, mußte der fromme Glaubige pilgern, wenn er des Glückes theilhaftig werden wollte, die heilige Tiara zu verehren.

Es iſt nöthig, dieſe wunderbare Begebenheit hier zu erwähnen, die auf die Schickſale Ludwigs einen ſo bedeutenden Einfluß hatte.

Nach Kaiſer Friedrichs II. Tode war ſein Königreich Sicilien von dem Pabſte, als oberſten Lehensherrn, dem zum Preiſe ausgeboten, der es erobern würde. Carl von Anjou, der ſehr unähnliche Bruder des heiligen Ludwigs, ſchlug Manfred, den unehelichen Sohn Friedrichs und Vormund ſeines Enkels, des bekannten Conradin, im Felde, und Conradin verblutete im Jahr 1268 ſeine Anſprüche auf dem Gerüſte. So wurde Carl von Anjou Herr von Sicilien. Ein ſchreckliches Ereigniß hatte im Jahr 1282 den Sicilianern das Joch der Fremden abgenommen, und Peter von Arragonien, der die Tochter Manfreds, Conſtantia, zur Gemahlin hatte, wurde als König der Inſel anerkannt. Doch Neapel, auch Apulien genannt, blieb bei den Nachkommen Carls von Anjou. Gerne ſahen dieſes die Päbſte. Eine ihnen ſo nahe Macht war minder gefährlich, da ſie zwiſchen rivaliſirenden Häuſern getheilt war, deren Anſprüche und Eiferſucht ſie nach Belieben erregen und ſtillen konnten. Auch die Gefahr war dadurch vorüber, daß dieſe Länder jemals wieder einem deutſchen Kaiſer zu Theil werden könnten. Aber Frankreich hatte damit einen wichtigen Einfluß auf die Wahl der Päbſte erlangt. Die immerwährenden Fehden der römiſchen Familien, ein gewiſſer Freiheitsgeiſt, der ſich durch ganz Italien, am meiſten aber in Rom ſelbſt zu zeigen anfieng, hatte den Aufenthalt in dieſer Hauptſtadt den Päbſten und Cardinälen unangenehm gemacht, und ſie hielten ſich oft in Städten ihres mächtigen Vaſallen auf. Durch manche Ereigniſſe herbeigeführt bildete ſich ſo unter den Cardinälen eine ſogenannte neapolitaniſch-franzöſiſche Parthei, der eine andere, die mit Rom's mächtigen Familien verbunden war, entgegenſtand. Zu der oberſten Würde der Kirche wurden in einem kurzen Zeitraume mehrere geborne Franzoſen, als Clemens IV., Martin IV. erhoben, bis

Cardinal Cajeta, der ſich Bonifaz VIII. nannte, nach Abdankung des ſchwachen Cöleſtin V. am 13ten December 1294 den päbſtlichen Thron beſtieg. Er war ganz von Gregor's VII. Geiſt beſeelt, kühn, wie Innocenz III. einzig darauf bedacht, den Glanz der alten Theokratie wiederherzuſtellen, und werth, wie Caſſius und Brutus [10]) die Letzten der Römer, eben ſo der Letzte der Päbſte zu heißen, ob er gleich in Vertheidigung ſeiner Rechte erlag. Mit Philipp dem Schönen aus Frankreich war er in ſehr wichtige Streitigkeiten verwickelt, von dem Miniſter Nogaret und ſeinem Todfeind Scierra Colonna, der mit einem Haufen Reiter aus Frankreich gekommen war, in ſeinem Geburtsort Anagni überfallen, gefangen, von den Bürgern des Orts wieder befreit, und nach Rom geführt, wo er bald nach ſeiner Ankunft, den 11ten Oktober 1303 ſtarb. Nach der kurzen Regierung des friedfertigen Benedict's XI. war die franzöſiſche Parthei des verſammelten Cardinalkollegium's ernſtlich bedacht, der Welt einen Pabſt aus ihrer Nation zu geben. Aber eben ſo ſtandhaft widerſtand ihnen die römiſch-italieniſche Parthei. Nach einem neunmonatlichen Conclave waren die Wählenden von der Erreichung des Wunſches, der ſie einſchloß, eben ſo entfernt, als ſie es am Tage ihres Eintritt's waren. Ein ſchlauer Vorſchlag des Cardinals Duprat, des Oberhauptes der franzöſiſchen Parthei, bewog die, des langen Einſperrens müden Väter, einen Mann zu wählen, den ſie für einen erklärten Feind Frankreichs hielten, der aber von Ehrgeiz geleitet, in einer geheimen Unterredung mit Philipp, wo ihm dieſe hohe Würde angetragen wurde, ſogleich andere Geſinnungen annahm, und

10) Dieſer Vergleich gehört Herrn Plank, (Geſchichte des Pontifikats, 5ter Band.)

ſich verpflichtete, den päbſtlichen Stuhl nach Frankreich zu verſetzen. Es war der Erzbiſchoff von Bourdeaux, Bertrand von Agouſt, der ſich den Namen Clemens V. beilegte. Auf dieſe Art war der Macht des Pontifikats eine empfindliche Wunde verſetzt. In der Abhängigkeit vom franzöſiſchen Hofe, ja gleichſam wie gefangen in der Mitte des Landes, war dieſen höchſten Prieſtern wohl das Wichtigſte, die Freiheit ihrer Handlungen, benommen. Wollte man aber einen abhängigen Pabſt, ſo wünſchte man ihn doch mächtig und im Anſehen vor den Augen der Welt, wie hätte man ihn ſonſt mit Erfolg zur Ausführung der bezweckten Abſichten gebrauchen können? Waren auch die Grundſäulen des Pontifikats erſchüttert, ſo ſuchte man nun um ſo ſorgfältiger, die äußern Dekorationen deſſelben zu erhalten, ja! ſie noch glänzender als je darzuſtellen.

Der Tod Clemens V. veranlaßte zwar die italieniſchen Cardinäle zu dem Verſuch, einen aus ihrer Mitte zu wählen. Aber ungeachtet Philipp des Schönen und ſeines Nachfolgers Ludwigs X. Tod, der in eben dieſe Zeit fiel, wurde doch ihr Vorhaben vereitelt. Zu mächtig war der Erfolg der franzöſiſchen Parthei. Nach einer Vakanz von zwei Jahren, drei Monaten und ſiebzehn Tagen wurde am 17ten Auguſt 1316 Jakob von Oßa, Biſchoff von Porto, zum Pabſt erwählt. Er war aus Cahors gebürtig, von ſehr niedriger Abkunft, aber durch ſeine Erfahrung in dem Recht und durch ſeine übrigen Wiſſenſchaften hatte er ſich bald zu wichtigen Aemtern emporgeſchwungen. [11]) Er be-

---

11) Natione Callus, generis sui infimae conditionis, filius scilicet resartoris solearum (Schuhflicker) pauper temporali substantia, sed dives ingenio, scientia, parvus corpore, sed magnus animo.

S. *Antoninus* bei Raynald.

kleidete die Stelle eines Kanzlers bei König Robert von Apulien, dem Enkel Carls von Anjou, dem er jetzt noch sehr ergeben blieb. Die Staatsmaximen des französischen Hofes waren ihm vollkommen bekannt; er selbst sehr geneigt, sie nach seinen Kräften zu fördern. Er war klein von Person, witzig in seinen Reden, sehr reitzbar, heftig und auffahrend. Zu Lyon ward er am 5ten September gekrönt. Er nannte sich Johann XXII.[12]) und verkündete seine Erhebung durch Ausschreibungen, von demselben Tage datirt, allen Königen Europa's, so wie unserm Ludwig[13]). Er nennt ihn einen römischen König und seinen geliebten Sohn, stellt ihm die Vortheile dar, die eine Aussöhnung mit dessen Gegner Friedrich, dem er übrigens auch die nämlichen Charaktere ertheilt, mit sich führen würde, bittet ihn, diese väterlichen Ermahnungen mit frommen Herzen aufzunehmen, und schließt damit, „daß er nebst dem ewigen Lohne, den er einst verdienen werde, schon jetzt seine Tage in Ruhe verleben könne.“ — Ludwig hatte seinerseits auch nicht gesäumt, die vor zwei Jahren schon verfertigten Notifikationsschreiben, worin der heilige Vater von seiner Wahl in Kenntniß gesetzt wird, auch Gesandte zu übersenden. Es war nämlich ein altes Herkommen, daß kein zum römischen König erwählter deutscher Fürst dieß vernachläßigen durfte, indem darin zugleich um die Krönung zum Kaiser nachgesucht wurde. Ludwig erklärt sich selbst darüber also: „Do wir,“ — sagt er in einem Briefe, der wahrscheinlich an die Bürger von Speier gerichtet war, — „do wir von Gottes Gnaden von dem Fürsten-Rat zu „dem heiligen Römischen Ryche gelangt, do santen wir nach

12) *Platina*, delle vite de' Pontefici. p. 298 — 303.

13) *Raynald* ad 1316. IV. 10.

„der Fürſten Rat, zu dem Babiſt, und aiſchten an jn die „Keyſerlich Kron und alles daß er uns durch recht thun „ſolt, deß wart uns von dem Babiſt nicht geantwurt, und „ließ unſer Botten an alles Ende von jme reiten. Doch „alle dieweil unſer Oheim, Herzog Friedrich von Oe„ſterreich uns iret an dem Ryche, da hieß uns derſelbe Ba„biſt ſeinen lieben Sun und erwelten Römiſchen Kunig.“ [14])

Noch lag es nämlich nicht in dem Plane des Pabſtes, ſich für einen der beiden Kaiſer zu erklären. Zu ſehr war er bis jetzt mit andern Dingen und zahlreichen Expeditionen beſchäftigt. Gefährliche Ketzer, Donatiſten, Dulzianer, Lolarden und andere bedrohten die Kirche; man mußte ſie reformiren, beſtrafen. Es wurden Verſchwörungen, Zaubereien, um ihn aus dem Wege zu räumen, entdeckt; man mußte ſich vor denſelben ſchützen. [15]) Die theuerſten, älteſten Kinder der heiligen Kirche, die Italiener drohten, ſich der väterlichen Zucht ihres Oberhirten zu entziehen. Seine Ermahnungen wirkten wenig auf ſie, und der umhergeſtreute Zauber blendete ſie weniger, als entfernte Nationen. Ihre beſtändigen Fehden, ihr wieder erwachter Geiſt der Freiheit, die Kühnheit ihrer neuen Schriftſteller mußten einem ſo thätigen Pabſte, als Johann war, ſeine koſtbarſten Augenblicke rauben. Dazu kam, daß Matheo Viscomti von Mailand ſo viele Städte in ſein Bündniß gezogen hatte, und die Parthei der Gibellinen ſo verſtärkt war, daß jetzt, wo noch die Unzufriedenheit der Römer über die Entfernung des heiligen Stuhls hinzukam, ernſte Auftritte zu beſorgen waren. In dieſen Umſtänden konnte ſich alſo Johann wohl jetzt für keinen der beiden Kaiſer erklären;

---

14) Bei Wencker in apparatu Archivorum, p. 199.

15) *Idem* ad 1317. n. 62.

denn bis jetzt konnte er noch nicht wiſſen, welcher von ihnen zur Ausführung ſeiner Plane am behülflichſten ſeyn würde. Er mußte ſeine Zeit dazu anwenden, jedem die Hoffnung der Beſtätigung zu laſſen, und den Zuſtand des Reichs nach ſeinen Abſichten zu lenken. Auf Italien war ſeine vorzügliche Sorgfalt gerichtet. An dieſes Land war zuerſt jene Bulle vom 17ten März 1317 gerichtet,[16]) in welcher er befahl, daß ohne ſein Wiſſen und Willen Niemand des Reichs-Vikariats ſich anmaßen ſolle, weil — ſo motivirt er ſeinen Befehl nach dem letztgebildeten Staatsrecht — „weil nach göttlichen und menſchlichen Rechten die Regie„rung des Reich's an den Pabſt zurückkehre, wenn der kai„ſerliche Thron erledigt ſey." Und als erledigt erklärte er ihn wegen der doppelten Wahl.

Anmaßend war dieſe an den Kirchthüren zu Avignon angeſchlagene Verordnung, doch aber eben nicht neu. Päbſte hatten ja ſchon während des großen Zwiſchenreichs in Deutſchland einen Reichsvikar für Italien ernannt. Alphons von Kaſtilien und Richard von England legten, anſtatt ihre Rechtsanſprüche auf die Kaiſerkrone mit den Waffen in der Hand zu behaupten, ihre Gründe — ein gefährlicher Schritt! — der Entſcheidung des Pabſtes vor, und Clemens V., Johann's Vorfahrer, hatte in jener Bulle, in welcher er nach verhängtem Banne über Heinrich VII. Robert von Apulien zum Reichsvikar in Italien ernannte, aus ähnlichen Staatsgründen die Ernennung hergeleitet. Wer hätte weniger von Johann erwarten ſollen? War er doch ſelbſt ein ſpitzfindiger Rechtsgelehrter, ehrgeizig, jähzornig, und ernſtlich bemüht, — denn er mußte dabei eilen, da er ſchon gegen 70 Jahre alt war —

---

16) *Idem* ad 1317, auch bei Olenſchl. p. 78.

neben Gregor VII., Innocenz III., und Bonifaz VIII. in den Jahrbüchern des Pontifikats zu glänzen. Indeß hatte dieſe Bulle wenig gefruchtet. Die Gibellinen hatten entſcheidend die Oberhand. Der Pabſt ſah ſich genöthigt, ein dreifaches Bündniß gegen ſie zu ſchließen, und ſie mit den Waffen in der Hand zum Gehorſam zu zwingen, da die chriſtlichen Lehren ſo wenig gefruchtet hatten. Cardinal Pojet, den man nach einer Stelle des Petrarcha für einen natürlichen Sohn des heiligen Vaters halten könnte, gieng mit Truppen nach Italien. Robert, der immer treue Schildknappe der Kirche, ſtieß mit andern Kriegsleuten zu ihm, und ſelbſt Carl von Valois näherte ſich der Lombardei mit Hilfsvölkern. Der widerſpenſtige Matheo wurde vorgeladen. Er erſchien, aber zugleich mit ſeinen Bundesgenoſſen, und ſchlug und zerſtreute in den Jahren 1318 bis 1321 die päbſtlichen und apuliſchen Kriegsvölker.

Dadurch war der Hof von Avignon zu ſehr beſchäftigt, als daß er auf Deutſchland mehr Sorgfalt hätte verwenden können. Der thätige Johann hatte in den erſten Jahren genug zu thun mit dem erhabenen Apoſtolat, mit dem heiligen Berufe, das Gebiet der Kirche nach Kräften zu erweitern, und Könige und Fürſten an ihre Pflichten zu erinnern.

In der Antwort, die er am 16ten December 1322 auf jenen Brief gab, [17]) in welchem er von Seite Baierns von dem Siege bei Mühldorf benachrichtiget wurde, rühmt er in freundlichen Ausdrücken die humane Weiſe, mit welcher

---

17) *Idem* ad 1322. n. 15 (vom 15ten Decemb.) item bei Olenſchlag. p. 80. Es heißt unter andern: quam humaniter in ipsius captione, et post in ejusdem custodia te geras et gesseris, *ipsius* nuntii nobis relatio patefecit.

Ludwig ſeinen Gefangenen behandelt, und bietet ſeine Dienſte an, um die Eintracht unter ihnen herzuſtellen. Aber damit hatte nun auch der freundſchaftliche Briefwechſel ein Ende. Man war jetzt in Avignon, da das Waffenglück für einen der Rivalen entſchieden hatte, über die zu ergreifende Parthei nicht länger in Zweifel. — Carl VI., Graf von der Mark, hatte nun Frankreichs Königsthron beſtiegen, und jener Wunſch, den ſchon Philipp der Schöne ſo deutlich ausſprach, nach der abendländiſchen Krone, die einſt im neuen Glanze Carls des Großen Haupt zierte, ſchien ſeiner Erfüllung jetzt näher als jemals zu ſeyn. Das übereinſtimmende Zeugniß aller gleichzeitigen Schriftſteller, [18]) — welche dieſe allgemein verbreiteten Sagen jener Zeiten aufbewahrte, — noch mehr, eine von Frankreichs Geſchichtſchreiber bekannt gemachte Akte [19]), in welcher Leopold von Oeſterreich ſich verbindlich macht, ſeinen gefangenen Bruder dahin zu vermögen, daß er ſich zu Gunſten Carls VI. ſeiner Anſprüche auf die Kaiſerkrone be-

18) *Villani* lib. 8. c. 62. item *Raynald* ad 1324 n. 26. — *Rebdorf. Albertus Argent.*

19) Die hieher gehörige Stelle aus *Daniel* histoire de France (Ausgabe, Paris 1722 in 4to) iſt folgende: (*Tom* 3. *p.* 558) „Le Roi (Charles IV.) avant même la délivrance de Fréderic avoit conclu un *traite secret* avec Leopold d'Autriche, qui s'etoit engagé à lui faire une forte brigue en Allemagne, et à obtenir de son frère Fréderic, qu'il se desistât en faveur de ce prince (Charles) des prétentions, qu'il avoit à l'Empire. Le Roi de son coté s'obligeoit à *contraindre* le duc de Bavière de délivrer, Fréderic, et promettoit que la première chose quil feroit *après son election*, serait de donner 30 *mille* marcs d'argent à *Leopold*." — *Père Daniel* ſagt es nicht aus ſich. Er citirt das Dokument, das er geleſen, und das ſich in dem 3me Tome *de l'Inventaire des chartres* befindet.

gebe, — denn wenn nur der verhaßte Gegner die Krone nicht trüge, ſo wollte der unverſöhnliche Leopold ſie ſelbſt auf das Haupt eines Fremden bringen, mit deſſen Stamm ſein neues Haus ſich ſchon durch ältere Traktate näher verbunden hatte; — dieß alles ſetzt dieſe Plane außer Zweifel.

Nichts war ihrer Ausführung entgegen, als nur Ludwig der Baier. Ihn zu entfernen ſchien aber keine unmögliche Sache zu ſeyn. Und kein Zeitpunct bot dem Anſchein nach wohl eine günſtigere Gelegenheit dar; — ein Pabſt, dem Intereſſe Frankreichs, ſeines Vaterlandes, mit einer eigennützigen Vorliebe ergeben, die mit jenen hohen, ihren Irrthümern nach großen Ideen ſeiner Vorgänger, der Gregore und Bonifaze, welche für die Oberherrſchaft der Welt und nicht für das Wohl eines einzigen Individuums kämpfen, ſonderbar abſticht; — ein Fürſt wie Ludwig, nur mit mäßigen Glücksgütern begabt, deſſen Haus in Avignon nicht beliebt ſeyn konnte, weil es von den verhaßten Hohenſtaufen reſtituirt war; — Deutſchland in ſeinem indolenten Zuſtande, — denn ſo mußte es ja ein ausländiſcher Staatsmann anſehen, — in ſo viele kleine Herrſchaften aufgelöst, ohne Centralkraft, ohne Vereinigungspunct, nur auf Privatvortheile bedacht, nur auf die Erhaltung und Vermehrung der Privilegien ſeiner kirchlichen und bürgerlichen Gemeinden ängſtlich beſorgt, und gleichgültig, wer über ſie regieren möge, wenn er nur durch Geld und Gunſt ihres Beifalls einigermaßen würdig wäre.

Eine Reihe von Begebenheiten geht nun an uns vorüber, die uns an dem Verfechter der guten, durch herbeigeführte Entwicklungen der Menſchengeſchichte als gerecht erwieſenen Sache eine Größe und eine Standhaftigkeit der Seele zeigen, die wir bewundern, — ſo wie ſie auf der Kehrſeite auch nur das Spiel einer durchdachten Chikane, eines gereizten

Stol-

Stolzes, eines in allen Irrwegen der römiſchen Curie eingeweihten Geiſtes lebend darſtellen. Nicht lange, und der Donner des Vatikans zu Avignon fieng an zu brüllen.

Nach dem am 1ſten Juli 1322 erfolgten Tode des alten Matheo Viscomti hatte ſein älteſter Sohn Galeazzo, mit ſeinen vier Brüdern Mühe, ſich in der Oberherrſchaft von Mailand zu erhalten. Der richtig gezollte Peterspfennig und anderer, zum Behufe eines Kreutzzuges gegen die Sarazenen gehobenen Beiträge[20]) hatten den päbſtlichen Hof in den Stand geſetzt, ſeine heilige Armee, die er in Italien unterhielt, zu verſtärken. König Robert erſchien mit dem Cardinal Legaten Petran mächtiger als jemals in der Lombardei. Der Bund der Städte wollte ſich allmälig löſen; viele von ihnen mußten den päbſtlichen Waffen erliegen.

Eine Parthei innerhalb der Mauern Mailands zwang die Viscomti, ſich zu flüchten. Die Gibellinen ſahen dem Ende ihres Bundes entgegen. In dieſer Noth ſuchten ſie Hülfe bei Ludwig, dem der Sieg am 28ſten September nun freiere Thätigkeit auch in Italien verſchaffte. Er ſchickte ihnen unter Anführung der Grafen Berchtold von Steyfen, Truhedingen und Graisbach 800 Reuter zu Hülfe.[21]) — War es dem Nachfolger Petri, dem Oberhirten der Chriſtenheit erlaubt, ſeine Schäflein mit Lanzen und Schwerdtern zu bändigen, anſtatt mit dem ſanften Hirtenſtab ſie zu weiden; ſo mußte es ja der Nachfolger der Cäſaren, denen Kriege und Waffen eigen waren, wohl unternehmen dürfen, durch gleiche Mittel den Frieden in einem Lande herzuſtellen, das ihm ſo vorzüglich werth ſeyn

20) *Raynald* ad 1322. n. 39. (gegen die Mitte.)

21) *Villani* giebt nur 500 Reuter an, ohne eines Fußvolkes zu erwähnen.

mußte. — In Piacenza fand Graf Berchtold die Generale der päbſtlichen Armee. Ihnen ſtellte er vor, das mailändiſche, als dem Reiche angehörige, Gebiet zu ſchonen; aber unverrichteter Sache mußte er fortziehen, begab ſich hierauf mit ſeinen Leuten nach Lucca, Modena und Mantua, wo er mit den Markgrafen von Eſte und Ferrara conferirte. Indeß hatte Galeazzo Mittel gefunden, ſich in Mailand wieder feſtzuſetzen. Die Kreuzarmee rückte zur Belagerung an. Berchtold von Steyſen übernahm nun ſelbſt im Namen des Reichs die Statthalterſchaft und das Commando der Stadt. Er vertheidigte ſich mit Klugheit. Paſſarino, Herr von Mantua, il Can Grande della Scala, Herr von Verona, Ferrara, Eſte, Cremona, alle Gibellinen in den Städten und auf dem flachen Lande, welche bei dem Anrücken der heiligen Armee Unterwürfigkeit gelobt hatten, legten jetzt die Maske ab. Ein neuer Muth war durch Berchtold in ſie gekommen. Sie rücken vor, Mailand wird entſetzt, die päbſtlichen Truppen fliehen, Cardonio und Flandrio, Roberts Feldherren, werden mit den Legaten in Modoetia, unweit Mailand, von den eben Belagerten blokirt, in mehreren Gefechten geſchlagen, ihr Gepäck verbrannt, und die mit dem Kreuze des Erlöſers geſchmückten Kriegsfahnen genommen. Galeazzo's Parthei ſiegt, die große heilige Armee wird zerſtreut, geſchwächt und aufgelößt. Mögen die Großen der Erde, — ruft ein damals lebender Geſchichtſchreiber aus, — hievon lernen, daß man auf Menſchenkräfte nicht ſicher bauen könne.[22])

22) Ecoſi è da notare, che niuna forza umana è d'havere ferma ſperanza, che in piccolo tempo ſi poſſente e vittorioſa hoſte, coſne era quella della chieſa per li ſopradetti avenimenti ſiparti ſbarratata dal detto aſſedio di Melano. *Villani*. lib. 9. cap. 211.

Aber Johann in Avignon hatte hievon nichts gelernt. Seine gereizte Seele ſprach ſich aus; der lang zurückgehaltene Unmuth brach los. Mit welcher ergebenen Gelaſſenheit hatten nicht ſelbſt Frankreichs Könige des chriſtlichen Oberhauptes Lehren und Ermahnungen angehört! Mit welcher Bereitwilligkeit führte nicht der mächtige Robert auf jeden erſten Wink aus Avignon die geſegneten Schaaren gegen die Feinde des Glaubens? Und dieſer Ludwig von Baiern wagte es, ohne Beſtätigung, ohne Erlaubniß, Rechte auf Italien laut werden zu laſſen, und mit 500 deutſchen Reutern dort einen Geiſt zu wecken, der eine mühſam geſammelte Armee augenblicklich zerſtreut, ſo wie er auch das Reich der Ketzer wieder herſtellt? Und ſo ein Attentat ſollte ungeahndet bleiben? Was würde er erſt thun, wenn er als allgemein anerkannter, gekrönter Kaiſer zahlreiche Völker zuſammenbringen und mit denſelben den Römerzug antreten würde? Was Heinrich VII. und Friedrich II. ſo ſtrenge büßen mußten, würde man wohl Ludwig dem Baier nicht nachſehen dürfen Jetzt ſey es Zeit, jetzt die Gelegenheit günſtig, höhere Plane auszuführen, einen verhaßten Gegner zu vernichten, und die Kaiſerkrone auf ein lenkſameres Haupt zu bringen.

Es war der 8te October 1323, an welchem Tage Johann XXII. den erſten Angriff begann.[23]) In dem,

23) Dieß iſt der erſte ſogenannte Processus, aus Herwart bei Olenſchlager p. 81 des Urkundenbuches. N. Durand und Martene, Benediktiner in Frankreich, haben in ihrem Thesaurus, Tom. 2., alle päbſtlichen Verhandlungen, jene des Pabſtes Johann XXII. nämlich, gegen Ludwig und ſeine Anhänger geſammelt. Sie fanden daſſelbe, wie ſie ſagen, in *vetutissimo codic*: Ioachimi de Colbert, Episcopi Montispessulani. Es ſind in allem 41 Stücke. Doch finden ſich auch noch bei Rymer und im zweiten des Baluzius dergleichen

an dieſem Tage aus dem päbſtlichen Pallaſte ergangenen Dekret beklagt er ſich vor Gott und der Welt, „daß Lud-„wig ſich unterſtanden habe, den Titel eines römiſchen „Königs anzunehmen, ohne vorher von dem Pabſte, dem die „Prüfung und Beſtätigung eines ſolchen Kandidaten allein „zukäme, die Erlaubniß dazu eingeholt zu haben.“ — Es war aber ja ein Interregnum des päbſtlichen Stuhles, als Ludwig erwählt wurde, und nach der zwei Jahre ſpäter erfolgten Wahl Johann's, ward die Beſtätigung in jeder herkommlichen Form nachgeſucht. — „Daß er ſich „angemaßt habe, Rechte eines Kaiſers in Deutſchland und „Italien auszuüben, dem Galeazzo und andern, der „Ketzerei überwieſenen, Gunſt und Beiſtand zu bezeigen u. ſ. w.“ „um ſolch' einem ſchädlichen Beiſpiel entgegen zu arbeiten „und, wie es ein Apoſtolat erheiſcht, die gerechte Sache „ſeiner Braut in Chriſto [24]) auch von dieſer Seite zu „vertheidigen, und Ludwig ſelbſt von ſo einem gefährli-„chen Irrthum auf den Pfad der Wahrheit zurück zu füh-„ren, befiehlt er ihm bei Androhung des Kirchenbannes, „in dem peremtoriſchen Termin von drei Monaten alles „zu widerrufen, was er bisher verordnet habe, und ſich „der Reichsverwaltung bis auf weiteres gänzlich zu bege-„ben, — wobei er nicht vergißt, Biſchöffen, Erzbiſchöffen, „allen geiſtlichen Obrigkeiten, päbſtlichen Lehenträgern u. ſ. w., „auch Städten, Gemeinden, Univerſitäten, und allen welt-„lichen Obrigkeiten, von welch' einem Range ſie immer

---

Bullen, die jene nicht gegeben haben. Der Verfaſſer dieſes hat ſie faſt alle durchgeleſen. Seine Hoffnung, irgend einen merkwürdigen Umſtand oder Charakterzug zu entdecken, wurde nicht erfüllt. Es herrſcht in denſelben eine tödtende Lange-weile, eine unerträgliche Einförmigkeit, die ermüdet, ohne zu belehren. —

24) Ut juſtitiam ſponsae in Chriſto in hac parte defenderet.

„ſeyn mögen, bei Strafe der Suspenſion des Interdicts „und des Bannes zu verbieten, Ludwig dem Baier „Gehorſam zu leiſten oder ihm mit Hülfe beizuſtehen, bis „darüber weiter verordnet würde.“ —

Dieſes Dekret, das keines Kommentar's, keiner Widerlegung bedarf, — denn kaiſerliche Rechte in weltlichen Sachen beſtritten ja ſelbſt päbſtliche Schriftſteller nicht — wurde zu Avignon an allen Kirchthüren angeſchlagen, was eben ſo viel gelten ſollte, als wenn es Ludwig ſelbſt eigenhändig in ſolenner Form wäre überreicht worden.[25]) Billig kann man bezweifeln, daß demſelben dieſer Streich unerwartet gekommen ſey. Er ſagt deswegen ſelbſt in ſeinem ſchon angeführten Briefe weiter: „Alsbald wir unſern vorgenannten „Oheim mit Gottes Hülfe geviengen, und der Babiſt ſah, „daß wir Fürgang hätten an dem Ryche, do hieß er uns „ſo zu hant kunden zu banne, darumben, daß wir uns „des Ryches ane ſin Willen underwunden heten, als ein „Römiſcher Kunig von dem Recht und Gewonheit ſoll und „mag, und hat darumben mangerleye Prozeſſe in die Welt „gein uns geſannt, damit er uns unſern guten Luerter „(vielleicht Leumund) benemen wollt, und dem Ryche ſein Ere „abnemen will.“

Eine ihm eigene humane Weiſe, ſeinen Feinden zu begegnen ließ ihn indeß nicht lange im Zweifel, wie er ſich jetzt zu benehmen habe. Er ſchickte ſogleich eine Bothſchaft an den Pabſt. Albert von Straßburg, Johanniter-Meiſter, Ernſt von Sebach, Diakon von Würzburg, und Heinrich de Throna, Canonikus von Prag, ſeine Sekretaire, hatten den Auftrag, über dieſes Verfahren Vorſtellungen zu machen, und um eine längere Friſt nachzuſuchen.

25) Ac si eisdem (dem Ludwig und ſeinen Anhängern) personaliter publicatus et insinuatus foret — (in der Urkunde.)

Ihre Vollmacht iſt aus Nürnberg vom 3ten November 1323 datirt.[26]) Am 2ten Jenner wurden ſie in das Conſiſtorium eingeführt und überreichten dem auf dem Throne ſitzenden Pabſte eine Denkſchrift des Inhalts,[27]) „daß man an „dem Hofe Ludwigs wohl von verſchiedenen Unzufrie„denheiten des Pabſtes gehört habe; daß ſie, um die Wahr„heit der Sache zu erfahren, hieher geſchickt wurden, und, „nachdem ſie alles ſo gefunden hätten, wie der Ruf es „verkündete, Seine Heiligkeit um eine Friſt von fünf Mona„ten bäten, damit ihr Herr wegen der Entfernung Zeit ge„wönne, ſeine rechtliche Vertheidigung zu vollziehen.“

Am 4ten Jenner wurden ſie wieder vor das Conſiſtorium geladen, wo man ihnen in einem ſehr herben Tone ſagte, — „daß man zwar die bisher von Ludwig dem „päbſtlichen Stuhle bezeigte Aufmerkſamkeit nicht verkenne,— „daß man ſich aber wundern müſſe, wie er ſich nun auf „einmal ſo ganz geändert zeige;“— hier folgen die ſchon bekannten Klagen; — „würde man,“ hieß es weiter, „die„ſer zu wenig unterwürfigen Sprache, welche die Geſand„ten führten, gehörig entgegnen wollen, ſo müßte man ſie „ohne alle Antwort entlaſſen. — Allein die väterlichen Ge„ſinnungen des allgemeinen Vaters der Chriſtenheit wären „ſo unerſchöpflich, daß er dem ſogenannten erwählten König „der Römer, Ludwig, von nun an zwei Monate an„beraume, um ſich vor ihm über die ſo wichtigen Ver„gehungen zu vertheidigen.“

So wurden die Geſandten entlaſſen. Die offene Vollmacht mit dem umſtändlich beſchriebenen Inſiegel, die Denkſchrift wie die Antwort — wurden in eine Bulle umgeformt,

---

26) Bey Olenſchlager (aus dem 2ten Processus) p. 93.

27) Aus Raynald ad 1324. n. 1.

und dem Biſchoff von Freiſing überſendet, um ſie der Chriſtenheit bekannt zu machen.[28])

Indeß hatte Ludwig die Zurückkunft der Geſandten nicht unthätig abgewartet. Folgte er auch ſeinem natürlich guten Herzen, das ihn antrieb, die Sache auf eine gute Art zu verhandeln, ſo war er doch wieder als Oberhaupt des Reichs verpflichtet, nichts zu deſſen Nachtheil zu unternehmen.

Die Politik des Hofes von Paris und Avignon konnte wohl weder ihm noch ſeinen Miniſtern unbekannt ſeyn. Er ſah wohl voraus, was er zu erwarten habe. Im Verfolge eines zu Nürnberg gehaltenen Fürſtentages legte er, — ohne die Rückkehr ſeiner Geſandten abzuwarten, — vor dem Biſchoffe von Regensburg eine von zehn genannten und mehreren ungenannten Zeugen, Prälaten und Säkularen, von geſchwornen Notarien in aller Rechtsform ausgefertigte Appellations-Schrift, aus dem Hauſe Alberts Ebner in Nürnberg vom 15ten December 1323 nieder.[29]) — Nachdem er die päbſtlichen Anklagen kürzlich wiederholt hatte, erklärt er ferner, „daß, wenn auch das Beſtätigungs-Recht „einer Kaiſerwahl durch den Pabſt gegründet wäre, wel„ches er ſo geradehin nicht zugeben könne, doch daſſelbe in „dieſem Falle nicht anwendbar ſey. Könnte auch der Pabſt „einen gewählten König beſtätigen, ſo wäre es doch ein „uraltes, unbeſtrittenes Herkommen in Deutſchland, daß ein „durch Stimmenmehrheit gewählter und gekrönter Römiſcher „Kaiſer ſchon durch ſeine Wahl in die wirkliche Ausübung „ſeiner Rechte eintrete. Seit zehn Jahren ſey er im Be„ſitz dieſes Rechts, und er begreife nicht, wie man es ihm

28) Aus Martene bei Olenſchlager p. 92.

29) Ein Fragment davon in *Goldaſt* Collectio Conſt. Imper. p. 225.

„erſt jetzt nehmen wolle. Nur in dem Falle, wenn durch „eine Appellation oder Klage eine ſolche ſtreitige Sache an „den apoſtoliſchen Stuhl käme, glaube er, daß man einen „deutſch-erwählten König abweiſen oder beſtätigen könne, „welches aber bei ihm wieder nicht der Fall ſey. Daß die „Viscomti in dem Kirchenbanne geweſen, ſey ihm nie auf „eine legale Art bekannt gemacht worden. Da übrigens in „Italien ein Legat erſchienen ſey, der nicht den Frieden, „ſondern, was ſich für ſeinen Stand ſo wenig ſchicke, das „Schwerdt verbreitet hätte; ſo habe er geglaubt, dem treuen „Mailänder mit Recht gegen denſelben allen Beiſtand leiſten „zu dürfen. Was die vorgegebene Ketzerei beträfe, getraue „er ſich den Pabſt ſelbſt als derſelben höchſt ſchuldig anzu„klagen; denn er habe nicht nur allein Beſchwerden, wel„che von ſo vielen ehrwürdigen Prälaten wegen des Irr„thums der Minoriten an ihn gebracht worden ſeyen, nicht „abgeholfen, ſondern ſogar dadurch, daß er ſolche unerhörte „Eingriffe in die kaiſerlichen Rechte mache, alle Ketzereien, „Zank und Skandal in der Chriſtenheit allein veranlaßet. „Er, als Schützer des katholiſchen Glaubens, als Advokat „der heiligen römiſchen Kirche fände ſich alſo bewogen, „ſeinem ihm aufgetragenen Amte nachzukommen, und dieſe „ſeine Appellation vor dem Pabſte auf ein allgemeines Con„cilium zu bringen.“

Inzwiſchen hatte der im Innerſten gedrängte Leopold ſeinem Bruder durch welch' immer für Mittel, — hätte doch Ludwig je einen ſo thätigen Freund gehabt! — die Thore der Veſte Trausnitz zu öffnen, ſich nach Paris, von da nach Avignon begeben, wo er den König von Böhmen, nunmehrigen Schwager König Karls IV., ſo wie den König Robert von Sicilien antraf. Nicht ſchwer iſt der Inhalt ihrer Conferenzen und ihrer Unterhandlungen

zu errathen. Um die nöthigen Gelder aufzubringen, geſtattete Karl IV., dem päbſtlichen Hofe auf drei Jahre die Erhebung aller Zehnden in den franzöſiſchen Ländern, und dieſer gab Johann von Böhmen die Befugniß, in den Seinigen ein Gleiches zu thun. Und nun war kaum der Termin von zwei Monaten vorüber, in welchem von Seite Baierns eine weitere Unterhandlung nicht ausführbar geweſen wäre, als Johann am 21ſten März 1324 ſeinen Bann auf Ludwig ſchleuderte; — der frivolſte, der je das Haupt eines Fürſten getroffen! — denn perſönliche Abneigung, gereitzte Eitelkeit, kindiſcher Stolz, ſich und ſeine Nation über andere zu erheben, hatten ihn dictirt. Wie tief ſteht Johann XXII., unter einem Gregor VII., Innocenz IV., und Bonifaz VIII., denen das Wohl der ganzen Chriſtenheit am Herzen lag, und von ihrem Gegner hart bedrängt, nicht wie er, in einem entfernten Winkel Frankreichs unangreifbar eingeſchloſſen, einen ſo bedenklichen Schritt unternahmen, der alle Bande der Geſellſchaft und der Ordnung löste, und Unterthanen zu Mördern ihrer rechtmäßigen Souveräne umſchuf. Eine große Seele mag wohl in dieſem kleinen Körper nicht gewohnt haben, wie einer ſeiner Biographen glaubt. [30])

Die ſchon bekannten Beſchuldigungen wurden wiederholt, und Ludwig bedroht, daß man noch ſchärfer gegen ihn verfahren werde, wenn er innerhalb dreier Monate, als der ihm anberaumten Friſt, den Titel eines römiſchen Königs nicht ablegen würde. Die Bekanntmachung dieſer Bulle wurde den drei geiſtlichen Churfürſten aufgetragen. —

Groß müſſen die Erwartungen des Pabſtes geweſen ſeyn, und er mochte nun wohl glauben, daß der Ausführung

---

30) Ein Biograph bei Baluzius.

ſeiner Abſichten nichts mehr im Wege ſtände; denn bald war Karl IV. mit einem großen Gefolge in Bar sur l'Aube, einem Städtchen an der deutſchen Gränze erſchienen. — Nichts weniger glaubte man, als daß Deutſchlands Fürſten, von Oeſterreich gewonnen und erſchreckt durch den Donner des Vatikans, dahin ſtrömen würden, um Karl zu ihrem König zu wählen. Aber in dieſer Erwartung hatte man ſich getäuſcht. War gleich der Zauber, den der Name des heiligen Vaters um ſich verbreitete, noch ſo mächtig, daß vor demſelben die Völker auf ihre Kniee niederſanken, ſo war doch auch jetzt in ihren Gemüthern eine ſeltſame Gährung entſtanden, die bei ihnen ein tieferes Nachdenken über die geiſtliche Macht als bisher veranlaßte. Die Kaiſerkrone auf einen Fremden übertragen, der Churfürſten Wahl, daß ſie gültig ſey, erſt der Beſtätigung des Pabſtes unterwerfen zu müßen, — dieß waren Gedanken, an die ſich der Deutſche noch nicht gewöhnen konnte. Ueberhaupt kannte Johann ihren Charakter wenig. Dieſer unter ſich getrennte Haufe von Fürſten und Städten, dieſe Volksanlagen, zur Ausbildung ſtiller häuslicher Tugenden mehr als zu großen Staatsunternehmungen geeignet, bedurften nur eines ehrenvollen Impulſes, um patriotiſche Einigkeit unter ſie zu bringen. Nur einiges Geld dürfe man unter die deutſchen Fürſten ausſtreuen, nur den geheiligten Donner laut hören laſſen, — ſo ſagt der von ſeiner Leidenſchaft geblendete Leopold, — und keine Rettung wäre mehr für Ludwig.[31]) Karl IV., ſah der Erfüllung ſeiner Hoffnungen vergebens entgegen. Nicht ein deutſcher Reichsfürſt war gekommen, nicht einmal Johann von Böhmen, der ſeine Freundſchaft nur nach ſeinen Vortheilen abmaß, und die erſten Zeichen ſeiner Unzufriedenheit mit ſeinem Kaiſer nicht un-

31) Pere Daniel am oben angeführten Orte.

deutlich zu erkennen gab. Denn ohne irgend eine Rückſprache mit demſelben hatte er den öſterreichiſchen Prinzen Heinrich für 9000 Mark Silber und gegen Verzichtleiſtung dieſes Hauſes auf alle Anſprüche auf Böhmen losgegeben. Karl IV. hatte ſich bei ſeiner Thronbeſteigung im Jahre 1322 von ſeiner Gemahlin Blanka, einer burgundiſchen Prinzeſſin, geſchieden und ſich nach erhaltener päbſtlicher Diſpenſation mit Maria von Luxemburg verheirathet. König Johann eilte nach Paris; ſein Sohn Wenzeslaus — nachmaliger Kaiſer — tauſcht ſeinen ſlaviſchen Namen in den ſanfter lautenden Charles um, ſtudirt daſelbſt und wird am Hofe erzogen. Der Vater geht nach Avignon, — motivirt die Convention von Bar — Maria ſtirbt unter Geburtsſchmerzen — die Ausſichten trüben ſich — Balduin von Trier, der vielbedeutende Onkel und patriotiſche Deutſche, erklärt ſich, und Johann gieng nicht nach Bar sur l'Aube. — Beſchämt kehrte Karl nach Paris zurück; man durfte zu ihm von dieſer Sache nie mehr ſprechen, und ohne weiter Antheil daran zu nehmen, ließ er nun den Pabſt ſeinen Feder-Krieg allein fortſetzen. [32])

Mannigfaltig war auch der Unwille, der ſich überall über dieſe pontifikaliſche Prozedur äußerte. — Doctoren der Univerſitäten, Gelehrte, des Rechts kundige Männer hatten ſie gemißbilliget, ohne übrigens weiter gehen zu können. [33])

Herzhafter hatten die Reichsſtädte ihre Anhänglichkeit an den Kaiſer ausgeſprochen, die Bullen von den Kirch-

32) Pere Daniel eod. loc.

33) Isti processus a multis quasi invalidi nihil curabantur, quia Bononiae et Parisiis examinati a doctoribus Theologiae et utriusque juris, judicabantur penitus nihil valere. *Mart. Minorita* bei Eccard.

So ſprechen auch andere: Der *Vitodur.* col. 1398. Das Chronicon aulae regiae p. 41. Eine andere Chronik ſagt:

thüren abgeriſſen, einen Mönch in Baſel, der auf ſeinem Eifer zur Verbreitung der Bulle hartnäckig beſtand, zur Stadt hinausgejagt, und ihn endlich, da er ſeiner Schmähungen kein Ende machte, in den Rhein geworfen. [34])

Aber auch Ludwig hatte kein weinerliches Benehmen gezeigt, wie ein neuer Geſchichtſchreiber ſich äußert. Dem Biſchoff von Salzburg, der dieſen Bannfluch verbreitete, wurde ſein Schloß Tittmaning zerſtört; [35]) — der Biſchoff von Freiſingen gezwungen, ſein Land zu verlaſſen. [36]) Nicht weniger thätig zeigte ſich ſelbſt das Reich. — Der päbſtliche Legat Otto, Biſchoff von Kärnthen, und der Prior von Toulouſe wurde bedeutet, die deutſchen Länder zu verlaſſen. [37])

Ein großes, in allen Schmuck der damaligen Beredſamkeit gekleidetes, mit allen Wendungen der ſpitzfindigſten Dialektik, mit allen Gründen des Kanoniſchen Rechtes ausgerüſtetes Manifeſt wurde als Proteſtation und zweite Appellation im Jahr 1324 in Sachſenhauſen eingelegt. [38]) —

Proceſſus Pontificis omnes in Ludovico nulli et invalidi fuerunt judicati, von einer Verſammlung Doctoren nämlich, die man conſultirte. *Chron. Hirſ.* ad 1323.

Selbſt Raynald wagt es zu ſagen ad 1323 c. 29: Non deerant Ludovico plures rationes, quae ipſius geſta apud plures excuſarent — non his tamen Iohannes a meditato conſilio revocatus eſt.

34) Bei Herwart p. 308.

35) *Hanſizig* Germ. ſacra, Tom. 2. p. 448.

36) *Meichelbeck* Tom. 2. p. 142.

37) *Goldaſt* Collect. Conſt. p. 325.

38) Das Datum fehlt an dieſer merkwürdigen, aus Lünig genommenen, und bei Olenſchlager (p. 117) befindlichen Schrift. Doch muß ſie wohl gegen Ende des Aprils oder gegen Anfang des Mays ausgefertiget ſeyn, da er, wie aus andern von dieſer Stadt um dieſe Zeit datirten Urkunden zu erſehen iſt, ſich in dieſen Monaten dort aufgehalten hat.

In demſelben werden dem Pabſte auffallende Dinge zur Laſt gelegt. Gleich im Eingange heißt es: „Er, Johann, „behaupte, nur der Zwiſt Deutſchlands könne die Ruhe und „den Frieden der römiſchen Kirche und ihres Pabſtes er= „halten. Deßwegen habe er, ungeachtet er ſich fälſchlich einen „Statthalter Chriſti nennet, (Vicarium se mentitur) „nie ein Wort geſprochen oder geſchrieben, um dem Rauben „und Morden, das er in Deutſchland veranſtaltete, Einhalt „zu thun, ob er gleich genug Geld=Erpreſſer und Einſamm= „ler daſelbſt unterhielte, denen er dieſe Sache leicht hätte „auftragen können. Die Maske des Phariſäers habe er „angelegt, und glaube, gegen den Inhalt der heiligen Schrift, „binden zu können, was Gott gelös't, und löſen zu können, „was Gott gebunden habe." — Es wird nun weiter erzählt, „wie ſchändlich er in ſeinem berüchtigten Prozeſſe, was ei= „gentlich Exceſſe wären, an dem deutſchen Reiche und an ihm, „Ludwig, beſonders gehandelt hätte; wie er allen gegen „das Reich Uebelgeſinnten, Bisthümer und Kanonikate ver= „leihe, und dagegen jeden Gutgeſinnten entferne. — Er habe „öffentlich in dem Conſiſtorium geſagt, daß er alle ſeine „Macht anwenden, und ſichs zu jeder Zeit zum eifrigen „Geſchäft machen wolle, die eherne Schlange,[39]) näm= „lich das deutſche Reich, zu unterdrücken." Zu ſeiner eige= nen Entſchuldigung führt Ludwig aus der ältern Geſchichte das Beyſpiel Lothar's und Konrad's, Philipp's und Otto's IV., und aus der Neuern jenes von Adolph und Albert an, die das Reich verwaltet hätten, ohne daß es ihnen ein Pabſt hätte ſtreitig machen wollen; er erinnert dabei an die Wohlthaten, die Conſtantin dem Pabſtthum in der Perſon Sylveſter's erwieſen habe, die deſſen Nach= folger ſchlecht lohne.

39) Siehe die Urkunde bei Olenſchlager p. 126.

Die Gewaltthätigkeiten, welche die Kreutzarmee in Italien gegen rechtliche Bürger ausgeübt hatte, wurden auseinandergeſetzt. „Dieß ſeyen Handlungen, eines Vikars „Chriſti nicht würdig, ſondern die eines grauſamen, wilden „Tyrannen, der nach Chriſten-Blut dürſte, der ſich in ei„nen Abgrund von Schandthaten verloren, und nur durch „die Zerſtörung des ganzen heiligen Reichs ſich wieder he„ben wolle.“ Die Hülfe, die Ludwigs Abgeordneter, Berthold von Steiſingen, den Gibellinen geleiſtet, und die ſchnöde Art, mit der ihnen die Päbſtlichen begegnet, — man hatte ſie nämlich in den Bann gethan — wird angeführt. Der ſchon erwähnte Streit der Minoriten, von dem wir bald mehr ſprechen werden, erhält eine neue Wendung. „Johann, — heißt es darinn weiter, — nicht zufrieden, die „Rechte der zeitlichen Souveräne zu vernichten, wage ſich „auch an den König aller Könige, den Herrn aller Herr„ſcher, den Fürſten der Könige und an ſeine geheiligte „Mutter, indem er die Lehre von der tiefen Armuth, in „welcher ſie mit ihrem Sohne gelebet, antaſte, und auf „eine ketzeriſche, giftige Art in Predigten und öffentlichen „Lehren behaupte: "Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten, wie „die heutigen Gemeinden, zeitliche Güter beſeſſen." End„lich nennt er ihn auch darum noch ungerecht und gottlos, „weil er Schätze aus allen Theilen der Welt unter dem „Vorwande geſammelt hätte: das heilige Land zu befreien, „welche Schätze er aber für ſich behalten und die unglück„lichen Brüder jener Gegenden ihrem Schickſal überlaſſen „hätte. Nicht aus Haß gegen Johann, der ſich Pabſt „nenne, ſondern wegen ſeiner Ungerechtigkeiten und Belei„digungen, wegen des Eifers, den er, Ludwig, habe, um „dem wahren Glauben und der Kirche, deren Schützer er „ſey, wieder aufzuhelfen, und um den ſogenannten Pabſt eines

„Beßern zu belehren, appellire er an ein Concilium, deſſen „Ausſpruche er ſich in Allem zu unterwerfen gelobet.“ 40)

Hatte dieſes kühne Manifeſt den Dunſt, der des Pabſtes Haupt umhüllte, auf eine Art zerſtreut, die an Verwegenheit gränzte, ſo hatte ein in jenen Jahren erſchienenes Buch die Grundſäulen des Pontifikats ſelbſt mächtig erſchüttert. Wenige Schriften, ſowohl älterer als neuerer Zeiten, haben ſich wohl mehr Anſehen erworben, als der Defensor pacis; wenige ſind mit ſo wiederholten Bannflüchen geahndet worden.

Marſilius, von Padua gebürtig, aus der Familie der Raymondini, von gemeinem Stande, ein beredter, in der Philoſophie erfahrner Mann, 41) zugleich Arzt, und Wertini de Casali (Janduno) ein Mönch, waren nach München gekommen, Ludwig ihre Dienſte anzubieten. Von ihnen, beſonders von Marsilius, wurde dieſe Schrift verabfaßt, die ſolche neue Lehren im Betreff des Oberrechts der weltlichen Macht über die geiſtliche vortrug. Der edle Florentiner, den Virgils Schatten neue Gedichte lehrte, Dante, (er ſtarb 1321) der den nachfolgenden Herren des italiſchen Parnaſſes den Dichtern jeder neuern Nation ein bewunderns-

40) Dieß Manifeſt wurde in der Capelle der Deutſchherren hinterlegt. Unter den Zeugen, die ihre Namen beigeſezt, bemerket man: Berthold von Hegnenberg, weiter unten: Meiſter Ulrich (Hagenoso) Protonotar, nebſt noch 12 andern aus verſchiedenen Ständen, Doctoren, Patrizier, Bürger ꝛc. —

41) *Marsilius de Raymondinis*, civis Paduanus plebejus, Philosophiae gnarus, et ore disertus, *Ubertinus de Casali* Ianuensis, Monachus, vir similiter astutus et ingeniosus. So ſchildert ſie Albertinus Mussatus, der ihr Herkommen wohl wiſſen mußte, da er ſelbſt aus Padua war, in Lud. Bav. §. VI.

werthes Vorbild aufſtellte, hatte auch in ſeinem Werke: de Monacchia, [42]) das zum weitern Denken Vielen Gelegenheit gab, Finſterniſſe zerſtreut, von denen Europa's Glaube lange genug eingehüllt war. Der edle Trieb, eine hellere Zukunft vorzubereiten, hatte beide hochedeldenkende Männer ungerufen zu einem Fürſten geführt, der ihnen für jedes Gute und Große empfänglich ſchien. Auch die Minoriten, durch ihr Schickſal getrieben, trugen bei, Ludwigs Anſehn und Gerechtſame zu erheben.

So wie in unſern Zeiten Kritik und Metakritik die Meinungen getheilt, die Ichheit, der kategoriſche Imperativ Lehrer entzweit, die ordnende oder geordnete Ordnung des Atheismus beſchuldiget und der transcendentale Idealismus die Schulen verwirret hat, eben ſo war jenes Zeitalter, — in welchem alles eine religiöſe Tendenz nahm, wo Kyrie Eleiſon das Feldgeſchrei war, wo man ſtatt Bardenlieder vor der Schlacht Hymnen auf die ſelige Jungfrau abſang, — von dem Streite über die Armuth Chriſti eben jetzt am thätigſten beſchäftigt.

Von allen damals blühenden Mönchs-Orden hatte ſich jener der Minoriten (Franziskaner) durch ſeine ſpitzfindigen, ſubtilen theologiſchen Unterſuchungen berühmt gemacht, ſo wie er durch ſeine ſeltene Strenge, durch ſeine äußere ſtrenge Enthaltſamkeit die Aufmerkſamkeit des Volks beſonders auf ſich zog. Da ſie nicht wie andere Orden in ſchön gebauten Klöſtern lebten, nicht von den Renten ihrer Güter ihre Tafel beſetzten, ſondern nur dem Almoſen, den ungewiſſen aber dennoch reichlichen Beiträgen frommer Gläubiger ihr zeitliches Daſeyn verdankten, ſo mußte ſie wohl dieſe ihre prätendirte Armuth,

42) Injecit Dante occasionem, ut multi alii eo argumento scripserunt. Raynald 1321. n. 48., wo ſich Dante's Lehre mit der Refutation des H. Antoninus zuſammen findet.

Armuth, die unter den ſo reich dotirten Mitbrüdern der chriſtlichen Gemeinde wirklich auffallend ſcheinen mußte, auf den Gedanken bringen, mit derſelben einen Vorzug zu verbinden, der ſie ſelbſt über die reicheren Societäten dieſer Art erheben ſollte. Innerhalb der Mauern ihrer Klöſter wurde zuerſt für die dialectiſchen Uebungen die Frage aufgeworfen: „ob, der Orden auf der Stufe der abſoluten Armuth, in der er lebte, nicht wenigſtens das zum Eigenthum haben dürfe, was er verzehre?" Als dieſe metaphyſiſche Idee weiter erörtert wurde, erwiederten die Prediger-Mönche (Dominikaner), daß die Franziskaner doch wenigſtens ein Eigenthum über Speiſe und Trank haben müßten, indem ja außerdem der Gebrauch nicht ſtatt finden könne. Dieß verneinten jene und ließen ſich kein Eigenthum, von welcher Art es auch ſeyn mochte, aufdringen, da ja auch Chriſtus, dem ſie hierin vollkommen nachahmten, mit ſeinen Apoſteln nach ihrer Auslegung in ewigem Zuſtande der Armuth und ohne Eigenthum geweſen ſey.

Ueber dieſen, jetzt ſo lächerlich ſcheinenden Streit war ein großer Lärm entſtanden; Unfuge aller Art hatten ſich erhoben, die zwiſchen beiden Orden bis zu Thätlichkeiten kamen.[43]) Die Inquiſition zu Marſeille ſah ſich, um Ordnung herzuſtellen, bewogen, ſieben Franziskaner verbrennen zu laſſen. Der Schwärmer geizt nach dem Märtyrthum. Mit dem Jubelgeſang: Gloria in excelsis, traten ſie ihren Weg zum Himmel an. Aber damit war die Ruhe noch keineswegs wieder hergeſtellt. Endlich erklärte ſich der Pabſt ſelbſt für den Lehrſatz der Dominikaner, indem er meinte, daß er dadurch imponiren und die Gegner zum Schweigen bringen würde. Aber er irrte ſich. Sie fielen in Schriften und Predigten über ihn her, und ſchilderten

43) *Albertinus Mussatus*, wie ſo viele andere. §. 10.

ihn als einen Mann, der die reinen Lehren des Evangeliums verfälſche und chriſtliche Wahrheiten verdrehe, um ſeine Leidenſchaften zu beſchönigen; denn der heilige Vater war bei allen ſeinen apoſtoliſchen Tugenden doch nichts weniger als von der ſeinem Alter gewöhnlichen Schwäche, Geld zu ſammeln, befreit.

So hatte alſo Ludwigs Angelegenheit in der Meinung von Europa die Oberhand; die Strahlen des Vatikans hatten nicht gezündet. Johann ſelbſt mochte Urſachen haben zu glauben, daß er zu weit gegangen ſey. Er ſchrieb aus Avignon einen Brief vom 28ſten Mai an den König von Böhmen folgenden Inhalts: „Es ſey ihm zu Ohren ge„kommen, wie einige Söhne der Iniquität, in dem demü„thigen Kleide der Religion, aber im Herzen von dem Va„ter der Lüge beherrſcht, ausgeſtreut hätten, als wenn ſeine „genommenen, abgedrungenen Maasregeln gegen Ludwig, „den Herzog von Baiern, und im Zwieſpalt erwählten römi„ſchen König, dahin zielten, ihn, den König und die Für„ſten um ihre Wahlrechte zu bringen. Er glaube zwar „nicht, daß er und die Wahlfürſten dieſen, aus dem Sauer„teige der Bosheit hervorgeſproſſenen, Inſinuationen ſein „Ohr leihe, und bäte deßwegen Seine Königliche Durch„laucht (Serenitatem regiam) dringendſt, ſolchen Zuträ„gern und Lügen-Fabrikanten nicht zu trauen.“ 44)

Doch dieſe Friedensrolle ließ er bald wieder fahren. Sein voriges Verfahren wurde in einem Dekrete vom 11ten Juli beſtätigt und noch die Drohung hinzugethan, „daß „Ludwig auch ſeiner andern Würden und Lehen ſollte „entſetzt werden.“ 45) Aber mit eben ſo wenigem Erfolge.

---

44) Bei Olenſchlager. p. 104.

45) Sogenannter (vierter) Proceß, aus Martene bei Olenſchlager. p. 106.

Das Kaiſerliche Manifeſt wurde auf einem Reichstage zu Regensburg einſtimmig von den Ständen angenommen.

In einem Schreiben drang der König von Dänemark ernſtlich in die Cardinäle, der Sache ein Ende zu machen. [46]) Selbſt Leopold, der nun kein anderes Mittel mehr ſah, ſeinen Bruder zu befreien, lieferte die in drei und dreißig Stücken Reliquien und andern koſtbaren und ſeltenen Sachen beſtehenden Reichsinſignien aus, [47]) die Ludwig bei ſeinen damaligen Zügen in Nürnberg, Regensburg und München öffentlich zur Schau ausſetzte, und ſich ſo als rechtmäßigen Kaiſer bewährte.

Doch der gefangene Bruder wurde nicht ſogleich in Freiheit geſetzt. In einigen Städten des Reichs befanden ſich öſterreichiſche Beſatzungen; ſie ſollten herausgezogen werden; man bedachte ſich noch; ſo zog ſich die Erfüllung der Unterhandlung in die Länge, und Leopold, voll Unmuth und Erbitterung, flog wieder im Reiche umher, ſich neue Anhänger zu ſuchen und neue Fehden zu beginnen. In Burgau, einem nunmehrigen Flecken drei Meilen hinter Augsburg, hatte ſich eine Anzahl Wagehälſe und Abentheuerer verſammelt, die durch ihre Ausfälle und Plackereien die umliegende Gegend unſicher machten und vielen Unfug verübten. Um dieſes Neſt zu bezwingen, zog Ludwig noch im Winter dieſes Jahres dahin.

Die Augsburger waren ihm bald mit ihren Belagerungs-Maſchinen gefolgt. Man drang darauf, durch einen kühnen Sturm, noch ehe Ludwigs Truppen ankämen, der Sache ein Ende zu machen. Was man ohne Blut-Ver-

---

46) Bei Raynald ad 1324 n. (am Ende.)

47) Die letzte Urkunde bei Olenſchlager enthält das ächte Verzeichniß dieſer ſo hochgeſchätzten Kleinodien.

gießung, ohne der Welt Wittwen und Waiſen geben zu müſſen, erhalten könnte, meinte Ludwig, müße man nicht theuer erkaufen. Man kam auf den Gedanken, in dem nächſten Wald Bäume zu fällen, ſie in aufgerichteten Haufen vor der Veſte aufzuſtellen und anzuzünden, damit der vom Winde hinein getriebene Rauch ſie zur Uebergabe zwinge; aber auch dazu war er nicht zu bereden. Sein menſchenfreundliches Herz hatte ſich noch nicht gewöhnen können, ſelbſt gegen ſeine Feinde ſtrenge zu handeln. So verfloßen gegen drei Wochen, und dieſe Schonung kam ihm auch dießmal theuer zu ſtehen. Zur Weihnachts-Feier waren die Augsburger mit des Königs Einwilligung nach Hauſe gegangen; andere folgten dem Beiſpiele — ſie verloren ſich, und nur der dritte Theil war bei der Belagerung geblieben. Schnell kam der von dieſer Sache unterrichtete Leopold aus Oberſchwaben mit 300 Reitern angerückt; ſchon glaubte er Ludwig aufzuheben, der von einem ſeiner Treuen gewarnt, noch Zeit fand, ſich im Jenner des Jahres 1325 nach Lauingen an der Donau zu retten.[48]) Nun dachte er ernſtlich daran, der Sache mit Friedrich ein Ende zu machen, um größere Unternehmungen, die er vorhatte, auszuführen zu können. Nicht Traktate, Unterhandlungen und Vermittlungen ſollten ihn leiten; er wollte den Eingebungen ſeines Herzens allein folgen.

Der von ſeinem Schickſale wenig bedachte Friedrich ſchmachtete noch immer im Kerker. Dieſer gefängliche Verhaft däuchte ihn doppelt ſchwer, da er ihn von einer Gemahlin trennte, die ihn zärtlich liebte. Mit Gebeten, Faſten, Liebeswerken aller Art, um ihrem Drang, ihrer Sehn-

48) Das *Chronicon Fürstenfeld.* erzählt dieß alles weitläuftig und mit eingewobenen Sentenzen p. 554.

ſucht zu genügen, hatte die gute Eliſabeth als Pilgerin den Himmel zu verſöhnen geſucht, damit er die Leiden ihres Gemahls enden möge. [49]) Ihre Augen ſchwammen in Thränen. Selbſt die Künſte der Magie [50]) hatte der ungeduldige Leopold nicht unverſucht gelaſſen, um den geliebten Bruder ſeiner Familie wieder zu geben. — Und nun öffneten ſich die Riegel der Veſte Trausnitz; — zu Friedrich tritt hinzu — Ludwig; — ſeine Befreiung wird ihm angetragen; — zwei Männer des Friedens, der Auguſtiner-Prior von München und der Carthäuſer-Prior des von Friedrich geſtifteten Kloſters Mauerbach in Oeſterreich, der nach München gekommen war, ſind die Zeugen ihrer Unterredung. [51]) — Ein vorläufiger Vergleich, [52]) worin Friedrich auf die Kaiſerwürde Verzicht leiſtet, und ſich zu verwenden verſpricht, daß von ſeinem Bruder Ludwig als Kaiſer anerkannt werde, kam bald zu Stande. Graf Hegnenberg und Marſchall Philippsdorfer unterzeichnen ihn. Beide Fürſten verſprechen ſich noch, als

49) Conſors Friderici, filia Regis Aragoniae, Elizabeth peregrinationes, jejunia, caſtigationes adeo graves ſibi aſſumſit, ut nimius fletus viſum ſibi ademerit. *Chron. Leobens.* ad 1324.

50) Alle gleichzeitigen Chroniken ſind voll von dieſen Zauberkünſten und Beſchwörungen. —

51) Der obenangeführte Beſchreiber der Schlacht von Mühldorf (bei Pezius) ſagt: „bedagt ſich der von Baiern, und zog gen Trausniz zu dem Chunig Fridrich, und verthaidigen ſich miteinander nach Ir paider Peichtiger Rat, Prior von Maurbach, und eins Prior vom Auguſtinerorden, und ward Chunig Fridrich ledig gelaſſen."

52) Dieſer Vergleich findet ſich, wie Herwart p. 328 verſichert, in dem Archiv zu München, in deutſcher Sprache — (bei Gewold iſt er deutſch). Von da hat ihn Olenſchlager genommen (Olenſchlager p. 129.)

man ihnen das Abendmahl reichte, Freundſchaft und Treue, und am 23ſten März 1325 kehrt Friedrich froh zu den Seinigen nach Wien zurück. Vielen war er daſelbſt unkenntlich; der Bart, den er ſich während der Gefangenſchaft nie abnehmen ließ, und die blaſſe Geſichtsfarbe hatten ihn ſehr entſtellt. Die Freude über ſeine Wiederkehr war allgemein. Gewöhnliche Seelen verſtehen nicht immer große Handlungen, und die Mehrzahl weiß ſich in dieſelben nicht zu finden. So viele Zeichen ungeheuchelter Freundſchaft, kein Löſegeld, keine weitern, dem Beſiegten abgedrungenen Vortheile, — man hätte eher Friedrichs Tod als dieſe wunderbare Befreiung erwartet. [53])

Dieß Ereigniß war Niemand unbegreiflicher, unerwarteter und unangenehmer, als dem, den ſein wichtiges Amt zuerſt hätte veranlaſſen ſollen, es zu wünſchen und zu befördern.

„Noch kann ich mich nicht genug wundern, — ſchreibt „Johann XXII. an den Erzbiſchoff von Trier, — „wie es einem vernünftigen Menſchen in den Sinn „kommen kann, zu glauben, daß dieſe Ausſöhnung zwi„ſchen dem Oeſterreicher und Baier mir angenehm „oder erwünſcht ſeyn ſollte.“ [54])

Seine Plane waren geſtört, ſein Ehrgeiz war beleidigt, indem man ohne ihn eine ſo wichtige Sache verhandelte, wodurch ſein Lieblingsplan, die Kaiſerkrone an ſein Mutterland zu bringen, wieder weiter hinausgerückt wurde. — Mit ſeiner gewohnten Thätigkeit, keinen Vorfall in der

53) *Gerard de Roo.* p. 88.

54) Non sufficimus admirari, quod in cor alicuius prudentis, qui nostros processus contra Bavarum habitos noverit, ascendere possit, quod Concordia, quae facta esse inter Australes et Bavarum dicitur, mihi grata vel accepta sit — bei Raynald 1326. n. 6.

Chriſtenheit ungeahndet zu laſſen, ſchrieb er ſchon am 4ten Mai 1325, noch ohne genauere Kenntniß von den Bedingungen, die bei der Befreiung könnten ſtatt gefunden haben, an Friedrich:[55] „er müſſe ſich zwar ſeiner Entlaſſung, „wenn ſie anders ohne Zwang geſchehen ſey, erfreuen. — „Jedoch, da es verlauten wolle, daß er, Friedrich, viel„leicht aus Furcht verſchiedene Verbindlichkeiten eingegangen, „verſprochen und beſchworen habe“ — wie wenig kannte dieſer Pabſt das menſchliche Herz von ſeiner guten Seite — „man aber Ludwig, als einem aus dem Schooße der „Kirche Ausgeſtoßenen, unter keinem Vorwande Hülfe oder „Beiſtand leiſten, ja nicht einmal ſeinen Eid, ſein Wort „und ſein Verſprechen halten dürfe, — und daraus ſattſam „erhelle, daß alle Verbindlichkeiten, die er mit Ludwig „eingegangen habe, für ihn von keiner Gültigkeit ſeyn könn„ten“ — eine ſchöne Lehre! — „ſo caſſire er vorläufig „und vernichte nun“ — ohne zu wiſſen, welche Bewandtniß die Sache habe, — „nach aller ſeiner Macht alles, „was zwiſchen ihnen vorgegangen ſeyn möge, und befehle „ihm, Friedrich, kraft des heiligen Gehorſams und bei „Strafe der Exkommunication, die er ipso facto über ihn „verhänge, jemals wieder in die Haft des verbannten Re„bellen Ludwigs zurückzukehren, noch ihm in irgend einer „Sache zu Gefallen zu leben.“

Noch weniger ſchonend war das Schreiben an Leopold vom 26ſten Juli: „Dem Himmel ſelbſt, — ſo ſpricht er, — „muß ich danken, daß du mir das Anſinnen mitgetheilt haſt, „welches von dem Bruder und ſeinem Befreier an dich „und deine Brüder geſtellt worden iſt. Gewiß, mein Sohn! „die Uebereinkunft derſelben iſt verwegen und unſinnig, und

55) *Raynald* ad 1325. n. 2. item bei Oleuſchlager p. 132. —

„wenn ſie zu Stande käme, der Kirche und dem Staate „höchſt gefährlich.“ — Worin dieſe Uebereinkunft beſtehe, wird nirgends geſagt. Es waren Sagen, mit denen man ſich herumtrug. — „Nur ihren Vortheil haben ſie dabei zum „Zweck, und der Schaden iſt evident, der dir und deinen „Brüdern daraus an Leib und Seele erwächst. Sie wol„len euch ihrer Herrſchaft unterwerfen und von dem Ge„horſam gegen die Kirche abbringen. Das Erworbene zu „erhalten, fordert eben ſo viele Klugheit, als es zu erwerben. „Deßwegen, mein Sohn! will ich dich vorſichtig machen, „damit du dich vor dem Gifte hüten mögeſt, das man dir „mit dieſem Anſinnen zubereitet. Verſchließe dein Ohr, traue „deinem Feinde nicht, auch wenn er gelaſſen kommt, ſo ent„ferne dich, hüte dich; denn er ſchmeichelt dir nur, um „dich zu betrügen; ſein Inneres iſt voll Trug. Du weißt, „wie ich gegen deinen Bruder vor und nach ſeiner Gefangen„nehmung geſinnet war. Was er nun vorhat, kann dir „auch nicht unbekannt ſeyn. Er hat mit dem Feinde und „Verfolger der Kirche Bündniß und Freundſchaft geſchloſ„ſen.“ — Alſo ſelbſt die ſanftern Empfindungen des Dankes werden ihm als Verbrechen angerechnet! — „Er will „ſogar gegen die canoniſchen Geſetze ſich durch nähere „Bande des Blutes mit ihm verbinden,“ — der Vorſchlag war nämlich, einen Sohn Ludwigs mit einer Tochter Friedrichs, beide aber jetzt noch unmündig, zu vereinigen; — „dich und deine Brüder will er von mir entfernen, „und euch ſeinem Nebenbuhler näher bringen, ihm Gemein„de und Fürſten durch Briefe und Zureden geneigt machen, „nennt ihn Herr, König, liebt ihn, hängt ganz an ihm;“ — edler Friedrich, dein Panegyrikus iſt für immer geſchrieben! — „und achtet nicht der Gefahr, die ihm von meiner „Seite bevorſteht. Wie veränderlich, ja wie trügeriſch hat

„er ſich nicht ſeit ſeiner Befreiung aus der Gefangenſchaft „bezeigt; wie wenig können wir ihm glauben; denn gewiß „hat er uns noch nicht alles entdeckt. Er und ſein Befreier „(liberans et liberatus) habe ihren Zungen gelehrt, „Lügen zu ſprechen, und haben ſich verabredet, Böſes zu „thun.“ — Iſt's möglich, einem Bruder ſo etwas zu ſagen?! — „Deßwegen haben ſie die Sache nur mit ihren Beichtvätern „abgethan, ohne ihre Verwandte zu Rath zu ziehen. Bringe „alſo, mein Sohn! vor den Richterſtuhl (consistorium) „deiner Vernunft, was ich dir ſagte, und unterſuche ſorg„fältig, damit du den gelegten Fallſtricken entrinnen mögeſt. „Beharre bei deinem Vorhaben, denn ich zweifle nicht, daß „ſie ſelbſt in die Grube fallen werden, die ſie euch und „andern Gläubigen graben wollen.“ 56) —

Friedrich konnte, wie man leicht ſieht, ſeine Verbindlichkeiten nicht erfüllen; er konnte ſeinen Bruder nicht überreden, Ludwig als König zu erkennen, und die geſetzlichen Lehen von ihm zu nehmen. Nicht lange beſann ſich dieſer edle Fürſt. Der letzte Artikel des Trausnitzer, Vergleiches legte ihm auf, im Falle er die Ausſöhnung nicht zu Stande bringen könnte, ſich in ſeine Gefangenſchaft wieder zu ſtellen. Dieſen Artikel konnte er erfüllen. Er achtete nicht der Drohungen des Pabſtes, gab den Thränen ſeiner ſanften Gemahlin nicht nach; — in München ritt er ein — „und willig ſtellte er aufs neue den Banden ſich dar.“ Aber nach Trausnitz wurde er nun nicht geführt:

„Tief gerührt umhalſt ihn der Feind; ſie wechſeln von nun an
Wie der Freund mit dem Freund, traulich die Becher des Mahls.
Arm in Arm ſchlummern die Fürſten auf einem Lager beiſammen,
Da noch blutiger Haß grimmig die Völker zerfleiſcht.

---

56) *Raynald* l. c. — und bei Olenſchlager.

Gegen Friedrichs*) Heer muß Ludwig nun ziehen. Zum Wächter
Baierns läßt er den Feind, den er beſtreitet, zurück."

*) eigentlich gegen die vom Pabſt gegen deſſen Sohn aufgehetzten Lithuaner in Brandenburg. 57)

Von ſo großmüthigen Geſinnungen gerührt dachte nun Ludwig daran, dieſe Angelegenheit zum Vortheil und zur Zufriedenheit ſeines ihm wiedergegebenen Freundes zu lenken. Am 7ten September ſchloſſen ſie zu München einen Vergleich [58]) kraft deſſen ſie von nun an das Reich gemeinſchaftlich verwalten wollten. — So gedachten ſie die Einigkeit herzuſtellen und die Ruhe des Reiches, worin nun ſich Gährung zeigte, beſonders aber die Zufriedenheit Leopolds zu erzielen. Ludwig hatte ſich verbunden, die Stände zur Annahme deſſelben zu bereden. Da dieſes aber bei der allgemeinen Verwunderung der Gemüther, in welche ſie die unbegreifliche Großmuth der beiden Fürſten geſetzt hatte, nicht angieng, und man dabei Eingriffe in die Rechte der Churfürſten ahnen wollte, ſo verſprach er am Erich-

57) Dieſe für den Dichter intereſſante Zeit bleibt dem Geſchichtforſcher ſehr dunkel. Krieg in Deutſchland war, während Friedrich in München ſich aufhielt, nicht; ob Ludwig nach Brandenburg während deſſelben gegangen, läßt ſich wieder kaum erweiſen. Aber ſchon damals war die ſeltene freundſchaftliche Art, mit der dieſe edlen Fürſten ſich einander behandelten, gerühmt. Simul usque hodie, ſo drückt das gleichzeitige *Chronicon aulae regiae* ſich aus, hi duo principes, qui se nominant reges, comedunt, bibunt et simul dormiunt, et in verbis pacificis unum sunt. Bei Freher c. 15.

58) *Cuspinianus*, der unter dem Kaiſer Max I. ſchrieb, hat ihn zuerſt bekannt gemacht. Bei Fugger und Baumann ſind die Siegel an demſelben abgezeichnet. Beide Vergleiche wurden von den beiden Fürſten nie öffentlich bekannt gemacht. Daher die ſo ſeltenen Urtheile und die Dunkelheit über dieſe Sache. Er findet ſich bei Olenſchlager p. 137.

Tage zu Ulm im Jahr 1326 ſich zu verwenden, daß Friedrich in den deutſchen Ländern als König anerkannt würde, er ſelbſt aber das römiſche Reich in Italien beherrſchen wollte, auch dann, wenn die Fürſten dazu einwilligen ſollten. [59])

Der Ruf und wahrſcheinlich auch die Nachrichten von den öſterreichiſchen Prinzen hatten dieſe Projecte in Avignon ſogleich bekannt gemacht. Dem alten Syſteme treu, alles zu verwirren, was Deutſchland beruhigen könnte, drang man neuerdings in König Karl von Frankreich, den günſtigen Augenblick zur Ausführung ihrer Wünſche nicht verloren gehen zu laſſen. „Die unglaubliche Freundſchaft und Ver„traulichkeit der beiden Herzoge habe ich,“ — ſagt Johann XXII. in einem Briefe an Karl von Frankreich, — „durch Briefe aus Deutſchland vernommen.“

(„Wahrlich! ſo iſt's! Es iſt wirklich ſo! Man hat
mir's geſchrieben,“

Rief der Pontifex aus, als er die Kunde vernahm.)

„Glaubwürdige Nachrichten verſichern mich, daß Friedrich „(liberatus) in Deutſchland mit dem königlichen Titel „bleiben, Ludwig aber (liberans) mit kaiſerlichem Titel „nach Italien gehen würde. Sollten, was der Himmel verhü„ten möge, dieſe Gedanken zur Ausführung kommen, [60]) ſo „können daraus unabſehbare Uebel entſtehen. Lege, mein theue-

59 Dieſe Ludwig'ſche Zuſage findet ſich auch bei Olenſchlager p. 140.

Ein anderer alter Chroniſt bei Pezius Tom. 7. p. 1141 ſagt: Darnach über etwie lange wurden ſie (die beiden Könige) miteinander verrichtet, in ſolichem Weg, daz Herzog Ludwig von Baiern ſollt in Welliſchen, und in Römiſchen Landen bleiben und daz Reich do beſitzen, auch Chunig Fridrich ſollt Chunig ſeyn in allen deutſchen Landen.

60) Si, quod absit, conceptus isti, producerentur ad partum. *Raynald* ad 1325 — item *Olenschlager* p. 134.

„rer Sohn, deine Unthätigkeit ab! Sey wachſam! So wie „jetzt die Sache liegt, kann der königliche Wunſch leicht erreicht „werden, aber dann vielleicht nicht mehr, wenn die beiden ihre „Abſicht ausführen. Die königliche Unthätigkeit hat der Sache „viel geſchadet; denn ſie hat auch mich lau und verdrieß„lich gemacht. Handle, ſo lange es Tag iſt, — bricht die „Nacht herein, ſo kann man nichts mehr ausrichten. Ich „habe dem, der ſich bei Euer königlichen Excellenz verwen„dete, um Ludwig meine Gunſt zu verſchaffen" — alſo hatte Friedrich den König von Frankreich um ſeine Vermittlung erſucht, — „zurückgeſchrieben, daß ich nach Um„ſtänden handeln werde." [61])

So ſtanden die Sachen. Ein ſo gegenſeitiges Mißtrauen war in alle Gemüther gekommen. Friedrich war nach Wien zurückgegangen, und Ludwig fand es eben ſo unmöglich, die Fürſten Deutſchland zur Annahme des Münchner und Ulmer Vergleiches zu bereden, als es Friedrich bei ſeinem Bruder mit dem von Trausnitz vermochte. Man unterhandelte in Deutſchland wie in Frankreich. Prinz Albrecht hatte Boten vor ſich hergeſendet, und wollte ſelbſt nach Avignon — aber er erhielt nur leere Worte. Alles ſah dem Ausbruch neuer Feindſeligkeiten entgegen. Sie zu vermeiden hatte der Kaiſer einen Reichstag nach Speier ausgeſchrieben.

---

61) Dieſer in ſehr abgemeſſenen Ausdrücken abgefaßte Brief hat entweder ein falſches Datum, oder ſchon in Italien hatten beide Fürſten einen Plan wegen Italien entworfen, und ihn den öſterreichiſchen Prinzen unzeitig anvertrauet. Der Pabſt ſcheint hier ungemein argwöhniſch und ſchüchtern; er vermuthet noch viele andere Dinge. Ex multis, ſo ſchließt er, quae audivimus, credimus, quod nondum Liberatus de modo Liberationis et ſactis in ea promiſſionibus, ſuis fratribus expoſuerit veritatem. —

Leopolds ſchneller Tod gab der Sache eine günſtigere Wendung. Schon hatte er wieder für ſich zu den Waffen gegriffen, und angefangen, Speier zu belagern. Die Aerzte riethen ihm, um ſeiner wankenden Geſundheit zu pflegen, ſich von den Geſchäften zu entfernen. Er gieng nach Straßburg zurück und überließ ſich da der Zerſtreuung und dem Genuſſe. Doch ſein von immer heftigen Leidenſchaften zerſtörter Körper widerſtand nicht länger. Er ſtarb, 34 Jahre alt; am letzten Februar 1326.[62])

Mit ihm ſtarb Ludwigs thätigſter, entſchloſſenſter Feind. Er war die Seele, die Triebfeder aller Unternehmungen, die im Felde und im Kabinet gegen ihn gerichtet wurden. Tapfer, kühn, verwegen, aber unverſöhnlich, immer ganz von dem alleinigen Intereſſe und der Vergrößerung ſeines Hauſes beherrſcht, hatte er die edleren Tugenden ſeines Bruders nie gekannt, ſie an Ludwig nie geachtet. Drei Brüder hatte Leopold zurückgelaſſen, Otto, Heinrich und Albrecht, ſpäterhin der Lahme und Weiſe genannt. Sie hatten nicht den Muth des Verſtorbenen. Bald wurden ſie ſelbſt untereinander kälter. Frühzeitig ſtarben die Erſtern, und im Jahr 1340 war Albrecht noch allein von den ſechs Söhnen Kaiſer Albrechts übrig.

Wichtigere Entwürfe beſchäftigten jetzt die Seele Ludwigs. Sein Augenmerk war auf Italien gerichtet. Wohl hatte auch hier, wie anderswo im eilften Jahrhundert das Feudalweſen geherrſcht. Aber die vielen alten Städte dieſes Landes, ihre kleinen Republiken waren es, welche bald wieder die Menſchenrechte herſtellten, und unverjährte An-

62) Cum medici quietem rebus interponendam contenderent, Argentoratum profectus, nobilium feminarum commercio animum oblectare studet, mox acri febre correptus, ex hac vita migravit. *Albertus Argen. apud Urstis. p.* 88.

ſprüche auf bürgerliche Freiheit, auf geſetzmäßige Unabhängigkeit, die nie ganz verloren werden, früher in neuer Kraft wieder erweckten. Bald wurde das Schwerdt dem Baron aus der Hand gewunden und ſeine Veſten zerſtört; — denn das Land bot ihm keine Felſen dar, worauf er ſeine Burg, dem Belagerer trotzend, hätte erbauen können, — verachtend wurde ſein Ritterhandwerk behandelt. So mußte er früher in die geſellige Ordnung eintreten, ſeinen ſtarren Nacken dem Geſetze fügen und ſeinen Ehrzeig dahin beſchränken, in dieſen Städten als Patricier die Verfaſſung des Bürgers zu handhaben, oder ſie zu ſeinem Vortheil zu beugen. Denn bei jener herrſchenden Zeit, jeden Zwiſt mit dem Schwerdte zu entſcheiden, bei jenen Factionen, die unter dem Namen der Guelfen und Gibellinen die Nation theilten, mußten bald reiche, folglich mächtige Familien in denſelben die Oberhand gewinnen, oder ſich und dieſelben bekriegen. So hatten ſich die Viscomti in Mailand einen bedeutenden Einfluß erkämpft, und alle umliegenden Städte, Cremona, Breſcia, Pavia bis Vercelli in ihren Bund gezogen. Il Gran Con della Scala leitete Verona's Gemeinde-Weſen; Paſſarino regierte Mantua; Caſtruccio's Anſehen war in Lucca unbeſchränkt; Opizo und Raynaldo beherrſchten Eſte. Doch viele andere Städte hatten ihre Municipalverfaſſuug rein erhalten. Ruhiger ſah Venedig in ſeinen Lagunen auf die Händel des feſten Landes; die Oberherrſchaft des Meeres hatte es durch ſeine, während den Kreuzzügen unternommenen kühnen Thaten erkämpft, den Handel der damaligen Welt geleitet, und würde ihn, wäre Columbus nicht gekommen, vielleicht noch jetzt leiten. Nie hatte das Uebergewicht einer ihrer Familien das geregelte Maaß ihrer Ariſtocratie ſchwankend gemacht. Genua und Piſa, voll Eiferſucht, neckten und bereicherten ſich. Un-

ter dem Schilde der Guelfen deckte Florenz ſeine Empfindlichkeit und dachte wohl auf größere Dinge. Jetzt hatte es mit Robert die Fahne der Kirche aufgeſteckt. Peter von Aragonien ſah nur dem erſehnten Augenblick entgegen, ſeine ſchöne Inſel zu verlaſſen, und mit einem Mächtigern vereint den verhaßten Rivalen aus Apulien über die Alpen zurückdrängen zu können. In der Mitte dieſer Republiken, dieſer Könige und Tetrarchen lag die alte Roma mit den Trümmern ihrer vergangenen Herrlichkeit. Die Ruinen ihrer Tempel und Triumphbögen, ſelbſt der heilige Peter auf der Trajansſäule mußte ſie erinnern, was ſie einſt war. Eine bittere Lehre! Auf einen ſterilen Boden hingebannt, von einer drückenden Sonne beſchienen, konnten ihre Bewohner nur von dem Aufwande ihrer Großen, von dem Gelde der zu dieſer Hauptſtadt der Welt hinwandernden Fremden oder von der Beute ihrer Kriege leben. Um von ſeinem Pallaſte aus zwei ſeiner Herrſchaft unterworfene Welttheile überblicken zu können, hatte Konſtantin den Thron der Cäſaren an die Ufer des Bosporus übertragen. Aber das Anſehen der Statthalter Chriſti, die in dieſe verlaſſenen Palläſte einzogen, die Steuerkammer der ganzen Chriſtenheit, die da eröffnet wurde, dieſe in Purpur gekleideten Apoſtelfürſten mit der Schaar ihrer Nepoten und Diener hatten Rom's Induſtrie wieder belebt. Auch dieſer Nahrungszweig war ſeinem Verwelken nahe; denn der heilige Vater blieb für alle Vorſtellungen, Drohungen und Bitten ſeiner älteſten Kinder taub in Avignon. Durch den glücklichen Gedanken eines eröffneten Jubeljahres, dieſes ludus saecularis der Chriſtenheit, hatte der kluge Bonifaz VIII. die Klage über ſeinen Aufenthalt in dem ſtillen Unagni abgeſtellt. Zwei Millionen Glaubige pilgerten nach Rom während dieſes Jahres, das gegen eine kleine, dem heiligen Peter gebrachte

Gabe dem reumüthigen Bekenner die Pforte des Himmels aufſchloß. Die apoſtoliſche Schatzkammer wurde gefüllt; die Erwerbszweige des Bürgers waren gedeckt; aber noch Niemand war es in den Sinn gekommen, den Zeitraum dieſer wiederkehrenden Feſte zu kürzen.[63]) Die Gewerbe lagen darnieder; der Schaden an Miethe, Renten und Waarenabſatz war nicht zu berechnen. Kein Ende, keine Hülfe war zu hoffen; denn ſiebenzehn Cardinäle, alle durch Beſitz und Geburt an Frankreich gefeſſelt, beherrſchten die große Mehrzahl des Conſiſtoriums. — Nicht erhebender iſt das Schauſpiel, das Rom's erſte Bürger darbieten. Nie hat die Kirche den unbändigen Geiſt der Baronen beugen können. In dem Schooße ihrer Mutter kämpften ſie unverſöhnlich ihre Kämpfe. Das Grab der Fürſten der Apoſtel konnte ihre Schwerdter nicht zur Ruhe bringen. Theater, Amphitheater, Mauſoleen wurden in Citadelle umgeſchaffen; chriſtliche Kirchen mit Mauern und Schutzwehren umgeben; ſelbſt der Vater des Friedens ließ Hadrians Grabmahl die Burg der Engel nennen. Tempel und Palläſte wurden belagert, und während die Parthei das Koliſäum beſetzte, fieng die andere an, ſich auf dem Kapitol und in dem Vatikan zu verſchanzen. — Hatte ſich die Wuth in den alten Familien der Corſi, Sabelli, Capizuchi, Annibaldi gelegt, ſo waren es jetzt die Colonna und Urſini, die ſich unverſöhnlich verfolgten. Der Adler in dem Paniere der erſten, und die Schlüſſel des Himmelreichs in dem der zweiten zeigen, unter welcher politiſchen Firma ſie ihre Leidenſchaften bargen. Ihr Haß war erblich, ihre Zwiſte waren unausgleichbar. Jetzt, da Rom ſeines geiſtlichen Oberhirtens beraubt

63) Später geſchah es. Clemens VI. ſetzte die Wiederkehr auf 50, Urban auf 33 Jahre, dem Alter Chriſti, herab.

beraubt war, ſtritten ſie um die Oberherrſchaft, und die Wahl zweier Senatoren erneuerte jährlich ihre Eiferſucht; denn noch war Rom nach der Meinung der Meiſten — und der bis zum Pedantismus von ſeinen Klaſſikern begeiſterte Petrarcha prägte ſie den Gemüthern mit ſeinen Deklamationen immer tiefer ein, — die Hauptſtadt der Welt, der Pabſt ihr Biſchoff, der Kaiſer ihr Feldherr.

Mit Boten und Schreiben drangen die Gibellinen und die Römer bei dieſer Lage Italiens in Ludwig, ſich ihrer gerechten Sache anzunehmen. Ihre thätige Mitwirkung — Unterſtützung an Leuten und Geld; was boten ſie nicht alles an, ihn zu bewegen, daß er zu ihnen käme. Der Ruf ſeines Treffens bei Mühldorf, der Bann, dem er ſo viele Standhaftigkeit entgegenſetzte, hatte ihn ihrer Achtung näher gebracht.[64]) Auf dem Reichstage in Speier[65]) im März 1326 machte Ludwig den Antrag um den gewöhnlichen Beiſtand für den künftigen Römerzug. Er legte

64) *I. Gibellini* et *Tirani* (Villani als Florentiner iſt Guelfe) di Toscana e Lombardia di parte d'Imperio mandarono loro ambiasciodori nella Magna a sommuovere Lodovico duca di Baviera, eletto Re dei Romani, accioche polessino resistere et contrastare al detto Duca (di Calabria) e della gente della chiesa, ch'era in Lombardia.

Cap. 15. lib 10. (Dieß Buch iſt für dieſe Periode immer zu verſtehen.

Vix dum discesserunt nuncii Gibellinorum, veniunt ex ipsa urbe Roma legati, missi a Senatu populoque Romano, rogantque Lud. Imperatorem, ut Romam proficiscatur, quam primum possit fieri. (Mutius bei Piſtor.)

Senatores urbis et Romani scripserunt Lud. Regi, quatenus dignaretur ad urbem venire, quibus literis et nuntiis receptis, gavisus est, et de adventu suo certum dedit responsum, remissis nuntiis valde contentis.

Nauclerus Gen. ad 1326.

65) Lehmann Speierſche Chronik p. 748.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

die Schreiben der Italiener und Römer vor, und bemerkte, daß die verſtändigen und gelehrten Männer dieſes Landes, die von keinem andern übertroffen würden, und die das Weſen und Thun der Päbſte in der Nähe ſähen, auch von ihrem Werthe am beſten urtheilen könnten. — Die Sache fand wenig Beifall. Ludwig war im Bann. Dieß allein mußte ſchon die geiſtlichen Churfürſten vorſichtig machen, auf deren Einfluß doch das meiſte ankam. Selbſt Baldwin mißrieth für jetzt den Zug. Man ſprach von Heinrichs VII. frühem Ende, von dem veränderlichen Sinn der italieniſchen Nationen, die nur ihren Vortheil ſuchten, und den Ausländer, der ihn nicht förderte, verſchmähten. — Kühnheit für große Unternehmungen hatte Ludwig nie verläugnet.[66] Vorſtellungen der Art machten alſo auf ihn wenig Eindruck, da er nur des Reiches Anſehen, die Ehre der Nation, nur den natürlichen Sinn für das Große, für das an ſich Gute vor Augen hatte. — Während man ſich da mit vielen nützlichen Einrichtungen, mit einem neuen Landesfrieden und dergleichen beſchäftigte, kam auch die Nachricht, daß der Herzog von Calabrien, erſtgeborner Prinz des Königs Robert von Apulien, förmlich Beſitz von Florenz genommen habe, und daß er Anſtalt mache, Caſtruccio, Herrn von Lucca, den eifrigſten, tapferſten und einſichtsvollſten aller derer, die dem Kaiſer in Italien anhiengen, zu bekriegen. Zwar kühlte ſich die Hitze des jungen Prinzen bald an der großen Kriegs- und Welterfahrenheit des klugen Caſtruccio. Doch eben dieſer Umſtand mußte den Kaiſer beſtimmen, ſeinen Zug ſobald als möglich anzutreten. Keine Zeit war zu verlieren, wenn er die jetzt günſtige Stimmung Italiens benutzten wollte.

---

66) Audacia illi numquam defuit, ſagt *Mussatus.*

Noch im Winter, wahrſcheinlich mit dem Anfang des Jahres 1327 trat er ſeinen Zug über die mit Schnee bedeckten Alpen an. Da die Chroniſten jener Zeit nur die Reiter in Rechnung bringen, und das Fußvolk, das ſich nach Umſtänden einfand und wieder verlor, ſelten erwähnen, ſo leſen wir nur von hundert gewappneten Rittern, die als Bedeckung mit ihm den Zug antraten. Aber ohne Zweifel waren auch die Völker des Burggrafen und ſeiner andern Freunde mit ihm. Marſilus und Johann (Janduno) begleiteten ihn. — In Inſpruck ſprach er zum letztenmale ſeinen Freund und Gegner, Friedrich von Oeſterreich. Unzufrieden ſollen ſie auseinander gegangen ſeyn; wer vermag aber die Urſache davon anzugeben? — Schon am 12ten Februar 1327 traf er in Trient ein.

Wohl mag er große Dinge vorgehabt haben, mehr als den Prunk einer Krönung, vielleicht größere, als ſein Zeitalter ertragen konnte. In ſeinen Manifeſten, in den zu ſeiner Vertheidigung verfaßten Schriften befinden ſich Anzeigen genug; man ſtreute in denſelben Funken genug umher; man verhehlte es ſich nicht immer, daß alles dahin ziele, den Einfluß des Pontificats in weltliche Dinge gänzlich zu vernichten. Daß ſelbſt in der Volksmeinung eine Veränderung über die Heiligkeit der Nachfolger Petri vorgegangen ſey, daß man an ihrer Unfehlbarkeit zu zweifeln anfieng, wurde in München deutlich gefühlt, in Avignon gewiß auch geahnet.[67]

Eine mehr dunkle Zeit, eine etwas zu orientaliſche Lebensweiſe hatte Friedrich **II.** gehindert, die öffentliche

---

67) Unter den Werken des Wilhelm Okkam finden ſich auch Dialoge, unter andern einer zwiſchen einem Miles und Clericus. Da heißt es in demſelben unter andern (*Dialog.* lib. 7. c. 70) quidam putant, quod peccare non potest, qui-

Meinung bei ſeinen wohlberechneten Angriffen für ſich zu gewinnen. Beides fiel jetzt weg. Rein und untadelhaft war unſers Ludwigs häuslicher Charakter. Auch dieſes mochte wohl ſeinen Freunden nicht entgangen ſeyn. Ob auch in den Mauern ſeiner Burg Petrarcha's Enthuſiasmus wiederhallte, — möchte jetzt ſchwer zu beſtimmen ſeyn; der Dichter ſelbſt war, inkonſequent genug, immer der treue Lobredner Roberts von Apulien. — Eine zwar kärgliche, doch immer intereſſante diplomatiſche Correſpondenz, die uns franzöſiſche Benediktiner-Mönche aufbewahrt haben, — dem Biographen Ludwigs ſind keine Archive aufgeſchloſſen — läßt uns hierüber nichts Gemeines vermuthen. [68]) Schon am 9ten September 1326 wurde Albert von Avaretburg (ein verſtümmelter Mann), Johanniter-Meiſter in Deutſchland, Ludwigs geheimer Sekretair nach Meſſina an den Staatsminiſter Chiaramonte mit geheimen und beſondern Aufträgen abgeſchickt, und er gebeten, ihn mit ſeinem ganzen Einfluß bei dem König Friedrich zu unterſtützen. [69]) — Bald waren die Führer der Gibellinen in Trient angekommen; Raynaldo von Eſte, Can della Scala, Paſſarino, Guido Tarlati und andere;

---

dam publice dicunt, quod Papa est Deus in terris, et omnia quae vult in terris, possit — et de omnibus, quae facit, debeamus supponere, quod sint benefacta, et nullil iceat Christiano Papam arguere, vel reprehendere etc. (So dachte ja erſt kurz der gemeine Mann in katholiſchen Ländern.) *quae falsa et erronea est aestimatio*, ſagt der Miles. —

68) In dem *Chronic. Siciliae* bei Martene und Durand (Thes. p. 95. Tom 2) findet ſich eine kurze diplomatiſche Correſpondenz Ludwigs mit Friedrich von Sicilien, ſeinem Prinzen Peter und dem Staatsminiſter Chiaramonte.

69) Liebhaber von großen Titeln mögen hören, wie der König ſelbſt ſeinen Miniſter nennt. In der Vollmacht, worin er ihm aufträgt, den Prinzen Peter, als zweiten König des

mit ihnen eine Menge von andern Biſchöffen, Prälaten, Ordensgeiſtlichen, welche alle durch Lehren und Schriften des Kaiſers Anſehen erhoben, des Pabſtes Benehmen verwarfen;— durch Abgeordnete die Genueſer Caſtruccio, Galeazzo Viscomti. In den gehaltenen Conferenzen wurde die Art des weitern Zuges verabredet, die Hülfsmittel an Geld und Mannſchaft berichtigt, die Klagen gegen Johann XXII. vorgelegt — ſie waren in ſechzehn Artikel abgefaßt — die weiteren Proceduren gegen denſelben nicht undeutlich bekannt gemacht und die Meſſe, ungeachtet des Interdicts, täglich vor dem Könige geleſen. Wenn Witzlinge aus ſeinem Gefolge den Pabſt Prête-Jean nannten, ſo war dieß ja nur eine leichte Antwort auf den: Baierfürſten, womit der Hof von Avignon Ludwigen beehrte.[70])

Auch der Bothſchafter von Sicilien, Franz von Accelli hatte dieſen Unterhandlungen beigewohnt. In den drei Briefen, die er bei ſeiner Rückreiſe an ſeine beiden Könige und an den Staatsminiſter erhielt, ſagt Ludwig: „Was ich Euer Herrlichkeit — perennitas vestra —, ſo „nennt er König Friedrich den Vater, — auf dem, von „Ihrem Geſandten mir gemachten Vortrag antworten, und „was ich Ihnen aus dem Geheimſten meines Herzens an„vertrauen wollte,[71]) habe ich benanntem Bothſchafter ent„deckt; ihm können Sie in Allem vollkommenen Glauben

Landes zu proklamiren, heißt es: Nobili Iohanni de Claromonte, militi regni Siciliae, Seniscballo magnae suae Curiae, magistro rationali (vielleicht Finanzminiſter) generali procuratori, ac capiti Civitatis, Consiliario familiari, et fideli suo gratiam et voluntatem. Ludwigs Adreße an ihn iſt: Nobili viro militi suo, et imperii fideli devoto, gratiam et omne bonum. —

70) *Villani* — cap. 15.

71) Quae vobis super secretis cordis nostri placuit demandare.—

„beimeſſen. Insbeſondere glaube ich noch ihnen eröffnen „zu müſſen, daß ich, durch Gunſt des Himmels, Deutſch„land in einem vollkommen friedlichen und glücklichen Zu„ſtand verlaſſen habe. Fürſten und alle andern Stände „ſind mit meinen Verfügungen zufrieden. Was in Trient „geſchehen iſt, und wie Italiens Edle und Städte, ſelbſt, „oder durch Abgeordnete daſelbſt erſchienen ſind, und ſich „meinen Verfügungen unterworfen haben, wird der Bothſchaf„ter, der allen dieſen Verhandlungen beiwohnte, weiter er„klären. Da nun alles meinen Wünſchen entſpricht, ſo „werde ich unter Gottes Führung in Italien weiter ziehen, „um in Rom die geheiligte Kaiſerkrone zu erlangen.“ [72])

Aehnliches, nur mit andern Ausdrücken, ſchreibt er an den König Peter, den Sohn, — den er Serenatis vestra nennt. Er ſchließt damit, daß er ihn bittet, ſich bei dem Vater für die Vollziehung ihres ſo heilſamen Vorhabens zu verwenden; denn ſo würde auch er, (Ludwig) in den Stand geſetzt werden, durch ſein königliches Anſehen den Ruhm und den Namen Siciliens zu verherrlichen.

Eben dieſe Angelegenheit [73]) wird dem Staatsminiſter noch einmal ans Herz gelegt. — Die Briefe ſind vom 24ſten und 25ſten Februar.

Am 13ten März brach Ludwig von Trident auf. Sehr langſam gieng der Zug auf Umwegen nach Como hin, wo Ludwigs Gemahlin ihn empfing, die von einer andern Seite die Alpen überſtiegen hatte. Sie hatte eine Verſtärkung von 500 Reitern mit ſich geführt. Viel anderes Volk zog ihm jetzt aus Deutſchland nach, da man

---

72) Sacras imperiales infulas recepturi.

73) Quae circa nos gerimus et gesta sunt in partibus Alemanniae.

von ſeinem guten Erfolge hörte. [74]) So hielt er wenigſtens von 3000 Reitern begleitet, — Con della Scala hatte 800, Paſſarino 300, die von Eſte 300, ohne noch andere zu berühren, — am 13ten Mai ſeinen feierlichen Einzug in Mailand. Daſelbſt wurde er von dem Biſchoff von Arezzo, unter der Beihülfe der Biſchöffe von Breſcia und Reggio in der Kirche des heiligen Ambroſius, mit der eiſernen Krone, dem Vermächtniße der hochberühmten Theudolinda, am letzten Mai, welcher der Pfingſttag war, gekrönt. [75])

So war eine berühmte Stadt, die zweite Italiens, mächtig durch ihre Schickſale, in Beſitz genommen. Alles, was vom Adel, Herrn und Städte dem großen Bunde in Toskana und der Lombardei zugethan war, ſtrömte dahin, um dem Feſte beizuwohnen, den künftigen Befreier Italiens zu ſehen, ihm zu huldigen, Beſtätigung alter Rechte zu ſuchen und neue Begnadigungen zu erwerben. Und auch hier hatte der ausländiſche Fürſt, auf den der hochgeſinnte Italiener mit Selbſtzufriedenheit hinſah, durch die Macht ſeiner Tugenden ihre Vorurtheile beſiegt, ihre Herzen angezogen. Alle, die ihn ſprachen, ſchieden zufrieden von ihm. [76])

Ein unangenehmer Vorfall zeigte aber bald, wie ſchwer es ſey, die zur Ausführung großer Unternehmungen ſo nöthige Einheit da zu erhalten, wo man Privatvortheile nicht

---

74) Intravit Ludovicus Italiam cum gente modica — et post eum magna copia Alemannorum sequebatur. *Rebd.* ad 1327.

75) In dem Manipulus florum cap. 365 (bei Muratori Tom 11—) findet ſich ein übrigens wenig bedeutendes Detail des Einzugs und der Krönung.

76) Corio in ſeiner Geſchichte von Mailand. Fù Ludovico di tanta clemenza, che mai alcun uomo non si parti da sua Maestà se non contento, di soccorso, di misericordia, o giustizia ch'aveva richiesto. p. 469.

dem großen Ganzen unterzuordnen weiß. Galeazzo Viscomti hatte den Lehren ſeines weiſen Vaters Mattei wenig gefolgt. Er hatte aus dem Becher der Macht getrunken und vergeſſen, daß man nur durch Schonung und Mäßigung eine neuerworbene, nicht ererbte, Macht erhalten könne. Man klagte ſchon laut über ihn, und ſelbſt unter den vier Brüdern hatte ſich Zwiſt und Abneigung eingefunden. Es kam nur darauf an, die traktatenmäßige Contribution, die zur Bezahlung des Soldes und zu andern Ausgaben ſo nöthig war, abzutragen. Man hatte in Trient feierlichſt verſprochen, ſie nach der Krönung in Mailand zu erlegen. Galeazzo, der die Summe vielleicht nicht aufbringen konnte, und ſich nicht getraute, das mit ihm unzufriedene Volk mit neuen Beiträgen zu belegen, oder, wie man ihm vorwarf, im geheimen Verſtändniß mit den Guelfen war, durch deren Hülfe er ſich gegen ſeine Feinde in dem Beſitze ſeiner Macht zu erhalten hoffte, verſchob die Sache unter allerhand Vorwänden, und antwortete trotzig dem Kaiſer — denn er hielt ſich für mächtiger als dieſen ſelbſt [77]) — „daß er zu ſeiner Zeit die Summe wohl erlegen würde.“ Die Sache ſchien ſich in die Länge zu ziehen; Vermuthungen, Anzeigen von verſchiedener Art, der Ehrgeitz des Con grande, der auch dabei ſeine Rechnung machte, der unvermuthete Tod des Stefano Viscomti, der an einem Wein, den er an der Tafel darreichte, erkrankte und ſtarb, mußte wohl endlich auf Ludwigs Gemüth wirken. Wollte man in Sicherheit weiter ziehen, ſo durfte man nothwen-

---

77) *Villani.* Si tenea maggiore (Galeazzo nämlich) del' detto Bavaro — e rispose arrogantemente, che imporebbe la moneta, quando li paresse al luogo e al tempo. Cap. 30.

Mussatus §. 3. Nec regi eam reverentiam, quam decuerat, deferens.

dig hinter ſich keinen Feind zurücklaſſen. Galeazzo hatte zwölf Compagnien deutſche Reiter — jede zu 100 Mann — in ſeinem Solde. Man überredete ſie, zur Fahne ihres Königs zu ſchwören. Ein großer Staatsrath wurde berufen; Galeazzo nach vorgedachten Beſchwerden am 6ten Juli genöthigt, ſich der Herrſchaft Mailands zu begeben, worauf er mit ſeinem Sohn Azzo und den Brüdern Johann und Luchino nach Monza in gefänglichen Verwahr geführt wurde. Die Stadt erhielt ihre vorige Freiheit, und eine Regierungs-Commiſſion von vier und zwanzig edlen Männern aus ihrer Mitte. Graf Monfort wurde Statthalter, Herzog von Teck Commandant des Caſtell's Monza.

Am 12ten Auguſt brach Ludwig von Mailand auf; eine Art von Reichstag (parliamento) war in Orzi, einem Flecken im Brescianiſchen anberaumt, auf welchem den verſammelten Herrn und Abgeſandten der Städte die Gründe über das Verfahren in Mailand angegeben und Briefe vorgelegt wurden, die Galeazzo's Treuloſigkeit und heimliches Einverſtändniß mit dem päbſtlichen Legaten bewieſen, und die von einigen für ächt, von andern für erdichtet von ſeinen Feinden gehalten wurden. Die Städte erfreuten ſich über dieſe Veränderung, die ihnen wieder ihre alte Unabhängigkeit und die Befreiung von ihren eigenen Tyrannen verſprach; aber dieſe verbargen ihre Furcht, ihren Argwohn und ihr Mißtrauen tief im Herzen. Ein Benehmen dieſer Art hatte ſie für ihre Lieblingsabſichten nur zu beſorgt gemacht.[78]) — Von Orzi gieng der Zug nach Cremona, wo am 23ſten Auguſt der Uebergang über den Po erfolgte. Schon

78) Animadverſio haec a Ludovico in Vicecomites, tyrannis ceteris ingentes terrores incuſſit — nec tamen ob id ſuſpicionis quidquam oſtendentes, ne labore et impenſis coeptas fiducias lacerarent. *Muſſatus* §. 3.

hatte Ludwig gegen 2000 Reiter nur allein von Deutſchen — etwas weniger von den italieniſchen Verbündeten um ſich. Ohne Unfall drang man durch das Parmeſaniſche Gebiet in den Engpäſſen der Apenninen vor, und langte am 1ſten September in Pontremoli an. Mit Interdicten und Bannbullen hatte der Cardinal Diakon von St. Theodor Johann, von den feſten Mauern der ſchönen Fivenza auf die Vorüberziehenden gedonnert, und der Cardinal Legat Bertoldo mit ſeiner Kreuzarmee, bei der gegen 3000 Reiter waren, ſich überall furchtſam zurückgezogen.

Aber auch der heilige Vater in Avignon war indeß nicht müßig. Die Gährung, die ſich jetzt in Italien, und beſonders in Rom offenbarte, konnte ihm nichts weniger als gleichgültig ſeyn. Sie hatten ihn mit Beſorgniſſen aller Art erfüllt. Am 3ten April publicirte er zuerſt in Avignon ſeinen fünften Prozeß,[79]) kraft welches er Ludwigen, nach einer langweiligen, ſchon bekannten Deduction alles deſſen, was gegen den ſogenannten römiſchen, unter Uneinigkeiten erwählten, König, der durch ſeine Verſammlung zu Trient ſeine Widerſetzlichkeit neuerdings bewieſen habe, und dem apoſtoliſchen Stuhl vorgegangen ſey, überhaupt aller Lehen der Kirche, insbeſondere aber des Herzogthums Baiern entſetzte. —

Da übrigens, ungeachtet der verliehenen Abläſſe, die geiſtliche Armee ihre Waffen gegen die Deutſchen gar nicht brauchte, und dieſe nicht einmal in den engen Päſſen der Apenninen bei Pontremoli angriff, wo während des Uebergangs über den Fluß einige Unordnungen vorfielen, ihr General Bertoldo aber ſeine Furchtſamkeit mit dem rückſtändigen Sold entſchuldigte, ſo mußten wohl die Kriegs-

79) Aus Martene bei Olenſchlager p. 142.

maſchinen der Kirche in beſtändiger Thätigkeit erhalten werden, um die Augen der Glaubigen von dieſen profanen Thaten auf ſich zu ziehen. Von Avignon's Zinnen ſprühten ſie unaufhörlich Verderben und Verwünſchungen auf Ludwig und ſeine Anhänger.[80] Eben ſo ſcharf handelte man gegen die berüchtigten Ketzer des baierſchen Hofes, gegen Marſilius und Johann von Janduno. In einer mit großer Gelehrſamkeit ausgearbeiteten Bulle — eine Ehre, die neuen politiſchen Schriftſtellern von ihren Souveränen ſelten zu Theil wird, — wurden dieſe Irrlehrer widerlegt, und ihre Urheber, wie billig, aus der chriſtlichen Gemeinde ausgeſchloſſen.[81] Aber kein Federkrieg beſchäftigte jetzt dieſe Gelehrte. Andere Dinge wurden in Ludwigs Staatsrathe verhandelt, beſonders jetzt, da Caſtruccio die Seele deſſelben geworden war. Dieſer kluge, tapfere und ſchlaue Mann, der ſich bis zum Herrn von Lucca, Piſtoia und anderer Plätze in Volatiera und Languiana emporgeſchwungen hatte, war mit ſeinem Gefolge bis Pontremoli entgegengekommen, und führte ſeinen Oberherrn, in deſſen Namen er als Reichsvikar ſchon manche kühne That ausgeführt hatte, bis in die Gegend von Piſa. Dieſe alte, einſt ſo reiche Stadt, die jetzt durch den Verluſt von Sardinien, und durch andere erlittene Niederlagen zur See beinahe bis auf das ſie umgebende enge Gebiet beſchränkt war, hielt ihre Thore für den König verſchloſſen. Eine beträchtliche Summe Goldes (60,000 Gulden) wollte ſie erlegen, wenn

80) Mehrere Bannbullen bei Martene ſind von dieſer Zeit.

81) Dieſe große Bulle, die intereſſanteſte derjenigen, die der Verfaſſer über die Sache geleſen hat, iſt bei Rymer Tom. 4. p. 315 (Acta publ. Angli.) Die Lehre des Marſilius iſt in 5 Punkten auseinandergeſetzt, und aus der h. Schrift — Marſilius ſchrieb nach Vernunftgründen ſeinen Defenſor — widerlegt. —

er an ihren Mauern vorüberzöge. Die Furcht, eine Beute ihres herrſchſüchtigen Nachbars, des Caſtruccio von Lucca zu werden, der eben jetzt das vollkommenſte Vertrauen Ludwigs beſaß, hatte ſie zu dieſen unzeitigen Widerſtand verleitet. — Die Stadt wurde belagert, und ergab ſich am 6ten October mit Capitulation. Am 11ten zog Ludwig mit ſeiner Gemahlin in vollkommenſter Ruhe in dieſelbe ein.[82]) Nicht das geringſte wurde gegen die Einrichtung ihres Staates unternommen. Handlung und Gewerbe behielten ihren Fortgang; kein Menſch wurde zur Rede geſtellt; niemand zur Strafe gezogen. Nur ein gewiſſer Currado, von deutſcher Abkunft, ehemals Polizeidiener, der ſeinen Bargello (Polizei-Vorſtand) mit unbeſonnenem Eifer auf öffentlichem Markte ermordete, wurde auf Ludwigs Befehl hingerichtet. Dieſe ausgezeichnete Schonung, dieß offene Benehmen hatte auf die Piſaner gewirkt. Um auch ihrer Seits einen Beweis ihrer Treue und ihrer aufrichtigen Geſinnungen zu geben, verbrannten ſie die Capitulationspuncte, und überließen ſo ſich und ihre Stadt unbedingt dem Eroberer; ſelbſt Caſtruccio und ſeine Leute, die vermöge des Traktats die Stadt nicht hätten betreten ſollen, konnten nun ungehindert umhergehen.

Guelfiſche Schriftſteller ſprechen von drückenden Geld-Contributionen, die Piſa erlegen mußte, ohne jener Mobiliarſteuer zu erwähnen, die der an Land und Leuten ſo nahe Prinz Karl von Calabrien den Florentinern auflegte, als deren Beſchützer er gekommen war, und die den Fall des ſeit 120 Jahren beſtandenen Wechſelhauſes delli Scali et Amieri nach ſich zog.[83]) —

82) *Villani* cap. 33.

83) Während 19 Monaten als Prinz Karl ſich in Florenz aufhielt, zog er 400,000 fl. — mehr als eine Million heutigen Geldes — aus dieſer Stadt. *Villani* cap. 47.

Beinahe zwei Monate hindurch hielt ſich Ludwig in Piſa auf. Prinz Chiaramonte war aus Sicilien zu ihm gekommen, und ihm ſollte eine Flotte von mehrern Segeln auf dem tusciſchen Meere zu ihrer Dispoſition folgen. Als treuer, thätiger Anhänger und Bevollmächtigter ſeines Hofes begleitete er ihn auf ſeiner weitern Reiſe nach Rom, wo ſich unterdeſſen Sachen von Wichtigkeit zugetragen hatten.

Schon als die erſte Nachricht von des Kaiſers Ankunft in Italien erſcholl, hatten die Guelfen in Rom mit ſchriftlichen Vorſtellungen in ihren Pabſt gedrungen, um ihn zur Rückkehr in den Sitz der Kirche zu bewegen. „Rom, „einſt die Hauptſtadt der Welt, läge verwaiſ't in Trauer, „ihr alter Glanz wäre verdunkelt, ihre Einwohner minder„ten ſich, verarmten; ihre herrlichen Tempel ſänken in „Schutt dahin.“ 84)

„Wenn ich gleich, — ſo ſchrieb er zurück, — euch mit „den Augen meines Geiſtes ſchon ſehe, und das Innerſte „meines Herzens voll Liebe für euch iſt, ſo verhindert mich „doch der Drang der Geſchäfte und der leider noch un„ruhige Zuſtand Italiens, jetzt die Schwelle der heiligen „Apoſtel zu betreten, und dadurch eure heißen, mir ſo theuern, „Wünſche zu erfüllen. Mein Gedanke ſtrebt dahin, euch „bald zu beſuchen, und wenn Gott, der Höchſte, mir den „Weg öffnet, werde ich in körperlicher Anſicht meine väter„liche Liebe bezeugen.“ 85)

Aber je weiter die Deutſchen vorrückten, deſto ernſter wurde die Sache. Pandolfo, Graf von Anguillari, und Annibaldi, die beide als Präfecten über Rom vom König Robert aufgeſtellt waren, drangen noch mehr in

84) *Albertinus Muſſatus.* §. 4.

85) *Raynald* ad 1327. n. 4. et 5.

ihn; und als ſich deutliche Spuren eines Aufruhres zeigten, wurde der nachmalige Cardinal Matheo Orſini abgeſendet, um ihm die dringende Gefahr, die ſein längeres Außenbleiben der Kirche und dem Staate drohe, recht ans Herz zu legen. Aber auch ſie wurden mit den gewöhnlichen ſüßen Worten abgefertigt. [86]) — Johann XXII. durfte und konnte ſein theures Avignon nicht verlaſſen. Dagegen ließ er es an Briefen, Ermunterungen, Klagen und Drohungen nicht mangeln, die in allen Gegenden Italiens, in Städten und Biſchoffspalläſten herumflogen.

In dieſer Ebbe und Fluth von Leidenſchaften und Beſorgniſſen ſchwankte die Stadt, als Stefano Colonna, der älteſte von den vier Brüdern, und Napoleone Urſini in dieſelbe aus Neapel zurückkamen, wo König Robert ſie zu Ritter vom goldenen Sporn geſchlagen hatte. Dieſer Umſtand entzündete den glimmenden Vulkan zum ſchnellen Ausbruch. Mit ihren Anhängern und mit den von Robert aufgeſtellten Präfecten wurden ſie aus der Stadt vertrieben; Sciarra Colonna, ein beliebter Volksfreund zum Capitano ausgerufen, und ein Ausſchuß von 52 Männern, nämlich vier aus jedem Stadtbezirke, erwählt. Um alles zu erſchöpfen, ſchickte auch dieſe neue Regierung Geſandte nach Avignon, die, wie es in ihrer Vollmacht heißt, den heiligen Vater auf den Knieen bitten und ihn beſchwören ſollten, ſeine Abreiſe nicht länger aufzuſchieben. [87]) Nach Verlauf eines, ihnen von Rom vorgeſchriebenen, peremtoriſchen Termins von drei Tagen kehrten auch ſie ohne alle Antwort zurück. Der väterliche Verweis über ihr letztes, regelloſes Verfahren, ſo wie die Entſchuldigung über die Unſicher-

86) Solitis verborum blandimentis. loc. cit. n. 6.

87) *Raynald* loc. cit. n. 9.

heit der Wege folgten nach. Ganz ungeahndet konnte aber wohl auch König Robert, der treue Knecht der Kirche, die Behandlung nicht anſehen, die ſeine Freunde erfahren mußten. Der Prinz von Morea, der Sohn des Königs, lag vor Aquileja; mit ſeiner Reitertruppe fiel er in das römiſche Gebiet ein; fünf genueſiſche Galeeren beſetzten die Mündung der Tiber, um Rom die Zufuhr zu erſchweren. Der Cardinal Legat lag mit den Verbündeten und ſeinen Reitern vor den Mauern, um die Ordnung herzuſtellen, und die Verträge mit König Robert zu erneuern. Die Römer zwangen aber den Prinzen von Morea zum Rückzuge aus ihrem Gebiet, und griffen die Galeeren an, die ſich ungeachtet eines für ſie nicht unvortheilhaften Gefechtes entfernten und Oſtia niederbrannten. —

Im vermeinten Einverſtändniß mit ihrer Parthei waren die Orſini, und mit ihnen ein Trupp von den Reitern des Cardinals gegen Ende des Monats September während der Nacht bis auf den St. Peter's Platz vorgedrungen; die Mauern der päbſtlichen Gärten hatten ſie niedergeriſſen, [88]) und die Wache niedergehauen. Die Glocke des Kapitols ertönte; alles eilte zur Vertheidigung herbei. Ein hitziges Gefecht begann, und Rom wurde befreit. In banger Sehnſucht, in hoffnungsvoller Erwartung ſahen ſie der Ankunft Ludwigs entgegen, der am 15ten December Piſa verließ, bei Marema mit Gefahr über den vom Regen angeſchwollenen Ombrone ſetzte, und am 5ten Jenner 1328 in Viterbo anlangte. [89]) Sein Gefolg war nun bis zu 4000 Reitern angewachſen, und 10,000 Laſtthiere brachten das Gepäck ſeines übrigen Zuges fort. Auch der Prinz von Calabrien hatte nun Florenz verlaſſen, und ſich entwe-

88) *Villani* cap. 20.

89) *Villani* cap. 53.

der aus Furcht, oder der Befehle ſeines Vaters zufolge an die Gränze ſeines Reiches zurückgezogen. Bis Viterbo waren die Abgeſandten der Römer entgegengekommen. — Wer vermag den Enthuſiasmus zu beſchreiben, als Ludwig am 7ten Jenner (es war ein Donnerſtag) um 9 Uhr des Morgens ſeinen Einzug in die Hauptſtadt der Erde hielt. [90]) Ihn begleitete der ganze Senat, Sciarra Colonna mit ſeinen Freunden, Cola de' Conti, die Familie der Bopafano, die Francipani, Petruccio della valle, die Neffen des Riccardo degli Annibaldi, die Söhne des Jaque Norſete, Ludovico und Matteuccio Albertone und noch viele andere. In einen reichen Goldſtoff war er gekleidet; mit ihm war Caſtruccio — ohne Zweifel auch Chiaramonte — mit 1500 ſeiner Reiter. Sie hatten die Lanzen eingelegt, den Zaum in der andern Hand; alle ganz mit Stahl bedeckt. Ludwig und Margaretha ſtiegen in dem Pallaſte der Colonna ab, wo ſie vier Tage lang von ihrer Reiſe ausruhten. Abends hörte man vor dem Pallaſte nur Muſik und Geſänge, um die erhabenen Fremden zu ermuntern; täglich zogen die Prinzen Colonna in weißen Kleidern mit weißen Pferden vor demſelben auf. Das Volk lief freudetrunken durch die Straßen und rief:

Gloria

---

90) Das Detail des Einzuges und anderer darauffolgenden Feierlichkeiten iſt von Monaldeſchi (*Murator.* Tom. 12). Er war in dem Jahre, wo dieß geſchah, geboren. Seltene Dinge erfährt oft der Forſcher, der die Reliquien alter Geſchichte durchſucht. Dieſer Monaldeſchi, aus einer guten Familie aus Ovvieto bei Rom, ſagt von ſich im Anfange ſeiner Chronik (ſie iſt im altromaniſchen Dialekte geſchrieben.) Voglio raccontare tutta la storia dello tempo mio, — poichè io viſsi allo mundo 115 anni senza malattid, autro, che quanto nacqui, mi tramorlio, e *morsi di vecchiezza* e fui allo letto 12 Mesi di continui.

So hätten wir ja gar ein Buch aus der andern Welt!

Gloria in excelsis e delle gran Imperatore liberi a peste, fame et bello et a tirannide pontificia liberati siamo, o popolo mio! Dann bezog die kaiſerliche Familie den Pallaſt zu St. Maria Maggiore jenſeits der Tiber. Mondtags den 11ten Jenner hielt der Biſchoff von Elleras, ein Auguſtiner, an das, auf dem Capitol verſammelte Volk eine Rede, dankte ihm für die guten Geſinnungen, die es ſeinem künftigen Erretter bezeigte, ermunterte es, dabei zu verharren, und ſprach von dem großen Plane, den man habe, das römiſche Volk zu ſeiner vorigen Größe zu erheben. Ein lautes E viva erſcholl über die Hügel hin; Ludwig wird durch einmüthiges Zurufen auf ein Jahr als Senator und Capitano del popolo ausgerufen, und die Krönungsfeierlichkeit auf Sonntag (den 16ten Jenner) feſtgeſetzt. Wahr iſt es, viele zarte Gemüther und mehrere andere aus dem geiſtlichen Stande hatten ſich entfernt; ein frommer Canonikus von St. Pietra hatte das Palladium der neuen Roma, das Schweißtuch Chriſti, heimlich mit ſich genommen, damit der Anblick der Ketzer es nicht entweihe. — Um dem alten Krönungs-Ceremoniell in allen Puncten volles Genüge zu leiſten, fehlte nun nichts mehr, als Seine Heiligkeit ſelbſt und ein Pfalzgraf vom Lateran, der die Krone zu halten und den Chryſam darzureichen hatte. 91) Da der Erſte auf wiederholtes dringendes Anſuchen nicht erſchien, ſo hielt ſich das Volk von Rom für berechtigt, aus eigner, ihm beiwohnender Macht einen andern für ihn zu

91) Non trovando niun difetto fuori la benedizione e confirmazione, del Papa, che non v'era, e del conte di Palazzo di Laterano, il quale s'era cessato di Roma, che secondo l'ordine dell' imperio il doveva tenere, quando prende la cresima, all' altare maggiore di S. Pietro et ricevere la coronna, quando la 11 trad. *Villani* cap. 54.

ernennen;[92]) die Stelle des Zweiten, der entwichen war, wurde dem Caſtruccio feierlichſt verliehen. Schon im vorigen Jahre wurden ſeine erworbenen Gebiete von Piſtoia und Volaterra zu einem Herzogthum erhoben, und ihm, dem neuen Herzoge von Lucca, die Erlaubniß ertheilt, die Wecken Baierns in ſein Wappen aufzunehmen,[93]) ſo wie noch jetzt eine Krone die Säule des Prinzen von Colonna umgiebt,[94]) und Ludwigs Andenken, der dieſe Auszeichnung verlieh, verewigt. — Angebrochen war der feierliche Tag. Nichts hatte man verſäumt, um ihn dem lebenden Geſchlechte werth, dem künftigen denkwürdig zu machen. Mit blankem Harniſch öffnete die deutſche Reiterei den Zug, der ſchon am Morgen begann; nach ihr kamen die 52 Conservatori del popolo, (wie ſchon geſagt, vier aus jedem Quartiere) mit ſeidenen Fahnen und geſchmückten Pferden. — Caſtruccio als Stadtpräfect mit ſeinem Gefolge. Eine Menge römiſcher Edelleute und Senatoren; unter ihnen Sciarra Colonna, der Capitano del popolo, Buccio di Procesti, Orsino delli Orsini, die zur Verrichtung der Cere-

92) Ueber dieſe Meinung ſagt *Albertus Argent.*: Praetenderunt Urbici (die Römer nämlich) hoc (die Krönung) eis competere, — papa etiam nolente — praesertim cum Senatores prius papam requisiverant, ut ad Urbem se transferat. (p. 125.)

93) Muto' arme a Castruccio, lasciando la sua propria della Casa delli Intermelli — et fecelo armare a cavallo coverto et bardiere a modo di duca col campo a oro, e al traverso una banda a scacchi pendenti azurro e argento (Das ſind doch wohl die Wecken) siccome l'arme propria al tutto con detti scacchi del ducato di Baviera. *Villani* cap. 36.

Die Aktenſtücke der Erhebung des Caſtruccio zum Herzog und Pfalzgraf von Lateran ſind bei Olenſchlager. p. 157.

94) Ad huius studii officiique memoriam Lud. coronam auream dono dedit, ut in gentilitiis insignibus supra columnam perpetue gestaretur. *Jovius*.

monien beſonders auserwählt waren. Unmittelbar an Ludwigs Seite war Margaretha. Ihnen folgten die deutſchen Fürſten und Edelleute. Wer wünſchet wohl nicht, dieſe biedern Freunde zu kennen? Es waren von den deutſchen Fürſten: Prinz Rudolf von der Pfalz, Herzog Heinrich von Braunſchweig, Herzog Ludwig von Teck, Ulrich Landgraf von Heſſen, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, und Johann, deſſen Sohn. Graf Meinhard von Ortenburg, Graf Otto von Orlamünde, Graf Hermann von Kaſtell, Graf Hermann von Truhendingen; die Edlen von Schlüſſelburg, Albert von Lichtenberg, Ludwigs Marſchall und ſein Bruder Hermann, Kanzler, Engelhard von Winsberg, Andrä und Gottfried von Bruneck und Heinrich von Preiſing (Magister Curiae.)[95])

Von St. Maria Maggiore bis zu St. Peter hat man gegen zwei Stunden zu gehen. Die Straßen waren mit Lorbeeren, Myrthen und andern Blumenſtöcken beſetzt. Tapeten hiengen nach alter Sitte an den Mauern der Häuſer und Tempel herab.[96]) An den Fenſtern war das Koſtbarſte zur Schau ausgeſtellt. Die Biſchöffe von Venedig und Ellara verrichteten die Salbung; Sciarra Colonna ſetzte dem Kaiſer die Krone auf; Peter Colonna überreichte den mit Oelzweigen umwundenen Zepter. — Auch Margaretha wurde ſo gekrönt. — Vor dem verſammel-

95) Aus Urkunden, in Rom gegeben, wo ihre Namen unterzeichnet ſind.

96) Noch izt, wenn eine Kirche Italiens das Feſt ihres Heiligen feiert, ſind 2 Tapeten, oft ſo alt, als die Kirche ſelbſt, an den Thürflügeln des Eingangs aufgehangen. Sie vertreten die Stelle des Kirchencalenders.

ten Volke auf dem Peter's Platze zeigte ſich der Neugekrönte. — Drei von ihm ergangene Dekrete wurden verkündigt, und mit denſelben die Aufrechthaltung des Glaubens; Achtung für den Clerus und Schutz für Wittwen und Waiſen wird feſtgeſetzt.[97] — Die feierliche Meſſe wird gehalten, und ſchon rückte der Abend herbei, als das erhabene Paar von dem frohlockenden Volke in das Capitol begleitet wurde, um das Mahl einzunehmen. — Am darauffolgenden Tage bezog der kaiſerliche Hof den Pallaſt im Lateran, und Caſtruccio nahm als Stadtpräfect das Capitol in Beſitz. —

Man fieng nun an, jene Abſichten in Erfüllung zu ſetzen, um derer willen man eigentlich gekommen war, und die dem Abendland eine veränderte Geſtalt geben ſollten. Zufolge einer vorherigen am 14ten April veranlaßten Volksverſammlung, in welcher ſtrenge Geſetze gegen Ketzer und Aufrührer gegeben, und die Notarien angewieſen wurden, das Regierungsjahr des Kaiſers in ihren Akten zu bemerken, — denn er ſelbſt nannte dieß das erſte Jahr ſeines Reichs; — erſchien er am 18ten April im vollſten kaiſerlichen Ornate, umgeben von Prälaten, Baronen und bewaffneten Rittern — auf einer Tribune des St. Peter's Platzes.

Bruder Nicola da Fabriano, aus dem Orden der Romitaner, rief zu dem verſammelten Volk, ob jemand da wäre, der die Vertheidigung des Prieſters von Cahors, der ſich Pabſt Johann XXII. nenne, auf ſich nehmen wollte. Als auf dreimaliges Auffordern Niemand antwortete, betrat ein ſehr gelehrter deutſcher Prälat, — die Geſchichte nennt ſeinen Namen nicht, — die Rednerbühne, und hielt in lateiniſcher Sprache eine ſehr ſchöne Rede über den Text:

97) Dieſe drei Dekrete hat der Verfaſſer nirgends gefunden.

haec est dies boni nuntii, [98]) nach deren Beendigung nachfolgendes, in einem lebhaften, ſchimmernden Style verfaßtes kaiſerliche Manifeſt vorgeleſen wurde: [99])

„In Erwägung, daß Gott ſelbſt die geiſtliche Macht „von der weltlichen geſchieden, und ihn (Ludwig) deswe„gen über andere erhoben, um ſein Volk aus den Händen „der Feinde zu retten —

„daß er durch das Gefühl ſeiner hohen Pflicht bewo„gen, ſein Vaterland, ſeine unmündigen Kinder verlaſſen „und nach Rom, ſeinem kaiſerlichen Wohnſitz hergeeilt ſey, „um daſelbſt ſein Volk von den Bedrückungen und Verfol„gungen der Tyrannen zu befreien —

„daß die Verirrungen Jakobs von Cahors, der „ſich Pabſt Johann XXII. nennt, zu weit gehen, daß „ſeine ungeſtrafte Verwegenheit ſich in das Ungeheure er„hebe, und er die von der Chriſtenheit unter dem Schein„grund eines Kreuzzuges in das heilige Land, durch Simonie „und Erpreſſung erhobenen Schätze gegen die Chriſten ſelbſt „verwendet, nnd er noch immer auf den Rath des falſchen „Joabs (König Robert) beharre, den ſchon Heinrich VII., „ſeligen Andenkens, wegen beleidigter Majeſtät mit der Reichs„acht beleget —

„daß er ſeine und ſeiner Cardinäle Hände mit Blut „befleckt, die von den Saracenen gedrückte Chriſtenheit in „Armenien fünf Jahre lang ohne Hülfe gelaſſen, unter dem „Vorgeben, man müße zuvor die Saracenen im Innern be-

98) Si fece al pergamo uno Abbate della Magna, molto letterato et propose in latino queste parole: *haec est dies etc.* allegando sopra questa autoritade molte belle parole sermonando. *Villani* cap. 68.

99) Aus Baluzius bei Olenſchlager p. 166. Auszugweiſe auch bei Raynald 1328 — und bei Villani. l. c.

„zwingen, und daß er es dem Deutſch-Meiſter in Preuſ-
„ſen beſtimmt aufgetragen habe, ſich mit den Ungläubigen
„jener Gegend in Friede zu halten, wodurch ein ſchreckli-
„ches Morden ſelbſt der noch in der Wiege weinenden
„Kinder entſtanden, gottgeweihte Jungfrauen geſchändet,
„Wittwen und Frauen mit auf den Rücken gebundenen
„Händen an Bäume genagelt, ſelbſt geheiligte Hoſtien mit
„den Lanzen der Ungläubigen durchſtochen, und ganz Bran-
„denburg mit Blut und Schmach bedeckt worden [100]) —

„daß er gegen die ausdrückliche Lehre des Erlöſers —
„der, als man ihn zum König ausrufen wollte, in die Ge-
„birge floh, und ſagte: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt,
„und wieder: gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers, und
„Gott, was Gottes iſt, — ſich die weltliche Herrſchaft an-
„maße, und auf dieſe Weiſe, als ein neuer Irrlehrer, Pro-
„pheten und Schrift verhöhne —

„daß er auf dem ketzeriſchen Satze beharre, als wenn
„Chriſtus und ſeine Apoſtel ein Eigenthum auf der Erde ge-
„ſucht hätten, und daß er, ungeachtet der ſo dringenden
„Bitten, nicht zu bewegen geweſen, nach Rom, ſeinem ge-
„eigneten, von dem Stifter der Kirche ihm angewieſenen
„Orte zurückzukehren —

„ſo habe er (Ludwig) kraft des hohen ihm verliehe-
„nen Amtes und aus eigenen ihm angebornen Eifer für Ge-
„rechtigkeit den ihm überreichten Bitten und Klagen des

---

100) Johann beging die Barbarei, die heidniſchen Lithuaner zu einen Einfall in das Brandenburgiſche aufzuhetzen. Dieſes ſchändliche Benehmen wurde allgemein verabſcheut. Das *Chron. Eggmond.* äußert hierüber einen kühnen, aber naiven Gedanken: Sic itaque Johannes *Apostolicus Herodi* hac parte similis, infinitos quasi pueros prodidit, qui tamen Bavari *Filium*, sicut nec *Herodes* Dominum trucidavit. p. 624 b. *Matthaei.*

„römiſchen Volkes und ſeiner Anwälte nicht länger wider=
„ſtehen können, und erkläre hiemit nach Otto I. des Großen
„Beiſpiel Jakob von Cahors — des Pabſtthums verluſtig,
„verſpreche den erledigten Stuhl gehörig zu beſetzen, ver=
„biete auch jedem, obigem Jakob weitern Gehorſam zu
„zu leiſten; welches er mit ſeinem Majeſtäts=Siegel be=
„kräftige und auf dem St. Peters Platze vor dem ver=
„ſammelten Clerus, dem Volke, den Edlen und Unedlen
„bekannt mache.“

Auf dieſes Manifeſt erfolgte bald ein neues Organi=ſations=Edict, welches dem Senat, dem Regierungsaus=ſchuß, den Volks=Deputirten, die zu dem Ende vor den Kaiſer geladen waren, vorgelegt und darin beſtimmt wurde, „daß ein erwählter Pabſt ſich ohne des Volkes Bewilligung „nicht über zwei Tagreiſen von Rom entfernen dürfe, und „daß er, wenn er auf dreimaliges Vorrufen nicht zurück=„kehre, als bürgerlich todt angeſehen werden ſoll.“ [101])

Rom's Bewohner waren nun zu ſeltenen Erwartungen berechtigt. — Sie wurden erfüllt. Pietro Rainalucci, aus dem Orden der Minoriten, Cardinal und Großpöniten=tiarius, aus Corvara in Abruzzo gebürtig — ein berühm=ter Prediger, von untadelhaftem Lebenswandel, in den da=maligen Wiſſenſchaften wohl erfahren, [102]) — wird im Rath des Kaiſers als würdig auserſehen, durch ſeine Tu=genden Johann's Schwachheiten zu erſetzen, die große Lehre von der Unabhängigkeit der weltlichen Macht zu be=kräftigen, durch chriſtliche Tugenden, nicht durch Kriege, Ehrgeiz und Verfolgungen das verfallene Anſehen der Kirche zu heben, und die geiſtliche Macht auf die von dem Stif=

---

101) Bei Raynald ad. 1328 und bei Olenſchlager p. 173.
102) Tenuto buon, huomo edi santa vita. *Villani* cap. 71.

ter der Religion und von der Vernunft bezeichnete Schranken zurückzuführen. So ward er auf dem St. Peter's Platze — dem neuen chriſtlichen Forum romanum — mit aller zu ſolch' einer wichtigen Handlung nöthigen Feierlichkeit dem Adel und dem Volke vorgeſtellt. Der ſchon erwähnte Fabriano, ein gewaltiger Redner, wählte zum Texte ſeiner Volksrede die Worte: Reversus Petrus ad se dixit, venit angelus Domini et liberavit nos de manu Herodis (Pabſt Johann) et de omnibus factionibus Judaeorum. — Nach dreimaligem Zuruf an das Volk erhob ſich der Kaiſer, und ließ das Confirmations-Dekret ableſen, in welchem dem Neuerwählten der Name Nikolaus V. beigelegt wurde. Man gab ihm den Ring und zog ihm den päbſtlichen Ornat an. An der Seite ſeines Kaiſers ſetzte er ſich nieder; dann führte man ihn mit allem Pomp in die St. Peters-Kirche, wo er die Meſſe las. Hierauf bezog er den Vatikan, den gewöhnlichen Pallaſt der Päbſte.

Dieſes kühne Unternehmen hatte nun wohl einen durch mehrere Jahrhunderte noch nicht genug vorbereiteten Verſtand vorausgeſetzt, um in ſeinem Umfange gefaßt, in ſeinem Werthe anerkannt zu werden. Um es jetzt ſchon in ſeinen Folgen anwendbar zu machen, hätte entweder eine entſcheidende Mehrzahl der öffentlichen Meinung gebieten, oder ein anderer glücklicher Zufall, durch das Uebergewicht der Waffen erzwungen, daſſelbe beſtimmen und ſeine Gegenwirkung vernichten müſſen. Die ſcharfſinnigſten Köpfe, die Blüthen der damaligen durch Wiſſenſchaft und Weltkenntniß ausgezeichneten Geiſter hatte Ludwig in ſeinem Staatsrathe — einen Feldherrn hatte er nicht. — Aber gab es wohl in jenen Zeiten ſchon einen Feldherrn, den wir uns bei dieſem Worte denken? gab es überhaupt eine Kriegs-

kunſt? war nicht vielmehr das, was wir Taktik nennen, noch Embryo? Noch kannte man die Kunſt nicht, ein einfaches Reitermanöuvre zu Kriegen von dreißigjähriger Qual, einen Hinterhalt (embuscade) von Reiſigen zu ſiebenjährigem Elend, aber doch mit unſterblichen Siegesruhm gekrönt, auszudehnen. Giebt es Schlachten, wo keine Infanterie agirt, giebt es Belagerungen, wo der Sturmbock durch eine von den Mauern herabgelaſſene Hürde (claie) entkräftet wird?[103]) — Wozu ein Feldherr? Wie ſoll er ſich bilden, wenn nur kleine Bezirke ſich gegenſeitig befehden, auf ihren Gegner im Buſche oder auf enger Straße lauern, und jeder bei erlangtem Vortheil oder erlittenem Nachtheil in ſeine Heimath zurückeilt, oder hinter ſeine Mauern ſich birgt und hinter ſich die Fallbrücke aufzieht?

Unmittelbar nach ſeiner Krönung in Rom hätte Ludwig nach dem Neapolitaniſchen aufbrechen und mit ſeiner geſammten Macht — ihm ſtanden gegen 5000 deutſche und italieniſche Reiter zu Gebote — den König angreifen ſollen, den er gewiß überwunden und in ſeine Provence zurückgetrieben hätte. Villani, der zur Zeit der Krönung Ludwigs in Rom Viertelmeiſter in Florenz war, ein eifriger Guelfe, aber ein ehrlicher Geſchichtſchreiber, hat es geſagt, und alle haben es ihm nachgeſprochen.[104]) Treu, wie der Zeiger der Uhr bezeichnet der redliche Geſchichtſchreiber die That; aber die innere Triebfeder derſelben, wie ſelten iſt ſie ihm bekannt!? — An welch' kleinen Hinderniſſen ſind nicht oft die größten Entwürfe geſcheitert; eine Schiffsbrücke (ponton) zu wenig hat manche fliehende Armee gerettet,

---

103) *Gerad de Roo* führt ſo ein Beiſpiel an p. 47.

104) Come egli fu coronato, sanza soggiorno se fosse andato con la sua gente verso il regno di Puglia, nullo ritegno, nè difensione v'haveva. Villani cap. 64.

und wie oft krönt der Sieg den, der aus Ungeſchicklichkeit oder Verzweiflung eben das Gegentheil von dem that, was er nach Vernunft und Befehl hätte thun ſollen? — So mag wohl, wenn wir nun nach Verlauf von beinahe 500 Jahren von der Sache urtheilen wollen, der Fehler Ludwigs oder vielmehr Caſtruccio's, der in dieſer Angelegenheit das Kabinet leitete, darin beſtanden ſeyn, daß man an Florenz, dem eigentlichen Brennpunct der guelfiſchen Parthei, vorübergieng, und ſo einen Feind im Rücken ließ, den man im erſten Schrecken hätte überfallen und wahrſcheinlich beſiegen können.

König Robert, der ſchon bei dem Zuge Heinrichs VII. alle Nachtheile und Feinde aus Erfahrung kennen gelernt hatte, die ein deutſches Kriegsheer in Italien an deſſen Klima und Bewohner finden mußte, ahmte nun in ſeiner gewiß bedenklichen Lage den Zauderer Fabius nach, und erwartete von der Zeit und dem Einfluße der Region, was er im offenen Angriff nicht ſogleich zu erreichen glauben durfte. Er kannte die Beweglichkeit, die Unbeſtändigkeit des römiſchen Volkes, das von dem Kaiſer nur Vortheile erwartete, die er nicht würde geben können, und das ſich bald an dem freien und rauhen Charakter der Deutſchen ſtoßen würde. [105]) Mit der, dem Provenzalen eigenen, Schlauheit verband er eine große Kenntniß der Welt und ihrer Verhältniſſe. Er war ein Kenner und Beförderer der damaligen ſchönen Literatur, Petrarcha's Freund, — und ſein ſicherer Blick, eine Sache in ihrem wahren Verhältniße aufzufaſſen, hatte ſich jetzt im Alter durch ein thäti-

105) *Ludovico* plus honori quam emolumento fore, dum cum suis germanis, *gente soluta* et *licentiosa* — ſehr artig — illis fastidia, damnosaque taedia afferret.

Mussatus in Ludov. §. 12.

ges Leben noch geſchärft. — Er hatte ſeine Truppen, wie wir ſchon gehört haben, bei Annäherung der Deutſchen aus dem Toskaniſchen zurückgezogen; alle Päße ſorgfältig beſetzt, die in das Neapolitaniſche führten; an den Küſten ſchwärmten ſeine Galeeren herum, verſuchten kleine Landungen in Sicilien, und waren beſonders bemüht, den Römern die Zufuhr auf der Tiber zu erſchweren. Die Folgen dieſer wahrhaft weiſen Anordnungen zeigten ſich bald.

Kaum hatte man im Jahr 1328 zu Rom die Krönungs-Feierlichkeiten beendigt, als ſchon Filippo da Sanginetti, den der Prinz von Calabrien als ſeinen Lieutenant in Florenz zurückgelaſſen hatte, Piſtoia wegnahm. Den Plan dazu hatten, einige exilirte Guelfen entworfen. In der Nacht vom 27ſten auf den 28ſten Jenner rückten die zu dieſem Ueberfall zuſammengebrachten Völker vor die Stadt. Es waren 600 Pferde und 2000 Fußknechte. Die Reiter ſetzten an einem wenig bewachten Orte über einen Theil des Grabens, der eben zugefroren war, und pflanzten die Fahne des Herzogs von Kalabrien und der Gemeinde von Florenz auf die Mauern. Dann geſchah der Angriff von allen Seiten; die Mauern wurden erſtiegen, die Thore geſprengt, die Kriegsleute des Caſtruccio, — 150 Reiter und 500 Fußgänger, — nach einer heftigen Gegenwehr vertrieben, die Stadt ſelbſt mit dem Gebiet in Beſitz genommen. Schon nach drei Tagen erhielt Caſtruccio Nachricht von dieſem Unfall. Er reiste ſogleich ab, und kam ſchon am 9ten Februar in Piſa an. Ob er mit heimlichen Verdruße von dem Kaiſer geſchieden ſey, wie ſo viele Geſchichtſchreiber ſagen, läßt ſich nicht glauben. Hatte doch Ludwig alles für ihn gethan, was er konnte, — ihn erhoben, wie er's vermochte, auch auf ſein Fürſprechen Galeazzo Viscomti losgegeben. Wir wollen alſo zur Ehre der Menſchheit an-

nehmen, daß der neue Herzog Rom, aus Beſorgniß für Piſa, Lucca und ſeine übrigen Beſitzungen verlaſſen habe. Nicht ohne Grund war er ſo beſorgt. Mit Liſt und Gewalt mußte er ſeine Herrſchaft gründen; jede noch ſo gering ſcheinende Veranlaſſung konnte ihm das entreißen, was er nach Jahren voll Unruhe und Unrecht zuſammengebracht hat. Er glaubte vielleicht, bald wieder zu kommen; verſprach es auch; aber die Sache gieng nicht nach Wunſch; ſie zog ſich in die Länge, die Belagerung Piſtoia's fand längern Widerſtand; die Florentiner neckten und plagten ſo viel als möglich. Mehrere Kaſtelle — Caſtruccio ſoll gegen 300 gehabt haben, — waren abgefallen, andere genommen. — Erſt am 3ten Auguſt fiel dieſe ſo feſte Stadt wieder in die Hände ihres vorigen Herrn. Triumphirend zog Caſtruccio in Lucca ein; aber die ausgeſtandenen Beſchwerden hatten ihm ein Fieber zugezogen. Erſt 47 Jahre alt ſtarb er am 3ten September. Sein Tod war ein empfindlicher Verluſt für Ludwig und deſſen Sache. Keiner war ſo gefürchtet, wie Caſtruccio; keiner kannte Italien und deſſen Verhältniſſe beſſer, als er; keiner unter den kleinen Fürſten war ein ſo vollkommener Anführer im Felde und im Kabinete, wie er. [106])

Chiaramonte, den wir nur aus dem Briefwechſel mit Ludwig und aus der Verdammungsbulle des Pabſtes kennen, ſcheint ihm ſehr unähnlich geweſen zu ſeyn. Keine Chronik ſpricht von ſeinen Thaten. An dem Hofe des neuen Pabſtes hatte er die Stelle eines Marſchall's angenommen,

---

106) Was *Machiavell* in der Biographie dieſes Mannes, den einige mit Philipp von Macedonien vergleichen, ſagt, iſt ein Roman. Seine eigentliche Lebensgeſchichte findet ſich in *Muratori* Tom. 13. Von den Lucheſen *Tigorino*.

und einige Einfälle in die Romagna gewagt.[107]) Dieß iſt alles, was wir wiſſen. An dem Hofe von Meßina muß wenig Thätigkeit und Einſicht geherrſcht haben; denn die Flotte, die den Plan eigentlich hätte zur Reiſe bringen ſollen, war noch nicht gekommen; ſie war den ganzen Sommer hindurch ausgeblieben. Schon dieſe Umſtände allein mußten ein gewiſſes Schwanken, eine Unentſchloſſenheit, vielleicht auch ein Mißtrauen in dem Gemüthe des Kaiſers und ſeiner deutſchen Räthe hervorbringen, und kein entſcheidender Streich konnte ihren politiſchen Unternehmungen Dauer und imponirende Achtung erzwingen. Nur kleinere Einfälle, gleichſam zur Probe und Kriegsübung, in die Campagna und Romagna wurden unternommen. So belagerte z. B. Ludwig mit den Römern das Castell della Mulara, das ſich am 11ten Juni ergab; man zog nun vor Ciſtera, deſſen Beſatzung ſich tiefer in das Neapolitaniſche zurückzog.[108])

Aber ein unſeliger Zwiſt entſtand hier unter den Nord- und Süddeutſchen Kriegsleuten,[109]) nicht wegen Beleidigung, nicht gekränkter Ehre wegen; nur wegen der Beute. Ihre Erbitterung ſtieg auf das Höchſte; ſie zogen bewaffnet gegen einander aus. Nur mit vieler Mühe konnte der Kaiſer die Ruhe wieder herſtellen. Er ſchickt die Norddeutſchen nach Rom zurück, und gieng mit den übrigen nach Viterbo. Die Römer hatten ſich längſt wieder verlaufen.

107) Dieß erhellet aus ſeiner Excommunicationsbulle. Letzes Aktenſtück bei Martene ꝛc.

108) *Villani.* cap. 76.

109) *Tedeschi* della alta Magna, et quelli della Bassa — ſo wie Villani von Florenz ſehen mußte, war das Magna bassa wohl der Norden, — doch Paul Jovius nennt ſie ohne weiters die Sachſen. —

Nie kehrte das Zutrauen zurück. Immer zeigten die Norddeutſchen, — die ſpäter ſo ſchwärmeriſch dem Pabſtthum den Krieg ankündeten, — jetzt, da ſie es vom Chriſtenthum noch nicht zu unterſcheiden gelernt hatten, eine gewiſſe Furcht und Abneigung gegen das, was Ludwig in Rom unternommen hatte. Iſt es eine tiefere Furcht vor unſichtbaren Mächten, die ein ſtürmiſcher, an ſchreckenden Naturereigniſſen reicher Himmel, ein härterer Boden, eine ſorgenvolle Exiſtenz dem Nordländer einflößen muß, folglich eine innigere Anhänglichkeit an Religion, der Verſöhnerin zwiſchen Gott und dem Menſchen, die ihm eben deswegen den ſorgloſer lebenden, ſich munterer regenden, folglich zur Freidenkerei mehr geneigten Südländer auf eine gewiſſe Art verdächtig macht; warum ſucht man nicht darin eine Urſache der ſo ſchnellen Ausbreitung der Reformation, ja ihrer Entſtehung im Norden, warum in einer höhern Aufklärung, in politiſcher Eiferſucht, die das Volk nicht kennt? — Zu läugnen iſt es nicht, daß Johann's **XXII.** Abſetzung die anweſenden ſächſiſchen Völker tief erſchütterte, und ihre Herzen mit einem ernſten religiöſen Schauder erfüllte.[110]) Er war es, der ſie allein, wie wir Urſache haben zu glauben, zu Handlungen führte, die ſie ohne ihn wohl nicht vollbracht haben würden. Endlich in Piſa, im October, trennten ſie ſich von dem Kaiſer ganz, als ſie den Sold nicht nach Verlangen erhielten, den ſie wegen ausgebliebener Gelder nicht erhalten konnten, drangen zuerſt bis Lucca vor,[111]) wo man ihnen die Thore ſchloß, bemächtigten ſich dann, ganz

---

110) Molti per la detta cagione (wegen der Abſetzung des Pabſtes) mai poi non li furono fedeli come prima, spezialmente quelli della *bassa Magna*, ch'erano con lui.

111) Der Verfaſſer nimmt hier zuſammen, was mehrere Monate ſpäter geſchah.

von dem Geiſte des Aufruhrs beherrſcht, des Kaſtells von Ceraglio, befeſtigten es, verbrannten und brandſchatzten von da aus in wilden Ausfällen das umliegende Gebiet; traten zur Parthei des Marco Viscomti über, der eben in Lucca war, wollten die Stadt an die Florentiner, die ſich mit ihnen eingelaſſen hatten, verhandeln, und verkauften ſie an den Meiſtbietenden, den Gherardino Spinoli aus Genua für 30,000 Goldgulden,[112]) worauf ſie im Jahr 1329 in ihre Heimath zurückkehrten. — So verlor Ludwig, ohne es zu wollen, ohne es zu verdienen, den Kern ſeiner deutſchen Kriegsleute;[113]) es waren 800 Reiter, entſchloſſene, tapfere Männer. — Länger als einen Monat blieb der Kaiſer in Viterbo; er ſann auf Mittel, mit Erfolg einen neuen Feldzug zu eröffnen. Es war unmöglich. So kam er am 20ſten Juli 1328 nach Rom zurück, wo ihm kein langer Aufenthalt beſtimmt war. —

Es iſt immer eine ſchwere Aufgabe, Kriegsvölker in einem fremden Lande zu unterhalten, das an Sitten, Gebräuchen, Denkungsart ſo ſeltſam mit dem ihrigen kontraſtirt, — dieß in einer Epoche der Menſchenbildung zu thun, wo jeder ſeinen eigenen Werth mächtig fühlte, und ſo wenig gewohnt war, durch Entbehrungen ein höheres Ziel zu erreichen, und wo den Menſchen keine überwiegende Kriegs-Diſciplin zum Schweigen und Denken brachten, — und ſie endlich ohne regelmäßig ausbezahltem Solde in dieſer Entfernung von dem Mutterlande in Schranken zu halten. Wie

112) Messer *Gherardo* delli Spinoli di Genova s'accordò coi detti Tedeschi, dando loro 30 mila fiorini d'oro, et ritenendo alquanti di loro — et gli dierono la città di Lucca, et feciolone Signore. Cap. 143.

113) I più migliori di sua gente. So nennt ſie *Villani* cap. 107.

verſchieden waren die Motive, die Ludwig nach Italien führten, von den Erwartungen, die ein an Bildung aber auch an egoiſtiſchen Forderungen vor andern ausgezeichnetes Volk ſich machte! Die Emancipation des Menſchengeſchlechts von den Feſſeln einer ausgearteten Hierarchie, die Wiederherſtellung aller kaiſerlichen Rechte hatte er — ſie hatten nur die Erhebung einer ihrer Städte, die Vergrößerung eines ihrer Fürſten, die Demüthigung eines ihrer Feinde aufgefaßt. — Und hätte auch Deutſchland für ſeinen Kaiſer etwas gethan, wie kärglich, wie langſam würden nicht ſeine Beiträge angelangt ſeyn! Ein Wunder hätte geſchehen müſſen, wenn Ludwig in dieſer Hinſicht ein günſtigeres Schickſal, als ſeine Vorgänger erfahren hätte. — Eine drückende Theurung aller Lebensmittel hatte ſeit dem Anfang dieſes 1328ſten Jahres alle Provinzen Italiens heimgeſucht. Der Stajo Getreide war von dem gewöhnlichen Preiſe zu 13 Soldi bis 42, endlich bis zu einem Goldgulden geſtiegen. Ein Pfund ſchlechtes Brod koſtete 19 danari di piccoli Peruyini. [114]) — Sicilien und Genua waren mit ihren verſprochenen Geldern ausgeblieben. Der deutſche Krieger, ohne Sold, nahm ſchon im Februar dem römiſchen Bürger Lebensmittel und andere Bedürfniſſe weg, ohne ſie zu bezahlen. Ein allgemeiner Aufruhr war die Folge dieſes wenig überlegten Schrittes. [115]) Mehreren Menſchen koſtete er das

114) Der Verfaſſer getraut ſich nicht, das Verhältniß zu dem heutigen Preiſe ſogleich anzugeben. Er bemerkt nur einige Preiſe in Deutſchland, vorzüglich in Baiern. — Im Jahr 1314, und 1315 galt in Baiern das Schäffel Waiz 5 Pfund 60 Regensburger Pfennige, folglich nach ietziger Währung 45 fl. Eine unerhörte Theurung nach dem Werthe des damaligen Geldes. Gemeiner Regensb. Chronik. p. 491. —

115) Ganz unrichtig haben Viele dieſen frühern Tumult als die Veranlaßung der Entfernung des Kaiſers angegeben. Man hat

das Leben; der Kaiſer ſelbſt wurde aufmerkſam, mißtrauiſch, und hielt ſich länger als gewöhnlich in der Engelsburg eingeſchloſſen. Doch wurde die Sache bald ausgeglichen und Amneſtie bewilligt. Um ferner ähnlichen Auftritten vorzubeugen, ſah man ſich genöthigt, eine Contribution von 30,000 Goldgulden zu erheben, wovon ein Drittheil den Juden, die beiden andern dem Clerus und den Laien auferlegt wurden. An ſolche Laſten war man in Rom nicht gewöhnt,[116] — panem et Circenses hatte das Volk von ſeinem neuen Kaiſer erwartet; Geld wollte es einnehmen, nicht hergeben. Doch blieb der Geiſt des Volkes noch immer gut. Es zerſtörte den feſten Thurm, den die Orſini in ihren Mauern hatten, weil ein ehemaliger Kanzler aus dieſer Familie neapolitaniſche Truppen in Aſturi, das ihm angehörte, aufgenommen hatte. Die wichtigen Ereigniße, die unter ihnen vorgiengen, und wobei ſie ſelbſt ſo ehrenvoll mitwirken durften, ließen ſie das Vorige vergeſſen, und ſie giengen, wie wir hörten, willig in den Feldzug gegen Neapel mit. Doch wie veränderlich iſt nicht der Sinn eines Volkes! Man hatte ihm Zeit gelaſſen, ſeinen eigenen Vortheil zu überdenken. Sie hatten von den Deutſchen nichts zu gewinnen, und der neue Pabſt — wäre er doch nur ein Römer geweſen! — hatte ſich, wie andere ſeiner Vorgänger, ein Cardinal-Collegium gewählt, ſich, — der apoſtoliſchen Armuth, die man predigte, wenig eingedenk — einen Hofſtaat, Livreebediente, (Hoflaquaien) Hofjunker angeſtellt, und Pferde und

hat hier alles getreu nach den gleichzeitigen Nachrichten geordnet.

116) Non erano usati di cosi fatti incarichi, et attendeano dall' essere in Roma il Bavero, avere *grascia* et non spendere. Cap. 66.

Pagen in ſeine Dienſte genommen.[117]) — Selbſt ohne eigenes Vermögen, welches dem Volke ihren Luxus hätte einträglich machen können, mußte dem affectirten Prunke dieſer Neulinge die Unterſtützung des Kaiſers, und wie es bald hieß, die Verleihung von Beneficien aufhelfen. —

Die alte Päbſtlich-Neapolitaniſche Parthei fand nun Schwächen genug, die ſie benutzen und zu ihrem Vortheile wenden konnte. — Bald rückten Roberts Völker, die ſich bisher in ihren Kaſtellen vertheidigend gehalten hatten, von allen Seiten in das Römiſche vor; auf die veränderten Geſinnungen der Römer konnten ſie ſchon einen ſichern Erfolg ihrer Unternehmungen gründen, — und Ludwig, für dieſen Augenblick außer Stand, ſich ihrem Andringen kräftig zu widerſetzen, zog ſich am 4ten Auguſt mit ſeinem Hofe und mit ſeinen Völkern nach Viterbo, ſechs deutſche Meilen zurück. In der folgenden Nacht noch kam Orſini, nach ihm Stefano Colonna, endlich Cardinal Legat mit ſeinem Neffen Napoleone Orſini in der Stadt an. Am 23ſten Auguſt rückte der Statthalter Guilielmo d'Ebole, mit 800 neapolitaniſchen Reitern in Rom ein. Ausſchweifungen waren bei dem Abzuge der deutſchen vorgefallen. Der undankbare römiſche Pöbel,[118]) — wie ſollte man es anders erwarten, — warf mit Steinen und ſchrie: **muojano, muojano, e viva la vanta chiesa!** —

Kein beſſeres Schickſal hatten übrigens die Neapolitaner, ihre jetzigen Freunde und vermeinten Retter. Im Februar des folgenden Jahres mußten auch ſie vor dem

117) E con tutto che il Sopradetto Antipapa biasimava per via di spirito le richezze et onori — elli pur sofferse, et volle co' suoi Cardinali avere cavalli, et famigli vestiti, et Cavalieri, et donzelli forniti d'arnesi. Cap. 73.

118) L'ingrato populo di Roma — ſo nennt ſie ſelbſt der Guelfe *Villani* — gli fece la coda Romana.

aufgebrachten Volke fliehen, das ſie mit Verwünſchungen verfolgte. Die Colonna und Orſini beherrſchten wieder als Senatoren die Stadt; ſie ließen aus ihren und den Speichern anderer Reichen Getraide kommen. So wurde das Volk beruhigt. Und nun, da wir mit Ludwig, — er hatte es nicht ſo gedacht — auf immer von Rom Abſchied nehmen, bietet ſie während des noch übrigen Zeitraumes, den wir zu durchgehen haben, in demſelben nichts dar, als das Gemählde des Kampfes der beiden genannten Familien, welchen nur die Krönung Petrarcha's erhellt, aber Marat Rienzi's Tribunat noch mehr verdunkelt. —

In Viterbo dachte man daran, Toskana zu bezwingen. Noch hatte der Kaiſer gegen 3000 Reiter. Man unternahm zuerſt kleinere Streifzüge. Graf Oettingen war bis Imola, der Marſchall Lichtenberg bis Fuligni vorgedrungen; nun ſollte es dem ſchönen Florenz gelten; doch der Tod Caſtruccio's, der dieſe Idee jetzt erſt gegeben hatte, und die Nachricht von der endlichen Ankunft der ſicilianiſchen Flotte verſchob auch dieſesmal die Unternehmung. Der Kaiſer eilte ſogleich mit 1300 Reitern nach Cornetto, wo ſie vor Anker lag. Sie beſtand aus 84 Galeeren, vier großen Laſtſchiffen und andern Fahrzeugen der exilirten Genueſer, welche Savona beſetzt hielten, und hatte 3000 Ritter, Sicilianer und Catalonier an Bord. Wie zur Unterhaltung hatten ſie während der Seefahrt an den Küſten des neapolitaniſchen Gebietes öfters gelandet, Flecken zerſtört, und ſo ſich verſpätet. Von Oſtia, wo ſie Ludwig nicht mehr fanden, ſegelten ſie gemächlich an der Küſte hin. Don Pietro — der ſchon als König erklärte Prinz — ſtieg ans Land; er unterredete ſich mit Ludwig; man wünſchte, daß er mit ſeinen deutſchen Truppen Neapel an-

greifen möchte, während ſie, die Sicilianer, von einer andern Seite in ihres Feindes Gebiet einfallen wollten. Kein feſter Entſchluß wurde gefaßt. Ungenützt war der günſtige Zeitpunct vorübergegangen, die Lebensmittel waren ſelten, Rom beſetzt, alle Päſſe eng vermacht, die heiße Jahreszeit, unzeitige Heldenthaten der Söhne Caſtruccio's — dieß alles ließ für das getreue Piſa fürchten, wo nach dem Tode des wenig geliebten Herzogs eine Parthei Miene machte, die Stadt an die Florentiner zu verrathen. Ludwig mit Pietro verläßt Cornetto. Auf ſeinem Wege nach Piſa in Monte alto verliert er ſeinen Marſilius. — Friede ward nun deiner Aſche, erhabner Mann! Im Leben verkannt, von der Nachwelt wenig gekannt, hört man nur deinen Namen ferne tönen, wie einen verhallten Laut. Sollte einſt dem Lande des Fürſten, dem du deine großen Talente weihteſt, ein Plutarch entſtehen, ſo wird er dich mit den ſeltenſten Männern des Mittelalters in eine Claſſe ſetzen. Nie ſagte ein Grabſtein dem Wanderer, wo du ruheſt; denn von deinen Zeitgenoſſen verkannt, haben dich deine Freunde nur in ungeweihter Erde verſcharren dürfen. Friede![119])

119) Villani hat ſich hier wohl geirrt. Marſilius lebte noch 1331; denn Friedrich ſagt in ſeiner Vollmacht, die er in dieſem Jahre an eine Geſandtſchaft nach Avignon ausſtellte: „Darnach um die Parfuſſen, und Marſili, ſult ihr ſprechen, das wir die gern in unſer richtigung wellen nemen, und mit uns bringen Gehorſam den Stul.“ In der Vollmacht an Clemens VI. iſt er wohl auch genannt, aber nicht, wie einer, der lebt. Die Abhandlung: de Jurisdictione Imper. in causis matrimonialibus iſt wohl von Okkam allein verfaßt. Uebrigens kann der Verfaſſer weder ſein Todesjahr, noch ſeinen Begräbnißort angeben, welches auch bei Jandun der Fall iſt — und deswegen ließ er die Phraſen in dem Texte ſtehen, da er keine Gelegenheit mehr finden konnte, von dieſem wahrhaft großen Manne zu ſprechen. Päbſtliche Schrift-

Froh waren die Piſaner, am 21ſten September ihren humanen Kaiſer wieder in ihrer Mitte zu ſehen. Er befreite ſie von der Herrſchaft der unartigen Söhne des Caſtruccio, und ſetzte ihnen einen Vicario, Tarlatino d'Arezzo, welches ihre Zufriedenheit vermehrte. Nach vielen fruchtloſen Unterhandlungen, und da man weder mit Ludwig noch mit den übrigen Gibellinen über einen beſtimmten Operationsplan einig werden konnte, ſchiffte ſich Don Pietro mit ſeinen Truppen und den Genueſern am 28ſten September wieder ein, und verließ unverrichteter Sache Italiens feſtes Land. Ein ſchrecklicher Sturm ergriff die Flotte, zerſtreute ſie und warf viele Schiffe an die Felſen und an den Strand; Don Pietro ſelbſt, von vier Galeeren begleitet, erreicht mit Mühe Meſſina. So ſcheiterte eine mächtige Flotte, mit ihr ein großes Unternehmen.

Hätten ſich ihm blos von menſchlicher Klugheit abhängende Ereigniſſe entgegengeſtellt, der ausharrende Muth des kühnen Unternehmers würde noch Mittel gefunden haben, ſie zu bezwingen.

Aber des Himmels Kräfte ſelbſt ſchienen ſich gegen daſſelbe zu erklären.

ſteller, und das *Dictionnair de Moreri* und *Du Pin* haben abentheuerliche Sachen von ihm gefabelt. Daß er ein Landsmann des Livius geweſen, wiſſen wir. Er war ein Geiſtlicher und ein geſchickter Arzt. Ludwig in den articulis an Clemens ſagt es: Item confitendi, quod *Marsilium de Padua*, *Johannem de Gäduno*, secum detinuit, primo, quod eos ideo habuerit, quod tam *boni clerici* essent — item, quia dictus *Marsilius bonus Medicus* erat. — Seine Schriften machten ein ungemeines Aufſehen. Wahrſcheinlich hatte er, wie es wenigen gelingt, die damalige Gelehrſamkeit in ihrem ganzen Umfange ergriffen. Aus zerſtreuten Stellen, aus ſeinen eigenen Schriften und den Invectiven ſeiner Feinde wäre es vielleicht möglich, etwas, einer Lebensgeſchichte ähnliches, zuſammenzuſetzen.

Durch Bullen, Bannſtrahlen und Ketzermanifeſte war die apoſtoliſche Rüſtkammer wie erſchöpft. Furchtſam und bange über das, was noch über ihn kommen würde, ſaß Johann in den Mauern ſeines Pallaſtes zu Avignon. — Allgemeine Gebete, Bittgänge hatte er in der ganzen Chriſtenheit angeordnet; den Prieſtern aufgetragen, eine eigens verfaßte Formel, in welcher um das Verderben des Feindes der Kirche zum Himmel gefleht wurde, nach der Conſecration der Meſſe einzulegen, und bei hohen Aemtern von dem Altare abzuſingen. [120] — Und ſiehe! — Ein Heer von Unfällen war auf den Kaiſer eingedrungen; das Verderben ſelbſt ſchien nun auf Italiens Boden zu liegen. Schon im Februar des Jahres 1328 zeigte ſich eine verderbliche Seuche, die viele Menſchen dahin raffte. [121] Der bitterſte Mangel drückte das Volk; nur Almoſen und milde Gaben, von frommen Seelen und reichen Stiftern gewährt, ſteuerten dem Ausbruch allgemeiner Armuth. — Wenn Saturn, der Gott des Landmanns, ſich in den ihm widerſtrebenden Himmelszeichen, in dem trocknenden Krebſe, in dem brennenden Löwen befindet, dann iſt ſein Einfluß auf Saaten und Pflanzen verderblich; ſo ſangen die Poeten und Aſtrologen des vierzehnten Jahrhunderts. — Aber ungelehrig war das Volk. [122] —

Den Lauf der Geſtirne, ſo wie den gewöhnlichen Gang menſchlicher Dinge hatte der kühne Ludwig geſtört. — Sonderbare Dinge über ſeine Ankunft in Italien hatte des Herzogs von Calabrien Hofaſtrolog, Meſſer Checco d'Aroli, vorher verkündigt. — Sie trafen ein. — Ihm

120) *Mussatus* §. 13, auch Villani.

121) *Villani* cap. 60.

122) *Villani* cap. 120.

hatten es die Geſtirne gelehrt, und in einer Abhandlung über die Sphären hatte er dieß mit andern ſeltenen Meinungen der Welt bekannt gemacht.[123] — Die ſeit ſieben Jahren angezeigten Vorbedeutungen der Aſtronomen von Toledo ſollten nun, — wie eine dunkle Sage in den bangen Ländern Italiens verbreitete, — in Erfüllung gehen. Noch im September würde eine von ſchädlichen Dünſten geſchwängerte Luft die Menſchen dahinraffen; an dem Himmel würden Zeichen erſcheinen, eine allgemeine Verfinſterung die Welt befallen, Ueberſchwemmungen und Donner die Sterblichen ſchrecken, Erdbeben ihre Wohnungen umſtürzen, ein großer mächtiger Monarch ſterben; nur an gewiſſen bezeichneten Orten, in Höhlen würde man Rettung finden.[124] — Vieles

123) Der Arme mußte ſeine Prophezeihung über Ludwig mit dem Leben büßen. Die Inquiſition in Florenz ließ ihn verbrennen 16ten September 1327. (*Villani* cap. 39 et 40). Ein *Dottore* in Fiſica, *Maeſtro Dino* di garbia hatte dieß Buch, aus Neid gegen ſeinen Verfaſſer, denuncirt. Ob wohl dieſe Abhandlung noch in irgend einem Winkel ſchläft?

124) Eine ſonderbare Gährung war jetzt in den Gemüthern aller Menſchen. Dieſe aſtrologiſche Deuterei, die in ganz Europa umherging, wurde der Welt nicht von anonymen Männern angekündet. Sie ſteht vollſtändig in dem *Chron. Eggmondenſe* p. 690, in *Matthaei Analectis* Tom. 2. und fängt ſo an: Omnibus, ad quos haec litera pervenerit, noveritis, quod 1329 menſe Septembri, ſole exiſtente in libra, convenient omnes planetae in ſimul. — Wirklich ſchauerlich iſt die wortreiche Beſchreibung der Urtheile, welche das Menſchengeſchlecht befallen würden — et quidam magnus et potens Imperatus morietur. — Wie, wenn Bode, Herſchel und La Place ähnliche Dinge zugleich unter ihren Namen verkündeten? Zuletzt heißt es: alle Philoſophen Englands, Arabiens, des Hebräerlandes und Frankreichs wären von der Gewißheit der Weiſſagung überzeugt. — Auch Muſſatus ſpricht weitläufig davon. Sein, an dieſer Stelle verſtümmelter Text, charakteriſirt ſelbſt die Angſt der damaligen Zeit. (§. 14.)

traf ein. — Ein fürchterliches Erdbeben hatte zu Anfang des Decembers die Stadt Norcia in dem Herzogthume Spoletto erſchüttert;[125] Palläſte und Häuſer ſtürzten ein, 5000 Menſchen fanden ihren Untergang. Kein lebendes Weſen blieb bei dem Einſturz des Kaſtells Preoche übrig; andere wurden von der Erde verſchlungen. — Ein neues Wunder ſchreckte Piſa. Zu einer Predigt, die Pabſt Nicolaus V. unter freiem Himmel über die jetzigen Kirchenangelegenheiten halten wollte, hatte des Kaiſers Marſchall die Bewohner dieſer Stadt zuſammengerufen. Ein fürchterlicher Sturm mit Hagel und Regen vermiſcht, — ſchönes Land, dem ein Februarſturm für ein Wunder gelten kann! — zerſtreute die Verſammlung. Der Marſchall hatte ſich erkältet; er nahm ein Schwitzbad, trank gebrannte Getränke, — vielleicht zu häufig! — und ſtarb unerwartet noch an demſelben Abend, den 19ten Februar 1329. Allen zur unzeitigen Warnung riß der Tod den kraftvollen, ſchlauen, gefürchteten Caſtruccio dahin;[126] von einem Säbelhieb des Ludovico Gonzaga verwundet, ſtarb Paſſarino, Herr von Mantua, am 14ten Auguſt 1328, — ſein Sohn wird von Francesco di Miſandola auf jenem Orte grauſam getödtet, wo Paſſarino den Vater umkommen ließ. Ein ſchnelles Ende nahm der Biſchoff von Torli. — Raynaldo und Opizo, die Markgrafen von Eſte, gaben reumüthig Ferrara der Erbſchaft des heiligen Peter's zurück. — Von ſeinem eignen Bruder und ſeinem Neffen Azzo wird Marco

125) *Villani* cap. 112.

126) Der Pabſt nannte ihn einen Fuchſen, der den Weinberg Gottes untergrabe. Illa cura nos tangit praecipue, ut adversus eos, qui vineam Domini Sabaoth demoliri tamquam vulpeculae suis execrandis factionibus satagunt. (In einer gegen Caſtruccio verhängten Bulle bei Martene.

Viscomti, der bei ſeiner Ankunft in Mailand die Zuneigung der Bürger gewann, zu einem Gaſtmahl in dem Pallaſte eingeladen, und daſelbſt von ihnen erdroſſelt. — Von allen mächtigern Fürſten Italiens, die ſich für Ludwig thätig erklärt hatten, war der entſchloſſene Con von Verona noch übrig. Auch er ſtarb mitten im Laufe ſeiner Unternehmungen in Trevigi. [127])

Welches Menſchenunternehmen beſteht unter ſolchen Unfällen? Welches Volk wird nicht von bangen Ahnungen ergriffen? In ſeiner vollſten Blüthe ſtand jetzt des Chriſtianismus romantiſcher Glaube. Die kaum wieder aufgelebte klaſſiſche Dichtung hatte die alte, durch heilige Bücher genährte Poeſie der Menſchheit noch nicht verdrängt, ihre Anſicht nicht geändert. Kein Naturkundiger wagte es, den geheimen Kräften der Elemente nachzuſpüren. Souverain herrſchte die wahre oder falſche Meinung, welche die Sinnenwelt von der höhern Geiſterwelt beherrſcht glaubte.

Ruhe ſetzte Ludwig ſeinem Geſchick entgegen. Er ſuchte mit Gelaſſenheit ſolche Anſtalten zu treffen, die ſein Anſehen für den Augenblick ſichern, und — denn nie hätte er ſein ganzes Leben hindurch Italiens Angelegenheiten aus dem Geſichte verloren — bei günſtigern Umſtänden es neu beleben, und mit verjüngter Kraft zur endlichen Vollführung der lange genährten Ausſichten verwenden könnten. — Länger als ſechs Monate hatte er in Piſa verweilt; der Widerwärtigkeit gab er nicht ſogleich nach. — Michael Ceſena, General der Minoriten, und Wilhelm Okkam, ein durch verſchiedene Schriften berühmter Engländer, hatten ſich dahin geflüchtet. Einer heilſamen Züchtigung, die der Pabſt

127) *Villani* cap. 33 u. 39. —

in dem Namen ihrer Mutter, der Kirche, über ſie verhängen wollte, waren ſie glücklicherweiſe entronnen. Sie verließen heimlich Avignon und kamen nach Piſa. Mit gewohnter Freundlichkeit nahm ſie der Kaiſer auf; ſie blieben ihm zur Seite; vertheidigten ſeine Rechte zu jeder Zeit mit immer gleichem Muth. — Aber nicht ſo handelten Italiens kleine Fürſten, die nur ihre eigenen Vortheile berückſichtigten. Azzo Viscomti, der Sohn des abgeſetzten Galeazzo, hatte ſeiner Familie verfallenes Anſehen neu gegründet. Offenbar folgte er nun der Fahne der Kirche. Mehrere Städte hatte er in den heiligen Bund gezogen, und der Phalanx der Kirche ſtand zwar nicht kühner in ſeinen Unternehmungen, doch aber zahlreich an Mannſchaft da. Den freien Rückzug nach Deutſchland hätte er erſchweren können. Ludwig verließ am 11ten April 1329 Piſa, wo er, wie in Lucca, einen Statthalter zurückließ. Abwechſelnd in Cremona und Pavia hatte er ungeſtört den Sommer und Herbſt zugebracht, — immer beſchäftigt, des Reiches Angelegenheiten, ſeiner ſchüchternen, aber noch treuen Anhänger Beſtes, und der Städte künftiges Loos zu fördern, die er einſt noch zu erheben glaubte. — Mehrere Einfälle in das toskaniſche Gebiet wurden unternommen, aber ſie blieben ohne große Entſcheidung, und die Geſchichte erwähnt ihrer nur wenig. Das ſtolze Mailand wurde nicht bezwungen, oder es fehlte nur an Ernſt und Willen, es zu bezwingen. So gieng der Kaiſer endlich nach Trident, um daſelbſt eine letzte Unterredung mit jenen Wenigen zu halten, die von Vorurtheilen frei und von Privat-Vortheilen weniger geblendet, der guten Sache Ludwigs für die Zukunft aufzuhelfen glaubten. Ihre Ausführung war für dieſen Augenblick vereitelt; dieß fühlte man ſehr. Kein deutſcher Fürſt hatte Kriegsvölker oder Geld geſendet; ſelbſt Ludwigs Briefe aus Como und Mai-

land konnten ſeinen Schwiegervater Wilhelm nicht bewegen, ſeine Länder zu verlaſſen und über die Alpen zu gehen.[128] —

Nicht um Städte und Völker zu erobern, nicht um ſich ein Reich zu erkämpfen, wie mächtigere ſeiner Vorfahren gethan haben, war Ludwig nach Italien gekommen. Von dem beſſer geſinnten Theil dieſer hochdenkenden Nation gerufen gieng er hin. Gerüſtet mit den Waffen der höhern Vernunft wollte er als erſter bevollmächtigter Geſetzgeber der Erde Rom zur vorigen Größe emporheben, als friedliebender Kaiſer die Völker durch ihre Gerechtſame leiten, und dem Freunde, den er in ſeinem Gegner ehrte, Deutſchland übertragen. — Vom Kapitol herab hatte er die Befreiung der Menſchheit aus den Ketten des Aberglaubens und des Vorurtheils verkündet, und ſie auf die Wiederkehr ihrer unverjährten Rechte aufmerkſam gemacht. Das Unternehmen war groß, unerhört und an das Gigantiſche gränzend. Ein Duca di Baviera — wie wenig denket ſich der an den Namen ſeiner Cäſaren gewöhnte Italiener noch jetzt bei dieſem Namen — hatte es kühn gewagt, die Grundſäulen des angebeteten Pontifikats zu erſchüttern; — er, als erſter Monarch der Erde, als neuer Tribun der Hauptſtadt der Erde, gab Geſetze, die den Lauf der Welt abändern, der menſchlichen Vernunft eine neue Bahn anweiſen, die Menſchen aus ihrem Geiſtesſchlummer wecken ſollten. Der aufgeſchreckte Geiſt ſchauderte vor ſich ſelbſt. Schüchtern über die in ihm ſchlummernde Kraft, noch unerfahren, ſie zu gebrauchen, griff er nach dem Alten,

128) Dieſe beiden Briefe befinden ſich in dem *Chron. Eggmond.* p. 659 u. 660. bei Matthaei. Man lieſt auch da zwei andere Briefe, welche die Kaiſerin an einem Theodorich, Abbt in den Niederlanden, ſchrieb. In dem erſten benachrichtet ſie ihn von der Krönung in Rom, in dem zweiten berichtet ſie ihn, daß ſie von einem Sohne glücklich entbunden worden ſey, Sonntag vor Mariä Himmelfahrt. p. 707.

hieng ſich an das Gewohnte, bis er ſich mehr gefaßt, ſich mehr Beſonnenheit angebildet hatte, um mit mehr Stärke den Kampf gegen ſeine Irrthümer zu beginnen; ob aber dann glücklicher, da er ſich ſelbſt überlaſſen, geſetz- und rechtlos ſich durchhelfen mußte, und ihn nicht mehr der hohe, nie von Leidenſchaften beherrſchte, nur für das Wohl der geſammten Menſchheit glühende Monarch leitete, — das lehren die Jahrbücher der Geſchichte. — Hätte das vierzehnte Jahrhundert ein Finanz- und Kriegs-Syſtem gehabt, wie es das achtzehnte Jahrhundert fand; die Namen Hugenott, reformirt würden vielleicht nie in den Jahrbüchern der menſchlichen Cultur vorkommen, und Conſtanz und Geneve würden keine Scheiterhaufen für Huß und Servin errichtet haben. Ludwigs wenig verſtandene Unternehmung blieb bis jetzt ohne ſichtbaren Erfolg; er ſelbſt wich, nach langem Ringen mit ſeinem Geſchick, endlich deſſen überwiegender Macht; aber der Impuls, den er gab, pflanzte ſeine Schwingungen bis in die fernſten Zeiten, bis in das Innerſte der Gemüther fort. Mächtig mußte er Italiens Völker ergriffen haben; denn noch jetzt, wo ſeine Geſchichte lange ſchon vergeſſen iſt, geht der Name des Baier, wie ein unbekannter Schatten in ihrer Einbildungskraft umher, und wird, ohne daß man eine Urſache anzugeben wußte, häufig in ihren Volksſchauſpielen genannt. [129]) — Doch das große Schickſal der Menſchen

129) Mitten in Italien iſt in den alten Sujets der Marionetten und anderer Volksſchauſpiele die Scene öfter nach Baiern verlegt. Da dieſes Land in ſo wenigen politiſchen Verhältniſſen mit Italien geſtanden hat, und übrigens dem Volke kaum der Name bekannt iſt, ſo kam der Verfaſſer beim Anhören dieſer Spiele auf den Gedanken, ob nicht etwa dieſe ſo außerordentliche Unternehmung Ludwigs ſo tief auf die Gemüther gewirkt hat, daß ſie jetzt den Namen des ſo ſeltenen Bavaro noch behalten haben, ſelbſt nachdem die Sache lange vergeſſen iſt.

geht ſeinen Gang ſtill, ungekannt und unbemerkt, und ſo durfte das Schifflein Petri noch nicht ſinken. Es hatte geſchickt lavirt, und war glücklich über die gefährliche Brandung hinüber gekommen; munter und fröhlich ſegelte es weiter, bis es endlich doch noch durch den Leck ſtrandete, den es in dieſem Sturm erlitten hatte. Wie wenn der ſchöne Frühling im Süden erſcheint, er auch den rauhern Wohnungen des Nordens durch einige Sommertage ſeine Ankunft meldet, ſie aber bald wieder den Regen- und Schneewolken überläßt, bis er endlich auch zu ihnen kommt und ſie verſcheucht, — ſo hatte wohl auch der Denker jener Zeit die Helle der Geiſtesfreiheit geſehen, die ihm ein guter Genius nahe gebracht hat, die aber bald wieder dahin ſchwand, und erſt nach einem langen, ſchweren Kampf aller Geiſteselemente — vielleicht noch einmal ſich verhüllend, — wieder erſchien.

Noch bis in die Mitte des Jenners 1330 blieb Ludwig in Trient. Hier erhielt er wahrſcheinlich Nachricht von dem nahen, oder ſchon erfolgten Tode Friedrichs von Oeſterreich, der in der drei Königs-Woche auf dem Schloſſe Guttenſtein ſtarb. Seit ſeiner Gefangenſchaft hatte ihn eine tiefe Schwermuth nicht mehr verlaſſen, hatte ſeine Lebenskräfte untergraben, und ihn ſchon im 40ſten Jahre ſeines Alters an den Rand des Grabes gebracht. Mächtig, reich an edlen Geſinnungen wie an Vermögen war er es werth, mit ſeinem Gegner um Reich und Ehre zu wetteifern; aber keinen ſeiner ſehnlichſten Wünſche hatte ſein Geſtirn zur Erfüllung kommen laſſen; die Kraft beſaß er aber nicht, ſich über dieſe Mißgunſt hinwegzuſetzen. — In der von ihm ſelbſt geſtifteten Karthauſe Mauerbach wurde er begraben. Bald folgte ihm ſeine ſanfte theilnehmde Gemahlin, die zartfühlende Eliſabeth von Aragonien. Des Wei-

nens und des Lebens müde, ſtarb auch ſie im Juli, am Margarethentage. Kein männlicher Erbe wurde von ihnen hinterlaſſen.

Ludwig verläßt Trient, und kommt in der Mitte Februars in München an. [130] —

---

130) Die erſte bekannte Urkunde, ſeit ſeiner Rückkehr, iſt vom 25ſten Februar.

Dritte Periode.

Vom Jahr 1330 bis zum Jahr 1342.

In der Mitte ſeiner Laufbahn zu großen Unternehmungen, die der Menſchheit ein beſſeres Leben gründen ſollten, vergaß Ludwig ſein ſtilles, anſpruchsloſes Vaterland, und jene ihm werthe Stadt nicht, die er, der erſte der deutſchen Kaiſer, zu ſeinem beſtändigen Wohnſitz erhob. Er veranlaßte eine Bulle, die ihrer Bewohner Wohl erhöhen ſollte. Bei den vielen Bannflüchen, die Johanns XXII. Pontificat entweihen, kann es dem Menſchenfreund nicht unangenehm ſeyn, eine Verordnung zu leſen, die ganz den Geiſt des Stifters derjenigen Religion athmet, die des Armen ſelbſt bei ſeinem Tode nicht vergißt.

In angemeſſener Kürze ſtehe ſie hier, dieſe Bulle [1]) vom 9ten Jenner des Jahres 1329, und ſpreche in der Einfachheit ihres Zeitalters durch ſich ſelbſt.

„Wir vernehmen, — ſpricht Pabſt Nicolaus V. zu „der Gemeinde der Stadt München und ihren Vorſtehern,— „wir vernehmen, daß in eurer Gemeinde ſonderbare Gewohnheiten beſtehen. Ergiebt ſich irgend eine Streitſache, „und glaubt ſich etwa ein geiſtlicher Officiale dabei beeinträchtigt, ſo belegt der Landesbiſchoff, oder auch wohl ein Geiſtlicher von untergeordnetem Range, eure Stadt ohne weiters mit dem Bann oder dem Interdikte. Stirbt etwa „ein Bürger eurer Gemeinde, der einige Schulden hinter-

1) Dieſe Bulle findet ſich bei Bergmann, Urkundenbuch p. 85.

„ließ, ſo wird ihm ſogar das Begräbniß verſagt, als wäre „er eines Interdikts ſchuldig. Wir erkennen den ergebenen „Sinn, den ihr immer für die heilige katholiſche Kirche ge„äußert habt, und indem wir euer Beſtes befördern wollen, „verordnen wir: Keinem Landbiſchoff oder anderm Kirchen„prälaten, von welchem Range er auch ſeyn mag, ſoll es „von nun an erlaubt ſeyn, eine Stadt oder Gemeinde mit „dem Bann oder dem Interdikte zu belegen. Findet ſich „ein Schuldiger unter euch, ſo darf das Interdikt nur ihn, „nicht eure Stadt im allgemeinen treffen, und nur drei Tage „lang verhängt bleiben. Hat der Dechant — von St. Pe„ter — in München, den es von nun an zukommen ſoll, „hierüber zu entſcheiden, eine Rechtsſache für der Civilge„richtsbarkeit gehörig (zuſtändig) erklärt, ſo darf ſie unter „keinem Vorwande vor ein geiſtliches Tribunal, welcher Art „es auch ſeyn möge, gebracht werden. — Was jenen Ge„brauch, oder vielmehr ſchändlichen Mißbrauch — pro „praedicta consuetudine, quae potius dicenda est „corruptela — des verweigerten Begräbniſſes betrifft, ſo „wollen und befehlen wir allen Kirchenvorſtehern und Geiſt„lichen jeden Ranges — unter der Strafe des Bannes, der „ſie kraft dieſes nun unausbleiblich treffen ſoll, — jeden Chri„ſten, der aus euerer Mitte ſein Leben beſchließt, ohne „weiteres zur Erde zu beſtatten. War er arm und dürf„tig, ſo ſollen die Begräbnißkoſten aus dem Kirchenſchatze „beſtritten werden.“

Bald nach Ludwigs Abreiſe nach Italien, — am 14ten Februar 1327 — hatte eine fürchterliche Feuersbrunſt [2]) einen großen Theil der Stadt München in Aſche gelegt, worunter ſich auch die Pfarrkirche zu St. Peter und das

2) Aventin deutſche Chronik. p. 328.

das Spital zum heiligen Geiſt befand. Eine Bulle vom vorigen Datum ermuntert alle Gutgeſinnten, zur Wiederaufbauung beizutragen, indem ſie ihnen zugleich einen Nachlaß ihrer Vergehungen auf fünf Jahre verleiht. Wie kühn nimmt Nicolaus V. den beſſern Geiſt der ſpätern Jahrhunderte in Anſpruch, welch' eine ſeltene, der Kirche noch nicht bekannte Wendung giebt er dem Ablaß? —

Auch jezt verlor Ludwig die Angelegenheiten ſeines Hauſes nicht aus den Augen, ungeachtet er, von vielen Seiten gedrängt, mit Mißgeſchicken zu kämpfen und Geſchäfte aller Art zu ſchlichten hatte. In Pavia war es, wo er am 3ten Auguſt des Jahres 1329 jenen bekannten Familienvertrag ſchloß, der die innern Verhältniße ſeines Hauſes ordnete und deſſen künftige Dauer gründete. Allen nachfolgenden fürſtlichen Familien-Vereinen [3]) hatte er zum Muſter gedient, und ſeine wohlthätigen, wenn gleich in der Stille wirkenden Folgen verbreiteten ſich bis auf unſere Zeiten.

Rudolfs Schickſale kennen wir. Nach ſeinem Tode war Mechtilde mit ihren drei Prinzen, Adolf, Rudolf und Rupert zu ihrem Schwager Ludwig nach Heidelberg gekommen. — — Er ließ ſie ſich vorſtellen, und nahm ſie, — wie wir ſchon von ihm gewohnt ſind, — mit ſeiner unbefangenen Freundlichkeit und Güte auf. Er freute ſich über die artige Bildung und den Anſtand dieſer jungen Prinzen, — von denen der jüngſte etwa zwölf bis dreizehn Jahre alt ſeyn mochte, — welche die Söhne eines Bruders waren, der ihn bis in den Tod gehaßt hatte. Nie ſollen ſie erfahren, —

3) Dieſe Ehre läßt ihm ſelbſt Schmidt. Der Vertrag von Pavia macht Epoche, — weil der Rückfall auf die nächſten Agnaten feſtgeſezt iſt. (4ter Theil p. 493.)

ſprach er, — wahrſcheinlich zu den ſich darüber verwundernden Höflingen, — was ihr Vater an mir gethan hat! [4])

Der Wittwe und ihren Prinzen gab er einen Munpar (Pfleger), und veranlaßte, oder duldete es wenigſtens, daß ſie einen Verwandten der Mutter, Johannes von Naſſau, über jene Güter dazu wählten, die in der Pfalz lagen; denn über die in Baiern gelegenen Güter übernahm er ſelbſt die Vormundſchaft. [5])

Zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit wurde nun dieſer Familien-Vertrag, der ein eigenes Geſetz ihres Hauſes bleiben ſollte, abgeſchloſſen, und ſelbſt der noch unmündige Prinz des im Februar 1327 verſtorbenen Adolfs als Theilnehmer begriffen. Der für ſeine Vettern eben ſo billig, eben ſo väterlich, wie für ſeine eigenen Söhne beſorgte

---

4) *Ludovicus*, Romanorum Imperator, videns elegantiam puerorum, fratris sui Rudolfi, in exilio defuncti, fertur dixisse: Pater istorum puerorum peccavit in me, et non filii: Numquid filii portabunt iniquitatem patris? Absit!
Andreas Presbyter in Chron. Bav. p. 34.

5) Rudolfo mortuo uxor eius Meza (Mechtildis) cum filiis ad Heidelbergam declinavit. Ludovicus vero imperator filiis, qui minores erant, tutor in Bavaria factus est. *Nauclerus*. Ohne ſeinen Willen kann übrigens dieſer Graf Naſſau, wie Crollius in der oft citirten Abhandlung zu verſtehen giebt, als Curator nicht aufgeſtellt worden ſeyn. Als Oberhaupt der Familie, ſchon in dieſer Rückſicht, mußte ja Ludwig ſeine Stimme zu geben haben. (In Lehmanns Chronik lib. 7. cap. 26. ſind ein paar Urkunden dieſes Johannes) Naſſau und Mechtildis ſcheinen nie mit Ludwig ernſtlich ſich ausgeſöhnt zu haben. Adolf, ihr älteſter Prinz, heirathete ſogar, auf ihren Betrieb, Irmengard, die Tochter des verrätheriſchen Grafen von Oettingen. Kraft des mit dem verſtorbenen Bruder Rudolf eingegangenen Vertrags von 1317 war übrigens Ludwig Regent aller Geſammtländer. — Mechtilde ſtarb wahrſcheinlich 1323 am 19ten Juni, da keine ſpätere Nachricht von ihr vorkommt. Adolf ſtarb 1327

Ludwig theilte alle Länder am Rhein und im Oberlande Baierns in zwei gleiche Theile. — Die Linie Unterbaiern's war noch nicht verloſchen. Mit ſeinen zwei Söhnen erhielt er nicht mehr, als die beiden Prinzen Rudolf und Rupert. Er ermahnt ſie zum Frieden und zur Eintracht, ſetzt den Wechſel der Churwürde in beiden Linien feſt und ſchlichtet ſchon im Voraus wohlmeinend die Mißverſtändniſſe, die ſich in Zukunft erheben könnten. [6])

Einer Obliegenheit mußte ſich Ludwig noch entledigen, die ihm ſein Zartgefühl oder eine eingegangene Verbindlichkeit auferlegt hatte. Bei allen den großen Tugenden, bei jenen erhabenen Geſinnungen, die in Thaten übergiengen, welche eine hellere Zukunft erſt würdigen konnte, war Lud-

den 1ſten Februar. (3ter Band der Abhandlungen p. 97.) Rudolf war ſeinem Onkel nach Italien gefolgt. Ihn nennt der Kaiſer in ſeinen Manifeſten unter den Zeugen immer zuerſt, als ſeinen geliebten Vetter, patruus (?) hieß es). Nie haben dieſe 3 Prinzen die Geſinnungen ihres Vaters gezeigt. Man glaubt, auch Ruprecht wäre in Italien geweſen, und Raynald ſagt, er habe, von dem Pabſte verleitet, den Kaiſer verlaſſen, und ſey nach Hauſe gekehrt. Es iſt dieß ein Irrthum, denn in keiner Urkunde aus Italien kommt ſein Name vor, da doch ſein Bruder und die übrigen anweſenden Deutſchen immer genannt ſind. Die Stelle Raynalds, aus päbſtlichen, vielleicht einſeitigen Berichten, iſt folgende: Ludwig kehrte nach Deutſchland zurück ꝛc. maxime, cum Robertus dux Bavariae, idemque comes palatinus Rheni, ipsum (Ludovicum) execratus, (alſo von dem Vertrage,) sentiret cum ecclesia, ac nuntio sedis apostolicae operam suam commendavit, quem Johannes pridie nonas aprilis *excitavit* (— ſchön!) ut in fide perstaret. (ad 1329. n. 16.) Wäre dieſe Erdichtung richtig, ſo müßten wir Ludwig noch mehr ehren, der ſolchen Beleidigungen eine ſolche Gerechtigkeit entgegenſetzte. —

6) Der Vertrag ſelbſt findet ſich unter andern bei Londorp, acta publ. Tom. 4. lib. 3. Fiſcher hat in ſeinen kleinen Schriften eine beſondere Erläuterung deſſelben gegeben. (2ter Band.)

wig, — und wie konnte er es anders ſeyn, — der Sohn ſeiner Zeit, aber im ſchönſten Sinne des Wortes; denn das Gute, das ſie hervorbrachte, ward in ihm zur Vollkommenheit gebildet, und blühte in ihm in herrlicher, geiſtvoller Reife. — Ludwig baute ein Kloſter. — Der wäre ungerecht, der den Sinn der Vergangenheit verkennend, unſerer Ahnen Leben und Weben nach dem kurzſichtigen Maßſtabe beurtheilen wollte, den ſein Lebensraum ihm darbietet. Eben ſo wenig Schonung würde auch in Zukunft der zerſtörende Hammer erwarten können, der jetzt Gebäude zermalmt, die, mit Mühe aufgeführt, einſt für eine Zierde der Länder gehalten wurden.

Um ſich von einer ſchweren Schuld zu entſühnen, um ein in großen Gefahren abgelegtes Gelübde zu erfüllen, oder auch nur um einem frommen Drang nachzugeben, ſtifteten Fürſten und die Edlern des Volkes in jenen Jahrhunderten Klöſter. Sie waren ihnen Wohnungen der Ruhe, Aſyle der Armen, Herbergen des Wanderers. Königsſöhne und Königstöchter wählten ſie zu ihrem Aufenthalt; berühmte Staatsmänner [7]) beſchloßen daſelbſt ihre beſten Tage. Nicht Aberglaube oder übelverſtandener Religionseifer beſtimmte ſie dazu. Nein! die Stille, die in dieſen Mauern wohnte, die anziehenden Thäler und die ſchattenreichen Gebüſche, die ſie gewöhnlich umgaben, luden ſie ein. — Das geräuſchloſe, nach den lärmenden Tagen mißlungener Staatsgeſchäfte, nach einem mühſam beſtandenen Kampfe am Hofe ſo willkommene Leben, — die uns immer ſchweigend anſprechenden, aber im geregelten Kreiſe, ruhig wie die Natur, ſanft wiederkehren-

---

7) Z. B. Der allgemein verehrte *Henry de Lucy*, Staatsminiſter des mächtigen Heinrichs III. in England.

Berrington Tom. 2. p. 94. ſeiner Geſchichte dieſes Heinrichs.

den Stunden der Weihe und des Gebets, entfeſſelten ihren Geiſt von peinigenden Sorgen, und von ermüdender, oft fruchtloſer Arbeit. Die Leere ihres Lebens hatten ſie lange gefühlt; ſie wollten den edlern Genuß ihrer ſelbſt jetzt ſuchen, und einem gehaltvollern Daſeyn nachdenken, das ſie erwarteten. — Ungewiß iſt es, welche Gründe unſern Ludwig bewogen haben, dem Geiſte ſeines Zeitalters zu fröhnen. Aber es ſcheint gewiß zu ſeyn, daß dieſer Gedanke ihm in den letzten Tagen ſeines Aufenthaltes in Italien beſtimmt vorſchwebte. Denn unmittelbar nach ſeinem Eintritt in den vaterländiſchen Boden und an der Gränze deſſelben wählte er den Ort,[8]) der ſein Gebäude aufnehmen ſollte; und ſchon am 18ten April war das Waldgebirge ſoweit von ſeiner Wildniß gereinigt, daß er ſelbſt den erſten Grundſtein dazu legen konnte. — Doch berechtigt uns kein Memoire, kein ächtes Dokument, dieß zu behaupten. Blos eine allgemeine Sage, die uns Chroniken und Kloſtermonumente, einſtimmig nachſprechend, erhalten, kann für dieſe Behauptung angegeben werden.[9]) —

---

8) Ettal, Vallis Ettonis, eines Guelfen, ein Thal auf hohen Bergen, von noch höhern gebildet, an der ſüdlichen Gränze des alten Baiern an der Ammer gegen das tyroliſche Gebirg. — Die ſchätzbare Stiftungsurkunde findet ſich in den Monum. Boicor. Tom. 7. p. 132. — 231

9) Babenſtuber in ſeiner *Fundatrix Ettalensis* (München bei Straub 1694) hat die alte Legende ohne Critik nachgeſchrieben und citirt Monumenta monasterii, die nicht bekannt geworden ſind.

Onsorg, ein Canonikus der alten Kapelle, erklärt in ſeinem *Chronicon* (*Oefele* Tom. 2. p. 364) die Sache natürlicher. Man weiß nicht, nach welchen Quellen er ſchrieb. Doch bleibt es jezt noch Räthſel, wie ein italieniſcher Benediktiner den Ort, wo das Kloſter ſollte gebauet werden, Ampferang, habe wiſſen können, da ihn ſelbſt Ludwigs Leute nicht kannten. Doch ſcheint wieder von einer andern Seite die Sache

Ueber Ludwig hatte ſich, — wie die Legende ſagt, — eine ſchwermüthige Laune verbreitet. Ein Mönch, Richard — doch ſagt die Liegende nicht woher, und von wem er kam, — trat zu ihm und ermunterte ihn. Glücklich würde ſein Vaterland ihn wiederſehen, wenn er der göttlichen Mutter, — er gab ihm ein aus Stein gehauenes Bildniß derſelben, — ein Kloſter erbauen würde. Ein vermögender Herr werde kommen, der ihm reichliche Geldſummen ertheilen würde. Wirklich meldete ſich bald ein wohlhabender Principe, — auch ſein Name iſt nicht genannt, — der für gewiſſe, vom Kaiſer nur allein zu ertheilende Privilegien, die verlangte Summe von hundert tauſend Gulden erlegte, und überdieß ein Geſchenk für die Kaiſerin von funfzigtauſend, und für Sporteln an die Kanzlei zweitauſend Gulden überreichte. Im zweiten Jahre, am Himmelfahrtstage des Jahres 1332 war der Bau vollendet, und eine Kolonie von zwanzig Benediktinern,[10] worunter ſechs Laienbrüder, an ihrer

ſo richtig, daß man ſogar den Namen des alten Jägers — er hieß Vend — der den Ort bezeichnete, aufbewahrt hat.

Das ziemlich unförmliche, aus einem ſchweren Stein gehauene Bild der Maria ſcheint eine aus den Bilderſtürmen des ſpitzfindigen Orients von einer frommen Familie gerettete, als wunderbar wirkende, lange aufbewahrte Reliquie zu ſeyn, die jener Seigneur, oder wer es war, als eine treue Penate, zu Ehren bringen wollte. Vielleicht iſt dieſes, bei mehrern Bildniſſen dieſer Art, deren Herkommen unbekannt iſt, der Fall, z. B. das Bild der Mutter in Soßau, jenes des Kreuzes in Pollingen ꝛc. Man vergebe dieſe lange Note. Virgil durfte dem ſtolzen Römer, ſelbſt nachdem er ſchon die Welt erobert hatte, die Amme des Aeneas, und deſſen Trompeter, von welchen Cajeta und Miſenum ſich nannten, in Erinnerung bringen. Sollten U. L. Frauen Sattlern, und Maria in Ettal, unerwähnet vorübergehen? Ihnen gab Ludwig der Baier das Daſeyn, welchen zu ehren man eben nicht Baier ſeyn darf.

10) *Onsorg* p. 403.

Spitze ein gewiſſer Mönch Friedrich — nachmals oder vielleicht ſchon jetzt Ludwigs Beichtvater — zog in das Kloſter ein. Hätten wir nichts mehr zu berichten, ſo hätte eine, dem Zeitalter ſo gewöhnliche, Stiftung hier ganz wegbleiben können.

Wenn Ludwig dieſes Unternehmen dem Geiſte ſeines Jahrhunderts anſchmiegte, und dieß wohl wußte, ſo benutzte er dieſe Gelegenheit, um einen andern Gedanken in Ausführung zu bringen, der ganz ſein eigen und jenem Menſchenalter, wie er es auch zum Theil noch dem unſrigen iſt, ganz fremd war. Mit ſo vielen Domſtiften, Canonikaten und Klöſtern von allen Orden und Farben ſah er die Chriſtenheit bedeckt, wo Leute aus jedem Stande, mit und ohne Verdienſt, Unterkommen und ſichere Nahrung fanden. Was blieb nun dem unbegüterten Ritter übrig, der für Ehre kämpfte, und dem Fürſten, dem er ſeine Dienſte angeboten, in alle Gefahren gefolgt war; was blieb ihm übrig, als etwa einen Brodbrief[11]) von ſeinem Kaiſer zu erbetteln, um auf eine, ihn eben nicht ehrende Weiſe ſich und ſeine Kinder in einem Stifte oder Kloſter verpflegen zu laſſen!

Daher verband Ludwig mit dieſem Kloſter, oder unterſchob vielmehr dieſem Mönchsinſtitute ein anderes, in welchem dreizehn edelbürtige Ritter mit ihren Frauen und deren Kammerfräulein wohnen, und noch ſechs Wittwen von Stande, deren Männer im Dienſte des Vaterlandes geſtorben ſind, Unterhalt finden ſollten. Mit Scharfſinn und gutmüthiger Strenge hatte er ſelbſt die Regel für

11) Panisbriefe, Brodbriefe, Alimoniae. Man ſehe ein ganzes Verzeichniß ſolcher von Ludwig ertheilten Briefe — ſie zu geben war ein kaiſerliches Recht — bei Oefele Tom. 2. p. 735.

die Lebensweiſe dieſes ſonderbaren Kloſters entworfen, und deſſen innere Einrichtung beſtimmt. [12])

Ueber Mönche und Ritter war ein Meiſter geſetzt, der alle Angelegenheiten des Kloſters beſorgen ſollte, — ein verheiratheter Ritter alſo war Abt, und die Mönche waren auf das Geiſtliche beſchränkt. — Er hatte volle Gewalt über alle ſeine Amtsleute, ſie zu ſetzen und zu entſetzen. Die Mönche des Kloſters ſollte er ehrlich und wohl behandeln, und wenn einer von ihnen krank würde, ihm geben, weſſen er bedarf, und ihm gütlich thun. Auch für den Ritter und die Rittersfrau, wenn ſie erkrankten und nicht an den Tiſch kommen konnten, ſollte er Sorge tragen, und ihnen gütlich thun an Koſt und allem, deſſen ſie bedürfen. Zu ſeinem Staate durfte er ſich halten vier Pferde, einen Laufer, einen gelernten Koch, zwei Edelknaben, einen Schreiber, einen gelernten Jäger mit zwölf Hunden, einen Leithund, einen gelernten Falkonier und zwei Lauferskncchte. Zum Gebrauche der Ritter vier Reitpferde, und vier Bedientenpferde. — Denn die Ritter ſelbſt durften ſich auf der Hofſtatt, — in dem Innern des Kloſtergebäudes nämlich — keine halten. Ein Meiſter, der zum Schaden des Kloſters etwas unternahm, konnte von jedem Ritter freundlich erinnert, ſodann von mehreren, und endlich von allen zugleich zur Rede geſtellt werden. Stand er von ſeinem Unternehmen nicht ab, ſo konnten ſie ihre Klagen an den Landesherrn bringen, der die Sache unterſuchen ſollte, und im Falle er als ſchuldig befunden wurde, war es ihnen erlaubt, mit ſeinem (des Landesherrn) Rath, Gunſt und Willen einen andern zu ſetzen, jedoch keinen Fremden, ſondern einen aus ihrer Mitte, der vorher im Kloſter Gehorſam gethan hatte. —

---

12) Dieſes Dokument befindet ſich in dem 7ten Bande der *Monum. Boic.* und zwar in deutſcher Sprache.

Kein Ritter oder Meiſter ſollte, bei Verluſt ſeiner Pfründe, dem Landesherrn deswegen Geld anbieten, auch der Landesherr keines von ihm nehmen. — Ritter und Frauen mußten das Gelübde des Gehorſams ablegen, wenn ſie ihre Pfründe auf Lebenszeit genießen wollten. Das Gelübde der Armuth hatten ſie nicht nöthig; für reichlichen Unterhalt hatten die großmüthigen Dotationen des Stifters geſorgt. Und das dritte ſchwere Gelübde, zwar nicht des Cölibats, ſondern der ehelichen Treue, hatte er ihnen, wie wir ſogleich hören werden, nahe genug an das Herz gelegt. — Die Meiſterin, welche die Aufſicht über die Rittersfrauen und Wittwen hatte, wurde von dem Meiſter mit Zuziehung der Ritter geſetzt; die Frauen hatten damit nichts zu ſchaffen. Jede andere Frau, ſollte die des Meiſters dazu nicht tauglich ſeyn, konnte gewählt werden.

Ein Ritter, deſſen Frau ſtarb, durfte zu einer zweiten Ehe ſchreiten. Die Kinder, die auf der Hofſtatt geboren wurden, durften daſelbſt drei Jahre bleiben und der Meiſter hatte für ihre Bedürfniſſe zu ſorgen. Die Andachtsübungen, ſo wie die übrigen Diſciplinar-Sachen waren genau beſtimmt. Sie mußten z. B. in die Frühmetten, und fünfmal des Jahrs zur Communion gehen. Eine Frau, deren Mann abweſend war, wurde unter die unmittelbare Aufſicht der Meiſterin geſetzt, von der ſie ſich nie entfernen durfte. Kein Ritter, keine Frau ſollte es dem andern an Kleidung zuvor thun. Wohl mögen die Ritter Hoſen tragen von der Farbe, die ihnen erlaubt iſt, — ſie war die blaue, nämlich die Farbe des Landes, — einen Hut — (Schlecht Huet) — goldene Gürtel und Sporen, Ring und beſchlagene Meſſer. —

Verboten war Tanz, Würfel, Spiel um Geld. Zur Kurzweil mögen die Ritter mit Armbruſt ſchießen, ſich mit Pürſchen, Beizen, Jagen, doch mit des Meiſters Erlaubniß, beſchäftigen.

Die Tafel war für Ritter und Frauen gemeinſchaftlich — täglich wurden die Plätze gewechſelt; nur der Meiſter und die Meiſterin hatten immer den erſten Platz. Während der Tafel ſoll deutſch, etwas, das göttlich ſey, geleſen, die übriggebliebenen Speiſen unter die Armen vertheilt werden. „Galanterien ſind dem Ritter eigen und darum waren dergleichen Vergehungen ſchwer verpönt.“ Die Mönche ſollen ihren Orden, die Ritter und Frauen ihre Ehre recht und redlich halten. Geſchähe, — ſagt der zartfühlende Ludwig weiter, — geſchähe, was Gott nicht zulaſſen wolle, und vergäße ſich ein Ritter mit einer Frau auſſer der Hofſtatt, ſo ſoll ihn der Meiſter in der Kirche und am Tiſche bei Waſſer und Brod öffentlich ſo lange büßen laſſen, als es ihm und den Rittern dünke, daß er wohl gebüßt habe. Verfehle er ſich innerhalb der Mauern der Hofſtatt mit einer Frau, die nicht eines Ritters Gattin ſey, ſo ſoll er in den Thurm geworfen werden.

Sollte aber einem Ritter die Frau eines andern Ritters, oder einer Rittersfrau ein anderer Ritter, als ihr Gemahl, allzu ſehr gefallen, ſo müſſen ſie beide die Hofſtatt räumen, und die Pfründe auf immer entbehren. Doch ſetzt der humane Geſetzgeber hinzu: „ehe man zu dieſer Buße ſchreite, müſſe ſo ein Vergehen von zwei oder drei glaubwürdigen Perſonen vor dem Meiſter und der Meiſterin klar erprobt werden,“ — welche billige Vorausſetzung den erſten Schrecken der Damen um vieles mag gemildert haben. Dieſes neue, ſeltene Inſtitut, welches den originellen Geiſt Ludwigs deutlich ausſpricht, der nur das Edelſte und Schönſte ſeines Zeitalters überall heraushob, und nach ſeiner freundlich wohlwollenden Anſicht wiedergab, beſtand in der reinen Einrichtung, die er ihm gab, ſo lange, als er lebte. Nach ſeinem Tode zogen bald die Ritter mit ihren Familien von dannen.

Schon die Söhne des Stifters hatten — wie die Ettal'ſchen Monumenta behaupten — viele von den zu den Pfründen der Ritter geſchlagenen Fonde incamerirt. Vielleicht waren auch die Damen längſt dieſes ſtillen Lebens müde.[13])

So ſuchte Ludwig, deſſen Denkungsart über die gewöhnlichen Begriffe der damals lebenden Menſchheit hinausgiengen, in großen wie in minder wichtigen Dingen, die er unternahm, einen höhern, über den gewohnten hinausgehenden Zweck zu erreichen. Wenn er endlich doch herrſchenden Umſtänden nachgab, welche zu heben außer eines Menſchen Kräfte lagen, wenn er durch verſuchte Ausſöhnung mit dem Hofe in Avignon eine Sache auszugleichen ſuchte, die dem Volke ſo unbegreiflich, den Höhern ſo kühn vorkam, ſo kann daraus gegen ihn nichts gefolgert werden. Daß ſein friedfertiger, ächt religiös geſtimmter Charakter ihm ſeine Loszählung vom Kirchenbanne erwünſcht machte, kann man nicht bezweifeln. Aber ſie mit Aufopferungen erzielen zu wollen, die ein Monarch unter ſeiner Würde halten mußte, — daran kann er nie gedacht haben; und kann Heinrich IV. im Bußhemde zu Canoſſa ſo leicht und auch ſo richtig nach den herrſchenden Meinungen beurtheilt werden, welche die geiſtliche Macht ſo hoch über die weltliche ſetzte, ſo iſt nicht abzuſehen, wie man, ohne ungerecht oder von Vorurtheilen geblendet zu ſeyn, wortreiche, aber thaten- und bedeutungsloſe Geſandtſchafts- Inſtructionen, für demüthigend und herabſetzend erklären kann,[14]) beſonders da ſchon die

13) Der Herr Hofkanzler Adlzreiter läßt ſeinen *Amanuensis Verveaux* ſagen: Sive uxoriae lites, et discors illius sexus genius, concordiam abrupit, sive denique Ludovici beneficentiam posteritas minuit, et gratuitam militibus annonam subtraxit. Tom 2. p. 42.

14) Schmidt hat es gethan, ungeachtet er Heinrich IV. in Canoſſa entſchuldiget hat.

überall angehängte Klauſel: unbeſchadet der Würde des Kaiſers und dem Anſehen des deutſchen Reiches, es ja ſchon allein in ſeine Willkühr ſetzte, Beſchlüſſe anzunehmen oder nicht, und überhaupt die ganze Unterhandlung ſo lange hinauszuziehen, als er es für gut und zuträglich fand. Der Pabſt ſelbſt dachte darüber anders. Er ſchmieget ſich nicht,[15]) — ſagte er, — und ſein Inneres iſt voll von Tücke. Das Urtheil eines erbitterten Feindes, das aber doch zeigt, daß Ludwig, wenn er wollte, den Staatsmann gut zu machen wußte. Zeit zu gewinnen, Deutſchland von dem Interdikte zu befreien, und Ruhe und Eintracht unter den Nationen herzuſtellen, um bei günſtigen Umgebungen den Weltangelegenheiten eine neue, beſſere Geſtalt zu geben, — dieß können allein die Gründe ſeines weitern Benehmens geweſen ſeyn. Und wäre nur der Päbſte Gewalt, auf einen fremden Boden verſetzt, nicht ſelbſt von deſſen Einfluß ergriffen worden, dieſe von Klugheit und einer gebieteriſchen Meinung diktirten Schritte würden nicht verloren geweſen ſeyn.

Während des dreijährigen Aufenthaltes Ludwigs in Italien hatte König Johann von Böhmen eine Art von Reichs-Vikariat ausgeübt, ohne eben geſetzmäßig dazu aufgeſtellt geweſen zu ſeyn. Er hatte die Brandenburgiſchen Länder gegen die noch fortdauernden Einfälle der Lithuaner kräftig vertheidigen helfen, und ſich immer wachſam gegen die Unternehmungen Oeſterreichs gezeigt. Schwer iſt es, den Charakter dieſes ſeltſamen Königs zu zeichnen. Von ſeinem Onkel, Baldwin in Trier, geleitet hatte er bei der

15) Nequiter se humiliat, et interiora eius sunt plena doli. Aus einem päbſtlichen Schreiben an den Herzog von Oeſterreich. *Raynald* ad 1325. —

Wahl Ludwigs, in der Schlacht bei Mühldorf und bei mancher andern Gelegenheit ſich als deſſen thätigen, eifrigen Anhänger bewieſen. Der noch immer prekäre Beſitz Böhmens, auf das die Oeſterreicher und Heinrich von Kärnthen ihre Anſprüche noch nicht aufgegeben hatten, die wenigen Freunde, welche das Haus Luxemburg unter Deutſchlands Fürſten hatte, zwangen ihn, ſich an Baiern zu halten, und ſein Intereſſe mit dem dieſes Landes zu verbinden. Er mußte unſern Ludwig achten und vertheidigen, damit er ſelbſt geachtet und vertheidiget wurde. Auch ſcheint, daß er anfangs wohl eine aufrichtige Geſinnung dabei hatte. Eine gewiſſe natürliche Gutmüthigkeit, der jedoch Grundſätze und Beſtändigkeit fehlten, ſcheint ihm damals eigen geweſen zu ſeyn. Doch iſt wohl Eitelkeit an ihm der bemerkbarſte hervorſtechendſte Zug. Da er, der Sohn eines berühmten Kaiſers, nicht ſelbſt noch deutſcher Kaiſer werden konnte, — was er nie vergeſſen zu haben ſcheint, — ſo wollte er ſich doch das Anſehen geben, als leite er des jetzigen Kaiſers Angelegenheiten, als wolle und dürfe man ohne ihn nichts unternehmen, als hänge von ſeinem Einfluß das Wohl anderer, gewiſſermaſſen das des Kaiſers ſelbſt ab.[16])

Ein ſeltſames Gemiſch von galliſcher Geſchmeidigkeit und deutſcher Heftigkeit, die Lage ſeiner Familiengüter zwiſchen Frankreich und Deutſchland, frühe Bekanntſchaft mit faſt allen Höfen Europa's, ein beſtändiges Herumreiſen, —

16) Das *Chronicon aulae regiae* bei Freher ſagt von ihm: Johannes rex multa brigosa negotia anno isto (1330) inter Ludovicum ac alios principes sagaciter et efficaciter expedivit. Jam enim volat proverbium: Sine rege Bohemiae nemo vult expedire finaliter suum factum. Quem vult exaltat, quem non vult, ipse recalcat. Iſt es doch, als wenn Johann ſelbſt dieſe Phraſe dem Abt dictirt hätte.

dieß alles verurſachte, daß er die Sitten aller Nationen nachahmte, ohne ſelbſt andere Grundſätze zu haben, als die, ſeinen Namen ſelbſtgefällig zu verherrlichen, und ſeine Familie groß, bei günſtigen Umſtänden zur größten zu machen. Er war der irrende Ritter ſeiner Zeit, aber ein Ritter von der fröhlichen Geſtalt. Bald finden wir ihn an den äußerſten Gränzen Polens mit den Lithuanern im Gemenge, bald in Mähren mit den Oeſterreichern in Fehden verwickelt, dann, um Geld von dem Volke zu erheben, auf kurze Zeit in Böhmen, wo es ihm wenig gefallen zu haben ſcheint, bald in allen Gegenden Deutſchlands, bald wieder an dem Hofe zu Paris, an der heiligen Curie zu Avignon, — bald nahm er das Kreuz, um nach Paläſtina zu ziehen, bald beſtand er einen ritterlichen Kampf im Turniere; entzweit mit ſeinen Freunden, und wieder verſöhnt. Nie war wohl ein großer König thätiger als er, aber nie hat auch ein König mit ſolcher Thätigkeit weniger Großes gewirkt als er.

Zu Anfang des Monats Mai im Jahr 1330 war der Kaiſer von München abgereiſ't. Durch Schwaben war er an den Rhein bis Cölln, von da zurück nach Elſaß gekommen. Die deutſchen Länder ſind bisher, ungeachtet der wiederholten Drohungen und Auffoderungen des Pabſtes, in vollkommener Ruhe geblieben. Niemand, — einige fromme Prieſter ausgenommen, welche die Dienſte des Cultus aus Furcht verſagten, und theils entfernet, theils zum Beſſern geleitet wurden, — war von der Treue gegen ihn gewichen. So ſehr war Ludwig geachtet, und ſeine gerechte Sache anerkannt. Erſt bei Colmar traf er auf ein öſterreichiſches Reiterheer, das Otto anführte, und ſich anſchickte, die Stadt zu belagern. Durch viele Verſprechungen hatte ihn der Pabſt dahin gebracht, der Kirche und

ſeines Erbhauſes Angelegenheit mit den Waffen in der Hand aufrecht zu erhalten. Nur wenige Truppen konnte ihm jetzt der Kaiſer entgegenſtellen. König Johann eilt zu ihm — mit Oeſterreich hatte er ſich ſchon über ſeine bisherigen Irrungen ausgeſöhnt, — und bewirkte nun ein Gleiches zwiſchen beiden ſich bisher bekriegenden Häuſern. In Hohenau [17]) wurde am 6ten Auguſt 1330 jene Akte unterzeichnet, die den gleichſam erblichen Zwiſten und einer übelwirkenden Eiferſucht beider für jetzt ein Ende machte, und einen Frieden zwiſchen ihnen herſtellte, der während Ludwigs Leben nie mehr geſtört wurde.

Onkel Baldwin und Johann, ſo wie Otto von Oeſterreich machten nun ſogar den erſten Verſuch, die Mißverſtändniſſe des Kaiſers mit dem päbſtlichen Hofe beizulegen. In einem Schreiben an denſelben legen ſie fünf Bedingniſſe vor, zu deren Erfüllung ſie Ludwig bewegen wollten, und die als Baſis zu weitern Verhandlungen dienen ſollten. [18]) Inwieferne Johann von Böhmen dabei mit Ernſt handelte, läßt ſich aus ſeinen nachfolgenden Schritten abnehmen, wenn anders dieſer Fürſt je mit Ueberlegung handelte, und ſich nicht immer von dem Eindruck des Augenblicks beſtimmen ließ.

Alles ſchien nun gleichſam wie vom Glück beſtimmt, ihn zu erheben und ſeinen beſten Wünſchen zuvorzukommen.

---

17) Aus Gewold bei Olenſchlager p. 178.

18) Die Artikel waren: a) Ludwig ſollte den Gegenpabſt abſetzen, b) ſeine Appellation an ein Concilium zurücknehmen, c) alles, was er gegen Johann XXII. gethan, widerrufen, d) ſeinen Bann anerkennen, e) ſich der Gnade des h. Vaters überlaſſen. Doch: haec omnia sic intelligantur, quod Bavarus in honore et suo statu remaneat, scilicet in regno et Imperio. *Raynald* ad 1330. n. 28., auch *Martene*, Tom. 2.

Schon in Meran, bei ſeiner Rückkehr aus Italien hatte Ludwig Kärnthen und Tyrol als ein Weiberlehen zum Beſten der einzigen Prinzeſſin des oft genannten Heinrichs von Kärnthen erklärt. Es war die Prinzeſſin Margaretha, wegen ihrer Ungeſtaltheit eben ſo bekannt in Deutſchlands Geſchichte, als einſt ihrer Reitze wegen Lais bei den Griechen. Sie war übrigens eine ſehr vortheilhafte Parthie, und König Johann, der ſich mit ihrem Vater wegen der Anſprüche auf Böhmen abgefunden hatte, war nun auch dahin gekommen, um ſeinen zweiten erſt 9jährigen Prinzen mit dieſer reichen Erbin zu verloben. Er ſelbſt gieng hierauf nach Tyrol, um die Huldigung der Stände für ihn anzunehmen. Bis Trident war er gekommen, und die italieniſchen Städte, welche nach der Rückreiſe des Kaiſers in noch größere Verwirrung gerathen waren, ſchickten aus eignem Antrieb, oder durch ſeine Veranlaſſung ſelbſt, Geſandte an ihn. Er war der Sohn des noch nicht vergeſſenen Heinrichs VII. Wie hätte Johann einer ſolchen Verſuchung widerſtehen können? Er brachte, wie weiß man nicht, in kurzer Zeit ein beträchtliches Heer zuſammen. Brescia, das ihn zuerſt gerufen hatte, öffnete ihm die Thore; ihrem Beiſpiele folgten Bergamo, Cremona, — ſelbſt der ſtolze Azzo Viscomti nahm ihn in Mailand auf und nannte ſich deſſen Statthalter. Ueberall hatte Johann ſchöne Worte in Menge gebraucht, — die Partheien, die Gibellinen und Welfen, zu verſöhnen, ihre Namen vergeſſen zu machen, und Eintracht unter ihnen herzuſtellen, deßwegen ſey er gekommen. Zu den Welfen ſprach er von dem Willen des Pabſtes, zu den Gibellinen von den Aufträgen des Kaiſers, als deſſen Vikar er gekommen ſey. Spinola, der Lucca erhandelt hatte, wurde von den Florentinern belagert; 800 böhmiſche Reiter kamen

zum

zum Entſatz; Lucca erkannte den Böhmer König als ſeinen Herrn, wie Pavia, Vercelli und andere ſchon vorher gethan hatten.

Ein beiſpielloſes Glück verſammelte faſt alle Fürſten und Städte von Oberitalien um dieſen neuen Abentheurer. Er ließ ſeinen Sohn Karl, der nun Paris verlaſſen hatte, wo er fleißig ſtudirte, und ſich in Luxemburg aufhielt, zu ſich kommen, um ihm den erſten Unterricht in der Taktik zu geben. Eine ſehr geheime Unterredung, die er in Bologna mit dem päbſtl. Legaten Pojet hielt, machte endlich die Gibellinen aufmerkſam. Sie beſchwerten ſich bei dem Kaiſer über ſein zweideutiges Betragen. Was auch Johanns geheime Abſicht geweſen ſeyn mag, ob er ſich oder ſeinem Sohn eine Herrſchaft in der Lombardei oder in Hetrurien erwerben wollte, oder ob er gar nichts dabei dachte, und blos ſeinen Namen über den Alpen glänzend machen wollte, — es iſt ſchwer etwas Beſtimmtes darüber zu behaupten. — Die Vollmacht, die er haben mochte, hatte er überſchritten; der Kaiſer glaubte in ſeinem Benehmen weiter gehende Plane zu ſehen, verband ſich noch näher mit Oeſterreich, und ſchrieb einen Reichstag nach Nürnberg aus, in welchem Ausſchreiben er ſich förmlich über den König von Böhmen beſchwerte, der ohne Verwendung ſeines Onkels für dießmal ſchwerlich der Reichsacht entkommen wäre.[19]) Eiligſt verließ Johann auf dieſe Nachricht Italien und kam am 21ſten July 1331 nach Regensburg. Groß müßen ſeine Ueberredungskünſte geweſen ſeyn, denn der Kaiſer war durch die Gründe, womit König Johann ſich entſchuldigte, vollkommen befriedigt. Zwanzig Tage blieben ſie beiſam-

19) Broweri Annales Trevi. Tom 2. lib. 17.

men,[20]) ihr Umgang war vertraut, Familienzwiſte mit dem unruhigen Heinrich von Niederbaiern wurden beigelegt, und der König ſchied mit dem feierlichſten Verſprechen von Regensburg, daß er in Avignon des Kaiſers Losſprechung betreiben wollte, weswegen auch eine baierſche Geſandtſchaft dahin abging. Mumebeck,[21]) Chorherr zu Eichſtädt, und Ulrich Hofmann von Augsburg, ein Secretär des Kaiſers, waren die Wortführer, und die erſten Artikel ihres Auftrages, daß Kaiſer Ludwig und das römiſche Reich bei ihren Rechten und Ehren bleiben ſollten. Verſchiedene Angelegenheiten ſeines Königreiches hielten Johann in Deutſchlands Gränzen zurück; dann eilte er wieder nach Paris, doch beſorgte er die Sache des Kaiſers wenig. Die Geſandtſchaft kehrte zurück, ohne daß ſie vorgelaſſen worden war. Guta, des Königs zweite Tochter, wurde jetzt mit dem franzöſiſchen Prinzen Johann, erſtgebornen Sohn Philipps von Valois, jetzigen Königs, vermählt. Fünfmal war ſie Braut,[22]) nie wurde ſie vermählt. Wie mußte ſich der Vater für des Himmels Günſtling halten, daß ſeine Tochter durch ſolche beſondere Umſtände zur Thronerbin Frankreichs erhoben wurde. Welche neue Ausſichten für ſeinen Ehrgeitz! Turniere, wo er ſelbſt Proben ſeiner Geſchicklichkeit ablegte, und ſogar eine leichte, aber ehrenvolle Wunde erhielt, verlängerten ſeinen Aufenthalt in Paris.

Inzwiſchen hatte ſich die Lage Italiens ſehr geändert. König Robert brachte eine Ligue aller italieniſchen Städte und Staaten zu Stande. Gibellinen und Guelfen — eine in den Jahrbüchern dieſes Volkes unerhörte

---

20) Abt Peter, der Verfaſſer des *Chron. aulae regiae*, der ſelbſt zugegen war, erzählt dieſes. Cap. 27. Siehe auch Gemeiners Regensb. Chronik. p. 555.

21) Ihre Inſtruktionen bei Olenſchlager aus Gewold. p. 181.

22) *Chronic. aulae regiae*, cap. 31.

Sache — vereinigten ihre Streitkräfte, um die verhaßten Böhmen über die Berge zurückzutreiben. Der erſt ſechszehnjährige Karl war tief ins Gedränge gekommen. In dem Commentare, den er als deutſcher Kaiſer in ſeinem Alter an ſeine Prinzen ſchrieb,[23]) erzählt er uns die Abentheuer, die er beſtanden, die Gefahren, aus denen ihn Gottes Gnade errettet habe, — wie er vor Modena den Verſchwornen eine Schlacht lieferte, wie ihm ſein Streithengſt, auf dem er ſaß, durchbohrt wurde, er aber doch durch Gottes Gnade den Sieg erhalten, 800 Gefangene gemacht und ſodann ein ſchönes Caſtell erbaut habe, das er Karlsberg nannte. Er verſchweigt uns nicht, wie der Graf von Savojen, deſſen Leitung er von ſeinem Vater anvertraut worden war, gar wenig für ihn gethan habe, wie er durch eine wunderbare Fügung einem vergifteten Frühſtücke in Pavia entronnen ſey, indem er — es war Oſtern — während des Hochamtes zur Communion zu gehen ſich vorgenommen hatte, und daher nüchtern geblieben war; wie ihn der böſe Feind verſuchte, und ſeinem Vater böſe Menſen zuſetzten, daß ſie beide vom Pfade des Guten auf die Wege der Luſt und des Verderbens abwichen; ſogar den ſeltenen Traum verhehlet er uns nicht, nach welchem ihn der Engel Gottes ergriff und in ein Lager verſetzte, wo ein anderer Himmelsbote mit einem feurigen Schwerdte einen Mann, — es war der Dauphin von Vienne — an einem Theile des Körpers, mit dem er ſo oft ſündigte, zur wohlverdienten Strafe verſtümmelte.[24]) —

---

23) Siehe dieſen ſeltſamen Comentarius de vita sua bei Freher p. 86 — 107.

24) Dieſer ſonderbare Traum, den ein deutſcher Kaiſer ſchrieb, ſteht p. 93. Angelus dixit nobis, — respice et vide! Et ecce alter angelus descendens de coelo, habens igneum

Die Nachricht von den ungünſtigen Launen des Glückes in Italien mußte wohl dem König von Böhmen höchſt unerwartet ſeyn. Er kam zum Kaiſer nach Deutſchland, war bei ihm in Nürnberg, und gieng mit ihm nach Paſſau, — in den Monaten Auguſt und September des Jahrs 1332.

König Robert, der große Politiker, hatte den König von Ungarn und die Herzoge von Oeſterreich gegen ihn aufgehetzt; ſie waren in ſeine böhmiſchen Beſitzungen eingefallen. Er war ſehr beſchäftigt. Ludwig widerſtand ſeiner Expedition nach den welſchen Ländern nicht; Johann verſprach auf das heiligſte die Ausſöhnung mit dem heiligen Stuhle, fand ſich mit ſeinen Gegnern ſo gut er konnte ab, erhob in Böhmen drückende Summen, verſetzte ſelbſt den ihm ſo ergebenen Abt von Königshofen mit ſeinen Conventualen in Armuth,[25]) ſammelte Kriegsvölker, floh nach Frankreich zurück, kam wirklich nach Avignon, hielt ſich daſelbſt vierzehn Tage auf, immer in geheimen Unterredungen mit

gladium, percussit unum in media acie, et abscidit sibi (illi) membrum genitale eodem gladio. Darauf ſagt ihm der Engel: scire debes, quod hic est Delphinus Viennensis, qui propter peccatum luxuriae etc. etc. nunc ergo cavete et patri vestro potestis dicere, ut sibi caveat de similibus peccatis. — Darüber wurde Karl betrübt und fragte den Engel, ob der Dauphin noch vor ſeinem Tode beichten könne. Respondit Angelus: *habebit confessionem* et vivet aliquot dies. Seite 99 trägt Karl einen andern Traum vor über den Text des Evangeliums: *Simile est regnum coelorum thesauro abscondito.* Die Expoſition, die er geträumet, führt er nun wachend weiter aus. So ſchrieb Karl zur Belehrung ſeiner Söhne, und ihm hatte es geglückt Ludwig zu verdrängen, und Deutſchlands Schickſal ſeiner Anſicht zu unterwerfen.

25) Cogitur conventus aulae regiae gemere et egere, eo quod talia passus est regea aquo solatia debuerat reportare, etc. und — propter novas exactionum inventiones conturbatus est universus populus. Chronic. aulae regiae p. 83.

dem Pabſt beſchäftigt, kehrte nach Paris zurück,[26]) und reiste von da am Weihnachtsabend ab, um ſeinen Sohn in Italien zu retten. Er hatte 1600 Helme mitgebracht. Doch war es unmöglich, den vorigen Geiſt aufzuregen, der verfallenen Sache wieder aufzuhelfen. Es fehlte an Geld, den Krieg fortzuſetzen. Johann dachte auf ſeinen Rückzug, und wollte die weitere Führung des Krieges ſeinem Sohne anvertrauen. Er dankte aber dafür, weil keine weitere Ehre für ihn zu erwarten war.[27]) So kehrte er nun mit Bewilligung ſeines Vaters im Jahr 1333 nach Böhmen zurück, das er ſeit eilf Jahren nicht geſehen hatte, wo alle königlichen Gebäude verfallen und alle Domänen verpfändet waren, ſo daß er vorläufig in Bürgershäuſern wohnen mußte.

Wie ſehr ſich König Johann für den Kaiſer in Avignon verwendete, mochte dieſer wohl daraus ſehen, daß auch eine zweite Geſandtſchaft mit rauhen Bedeutungen zurückgeſchickt wurde. — Doch muß man dießmal wohl dem betagten heiligen Vater es zu Gute halten, wenn er ſeiner Laune nicht gebot. Er war von einer andern Seite zu ſehr gedrängt, als daß er nicht Antaſtungen ſeiner eignen heiligen Perſon über die Pflichten ſeines göttlichen Amtes ſetzen ſollte. — Alle ſeine Hoffnungen, in Deutſchland einen Krieg anzufachen, der den Kaiſer zwänge, Italien zu verlaſſen, waren dahin; keine ſeiner Bullen brachte eine Wirkung hervor. So ſaß der alte Pabſt in ſeinem Pallaſte zu Avignon, beſorgt und

26) Das Chronicon giebt hier den Brief eines jungen Benediktiners von ſeinem Kloſter, der ſich damals in Avignon aufhielt, und alles mit angeſehen hatte, den auch König Johann in Geſchäften brauchte. l. c.

27) Voluit pater nobis committere civitates et guerram. Nos vero recusavimus, quia cum honore conservare non poteramus. Caroli Comment. p. ...

von Furcht geplagt. Er ſann auf Vermittelung, auch auf Veränderung ſeiner Reſidenz, die er 12 Jahre lang bewohnt hatte.[28]) Ja, als noch im Jahre 1330 Wilhelm von Holland eine Wallfahrt nach Compoſtell unternahm, und in Avignon zuſprechen wollte, ließ er die Brücken an der Rhone abwerfen, bot das Land zu den Waffen auf, gebot ihm bei Strafe des Bannes nicht weiter zu reiſen, und ſprach ihn von ſeinem Gelübde los, das auch ohne Vollendung der Reiſe doch ſein Verdienſt haben ſollte. Ein Gefolge von mehrern 100 Rittern begleitete den Grafen, der Willens war, bei dem heiligen Vater einen Beſuch zu machen, und für den Kaiſer, ſeinen Schwiegerſohn, ein Wort einzulegen.[29]) Nogaret und Anagni ſchwebten noch zu neu im Gedächtniß, als daß ſolch' ein gefährlicher Beſuch hätte angenommen werden dürfen. Hatte ſich Johann ſelbſt auf dieſe Art von einem Schrecken befreit, ſo benahm das Schickſal, das ſich den Großen der Erde oft ſo gefällig erweiſet, während es die Niedern ſeine ganze Laune fühlen läßt, ihm eine andere Sorge. Papſt Nicolaus wurde von verrätheriſchen Freunden ergriffen, und nach Avignon gebracht. Sein Anblick preßte dem guten Johann Thränen der Freude aus.[30]) Er ließ ihm eine Wohnung in ſeinem Pal-

---

28) Magis timens apostolicus mansionum habitacula mutare proponit, et a 12 annorum nidulo, Avenione scilicet, ad locum alium volitare. Das gleichzeitige *Chron. Eggmondense* p. 671. bei Matthaei Tom. 2. und pag. 681. Johannes multum turbari dicitur, nec non quibusdam potentibus, ut ipsum *Bauro* reconcilient, applicari. (Boarn, Baiern, Bavari, Boii, Bajuarii, Bojaren, Vavari, und nun gar Bauri! Welche Aufgabe für die Strabo's unſers Jahrhunderts!)

29) Dieſe Anekdote iſt aus Villani cap. 155.

30) Rispose il papa al suo (des Nicolaus) sermone, con lagrime, più per soperchia allegrezza, si disse, cheper altra pietade. *Villani* cap. 164.

laſte neben der Schatzkammer anweiſen, wo er, von allen Menſchen abgeſondert, gewiß eines beſſern Schickſals würdig, nach drei Jahren ſein Leben beſchloß. So ward der wichtigſte Artikel des von den drei deutſchen Fürſten vorgeſchlagenen Vergleiches ohne ihr Hinzuthun erfüllt; übrigens hatte ſich der Pabſt wenig um den Kaiſer zu bekümmern.

Während dieſes vorgieng, war mit Karl dem Schönen die erſte Linie der von Capet abgeſtammten Könige erloſchen. Er ſtarb am erſten Februar des Jahres 1328. Im darauffolgenden Monat März gebar die Königin eine Prinzeſſin, und der Stamm von Valois beſtieg nun kraft des Saliſchen Geſetzes den Thron von Frankreich. In einem ſalbungsvollen Briefe bezeugte der Pabſt dem neuen König Philipp ſeine Freude über dieſes günſtige Ereigniß, und lobt ihn insbeſondere darüber, daß er die Romane und Ritterbücher von ſich entferne, und das Leſen des alten Teſtamentes zu ſeiner vorzüglichſten Unterhaltung mache.[31]) Wohl mußte er das Buch der Könige fleißig ſtudirt haben. Denn die Forderungen, die er bald nach ſeinem Regierungsantritt an den Hof von Avignon machte und die entſcheidenden Schritte, die er zur Vergrößerung ſeiner Macht unternahm, fiengen an überall Aufſehen zu erregen. Die Angelegenheiten der Chriſten im Orient waren in die traurigſten Umſtände gerathen. Kaum konnten ſich noch die dortigen chriſtlichen Fürſten gegen die wiederholten Einfälle der Türken erhalten, die nun zuerſt mit 40,000 Mann nach Europa überſetzten. Die gänzliche Erſchlaffung des Byzantiniſchen Reiches ließ alles befürchten. Philipp brachte nun,

31) In his profecto te occupari, cum abjectis Romantiorum fabulis, quarum lectio aures Magnatum frequenter occupat, veteris testamenti Regum histpriis intendis sedule. *Raynald* ad 1328. n. 71.

um ſeine großen Abſichten, die noch im Hinterhalte lagen, nach und nach zur Reife zu bringen, die etwas vergeſſene Idee eines Kreuzzuges wieder in Anregung. Er wollte als oberſter Schützer und Schirmherr der Kirche von Europa angeſehen werden. Endlich verſammelte er nach ſo manchen dahin abzweckenden Schritten die Baronen des Reiches, eröffnete ihnen ſeine Geſinnungen und forderte ſie auf, ihm mit Geld und Leuten Hülfe zu leiſten. Hierauf fertigte er eine Geſandtſchaft nach Avignon ab,[32]) die drei und zwanzig Artikel vorzulegen hatte, in welchen unter andern die Zehnten der ganzen Chriſtenheit auf ſechs Jahre, die Inveſtitur- und Promotionsgebühren des Königreichs auf drei Jahre, der Titel eines Königs von Arles und Vienne für den erſten Prinzen, das Königreich Italien für Karl, den Bruder des Königs, und überdieß der ganze Schatz der Kirche für die vorhabenden Rüſtungen gefordert wurden. Dieß hieß nun wohl, den heiligen Vater bei ſeiner empfindlichſten Seite angreifen. Einen Schatz, den er mit ſo vieler Sorgfalt, mit ſo vieler Mühe geſammelt hatte, und an dem ſein Herz hieng, ſollte er nun herausgeben, und zwar für eine Unternehmung, die ſo zweifelhaft war, die ſeit vierzig Jahren von Seite Frankreichs verſprochen und ungeachtet der ſchon ſo oft verliehenen und gehobenen Zehnten nie erfüllt worden iſt. Man verſprach, zögerte, bewilligte; man gedachte, mit dem heiligen Conſiſtorium nach Bologna zu gehen; aber es war nicht auszuführen. Philipp hatte das Cardinal-Collegium mit gebornen Franzoſen überladen, die an ihrem Vaterlande hiengen; man unterhandelte, machte Ausflüchte; die vorige Freundſchaft veränderte ſich in Kaltſinn.

Andere Umſtände trafen zuſammen und ſchienen für ihn drohend zu werden. Kein Pabſt war der Freiheit der

32) *Villani* cap. 197.

deutſchen Kirche ſo nahe getreten wie er;[33]) ſtarb irgend ein Biſchoff, ſo nahm er eine Beförderung, ein Vorrücken aller übrigen vor, ließ ſie nach einander vorrücken, ſo daß er von jedem ſeine Annaten und andere Gebühren zog, wodurch er ſeinen ungeheuern Schatz zuſammen brachte. Die Wahlen der Domkapitel und Stifter wurden nicht geachtet; ſeine Proviſionen waren überall Veranlaſſungen zur Unzufriedenheit und zum Streit. Nach dem, im Jahr 1333 erfolgten, Tode des Erzbiſchoffs Matthias von Mainz ernannte er Heinrich von Virneburg, aber das Kapitel wählte Balduin von Trier. Die Sache kam zur Klage. Balduin wurde in einem ſcharfen Breve aufgefordert, Mainz abzutreten; aber er appellirte darüber an eine allgemeine Kirchenverſammlung. Sie ſchien wirklich nahe zu ſeyn, um des Kaiſers Wünſchen zu entſprechen und ſeine Sache vor den Gläubigen zu rechtfertigen.

Man hatte ſich auf hohen Schulen mit der Frage beſchäftigt, ob wohl die Seelen der Gläubigen, wenn ſie von ihrem Körper geſchieden, ſogleich zur unmittelbaren Anſchauung Gottes gelangen könnten. Der metaphyſiche Pabſt, der nie zurückbleiben wollte, wenn es darauf ankam, ſpitzfindige Lehren mit Scharfſinn zu unterſuchen, erklärte ſeit einiger Zeit in Predigten, daß dieſe Anſchauung erſt nach der Auferſtehung des Leibes ſtatt finden könnte. Welche Behauptung für den Oberhirten der Kirche! Wozu noch Meßopfer, Abläße, Fegfeuer und erbetene Erlöſung aus demſelben, wenn doch keine Anſchauung dadurch zu vermitteln iſt? Wie ſehr mußte dieſe Erklärung jedem Prieſter anſtößig werden?

---

33) Eine ſehr treffende Stelle über dieſe Sache bei Villani lib. 11. cap. 20.

Die Minoriten ſchrieben nun mit eben dem Eifer gegen dieſe Lehre, als ſie es vor zehn Jahren für die Armuth Chriſti thaten. Der ſo irrlehrende Pabſt ſollte endlich abgeſetzt werden. Die italieniſchen Cardinäle, längſt des Zwanges und Aufenthaltes in Frankreich müde, boten ihre Dienſte an; Napoleon Orſini trat in wirkliche Unterhandlungen mit dem Kaiſer, um Zeit und Ort für das Concil näher zu beſtimmen.[34] — Mancher Menſch gieng ruhmlos und beſchämt ins Grab, weil er zu lange lebte. Beſſer hatte das Schickſal Johann XXII. bedacht. Ungeachtet er ſchon 90 Jahre alt war, ſtarb er doch noch zur rechten Zeit, am 4ten December 1334, und erſparte ſich ſo alle weitere Demüthigung.

Der Ruf von dem ungeheuern Schatz, den er aufgehäuft hatte, war nicht falſch. Nach der Verſicherung eines Augenzeugen belief er ſich auf 18 Millionen Goldgulden an gemünztem Gelde, und 7 Millionen an Pretioſen.[35]

Nach einer ſiebzehntägigen Vakanz wurde ſchon am 20ſten December 1334 das Conclave geſchloſſen, und Jakob Fournier einſtimmig als Oberhaupt der Kirche ausgerufen. Er war von bürgerlicher Abkunft, der Sohn eines Bäckers, von Toulouſe gebürtig, Abt eines Ciſtercienſer-Kloſters, dann Biſchoff und Cardinal. Er war an Geiſt und Geſtalt das Gegentheil ſeines Vorgängers; hatte einen großen Wuchs, eine volle Miene, ein ſonores Organ. In

34) Raynald verſtümmelt und verkürzt hier wieder nach Belieben.

35) Noi nepossiamo fare piena fede, e testimonianza vera, che'l nostro fratello carnale, uomo degno di fede, che allora era in coste mercatante (päbſtlicher Hofjuwelier) di papa, che da' tresorieri, e da altri, che furono diputati a contare e pesare il detto tesoro, gli fu detto e accertato.
Villani cap. 20. lib. 11.

der Gottesgelahrheit wohl erfahren, ohne jedoch Rechtsgelehrter zu ſeyn, war er ſeit langer Zeit als ein ſehr gerechter Mann bekannt.[36]) Still und mit den Wiſſenſchaften beſchäftigt hatte er ſeine Zeit zugebracht. Er nannte ſich Benedict XII. Hofmann war er nicht.[37]) Seine argliſtigen Umgebungen kannte oder achtete er nicht. Gleich in dem erſten von ihm gehaltenen Conſiſtorium ſprach ſich ſein Geiſt deutlich aus.[38]) Aus dem hinterlaſſenen Schatze ſeines Vorgängers wies er Summen an zur Ausbeſſerung der Kirchen zu St. Peter und im Lateran, ſo wie zur Herſtellung anderer herabgekommenen öffentlichen Gebäude. Unter die weniger vermöglichen Cardinäle, ſeine ehemaligen Brüder, vertheilte er hundert tauſend Gulden und erklärte ſich, daß er den Frieden der Kirche herſtellen und den Kaiſer mit derſelben ausſöhnen wolle. Er ſprach nicht blos, er handelte auch. König Philipp, der ſeine ſchon erwähnten Artikel und Prätenſionen auch an ihn brachte, wurde abgewieſen und bedeutet, daß man ihm den Schatz öffnen wolle, wenn er den Kreuzzug eröffnet hätte. An den Kaiſer ſchickte er Briefe und Boten.[39]) Den Herzog Albrecht von Oe-

36) So ſchildert ihn ein Augenzeuge, *Albertus Argentinensis*, der ihn in Avignon geſprochen. Sicut a Johanne discrepabat in statura (ille enim fuit pallidus, statura et voce pusillus; iste in corpore maximus facie sanguineus, et voce sonorus) ita et in moribus discrepabat. Fuit ex Tolosa regis franciae, filius pistoris, Theologorum summus, sed *nullus in jure*, quem inter omnes a longissimis temporibus justissimum aestimabant. § 40. p. 125.

37) A rerum aulicarum tractatione, ut ajunt, alienum, ſagt Raynald mit einem Seitenblick (ad 1335 n. 1. Tom. 16. aus Ptolomaeus de Lucca.) Der Statthalter Chriſti ein Hofmann!! —

38) Aus Ptolomaeus de Lucca bei Raynald ad 1335. n. 34.

39) Raynald ſagt es n. 2. ad 1335. aus Manuſcripten, die er in der Vatikansbibliothek geſehen hat. Ob wohl dieſe Briefe in dem Archive von München ſich noch finden? —

ſterreich und Rupert von der Pfalz lud er ein, [40]) Ludwigen zur Ausſöhnung zu bewegen. Des neuen Pabſtes Charakter hatte man verkannt, und ſich in ihm verrechnet. Ein williges Werkzeug zur Ausführung ehrgeiziger Plane hatte man an ihm zu finden geglaubt, und ihn deswegen ſeinen Büchern und ſeinen Betrachtungen entzogen; und nun kannte er wohl Gerechtigkeit, die den Menſchen am heiligſten ſeyn muß, aber die kleinlichen Leidenſchaften derſelben kannte er nicht. Welche Mühe muß es nicht den Höflingen Philipps und Johanns von Böhmen gekoſtet haben, dieſe für ſie ſo unerwarteten Schritte, die ihre Plane ſo ganz zu vernichten drohten, rückgängig zu machen? Schon gegen das Ende des Monats April waren die Geſandten des Kaiſers in Avignon. Es waren zwei Grafen von Oettingen, begleitet von dem Deutſchordens-Commandeur Siphingen, dem Erzdiakon Jumon und dem Profeſſor Randeck, einem regulirten Chorherrn. Sie wurden gefällig aufgenommen, und Benedict gab ihnen ſelbſt an die Hand, wie ſie ihre Petitionen einzurichten hätten. Mit neuen Inſtructionen verſehen wurden ſie im October wirklich in das Conſiſtorium eingeführt, wo Randeck mit allemeinem Beifalle eine ziemlich lange Rede hielt. [41])

Man zweifelte nun nicht, daß die erwünſchte Losſprechung erfolgen würde. Eine Menge von Geſchäften, die Abfertigung ſo vieler anweſenden Geſandtſchaften mochten

40) Wie ſchnell Raynald geſchrieben, kann man unter andern auch daraus abnehmen, daß er dieſen Rupert, Austriae ducem, nennt, l. c. n. 1.

41) Facundo sermone, de quo omnes, qui aderant, mirabantur. *Albertus Argen.* p. 126. Der Pabſt bezeigte in ſeiner Antwort eine herzliche Freude darüber, daß nun ein herrlicher Zweig der Kirche, der ſich von derſelben trennen wollte, nicht verloren ſey. Er ſprach Vieles zum Lobe Deutſchlands, und

allerdings dem guten Benedict viele Zeit geraubt haben. Er entſchuldigt ſich ſelbſt deswegen bei Ludwig auf eine ſehr humane Weiſe in einem Briefe, datirt vom September, und ſagt, daß er das Geſuch den Cardinälen zur Einſicht übergeben habe. [42])

Aber die aus hohen Erz- und andern Biſchöffen beſtehenden Geſandtſchaften des franzöſiſchen und neapolitaniſchen Hofes waren es, die dem entſchiedenen Sinn des Pabſtes entgegenarbeiteten und ihn endlich zum Wanken brachten. Einen erklärten Ungläubigen, einen Kaiſer, der die Kirche in ihrem Innern erſchütterte, dürfe man, ſo ſagten ſie, doch nicht ſo geſchwinde wieder in ihren Schooß aufnehmen. Mit Standhaftigkeit und von dem natürlichen Gefühl für eine gute Sache geleitet erwiederte Benedict: „nur gereitzt und nothgedrungen hat Ludwig gehandelt; — hätte man

---

des edlen, weltberühmten Ludwigs: quod nobilis ramus Ecclesiae Alemanniae — eidem arbori redintegretur — multum commendans Alemanniam et Dominum Ludovicum, quem nobiliorem mundi dicebat. *Albertus Argen.* l. c.

42) Dieſer in der Mitte abgebrochene Brief, in welchem der redliche Benedikt wahrſcheinlich dem Kaiſer ein herzliches Wort ſagt, beweiſet wohl ſchon ſelbſt, daß Raynald nicht aufrichtig zu Werke geht, und daß er verſtümmelt und übergehet, wo es ihm gut dünket. Welche Umgebungen die Abſolution hinderten, braucht wohl nicht mehr geſagt zu werden. Aber wenn man die kleinliche Intrigue, die man in das Spiel ſetzte, documentiren wollte, ſo müßten die im Vatikan noch aufbewahrten Epistolae secretae dieſer drei Avignoniſchen Päbſte in andere Hände fallen, als in jene eines Bzovius und Raynalds, der zwar mehr Urbanität, aber nicht viel mehr Aufrichtigkeit als Erſterer in dieſer Hinſicht beſitzt. Deswegen läßt der Verfaſſer die Erzählung des Alberts von Straßburg, den ja auch Raynald als Quelle überall anführt, eintreten, denn er war ſelbſt als deutſcher Geſandte im Jahr 1338 in Avignon, und iſt allem Anſcheine nach ein ſehr gebildeter, gut unterrichteter Mann.

ihm jene Schonung, jene Gerechtigkeit bewieſen, die er erwarten konnte, ſo würde er wie ein Pilger zu Johann nach Avignon gekommen ſeyn, um die Sache beizulegen; — und noch getraue er ſich alles von ihm zu erhalten, was nur immer mit Billigkeit und Ehre vereinbar wäre." Braucht nun Ludwigs rechtliches Benehmen noch einen Commentar, wenn ſich ein gerechter Pabſt ſo ausdrückt? [43]) —

Doch die gegen Ludwig zuſammengeſtellte große Ligue, die ſo leiſe auftrat, weil ſie bei ihren wenig edlen Abſichten einen allgemein verehrten Monarchen nicht gerade angreifen und der allgemeinen Meinung nicht ſo geradehin ſpotten durfte, machte ſich jetzt von einer andern Seite bemerkbar. Die Könige von Böhmen und Ungarn, — der letztere ein Bruder Roberts von Neapel — und Herzog Heinrich von Niederbaiern, Tochtermann des erſtern, ſchrieben an den Pabſt, ſich mit Ludwigs Losſprechung ja nicht zu übereilen, indem ſie jetzt mit Hülfe des Königs von Pohlen große Dinge vorhätten und der Sache des Kaiſers bald eine andere Wendung geben würden. So wurde nun die kaiſerliche Geſandtſchaft den ganzen noch übrigen Theil des Jahres 1335 hingehalten; Benedict konnte keine entſcheidende Antwort geben und ſelbſt in jener aus Ulm nachgetragenen Vollmacht vom 5ten März 1336, [44]) die alles erſchöpft, was ſelbſt ein Feind diktiren konnte, blieb die Antwort vorenthalten, und die Geſandten kehrten nach Baiern zurück.

Um ſicher zu gehen, mußte nun Benedict wohl den Ausgang des neuen Krieges abwarten, in den der Kaiſer wirklich verwickelt war. Er hatte nämlich nach dem Tode Heinrichs von Kärnthen und Tyrol am 1ſten April 1328

---

43) Siehe über dieß alles Albertus — Nro. 20. etc. p. 126.

44) Dieſe Geſandtſchaftsinſtruktion befindet ſich bei Herwart p. 637 — 672.

zufolge des, von einer in Augsburg niedergeſetzten Commiſſion, gefällten Spruches Kärnthen von der geſammten Erbſchaft getrennt, es den öſterreichiſchen Prinzen, die nicht ungegründete Anſprüche darauf vorbrachten, zugeſprochen und ſie auch im Mai des Jahres 1335 in Linz damit belehnt. Johann von Böhmen konnte ſich dabei nicht länger zurückhalten und brach ohne weitere Schonung los. Karl von Mähren — ſo wurde nun der Kronprinz genannt, zu dem ſelbſt der Vater das Zutrauen verloren hatte,[45]) — mußte durch Tyrol nach Görz vordringen, und die Länder des an Oeſterreich hängenden Grafen verheeren. Der König ſelbſt verglich ſich mit Pohlen über die noch beſtändig obwaltenden Streitigkeiten, und fiel, ſo wie auch der König von Ungarn in Oeſterreich ein. Ludwig war aber auch nicht müßig; — er hatte in Deutſchland Kriegsleute geſammelt; die Lombarden und die ſchwäbiſchen Völker fielen auf ſein Geheiß von verſchiedenen Seiten in Tyrol ein und brachten den Markgrafen Karl in die Enge.[46]) —

Ludwig ſelbſt eilte mit ſeinen Leuten Oeſterreichs Gränzen zu; die Ungarn zogen ſich zurück; nur ein Bach bei Landau in Niederbaiern trennte die Haufen, die der Kaiſer und der König von Böhmen anführten. Ein entſcheidendes Gefecht erfolgte nicht. König Johann fand ſich mit Oe-

45) Diffidebat nobis pater, et, sic nobis remansit solus titulus Marchio Moraviae, sine re. *Commentarius de vita sua.*

46) Omnes hi — beſonders Mastin della Scala und die kaiſerlichen Statthalter von Verona, Padua, Breſcia ꝛc. ꝛc. Comitatum Tyrolis invadebant omni posse, ita quod tota vallis Athesis erat in magno periculo a Lombardis. Valli vero tam a Suevis tam a Bavaris pericula magna imminebant, ita quod totus Comitatus erat in magnis periculis. Karl war in ſeinem Alter, wo er ſchrieb, von dem Schrecken, den er über dieſe pericula hatte, noch nicht zurückgekommen.

Comment. p. 96 u. 97.

ſterreich über ſeine Anſprüche ab. Beide zogen nach Hauſe. Dieß war Sitte der Zeit und Politik derer, die den Kaiſer umgaben. Er ſelbſt blieb des Feldes Meiſter, und noch einmal ward ſein Ruhm bewährt, daß ihn das Glück im Felde nie verließ. Die Prahlereien Johanns, der von des Kaiſers Abſetzung ſprach, waren beſchämt, und Ludwigs Anſehen hatte in der Meinung des Pabſtes nur noch gewonnen. „Wie, — rief er in der Zufriedenheit ſeines Herzens aus, — ſie wollen ihn verdrängen? Wer von ihnen hat denn wohl ſein Land betreten?" 47) —

Um ſich wegen der Achtung, die er unwillkührlich für Ludwig fühlte, vor ſich ſelbſt zu rechtfertigen, hatte er während dieſen Fehden im Jahr 1336 den Biſchoff von Magellona nach Deutſchland geſchickt. Er ſollte ſich an Ort und Stelle über die Moralität und Lebensweiſe eines Monarchen unterrichten, den man ihm als ſo gefährlich für die Kirche und als ſo ungläubig geſchildert hatte. 48)

Welche Kunde mußte der Biſchoff hören, welche Berichte konnte er dem beſorgten Pabſte überbringen? 49) —

Ein

47) Gloriabatur papa — cum sibi referebatur ab exercitu principis (Ludovici) dicens ad Cardinales: isti dicunt, eum esse destitutum? sed quis adhuc ingressus est locum suum? Albertus Argen. p. 126. 127. n. 50.

48) Misit papa Legatum ad Ludovicum, Episcopum Magalonensem, qui mores et motum principis erga ecclesiam indagaret. *Albertus* p. 123.

49) Der Verfaſſer glaubt, aus dem Kirchenweſen Ludwigs etwas anführen zu dürfen. Der gute Kaiſer hatte es, wie man wohl ſieht, überhaupt nicht mit der Religion, er hatte es nur mit einigen ihrer unwürdigen Oberhäupter zu thun. Er wollte reformiren, purifiziren, nicht exterminiren. Uebrigens wird man nicht vergeſſen, daß er im 14ten Jahrhundert lebte — im 18ten würden Erziehungs- und andere wohlthätige Inſtitute ſeiner Gunſt ſich erfreut haben.

Ein herrliches Spital hatte Ludwig der dürftigen Menſchheit in Ingolſtadt errichtet. a)

Allen Klöſtern in Baiern ihre Freiheiten und Rechte beſtätigt. b)

Seinem Vizedom Gumppenberg wiederholt befohlen, ihre durch Krieg verwüſteten Gebäude wieder einzurichten. c) —

Sie beſonders in ſeinem Lande mit Wohlthaten aller Art überhäuft. d) —

Hebach (Kloſter Habach) von den Bedrückungen ſeiner Vögte befreit. e) —

Den Abt von Fulda mit deſſen Capitel ausgeſöhnt. f) —

Hörte ſelbſt täglich, ungeachtet des Interdicts, ungeſehen, — vielleicht um bei ſeinem Zartgefühle ſchwache Seelen zu ſchonen — die Meſſe in einer Niſche, die in der Minoritenkirche, zu der ein Gang aus ſeiner Burg — dem heutigen alten Hof — führte, angebracht war. —

---

a) Mederer Geſchichte von Ingolſtadt p. 41. Die Stiftungsurkunde bei *Oefele* Tom 2. p. 136.

b) *Gewold* ad Hund. Metrop. Salisburg. Tom 3. p. 118. (München den 15ten März 1333.)

c) *Gewold* l. c. p. 113. (Trient 28ſten December 1329.)

d) Beſonders Scheftlarn, Seligenthal, Raitenbuch (Ettal nicht zu erwähnen.) Wenige Klöſter ſind, denen er nicht Gutes gethan, wovon die *Monum. Boica* genug Urkunden aufbewahren, welche zu allegiren man dem Verfaſſer dieſes gewiß gerne erläßt. E triginta omnino monasteriorum in sola Boica tabulariis produci possunt literae, quae gratiis ab eo concessis robur firmitatemque addidere, ſagt Adlzreiter Tom 2. p. 63. Man findet in den Monumentis noch einen Indemniſationsbrief. Vol. 2. p. 144. —

Den Befreiungsbrief (1329) Vol. 7. p. 500. andere Privilegien (1333) Vol. 5. p. 502.

e) *Gewold* ad Hund. etc. Tom. 2. p. 270. (Augsburg 1ſten Mai 1332.)

f) *Schannat* histor. Fuld. p. 251. (Augsburg 2ten Mai 1332). Doch gegen Chor- und Domherrn ſoll Ludwig aus Ur-

Er ſelbſt der Ungläubige, der von den Päbſten Verurtheilte — ſtiftete ſich ſelbſt die erſte ewige Seelenmeſſe und einen Jahrestag in der Pfarrkirche ſeiner Stadt. [g]) —

Und welch' eine gute Meinung mußte ein frommer Biſchoff des vierzehnten Jahrhunderts von den Sitten des Hofes Ludwigs ſich verſchaffen, wenn er vernahm, wie tugendhafte Hoffräulein eine Gegend des Nürnberger Waldes ſo anziehend fanden, daß ſie daſelbſt in Ausübung höherer Tugenden ihr Leben hinzubringen wünſchten, und wie Ludwig ſelbſt mit einigen Nürnberger Patriciern die Mittel hergab, um den Wald auszureuten und ihnen die ſtille Wohnung zu bauen, die ſie aufnehmen ſollte! [h]) —

Der Pabſt, der nun die Eingebung ſeines Herzens durch diplomatiſche Berichte beglaubigt fand, wollte ohne weitern

---

ſachen, die übrigens zu errathen wären, Vorurtheile gehabt haben. Nach dem *Rebdorſius,* der aber von ihm ſo viel Böſes ſagt, als er kann, ſoll er öfter ſich geäußert haben: quod si thesaurizaret de luto, *Collegia secularia,* (das ſind doch wohl Chor- und Domſtifter?) non fundaret. *Rebd.* p. 45.

g) Bergmann Geſchichte von München p. 46, — wo dieſe Niſche in Kupfer geſtochen zu ſehen iſt. Der Jahrtag in der Frauenkirche wird wahrſcheinlich noch jetzt gehalten. 12 Arme aus dem dortigen Spital erſcheinen in ihrer alten Kleidung bei Vigil und Todtenamt. Aber vielleicht weiß nicht einmal der Celebrirende, für welch' einen edlen Fürſten er sein Requiem aeternam anſtimmt! — (Bergmann p. 47.) —

h) So wird die Stiftung des Kloſters Bildenreut von Aventin, Adlzreiter und andern angegeben. Andreas Würfel ſchrieb eine Geſchichte dieſes ehemaligen Nonnenkloſters (1764, Altdorf.) — Doch begeht hier der Verfaſſer dieſes einen offenbaren Anachronismus. Der Biſchoff von Magellona konnte von dieſen frommen Hofdamen nichts gewußt haben. Bildenreut wurde erſt mehrere Jahre ſpäter, als er in Baiern war, geſtiftet.

Verzug zur Abſolution ſchreiten. Der Graf von Jülich, des Kaiſers Schwager, und der neue Pfalzgraf Rupert waren als neue Geſandte in Avignon angekommen. Der zweite Februar des Jahres 1337 war zu dieſem längſt erſehnten Werk feſtgeſetzt. Philipp von Frankreich drang neuerdings in den Pabſt, den ſo gefährlichen Ludwig, — mit dem er doch ſelbſt ſo nahe verwandt war, die Mutter der Kaiſerin war nämlich Philipps Schweſter — nicht ſo ſchnell wieder in den Schooß der Kirche aufzunehmen und die endliche Verſöhnung wenigſtens bis zur nächſten Faſtenzeit aufzuſchieben. Benedict wies dieſes königliche Anſinnen von ſich und ſtellte in ſeinem Antwortſchreiben dem fränkiſchen Hof vor: [50]) „daß für die Indemniſation, welche Philipp und Robert aus dieſem Geſchäfte erwarteten, geſorgt wäre, und daß er ohne gegen ſein eigenes Gewiſſen zu handeln, die Verſöhnung nicht länger aufſchieben dürfe, da ſie Ludwig ſelbſt ſo dringend verlange; daß, wenn die ſcharfſinnigen Deutſchen überlegten, [51]) wer dergleichen Zögerungen verurſache, ſie wohl aus Verdruß oder aufgebracht über ſolch' eine Behandlung ſich mit England oder andern Feinden Frankreichs verbinden könnten, welches bei der jetzigen Lage der Dinge, — der nachher mit ſo großer Anſtrengung beider Reiche geführte Krieg war nämlich ſeinem Ausbruch nahe, — für Frankreich höchſt gefährlich und nach-

50) *Raynald* ad 1337. n. 2. (vom April.)

51) Perspicaces et subtiles Theutonici — ſo viel Ehre hat außer Benedict wohl kein Pabſt unſerer Nation erwieſen — perpendendo, unde talia processissent, — (l. c.) wie kann nun der geſchwätzige Raynald noch überall behaupten, Ludwig ſey halsſtarrig der Abſolution immer ausgewichen, da es ſein Prinzipal, der Pabſt, ſelbſt gerade herausſagt, Philipp habe alles gehindert. Er hat wohl geſchlummert, als er dieſe Epistolam pontificiam einrückte. —

theilig werden könnte.“ So ſchrieb Benedict an den König; auch dem Kaiſer entdeckte er genau alles Vorgegangene, und bittet ihn, bei ſeinem Entſchluß zu beharren.[52]) Daß es nicht ſtaatsklug wäre, jene großen Könige einem an Ländereien nicht mächtigen Fürſten aufzuopfern, daß man ihn ohne Einſtimmung derſelben nicht losſprechen dürfe, — dieß ſtellen nur ihrerſeits die Cardinäle ihrem Oberhaupte vor. Doch dergleichen Gründe fanden wenig Gehör. Philipp machte der Sache ein Ende. Er legte in ganz Frankreich auf alle liegenden Gründe und übrigen Einkünfte der Cardinäle Sequeſter.[53]) Dieß wirkte. Das Conſiſtorium fiel von ſeinem Pabſte ab. Was konnte er allein wirken? War er nicht Staatsgefangener, und in dem Lande, wo er geboren war? — Hatten ihn ja ſogar gewiſſe Briefe, — wie er ſelbſt ein Jahr ſpäter einer deutſchen Geſandtſchaft[54]) mit dem Bedauern geſtanden hat, daß er, ungeachtet ſeiner Zuneigung, des Kaiſers Sache nicht befördern könne, — mit dem Schickſal Bonifaz's VIII. bedroht!

Benedict, der bisher mit einer beiſpielloſen Unerſchrockenheit gehandelt hatte, fieng nun an, ſeine ſo Vielen

---

52) Quae Benedictus Ludovico ordine exposuit. Dieſe Epiſtel hat Raynald ſeinem Werke nicht eingerückt; ſie mochte gar zu deutlich ſprechen. Sie iſt die 28ſte des 3ten Buches der Epist. Secret. — Obwohl Münchens Archive ſie aufbehalten?

53) Rex Franciae in terra sua undique bona et redditus Cardinalium interdixit et occupavit. *Albertus* p. 126. n. 30.

54) Es waren der Biſchoff von Chur, und Graf Gerlach von Naßau: In aurem nunciis quasi flens, conquerebatur, quod ad principem (den Kaiſer) esset inclinatus, et quod Rex Franciae sibi scripserit certis literis, si Bavarum sine eius voluntate absolveret, pejora sibi fierent, quam Papae Bonifatio a suis praedecessoribus essent facta. *Albertus* Argent. p. 127. n. 30. Geſchrieben hatte dieſes Philipp kaum, aber durch andere es ihm zu verſtehen gegeben!

anſtößigen Geſinnungen in ſeinem Herzen zu verſchließen.[55]) Edle Seelen, die nur Gerechtigkeit lieben, finden und ehren ſich bald. Benedict hatte ſeine Achtung für Ludwig von nun an verborgen, nicht aber verloren. Der Kaiſer, ohne Zweifel von der Lage des Hofes in Avignon wohl unterrichtet, rief ſeine Geſandten zurück. — In dem Jahr 1338 hielt ſich Ludwig größtentheils in den Rheinländern auf. — Die Angelegenheit mit Mainz ward durch ſeine Verwendung geendigt. Baldwin legte ſeine Adminiſtration nieder, und Heinrich von Virneburg kam in den ruhigen Beſitz des Erzſtiftes. Bis an ſein Ende war Baldwin jetzt, ungeachtet vom Pabſte aufgeſtellt, und immer verfolgt von den drohenden Schreiben des Conſiſtorium's, der treueſte Freund des Kaiſers, dem er zuletzt, als alle Bande der Beſcheidenheit an dem Nachfolger Benedict's gelöſet waren, ſelbſt ſeine Exiſtenz opferte. —

Er war es, der eine Verſammlung aller Biſchöffe ſeines Kirchenſprengels veranlaßte, die auch im Monat März vor ſich gieng. Mit den Biſchöffen von Straßburg, Paderborn, Speier und Augsburg erſchien er ſelbſt zu Speier in Perſon, die Biſchöffe von Bamberg, Baſel, Eichſtädt und Würzburg durch Abgeordnete. Der Kaiſer, der ſich auf ihr Anſuchen auch dahin begeben hatte, hörte ihre patriotiſchen Vorſchläge, und ſeinen Wünſchen immer treu, ſich mit der Kirche auszuſöhnen, in ſo ferne es nicht ſeiner Ehre und dem Wohle des Reichs Schaden bringe, übergab ihnen ſeine Er-

55) Extunc papa, qui ab initio quasi mortem non curans, ea quae gessit animo, patefecit, motum suum *didicit* occultare. l. c. — In Rom würde er wohl anders gehandelt haben. Man ſprach noch von andern wichtigen Reformen, die er vorhatte. Et creditur habuisse reformationem in animo, non cum tanto honore praedicti regis et sedis, sed cum eorum detrimento et scandalo processurum. l. c.

klärung mit dem Reichsinſiegel beſtätigt. Der Biſchoff von Chur und Graf Gerlach von Naſſau giengen nun nach Avignon ab, um ihre, in ſehr beſcheidenen Ausdrücken abgefaßte Bittſchrift um Vermittelung (datirt Speier den 27ſten März 1338) dem Pabſte vorzulegen. [56])

Daß ſie nichts ausgerichtet haben, war bereits früher bemerkt. Benedict hieß die Geſandten auf einem Umwege über Lauſanne zurückkehren, und geſtand mit Beileid, daß er in der jetzigen Lage für Ludwig nichts weiter thun könne.

Es war der letzte Verſuch, den patriotiſche Deutſche machten, um den Frieden herzuſtellen. [57]) Auch er mißlang. Unwille kam nun in die Gemüther aller Gutdenkenden; die ſchmähliche Behandlung ihrer Geſandten erfüllte ſie mit Unzufriedenheit; des verehrten Kaiſers wiederholte Schritte zur Ausgleichung, denen man immer auswich und ſie zurückwies, des Pabſtes gelähmter Wille, — in der Ausübung ſeiner Macht beſchränkt von dem Hofe zu Paris und von ſeinem

56) Dieß Schreiben der deutſchen Biſchöffe befindet ſich aus *Schantenii annal. Pader.* bei Olenſchlager (Urkundenbuch) p. 186. —

57) Raynald führt dieſes Schreiben der deutſchen Biſchöffe nicht an. Dafür giebt er ein andres offenes Schreiben des Pabſtes an den Erzbiſchoff von Cölln, welches, da es nach einem Schluß der Cardinäle verfaßt iſt, nur Klagen und Entſchuldigungen, wie man erwartet, enthält. Von dem böſen Willen und lügenvollen Zuſammenſtellungen, welche päbſtliche Annaliſten ohne Scheu gegen Ludwig ſich erlauben, diene nur ein Beiſpiel. Bzovius dichtet ohne Bedenken jene tragiſche That mit Maria von Brabant unſerm Ludwig an, und ſagt, daß er deswegen, von Gewiſſensbiſſen bis an ſein Ende verfolgt, zu jenen Handlungen gegen die Kirche, die ihm, Bzovius, ſo ſehr mißfallen, wäre verleitet worden. Doch hatte der Unbeſonnene dieſe nämliche That bei 1256, wo ſie vorgefallen, ſchon einmal erzählt.

eigenen Conſiſtorium, — von dem bei jetziger Lage der Dinge keine Rückkehr nach Rom zu erwarten war, wo er den Eingebungen ſeiner Gerechtigkeitsliebe hätte folgen können; — dieß alles mußte nun endlich auf die langmüthigen Deutſchen wirken. Ihre Fürſten öffneten nun endlich einmal die Augen; ſie bedachten, wohin es mit ihrer Verfaſſung, mit ihrer Freiheit kommen würde, wenn ein päbſtlicher Ausſpruch willkührlich ihre heiligſten Rechte aufheben, und fremder Einfluß ſelbſt des heiligen Vaters Rechte entkräften könnte; ſie erkannten, daß mehr Einheit unter ihnen nöthig wäre, daß ſie nun ſelbſt aus ihrem Schlummer erwachen müßten; ſie begriffen, daß auch ſie endlich einmal handeln und mitwirken müßten; ſie ſahen ein, daß ihre ſonderbare Verfaſſung keine Sicherheit gewähre; denn wozu Wahlfürſten, wo kein Kaiſer wäre?

Kaiſer Ludwig ſchrieb nun den in unſern Jahrbüchern ewig merkwürdigen Reichstag von Frankfurt auf den Sonntag Rogate, den 13ten Mai 1338, aus.[58]) Fürſten und Herrn, Reichsfreie und Edle, Domkapitel und Städte aller deutſchen Länder wurden dazu eingeladen; des Reiches Ehre und ihres Oberhauptes Rechte ſollten gegen ungerechte Anmaßungen geſichert werden. Sie erſchienen zahlreich, nur König Johann von Böhmen, des Reiches Erbſchenk und Churfürſt, blieb weg.

Von Ehrgeitz und Durſt nach Unſterblichkeit getrieben ſtürzte Cäſar ſeines Vaterlandes morſches Gebäude und gründete die ewige Diktatur ſeines Namens. Schlechte Verwaltung und Unbeſonnenheiten mancher Art hatten den König Johann von England erniedrigt. Er legte ſeine Regierung in die Hände des Pabſtes nieder. Was kein Fürſt

58) Siehe das kaiſerliche Ausſchreiben aus Horſemius bei Olenſchlager p. 203. Es iſt vom 23ſten April.

eines kleinen Gebietes gethan, that jetzt Ludwig der erſte Monarch nach der Meinung ſeines Jahrhunderts. Um dem deutſchen Vaterlande Ruhe und dauerhafte Selbſtſtändigkeit zu geben, um deſſen Fürſten, Edle und freie Bürger zur gemeinſchaftlichen Ausübung ihrer Rechte zu ermuntern, und ſie zu ſchönen, ihres berühmten Namens werthen Thaten zu entflammen, trat der menſchenfreundliche Kaiſer, ihr Schützer und Warner, mitten unter ſie. Keine blutige Pflicht des Krieges wollte er ihnen ankündigen: die Begriffe, die er von ſeiner Macht ſich gebildet hatte, giengen höher; — angethan mit allen Inſignien ſeines hohen Amtes ſprach er zu ihnen im Tone des Vaters und Freundes von Deutſchlands Zuſtande, das durch der Päbſte Anmaßungen gekränkt und beleidigt wäre, von ihren widerrechtlichen Eingriffen in die Gerechtſame des Kaiſers, von ſeinen vergeblichen Bemühungen, die von ihm aufrichtig gewünſchte Ausſöhnung zu bewirken, und von den hartnäckigen, täuſchenden Beſchwerlichkeiten, womit man jene Bemühungen immer erwiederte. Er erwähnte, daß Baierns Fürſten, ſeine Voráltern, der Kirche und der reinen Lehre des Evangeliums immer treu geweſen ſeyen, daß er von ſeiner erſten Kindheit an darin erzogen worden, und von derſelben nie gewichen ſey, und daß der Unglaube, deſſen man ihn beſchuldige, ihm ganz fremd wäre. Auch von Frankreich ſprach er, daß es mehrere dem Reiche zugehörige Städte — nämlich Cambray und noch andere — nicht herausgebe, daß es gegen ihn feindſelig handle und ſeine Ausſöhnung mit dem heiligen Stuhle hindere.[59])

59) Pabſt Benedict ſagt dieſes in dem Briefe an Philipp, den Raynald anführt: In illis conciliis egit principaliter, quod per te, fili, tuosque praedecessores terrae imperii detinentur, et detentae sunt hactenus — asserendo, quod sua reconciliatio ad nos et Ecclesiam *per te*, fili, extiterat impedita. ad 1338. n. 8.

Endlich ſagte er ihnen noch, daß es Zeit wäre, Deutſchlands Ehre zu retten, daß an keine weitern Unterhandlungen mit Avignon zu denken ſey, und daß ſie nun ſelbſt angeben ſollten, wie dieſe Irrungen zu entfernen wären.

Seine ungeſchminkte, anſpruchsloſe und von der Wahrheit eingegebene Rede hatte die Herzen aller Anweſenden ergriffen.[60]) Geiſtliche und weltliche Mächte verſammelten und berathſchlagten ſich; ſie überreichten dem Kaiſer ihre Erklärung und beſtätigten ſie mit dem Eide: „daß er es in ſeinem hohen Berufe in nichts verſehen ſollte, daß alle von Pabſt Johann verhängten ſogenannten Prozeſſe ungerecht, folglich ungültig ſeyen; daß er, der Kaiſer, kraft eines aus ſeiner Macht hervorgehenden Schlußes das Interdict in allen dem Reiche angehörigen Ländern aufheben und den alten Gottesdienſt wieder herſtellen ſollte, und daß alle jene Prieſter, die ſich dieſer Verordnung nicht fügen würden, als Feinde des Reichs zu behandeln wären.“ Da ſich aber die Churfürſten in ihren Rechten beſonders gekränkt ſahen, und es für ſie wirklich zweifelhaft wurde, ob ſie bei noch weiterem Mißbrauch der päbſtlichen Macht ſelbſt ihre Chur ausüben könnten, ja ihre Wahl ſchon jetzt eine bloße Formalität war, indem es von der Entſcheidung des Pabſtes abhängen ſollte, ob der Gewählte anerkannt werden würde oder nicht, — ſo beſchieden ſie ſich auf den 15ten Juli nach Renſee, dem alten ſogenannten Königsſtuhl, wo ſich ſchon in der Vorzeit die Weiſen und Lenker des germaniſchen Wohles nicht ferne von dem Ufer des vaterländiſchen Stromes, unter dem Schatten von Wallnußbäumen vereinigten und ihre Angelegenheiten er-

---

60) His et similibus sermonibus ab eo (Imperatore gloriose ac limpide peroratis, per se et per Juridicos sciscitabatur, quid ultro facere deberet.

Monachus Vitod. bei Eccard col. 1844.

wägten. Heinrich von Mainz, Baldwin von Trier, ſelbſt der vom päbſtlichen Hofe begünſtigte Walram von Cöln, Pfalzgraf Rudolph von Sachſen und Ludwig von Brandenburg waren daſelbſt erſchienen. Am darauffolgenden Tage ſchloſſen ſie jenen erſten, in der deutſchen Geſchichte merkwürdigen Churverein. Er fixirte zuerſt die, gleichſam von ungewiſſen, ſchwankenden, von Laune und Selbſtſucht getriebenen Kräfte der Edlen, bildete ein Oberhaupt, in ſo ferne Deutſchlands Verfaſſung es vertrug, und diente noch in ſpätern Zeiten, vielleicht zu ſpät, ſeinen Fürſten bei drohenden Umſtänden zum Muſter.[61]) Sie erklärten für ſich und ihre Nachkommen, und machten ſich dazu durch einen Eid verbindlich, das deutſche Reich, ſowie ihre Ehre und ihre Rechte gegen jedermann zu vertheidigen; keiner von ihnen ſollte unter irgend einem Vorwande hievon abweichen; alle ſich dabei einander ſchützen und beiſtehen.[62]) — Muth, Entſchloſſenheit, und was man für eine ſeltene Erſcheinung halten darf, Einigkeit nämlich unter Fürſten, Biſchöffen und Städten war überall hervorleuchtend. Deutſchland fühlte ſeine Kraft. Man blieb nicht auf halbem Wege ſtehen. Bald wurde jene Reichserklärung, vielleicht die merkwürdigſte Verabfaſſung dieſes Zeitraums zu Stande gebracht, die Germaniens Daſeyn garantiren und dem geſammten chriſtlichen Europa neue Anſichten darbieten mußte. Es war die Kraftäußerung der Vernunft über die verjährten Vorurtheile des Irrthums. An einem zweiten großen Hoftage zu Frankfurt am achten Auguſt ward in einer noch jetzt mit Achtung aufbewahrten Urkunde[63]) feierlichſt feſtgeſetzt: „Die kaiſerliche Würde und

61) Der Fürſtenbund von 178. —

62) Die Urkunde dieſes Vereins aus Gewold bei Olenſchlager p. 188.

63) Aus Herwart bei Olenſchlager p. 189. Das große Manifeſt vom 8ten Auguſt p. 193.

Macht iſt unmittelbar von Gott ſelbſt; wer von der Mehrheit der Stimmen dazu ernannt iſt, ſoll ſogleich die höchſte Verwaltung des Reichs übernehmen, ohne der Einwilligung und Beſtätigung des Pabſtes zu bedürfen. Ein ewig dauerndes Geſetz ſoll dieß bleiben; wer dagegen handle oder ſchreibe, ſoll ſeiner Lehen, Rechte und Freiheiten verluſtig ſeyn." Noch ein anderes kaiſerliches Manifeſt, das dieſe Erklärung aus göttlichen und menſchlichen Geſetzen erläuterte, — Buonagrazia ſoll es verfaßt haben, — und welches das Interdict aufhob, wurde an die Kirchthüren zu Frankfurt angeſchlagen. Drei andere Dekrete folgten darauf; ſie beſtimmten: „Niemand dürfe ohne beſondere Erlaubniß der Biſchöffe eine päbſtliche Bulle in Deutſchland bekannt machen; der Eid, den die Kaiſer dem Oberhaupte der Kirche leiſteten, wäre nur ein Eid des chriſtlichen Gehorſams, nicht aber ein Zeugniß der Treue; bei erledigtem Kaiſerthrone wäre der Pfalzgraf am Rhein, nicht der Pabſt, von Rechtswegen Vikar des Reichs." Abſchriften dieſer Verordnung wurden an alle Behörden Germaniens geſendet, und in einem beſcheidenen aber ernſt beſtimmten Schreiben gaben die Churfürſten dem Hof von Avignon Nachricht von dem, was beſchloſſen worden war. Einer dieſer Geſandten, — den wir als unſern Gewährsmann ſchon öfters angeführt haben, — Albert von Straßburg, verſichert uns, daß Benedict, dem er in feierlicher Audienz das Schreiben überreichte, zwar ernſt und auffahrend geſchienen, aber bei ſeinem Weggehen ein Wort der Freundlichkeit geſprochen habe, das ſie überzeugte, wie wenig die offene Rede aus ſeinem Herzen kam.[64])

64) Quarum (literarum) copiam cum papae tuliſſem, ipſe viſus dure loqui de Principe. Cum a me audiviſſet benignum ſermonem — Papa ridens dixit: vult ergo pro beneficio malum reddere? Ex quo riſu apparuit, quod ex corde verborum

So ſchuf Ludwig Deutſchlands Conſtitution; ſo gab er ihm ſeine Charta Magna; ſo hoffte er, deſſen künftiges Wohl zu gründen. Warum konnte er dieſem ſonderbaren Volke nicht ſeinen Geiſt mittheilen; warum konnte er nicht ſeinen edlen Herrſcherſinn, ſeine unbefangene, immer rege Thätigkeit für Völkerglück, ſeine reinen, nicht Privatvortheilen aufgeopferten, Abſichten auf ſeine Nachfolger übertragen?

Es lag nicht in der Denkungsart des Kaiſers, die Großen auf irgend eine Art zwingen zu wollen. Doch ſchritt man jetzt, beſonders in den Gegenden des Rheins zur Ausführung dieſer neuen Reichsſatzungen. Die Güter des Maria-Stifts zu Frankfurt wurden unter Sequeſter gelegt, weil die Stifts-Herren offenbar die päbſtliche Parthei genommen hatten; die Mönche, beſonders die Dominikaner, in Mainz und Frankfurt wurden aus ihren Klöſtern verwieſen. Viele verließen ſie freiwillig, theils aus Furcht vor dem Pabſt, theils um die Welt zu ſehen. Sie zogen im Reiche herum, wo ſie wenig Unterſtützung, gar kein Gehör aber in Avignon fanden, wohin ſie giengen. So kehrten ſie, durch Mangel eines Beſſern belehrt, zurück, ſuchten ihre Zuflucht bei der Gnade des Kaiſers, der ſie wieder aufnahm, und viele von ihnen auf Predigerſtellen beförderte, wo ſie nun ihrem neuen Berufe getreu des Kaiſers Sache eben ſo eifrig vertheidigten, als ſie vorher ſeine Edicte verwarfen. [65]

---

duritia non processit. p. 129.— Raynald erklärt dieſen Albert ohne weiters als Lügner — insigne et Alberti mendacium ad 1338. n. 8. Doch citirt er ihn überall ſelbſt, wo deſſen Ausſagen zu ſeinem Geſchichtsſyſteme paſſen.

Aliter non fit libellus (historicus?)

65) Fame suadente in Germaniam reversi sunt, gratiam rogantes, a Caesare recepti sunt, quod Clericorum genus acer-

Daß auch die Gelehrten und Doktoren der damaligen Zeit durch dieſe neue Erklärung, die Ludwig der Welt vorlegte, aufgefordert, ihre Federn nicht müßig ruhen ließen, iſt leicht zu erachten. Es war ein thätiges, und wenn wir bedenken, daß keine Buchdruckerpreſſe die Arbeit erleichterte, ein ſchreibſeliges, mit ernſten Unterſuchungen beſchäftigtes Jahrhundert. Keine leichte Truppe belletriſtiſcher Autoren hatte ihren tiefen Schriften den Weg gebahnt. Sie ſelbſt mußten ſich durch alle Wildniß verjährter Gewohnheiten durchwinden. Für beſſere Rechte, für beſſere Regierungsformen mußten ſie kämpfen. Der etwas Beſſeres ahnende menſchliche Geiſt regte ſich im Staube, womit ihn römiſche Pandecten und päbſtliche Decretalen bedeckt hatten. Sind auch ihre literariſchen Werke noch viel mit der Schlacke jenes Zeitgeiſtes verſetzt,[66]) ſo iſt doch noch jetzt ihr edles Beſtreben und die Kühnheit, mit der ſie dem allmächtigen Statthalter Chriſti die beſſere Wahrheit vorhielten, unſerer ganzen Aufmerkſamkeit würdig. Nicht blos der, welcher

---

rime Imperatoris causam egit. Ex illis prudentes concionatores fecit. *Mutius Chron.* bei Piſtorius.

Vorher ſagt er: quidam fortaſſe arripiebant hinc occaſionem vagandi. p. 238. —

66) Thomaſinus in ſeiner historia contentionis inter Imperium et Sacerdotium (Halae 1722.) zieht gewaltig zu Felde, beſonders gegen Marſilius und Okkam (cap. 9. pag. 82 und 102 — 105.) Adde, ſagt er, nachdem er ihre Blößen aufgedeckt, und die Schwächen ihrer Argumente zurecht wies, adde, quod Defenſores jurium regiorum, eſſent Monachi et Doctores Eccleſiaſtici.

Wenn im Jahr 2330 — vorausgeſetzt, daß Thomaſinus da noch ein eben ſo bekannter Name bleibet, als es jetzt Marſilius und Okkam iſt — Jemand ſagte: Wie kann ein Profeſſor in Halle wißen, was Männer ſagen und wirken konnten, die am Hofe zu Paris und Avignon, in Italien und im Cabinete des Kaiſers ihr Leben zubrachten? Von Lud-

vom Glück begünſtiget, ſchnelle Handlungen verrichtet, die der Tagesruhm verbreitet, iſt groß zu nennen; auch der iſt es, der von Wahrheitsliebe geleitet, ſeine Gedanken in den Schooß der Zeit niederlegt, damit ſie reifen. Alle hohe Schulen des Rechtes von Padua, Bologna, Paris, hatten die kaiſerliche Erklärung vom 8ten Auguſt in Unterſuchung genommen. Durften ſie gleich ihre bejahende Entſcheidung nicht öffentlich bekannt machen, da Univerſitäten ganz unter päbſtlicher Cenſur ſtanden, ſo verſichert doch ſchon *Albericus de Rosate*,[67]) ein Rechts-Orakel damaliger Zeiten, der ſich eben in Avignon aufhielt, daß ſich viele und große Gelehrte der beiden Rechte für das Edict erklärten. Er hat dieß ſelbſt in ſeinen Schriften aufbewahrt, und auf dieſe Art ſeine Meinung deutlich genug ausgeſprochen. Leopold von Bebenburg, — wir ſchränken uns hier auf die nächſten Umgebungen ein, — Doktor der Decretalen und bald Biſchoff von Bamberg, ſchrieb ein berühmt gewordenes Buch über die Rechte der Kaiſer und des Reichs.[68]) Heinrich von Chalheim (Thalheim) — ſo wird in der päbſtlichen Bulle ein Freund des Ceſena und Okkam genannt — ſtellte eine Unterſuchung über die Ungültigkeit (Nullität) des päbſtlichen Verfahrens an, und Wilhelm Okkam, der anſpruchsloſe

---

wig ſagt er: Quid profuit ipsi victoria contra Fr dericum, cum tamen ob *deficientiam pecuniae* — gut — Ludwig hätte ſich nicht ſchlagen ſollen, weil ſein Gegner gefülltere Caſſen hatte — cogeretur se papae subiicere — wann hat er denn dieß gethan? — et iterum a Clemente VII. excommunicaretur, imo paulo post veneno interiret. — Nach ſo einem ſeichten Schulcompendium iſt es Freude, auf Werke von Olenſchlager, Häberlin und Fiſcher zu treffen, wovon erſterer zuerſt den Standpunkt angegeben, aus welchem man Ludwig zu betrachten hat. —

67) *Adlzreiter* Part. 2. lib. 3. n. 39.

68) Es wurde noch 1664 in Heidelberg wieder aufgelegt.

Engländer verbreitete in ſeinem Dialog über päbſtliche Macht und in ſeinem Compendium der päbſtlichen Irrthümer, aus ſeiner dunkeln Minoriten-Zelle in München Licht über ganz Europa.[69]

Verweilen wir uns hier einen Augenblick,*) um einige jener Einrichtungen zu betrachten, die der für Deutſchlands Wohl immer ſorgfältig beſchäftigte Ludwig während ſeiner Regierung zu Stande brachte.

Seine Bemühungen zur Herſtellung und dauerhaftern Erhaltung des Landfriedens ſind während ſeines öffentlichen Lebens durchaus ſichtbar. Die Länder am Rhein, Elſaß und Schwaben dankten ihm Sicherheit und Ruhe — und beſonders ſchon jener große Landfriede vom Jahr 1342, den Fürſten und Städte beſchworen, und kraft deſſen beſondere Friedensrichter aufgeſtellt wurden, machte ſeinen Namen ſeinen Zeitgenoſſen werth.[a])

---

69) *Herwart* p. 731 — 807 — hat vieles über dieſe Sache, ſo wie die Diſcuſſionen neuerer Rechtsgelehrten über das Frankfurter Edikt zuſammengeſtellet. Der angeführten Schriften finden ſich viele bei *Goldast Monarchia*, auch bei Schardius ꝛc.

*) Da es keine Reichsgeſchichte ſeyn ſoll, ſo bittet der Verfaſſer des folgenden geringen Verſuches wegen um Nachſicht.

a) Man bemerket hier nur: 1) Den Landfrieden am Rheine (von 1325. 24ſten April, Speier.) *Lunig* Part. Speci. Cont. IV. Tom. I. p. 6. — 2) Den großen Landfrieden von Schwaben (29ſten Juni 1331.) *Lunig* l. c. Abth. 8. p. 11. und *Dumont* Corps Dipl. T. I. P. 2. p. 126. Beide wurden öfters erneuert, ſo wie auch in Elſaß. — 3) Den großen Landfrieden von 1342, von welchem Rebdorf ſagt: „pax qualis antea longo tempore citra non est audita, quam iuramentis suis firmaverunt principes, Domini, Civitates — et judices speciales hujus pacis dati sunt.“ p. 34. —

Um dieſe verſchiedenen Sicherheits-Verordnungen aufrecht zu erhalten — denn ſie waren in jener Zeit die einzig mögliche Schutzwehr der mächtig aufblühenden Cultur gegen die Angriffe der alten Barbarei, — wurden ſo viele Bündniße zwiſchen den Städten veranlaßt und von dem Kaiſer beſtätigt. Deutſchland verdankt ihnen ſeinen bald darauffolgenden großen Reichthum und ſeine innere höchſte Macht. Schon im Jahr 1317 traten zu dieſem Zweck neunzehn Städte des Elſaßes zuſammen.[b]

Der ſchon vorhandene Rheiniſche Bund erneuert ſich in den Jahren 1325, 1327 und 1332.[c] Die Städte der Wetterau vereinigen ſich im Jahr 1340,[d] — und der etwas erſchlaffte Bund in Schwaben erſteht wieder in neuer Kraft.[e]

Aber ſo groß auch des Kaiſers Gunſt war, die er dem bürgerlichen Leben wiederfahren ließ, ſo durften doch Mißbräuche nicht ungeahndet bleiben. In den wetterau'ſchen Städten hebt er die Pfalbürger auf, die zu ſo vielen Klagen Anlaß gaben, und befiehlt ihnen, für die Zukunft keine mehr anzunehmen, welches Verbot auch auf andere Städte ausgedehnt wurde.[f] Konnte er auch das Reichsgebiet bei jenen herrſchenden Umſtänden nicht erweitern, ſo ſuchte er durch erneuerten Lehensverband, den manches Reichsmitglied zu vergeſſen ſchien, deſſen innere Kraft zu verſtärken; ja, er beredete ſogar den Grafen von Montfort, daß er ſeine freien Länder dem Reiche zu Lehen auftrug.[g]

Auf

b) *Wenker* p. 227. —
c) *Lunig* Cont. 4. Abth. I. p. 8. —
d) *Lunig* l. c. p. 13. n. 13. —
e) Fiſcher Geſchichte der Handlung §. 25. —
f) *Senkenberg* Select. Tom. I. p. 192. und p. 622. —
g) Fiſcher Geſchichte des Despotismus p. 108. die Urkunde n. 11. —

Auf einem Hoftage zu Frankfurt im Jahr 1342 ſchafft er die Unordnungen ab, die an dem kaiſerlichen Hofgericht bemerkt wurden, und ſetzet feſt, wie es in Zukunft mit dieſer Sache gehalten werden ſoll. [h] Für Deutſchland erläßt er eine Forſtordnung, ſucht weiterem Schaden vorzubeugen, den deſſen Staatswälder erlitten haben, [i] und vergißt das neue Spital in Frankfurt nicht, an welches auf ſein Geheiß täglich ein Wagen Brennholz aus dem nahe gelegenen Reichswalde abgegeben werden durfte. [k]

Ein anderes, an ſich ſelbſt wichtiges und großes Ereigniß, aber für Deutſchland und Ludwig von keinem be-

---

h) *Lunig* Spicil. Eccles. 1ſter Theil Fortſetz. p. 50. Auch bei Olenſchlager aus Gudenus p. 215. —

i) Liebhabern des Forſt- und Jagdweſens nennen wir die gewiß jetzt noch intereſſanten Edikte Ludwigs über dieſe Sache: 1) Kaiſer Ludwigs IV. Conſtitution über des Reichs Wald und Vorſt, daß die Amtleut und Forſter ſchweren ſolen, die Geſetz und Ordnung zu halten. (Nürnberg 7ten April 1331.) bei *Lunig* P. Spec. Cont. 4. Thl. 2. p. 88. item bei *Goldast* Reichsſatz. 2ter Theil p. 34. — 2) *Ludovicus* IV. Imperator Gotfrido ab Eppenstein — defensionem foresti Imperialis prope dictam civitatem (Friedberg in der Wetterau) committit (26ſten März 1336.) *Senkenberg* Select. Tom. I. p. 204. — 3) Er giebt ihm dieſen Wald als Reichslehen. loc. cit. p. 206. — 4) Kaiſer Ludwigs IV. Ausſpruch über der Hunbener Theilung, wegen der Wildpanne zu der drei Eiche. (21ſten März 1338) *Lunig* Spicil. Cont. 2. Fortſetz. 3. p. 524. — 5) Kaiſer Ludwigs Diploma, worinn er ſich als Kaiſer in ſeinem und des Reiches Namen, aller Ausſprüche auf Holz und Prießl. (?) mit Vorbehalt des Huldigungseides begiebt. (Speier 14ten Juni 1330.) *Lunig* C. G. D. Tom. I. p. 378. — 6) Noch ein Edikt von Nürnberg, (3ten Juli 1340) keinen Kohlbrenner, Pechler oder Glasofen im Nürnberger Forſt zu leiden. *Lunig* Part. Spicil. Cont. 4. Tom 2. p. 89. —

k) *Senkenberg* Select. (Frankf. 16ten Mai 1346.) Tom. I. p. 87.

deutenden Erfolg, hatte die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich gezogen. König Eduard III von England war am 22ſten July 1338 mit 300 Schiffen (?) bei Antwerpen gelandet. Er hatte viel Wolle und baares Geld mitgebracht.[70]) Mit einem ungeheuern Gefolge von Biſchöffen, Pair's und Rittern zog er nach Coblenz herauf, wo am 3ten September auch der Kaiſer mit ſeinem Hofſtaate angekommen war, da beide nahe verwandt waren, — Eduards Gemahlin war die Schweſter der Kaiſerin; — daß zwiſchen ihnen ſchon während der letztern Jahre Vieles verhandelt wurde, iſt aus dem Vorhergegangenen ſchon bekannt.

England wollte ſeine Anſprüche auf Aquitanien, ja auf ganz Frankreich mit bewaffneter Hand geltend machen, und dieſes große Unternehmen ſollte der Kaiſer mit dem deutſchen Reiche unterſtützen. Eduards Mutter war die Schweſter des letztverſtorbenen kinderloſen Königs von Frankreich. Aber das Saliſche Geſetz, welches Frankreich nicht anerkannte, rief, wie ſchon erinnert wurde, die Familie Valois auf den erledigten Thron. — Mit allem Glanze ihrer Hoheit erſchienen beide Fürſten auf dem offenen Platze zu Coblenz. Englands rechtliche Anſprüche wurden dem Kaiſer, als oberſten Richter in der Chriſtenheit vorgelegt, und er vereinigte mit denſelben ſeine Klagen über Kränkungen und Eingriffe, die das heilige Reich von Frankreich erdulden mußte. Die Freundſchaft der Flammländer zu erhalten war höchſt wichtig; aber ſie waren Lehensleute des Königs Philipp, den ſie jedoch nicht liebten, und nur des Kaiſers Aufgebot konnte ihre Waffen entſchuldigen. So wurde der Reichskrieg erklärt, und dem Könige von Eng-

70) Il Re Aduardo, il giovane, giunse ad Auversa in Brabante con più di 300 navi, e con molta baronia — e con molta lana et denari. *Villani* lib. und. cap. 83.

land das Reichsvikariat in den Niederlanden, von Cöln an auf dem linken Rheinufer, feierlichſt verliehen. Er theilte Geſchenke unter die Großen aus, verſprach und gab Subſidien, bezahlte ſie zum Theil und verſprach noch mehrere.[71]) Kleine unbedeutende Fehden in den Niederlanden, des Pabſtes ernſte Abmahnungen und fruchtloſe Unterhandlungen zogen ſich gegen ein ganzes Jahr hin. Eduard war nach England zurückgekehrt und mit verſtärkter Macht wieder gekommen. Indeß waren viele Fürſten Deutſchlands nicht durch öffentliche Subſidien, ſondern durch geheime Ermunterungen Johann's von Böhmen gewonnen worden. Zu Eduard zogen ſich wenige, ſelbſt der Kaiſer blieb zurück, und nur Ludwig von Brandenburg war mit etwa hundert Helmen zu ihm geſtoßen. Er kam zum drittenmal wieder, ſchlägt die franzöſiſche Flotte, belagert Doornick,[72]) und Philipp, für den nun die Sache ſehr ernſtlich wurde, ſchickt ſeine Schweſter, die verwittwete Gräfin von Holland und Hennegau, die Mutter der Königin von England, und Margarethe aus Baiern in das engliſche Lager. Sie ſchreibt nach München. Neue Hoffnun-

---

71) Nach Nicolaus Burgundus, der aber ſeine Quellen nirgends angiebt, gab er monatlich jedem Soldaten, Reitern nämlich, der, wie wir hörten, 2 Reiſige bei ſich ſoll gehabt haben, für das erſte Monat 15 Aureos, für das zweite Monat 20 Aureos. Mit Ludwig ſoll man, nach Rebdorf, übereingekommen ſeyn, für 400,000 Gulden. Pro quo permittit ei 400,000 florenorum magnorum, quorum partem dedit. Da wir den Werth des Geldes jetzt wenigſtens ein Drittel höher annehmen dürfen, ſo iſt dieß eben keine unbedeutende Subſidie.

72) *Albertus* Argent. giebt die engliſche Armee übertrieben hoch an. Nach *Villani* (cap. 84. lib. 11.) hatte Eduard 14,000 gewappnete Reuter, 60000 zu Fuß, — immer vielleicht zu viel, aber genug, um Frankreichs und Englands frühes Uebergewicht über unſer Vaterland zu beweiſen.

gen und Vermittelungen zur endlichen Beilegung der Irrungen mit Avignon werden vorgeſchlagen. Ludwig hört ſie an; ſchließt ſogar mit Philipp einen Vergleich, datirt aus Vilshofen den 24ſten Jenner 1341;[73]) tritt ganz von England zurück; erklärt dieß in einem Schreiben an Eduard, und hebt endlich unter mancherlei Vorwand das an Eduard verliehene Vikariat wieder auf. Empfindlich, aber nicht beleidigend war des Königs Antwort, und zu ſeinem Ruhme muß man hier bemerken, daß er dieß großmüthig vergaß, und in ſpätern Jahren den von allen Seiten gedrängten Ludwig mit ſeiner ganzen Macht unterſtützte.

So weit war ohngefähr in den erſten vier Jahren dieſer Krieg vorgerückt, der noch in der Mitte des folgenden Jahrhunderts fortwüthete, und durch große Thaten, und durch noch größere Dichtungen des originellſten Dichters[74]) in den Annalen menſchlicher Rohheit und menſchlichen Witzes ewig merkwürdig bleiben wird. Wohl hätte die Erwähnung deſſelben hier wegbleiben können; aber da keine Lobrede auf Ludwig geſchrieben werden ſoll, ſo mußte ſie dazu dienen, um eine von vielen an ihm gerügte Schattenſeite ſeines Charakters aufzudecken. Auch die ſtärkſte Seele hat ja ihre ſchwachen Stunden; und eine gewiſſe Unentſchlüßigkeit und Veränderlichkeit, ein gewiſſes Schwanken des Geiſtes iſt auch an Ludwig in dieſer Angelegenheit mit England nicht zu verkennen. Schwer dürfte es übrigens ſeyn, die eigentlichen Bewegungsgründe dazu anzugeben. Schon in Coblenz wollte man an ihm die erſten Spuren einer Abneigung gegen Eduard bemerkt haben.

73) Bei Olenſchlager p. 206 aus Leibniz Cod. J. Seite 208 ſtehet auch das Schreiben Ludwigs, und Eduards Antwort.

74) Shakeaspear nämlich. —

Eine geringfügige, lächerliche Urſache wird von alten engliſchen Schriftſtellern angegeben.[75]) Wahrſcheinlicher iſt es, daß ſich der engliſche Stolz (Haughtineſs) wenig mit dem biedern freundlichen Sinne Ludwigs vertragen konnte, an deſſen Charakter ein Anſtrich von alt romantiſcher Rittersitte nicht undeutlich hervorleuchtet. Ueberdieß ſoll man die Subſidien zur Unterhaltung eines großen Heeres nicht hinreichend gefunden haben. Unrichtig und theilweiſe wurden ſie bezahlt. Eduard hatte viel verſprochen, ſich aber außer Stand gefunden, das, was er verſprochen hatte, zu halten. Bei weiterer Ueberlegung, oder vielmehr nachdem Frankreichs und ſeiner Gemahlin Zureden ſeine vorgefaßte Abneigung zur Reiſe brachten, fand er es auch unter ſeiner Würde als Kaiſer, von Jemanden Subſidien anzunehmen.[76]) So ſchwankte, zweifelte er, und widerſprach ſich. Für England ſprach ſein Staatsintereſſe, aber ſeine Neigung für Frankreich, dem er ſich immer nähern wollte, das aber, ungerecht und eigenſinnig genug, ihn immer täuſchte und verkannte.

Bald nach jenem großen Ceremonientag in Coblenz kehrte Ludwig in ſeine Erbſtaaten zurück. Er hatte nun einige Jahre lang Ruhe. Dem ſtillen Sinne Benedicts und dem ſtürmiſchen Geiſte Eduards verdankte er ſie. In ſeinem Baiern und den unterliegenden Reichsländern, wo

75) Walſingham z. B. ein älterer engl. Geſchichtſchreiber ſagt, der Kaiſer, wäre verdrüßlich geworden, da Eduard ſich geweigert habe, ihm den Fuß zu küßen.

76) Refrixerat ira Imperatoris in gallum. Praetexuit Ludovicus, quod pecunia non sufficiens esset ad exercitum — quod neque deceat, neque liceat, Imperatorem ab ullo stipendium accipere. Mutius in Chron. 235.

Der Verfaſſer dieſes gutgeſchriebenen *Chronicon* lebte zu Anfang des 16ten Jahrhunderts. Er ſagt, daß er nach Dokumenten geſchrieben habe.

er ſich größtentheils bis zu Benedicts Tode aufhielt, waren verſchiedene Veränderungen vorgegangen, die theils durch das Schickſal, theils durch ihn ſelbſt bewirkt wurden.

Mit Heinrich von Niederbaiern, ſeinem unruhigen Vetter, dem immer unzufriedenen Schwiegerſohne Johanns von Böhmen, hatte er ſich ausgeglichen. Aber nicht lange genoßen ſie dieſes Familienfriedens. Heinrich ſtarb im September 1339, und hinterließ einen einzigen, minderjährigen Prinzen Johann. Ludwig übernahm nun als Aelteſter der Familie mit Zuziehung der Stände deſſen Vormundſchaft. Die verwittwete Mutter wurde in Allem zufrieden geſtellt; ſie verlangte in Baiern zu bleiben, und Karl von Böhmen, der auf Befehl ſeines Vaters nach Landshut gieng, fand zu ſeiner Verwunderung alles in ſchöner Einigkeit.[77]) Der erhabene Vormund ließ eine neue Gerichtsordnung für Niederbaiern im Jahr 1340 bekannt machen.[78]) Doch nicht lange dauerte ſeine Vormundſchaft. Schon gegen das Ende des Jahres 1340 folgte auch der zehnjährige Prinz ſeinem verſtorbenen Vater. Niederbaiern wurde nach einer Trennung von ein und achtzig Jahren wieder mit Oberbaiern vereinigt. Die Rechte der Landſtände wurden beſtätigt, und in einem feierlichen Ausſchreiben von Deggendorf ſagt der einſichtsvolle, gutmeinende Geſetzgeber: „Wir geheißen auch dem niedern und dem obern Lande zu Baiern, daß es fürbaß

---

77) Misit me pater meus ad sororem meam, relictam Henrici Ducis Bavariae, quae opprimebatur per Ludovicum, ſagt der kalte Karl in ſeinem Commentar, — doch mochte ſie nicht nach Böhmen, und ſelbſt ihre Mutter, die Königin, die mit Johann nicht lebte, blieb mit ihr in Landshut — pro auxilio et consilio eidem faciendis. Et cum pervenissem ad eam, inveni eam cum eo concordatam.

„Mansisses melius, Ceciliane, domi.“

78) Bei Fiſcher Geſchichte des Despotismus.

ein Land heiſſen ſoll und ungetheilt bleiben ewiglich. Möchte aber deſſelben Angewände nicht geſchehen" — ja wohl konnte er die Erſtgeburt nur vorbereiten, und mußte die Ausführung den nachfolgenden Jahrhunderten vorbehalten — „ſo ſoll es doch nach unſerm Tode zwanzig Jahre von unſern Erben ungetheilt bleiben. Welcher aber unſerer Söhne das nicht ſtatt haben ſoll, der ſoll kein Erbtheil an unſerm Lande haben." [79]) — Guter Ludwig! du zürnſt nicht über ein Zeitalter, das deinen Geiſt nicht aufgefaßt hat! Haben ja ſelbſt deine Söhne ſo wenig Verordnungen befolgt, die nur ihres Vaterlandes Wohl bezweckten!

Eine minder raſche Folge von Begebenheiten erlaubt uns jetzt, das bürgerliche Leben jener Zeiten etwas genauer ins Auge zu faſſen, und zu ſehen, wie der Volksfreund Ludwig auf daſſelbe gewirkt hat. Das goldene Zeitalter deutſcher Freiheit, deutſcher Wohlhabenheit näherte ſich. Es konnte nun nicht mehr ſeine Nachbarn ſich unterwerfen und neue Eroberungen machen. Seine Verfaſſung ſtand ihm entgegen. Aber durch Handel, Cultur, Erfindungen und Verbeſſerungen ſeine Bequemlichkeit, ſein häusliches Leben zu erhöhen, das wollte es. Seine vielen Gemeindegüter (Communen), ſeine jetzt mehr geehrten und ſchon gefürchteten Municipal-Verfaſſungen, die Macht, der Reichthum ſeiner Städte kündigt ſich jetzt deutlich an. Nie hatte es einen wärmern Freund, nie einen eifrigern Beſchützer gefunden, als ſeinen Ludwig. Aus natürlichem Hange, und noch mehr, als er die Größe der italieniſchen Städte ſelbſt erkannt hatte, gieng ſein eifrigſtes Streben dahin, auch in ſeinem Vaterland Gewerbe und Handlung mit allen ihren wohlthätigen Folgen zu unterſtützen. Durch eigene unangenehme Erfah-

79) *Oefele* Diplom. Bav. Tom. 2. p. 168 et 169.

rungen hatte er wohl lernen müſſen, daß kein Fürſt die Wohlhabenheit und Cultur nach Willkühr ſchaffen, ſondern nur durch vernünftige Auszeichnungen, durch zweckmäßige Privilegien erweitern könne; daß jede Stadt, wenigſtens für den damaligen Grad der menſchlichen Ausbildung, eine Anſtalt war, die Geiſteskräfte zu entwickeln, und den kirchlichen Despotismus, ſo wie den ariſtokratiſchen Druck zu beſchränken; und daß nur durch Emporbringung des dritten Standes, der Reichsſtädte, die gleich einem Unterhaus die Nation repräſentiren ſollten, die gemäßigte Fürſtenregierung, die vielleicht der Menſchen Wohl allein am ſchnellſten bewirkt, befeſtigt werden konnte. Dieſe Motive hatten ſeinen ohnehin leutſeligen Geiſt beſtimmt, nicht aber die kleinlichen Abſichten zur Bereicherung ſeiner Finanzen. Würden ſie wohl, wenn er ſelbſtſüchtig gedacht hätte, bei dem ihm umgebenden Reichthum immer ſo beſchränkt geblieben ſeyn, als ſie es wirklich waren? — Ungeachtet auch Ludwig, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger und nach den, ſeinem hohen Amte obliegenden, Geſchäften, in den deutſchen Ländern, beſonders in Gegenden am Rhein, häufig herumreiſte, und des Reiches Angelegenheiten beſorgte, ſo war er doch der Erſte von ihnen, der, nach dem Gebrauche ausländiſcher Monarchen und nach natürlichem Herkommen, eine beſtimmte Reſidenzſtadt hatte. Die guten Wirkungen, die dieß auf Deutſchland äußern mußten, wurden ſchon von ſeinen Zeitgenoſſen bemerkt. Und wäre es auch nur der mindere Aufwand geweſen, den Städte und kleinere Fürſten dadurch zu machen hatten, ſchon deswegen mußte man den Kaiſer lieb gewinnen. 80)

---

80) Pro majore parte temporis regni sui, maxime ab eo tempore, quo exivit Italia, in terra sua moram traxit, quod a paucis antecessoribus est actum. Und: Civitates imperii in paucis ei providebant expensis. *Rebdorf.* p. 39.

So durfte München zuerſt ſich ſeiner liberalen Grundſätze erfreuen.[81]) Einer merkantiliſchen Fehde, die der große Heinrich dem Freiſing'ſchen Biſchoff Otto erregte, dankt es ſeinen Urſprung. Von den erſtern Wittelsbachern vernachläſſigt, die das, ihren Familiengütern bequemere und unter einer mildern Sonne liegende Landshut vorgezogen hatten, hatte ſich dieſe neu begründete Stadt durch ihre innere Induſtrie bald gehoben. Nach der Theilung im Jahr 1255 ſah ſich Ludwigs Vater gedrungen, ſich einen Aufenthalt im Oberlande zu wählen. Er that es in München. Gleich nach deſſen im Jahr 1294 erfolgten Tode gab ſchon Ludwigs Bruder, Rudolf, der Stadt ihren Rath, ihre nach andern größern Communen eingerichtete Municipalverfaſſung, und ſchon im Jahr 1301 fing man an, die außer der erſten Anlage angehäuften Gebäude in die nun wieder eröffneten Mauern einzuſchließen. Bald nach ſeiner Wahl zum deutſchen König, und da er Alleinherrſcher in Baiern geworden war, befreite Ludwig die Getreuen von München, die ihm, wie er ſagt, ſo viele Dienſte leiſteten, um ihre innere Thätigkeit und Induſtrie zu ſichern und zu beleben, von dem läſtigen Pfandrecht, — es war mit noch weit weniger Formen das, was bei unſerm jetzigen Wechſelrechte die Sperre iſt, — und unterwarf ſie in dieſer und anderer Hinſicht der alleinigen ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit.[82]) Fremden Kaufleuten, die nach München zogen, ſicherte er Schutz und Geleit zu Waſſer und zu Land zu, befahl ſeinen Beamten und Vögten, ihnen in Allem beizuſtehen, verſprach

81) Sollte einſt Deutſchland ſeinen Sismondi erhalten, wie wenig wird er für ſein Unternehmen vorgearbeitet finden! Wie trocken ſind die Geſchichten, die wir von unſern einſt berühmten Städten denn doch einzeln haben!

82) Bergmann Urkunde v. 1315. n. 58 — 62.

ſogar, daß er dieſen Fremden nicht zürnen wolle, wenn ſie bei Beleidigungen Gegenwehre gebrauchen würden, und ſchaffte ſchon in dem zweiten Jahre ſeiner Regierung, in dieſem ſogenannten barbariſchen Jahrhunderte, ein barbariſches Geſetz an der Iſar und an allen Strömen, die durch ſein Reich fließen, auf ewig ab,[83] nämlich das Grundurrecht, Strandrecht, das, als droit d'aubaine[84] ſelbſt im philoſophiſchen achtzehnten Jahrhundert, dem civiliſirten Frankreich noch bekannt war, — „weil, wie er ſagte, dieſes Recht billig ein Unrecht heißt." „Da er ferner, heißt es in einer andern Urkunde,[85] auch eingeſehen, welchen Schaden es dem Lande brächte, daß Fremde das Salz durch die Stadt wider die alte Gewohnheit, Stiftung und Rechte geführt haben, ſo übergiebt er den ganzen Handel dieſes nie verſiegenden Landesproduktes mit allen Factoreien und Niederlagen der Bürgerſchaft. Noch ehe er Italien geſehen hatte, leitete ihn ſein Geiſt auf den Gedanken zur Verſchönerung der Stadt. Von dem großen Platze, der noch eine vorzügliche Zierde deutſcher Städte iſt, entfernte er das Schlachthaus, verbot, neue Gebäude auf dieſem Platze anzulegen, „damit — wie er ſich ausdrückt — der Markt deſto luſtſamer, ſchöner und deſto gemachſamer ſey für Herren, Bürger, Gäſte und alle Leute, die darauf zu ſchaffen

83) Bergmann Urkunde von 1316. n. 64.

84) My shirts, and black pair of silk breaches — portmanteau and all, must have gone to the king of France, — even the little picture which I have son long worn, and so often have told thee, Eliza, i would carry with me into my grave — would have been torn from my neck — Ungenerous, to seeze upon the wreck of an unwary passenger! (Sentimental journey.)

85) Idem — von 1332. n. 70. Dieß mag wohl im Kleinen mit jener berühmten Navigationsakte verglichen werden. Berg-

haben;[86]) wobei er den Bürgern für ſich und ſeine Erben die Verſicherung giebt, nie eines ihrer Häuſer in der Stadt niederzureißen, oder es zu thun ihnen Veranlaſſung zu geben;" — wahrſcheinlich hatte man bei vorigen Bauten wenige Schonung für Privateigenthum gezeigt. — Eine fürchterliche Feuersbrunſt hatte im Jahr 1327, während ſeines Aufenthaltes in Italien, einen großen Theil der Stadt in Aſche gelegt, und Unglücksfälle dieſer Art waren nicht ſelten. Deswegen wurde dem Stadtrath für immer aufgetragen, wie es in Zukunft mit den Bauten zu halten ſey, und ihm vorgeſchrieben, auf welche Art neue Gebäude aufgeführt werden ſollten.[87]) Wahrſcheinlich iſt dieß die älteſte Bau- und Verſchönerungs-Commiſſion, die eine deutſche Stadt aufzuweiſen hat, und der die Einwohner von München ihre ſo vorzüglichen Bequemlichkeiten aller Art verdanken. — Dem Gewerbfleiße, ſo wie den Handwerkern wurden ihre Gränzen angewieſen, und die letzte Spur von Leibeigenſchaft, die dieſem Stande ſo lange Zeit anhieng, an dem werdenden Bürger ausgelöſcht.[88]) —

---

mann ſetzt es, p. 29. ſeiner Geſchichte, in Zweifel, ob durch die Zurücknahme dieſes Salzcommerzes, die unter Wilhelm V. und Max I. geſchahen, der Wohlfahrt des Landes ein weſentlicher Nutzen geſchaft worden ſey.

86) Urkunde von 1315. n. 54.

87) Urkunde n. 55. und 84.

88) Urkunde n. 55. (p. 53.) (nicht 56.) — Nota. Wie Ludwig, wie Fr. Günther in ſeinem Werke behauptet, recht geleſen, ſo iſt jenes Privilegium zu einer Papiermühle in der Au wohl das älteſte, das man anführen könnte. Er glaubt es bei Dufresne geſehen zu haben. Fiſcher in ſeinem Werke über den Handel bemerkt als Seltenheiten Urkunden auf Leinenpapier im 14ten Jahrhundert. Man hält dieſes Papier für ſpäter. Daniel Cornida ſchrieb eine Abhandlung von dem Urſprung des Haderlumpenpapieres. (Ungariſches Magazin 1787. Band 1. Seite 131.)

Regensburg. — Dieſe alte Römerſtadt, die von Karl dem Großen als eine königliche freie Stadt erklärt worden seyn ſoll, und die ſpäterhin zur reichsſtädtiſchen Verfaſſung gelangte, trat ſogleich mit Frankfurt auf Ludwigs Seite. Nicht nur Beiſpiele ſeiner mannichfaltigen Gunſtbezeugungen und ſeiner Gerechtigkeitsliebe, ſondern auch Beiſpiele einer leichten Verſöhnlichkeit und Herzensgüte finden ſich vor, als in der Folge innere Unruhen und Mißhelligkeiten ausgebrochen waren.

Mit ſeinem Bruder, Herzog Rudolf, beſtätigte er dem Spital[89]) dieſer Stadt die Zollfreiheit und im Jahr 1318 die Mühle[90]) am Fuß der ſteinernen Brücke.

Die Beſtätigung des Spitals wurde von ihm als römiſcher König noch bekräftigt.[91])

Zufrieden mit dem Benehmen der geſammten Bürgerſchaft, und um ihr ſein Wohlwollen erkennen zu geben, ertheilte er ihr viele Urkunden, Freiheiten und Rechte von wichtigem Inhalte, wodurch er die freie Verfaſſung der Stadt ſicherte, ihre Induſtrie, Gewerbe und Handlung neu belebte, und alle Störungen der Zufuhr und des freien Zuges auf der Straße möglichſt hemmte. Die Abgeordneten derſelben erhielten noch eine zweite Handfeſte, die von ihm und ſeinem Bruder ausgeſtellt war, kraft welcher aller voriger Unwille zwiſchen ihnen und der Stadt aufgehoben und deſſelben nicht mehr gedacht werden ſollte, — und eine dritte Handfeſte, worin beſtimmt wurde, daß, wenn wieder Mißhelligkeiten ausbrechen ſollten, doch die Straßen offen und ungeſperrt bleiben ſollen. Gewiß eine für jene Zeiten ungewöhnliche Anordnung! —

89) Urkunde v. J. 1314. bei Gemeiner Regensburger Chronik. pag. 491.

90) Mauſoläum pag. 328.

91) Amberg 1315. Gemeiner pag. 491.

Hierauf gieng Ludwig ſelbſt von Landshut,[92] wo er alle dieſe Urkunden erlaſſen hatte, nach Regensburg, zog im königlichen Ornate ein, und wurde von den Bürgern unter lautem Jubel der Freude und mit den Zeichen der aufrichtigſten Ergebenheit empfangen.[93]

Im Regensburg ſcheint er immer für das alte Stift St. Emmeran beſondere Rückſicht genommen zu haben. Bald nach ſeiner Wahl, am 21ſten Juni 1315 nämlich, beſtätigt er dieſem Stifte alle Privilegien,[94] nimmt deſſen Güter und Rechte in Lauterbach, Vogtareuth und Eylſprun gegen fremde Eingriffe in Schutz, befreiet es von allem Zoll bei Abführung des Getraides,[95] ſetzt die Zahl der Präbenden, oder vielmehr der im Kloſter lebenden Mönche auf 32, und befiehlt, daß dieſe Zahl nicht überſchritten werden ſoll,[96] und da der Abt des Stifts im beſtändigen Streite mit dem Biſchoff Baldwin wegen der Exemtion lebte, ſo befahl er dem Stadtrath, das Stift in ſeinen Schutz zu nehmen und den Abt und das Convent gegen die Anmaſſungen des Biſchoffes zu ſchützen.[97] — Einen ähnlichen ehrenvollen Auftrag erhielt der Magiſtrat auch für das dortige Schottenkloſter, um es gegen die Bedrückungen des Biſchoffes und der baierſchen Amtleute zu verwahren, wobei vier, eigens dazu ernannte, Rathsherren dem Abte mit Rath und That an die Hand gehen ſollten.[98]

92) Drei Urkunden und die Handfeſten. Siehe obige Chronik pag. 492 u. 493.

93) Chronik pag. 493.

94) Die Urkunde bei Gewold Metropolis Tom. II, 265. und im Mauſoläum pag. 246 des Urkundenbuches.

95) Mauſoläum pag. 247. 445 u. 446. 450. 451. 455.

96) Mauſoläum, lib. probationum (Urkundenbuch) pag. 265.

97) Mauſoläum Lib. prob. pag. 245.

98) Regensb. Chronik. pag. 543. Urkunde. v. J. 1330.

Die innern Zwiſtigkeiten der Bürgerſchaft mit der Patricier=Familie Auer waren nun zum Ausbruch gekommen, und Fehden und Unruhen waren die Folgen. Die Fürſten des Landes beſchwerten ſich über den gebrochenen Landfrieden, und die Gewerbe der Regensburger erlitten vielen Schaden. Am 22ſten Hornung 1331 beſchied Ludwig den Bürgermeiſter und die Bürger zu ſich nach Lengenfeld, und die Ruhe wurde durch ihn wieder hergeſtellt. Die hierüber ausgefertigte große aurea bulla Ludovici Imperatoris vom 3 Idus Martii enthält 8 Urkunden, die alle zum Vortheil und zur Befeſtigung der innern Ruhe, ſo wie zur Beſeitigung aller Klagen gegeben wurden.[99])

Aber die Zeit rückte immer näher heran, die den gänzlichen Verfall des Stadtweſens herbeiführte. Die Gemeiner'ſche Chronik verläßt uns hier. Aus einer Stelle des Chron. Leobens. entnehmen wir aber, daß Ludwig wohl über manche Vorfälle ſehr ernſt geworden ſey, daß er aber bald wieder ausgeſöhnt wurde, und die Sache beilegte,[100]) wie dieß ohnehin von ſeiner Herzensgüte zu erwarten war.

Da das Kloſter Oberalteich zu den nächſten Umgebungen von Regensburg gehört, ſo führen wir aus Monum. Boicis 12 Vol. noch zwei Urkunden an, welche beweiſen, wie ſehr dieſer treffliche Fürſt, ſelbſt bei Kleinigkeiten, welche große Regenten im Drang der Geſchäfte wohl ſonſt übergehen müßen, ſeine Gerechtigkeitsliebe und ſeine Herzensgüte nicht zurückhalten konnte. Der Abt dieſes Kloſters

99) Regensb. Chronik pag. 552—554.

100) Rediens (Ludovicus) ad partes noricas, cum Ratisponenſibus litis materiem exorditur, quae licet graviter a primordiis teneretur, Deo tamen volente ad tempus — eſt treugata. Lib. VI. cap. 12. col. 965.

hatte wegen vieler vorhergegangenen Ueberſchwemmungen und Waſſerſchäden ein neues Donaurinſal (vielleicht Abzugs-canal) graben laſſen, welches zwiſchen zwei Meierhöfen durchgeführt werden mußte. Ludwig ſchenkte dem Kloſter, als Entſchädigung, dieſe beiden dem fürſtlichen Kaſtenamte gehörigen Höfe, (den Santhof und Strohhof,) und gab d. d. Landshut den 4ten März 1343 den Befehl, daß ſie von nun an immer ſteuerfrei bleiben ſollen.[101]) Dem Abte ſelbſt erzeigte er beſondere Gnade, nahm ihn in ſein Hofgeſinde auf, und machte ihn zu ſeinem Kaplan, — „alſo daß er mit vier Gefärden oder auch mit ſechſen in unſern Hof reyten ſol, und mag, ſwen er will, und darine beleiben, als lang Im deß fryt.“[102])

Im nahen Verbande mit München war das benachbarte, fröhlicher geſtimmte Augsburg. Seine Freude über Ludwigs Wahl verbarg es nicht, und ſchon im Jahr 1315 kommt dieſer dahin, ſchließt ein Bündniß auf vier Jahre und befreit deſſen Bürger[103]) vom fremden Gerichtszwang, beſtätigt ihre ſchon erhaltenen Freiheiten und erweitert ſie noch dadurch, daß ſie nie verpfändet werden, daß ſie nicht mehr als vier hundert Pfennige jährliche Reichsſteuer bezahlen, daß ſie als eine der guten Städte[104]) des römiſchen Reichs angeſehen werden, und, wie der Adel, in allen Gerichten und Conſiſtorien gleichen Beiſitz und Rechte haben ſollte. Die Stadt erhielt das Auspfändungsrecht bei anerkannt billigen Schulden, und im Jahr 1340 das Recht, mit Flößen aus der Wertach in den Lech fahren

101) Die Urkunde in Monum. Boicis Vol. 12. pag. 186.

102) Urkunde pag. 187.

103) Nach den Urkunden in Paul von Stetten von p. 91 — 96. — Reg. l. c.

104) Reg. 3. L. B. v. 1329 in einem Decret aus Cremona, das ſich auch bei *Lunig* Con. 4. Th. 1. p. 92. findet.

zu dürfen. Schon früher, im Jahr 1324, ward ihr bewilligt, mit Salz und andern Waaren Baierns Straßen zu beſuchen. Auch Tyrol wird ihr, wie Niederbaiern, geöffnet. Bei Friedberg, Burgau und Mühldorf hatte ſie ihre Treue bewährt. Oft hielt ſich Ludwig daſelbſt auf, und im Jahr 1337 wurde ein Reichstag in ihren Mauern gehalten.

Auf einem dürren Boden hingebaut, hatte ſich Nürnberg frühe durch Handel fortgeholfen. Als mit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts Venedig ſeine Waaren dem Norden zuſandte, brachte es die geographiſche Lage dieſer, wie der eben erwähnten Stadt mit ſich, daß ſie anfingen, große Stapelplätze des ſüdlichen Handels für den Norden zu werden. Durch Ludwig wurden auf alle Art ihre Unternehmungen begünſtigt. Freiheit des Zolls beim Eintritt in das baier'ſche Gebiet ward bewilligt,[105]) und eine Handels-Verbindung mit München unter allen Begünſtigungen geſchloſſen. Eine große Befreiung erhielten ihre Bewohner in einer Aurea Bulla de non evocandis civibus,[106]) und im Jahr 1323 wurde ein Reichstag in dieſer Stadt gehalten, wo der Kaiſer ſich ſehr oft aufhielt.

Doch ſcheinen Speier und Frankfurt nebſt den Wetterau'ſchen Städten, Friedberg, Weƶlar und Gelnhauſen an ſeinen geſetzlichen Begünſtigungen, ſo wie an einer gewiſſen Zuneigung den größten Antheil gehabt zu haben. In Frankfurt wurden jene wichtigen Reichsverhandlungen vorgenommen, die ſeine Regierung verewigen. Neben jenen ſchon von Friedrich II. Rudolf und Richard erlangten

105) Nach Roth 1ſter Band. — Von Friedberg 1323.

106) Von 1328. —

ten Vortheilen und Rechten,[107]) die ihnen feierlichſt beſtätigt wurden, erhielten ihre Bewohner die Freiheit des Zolls zu Waſſer und zu Land durch das ganze römiſche Reich;[108]) die noch jetzt blühende Faſtenmeſſe wurde errichtet,[109]) und ihnen endlich jene wichtige Urkunde ertheilt, kraft deſſen dieſe Stadt erweitert, die dazu nöthigen Koſten von geiſtlichen und weltlichen Ständen erhoben und zugleich zum Schutz ihres Handels und Gemeindeweſen weiter beſtimmt wurde, daß es Niemand erlaubt ſeyn ſoll, in einem Umkreis von zwei Meilen einen Burgfrieden aufzuführen,[110]) noch auf 5 Meilen Weite ein Caſtell oder einen Zoll anzulegen.[111])

Um auch für die Zukunft ihre Induſtrie zu beleben, wurde ihnen zugeſichert, daß den umliegenden Städten nie eine Meſſe zu Frankfurts Nachtheil bewilligt werden ſollte.[112]) Sie wurden angewieſen, in weltlichen Händeln blos ihre Gerichte als Richter zu erkennen;[113]) ihre Feinde durften ſie feindlich angreifen,[114]) und das Münz- und Wechſelrecht wurde ihnen zugeſichert.[115]) Wer möchte ähnliche, anderen Städten des Reichs verliehene Freiheiten aufzählen, denen ſie größtentheils auch ihre ſpätere Wohlhabenheit verdanken? Lübeck, die Königin der Hanſa, erhielt das Recht, Gold und Silbermünzen zu prägen.[116]) Selbſt die Leutkircher Heide mit

---

107) *Papheus* (Pavia) vom 23ſten Juni 1329. bei *Lunig* Cont. 4. Thl. 1. p. 569.

108) *Papheus* 23ſten Juni 1329. *Lunig* l. c. p. 564.

109) München 23ſten April 1330. *Lunig* Cont. 4. Thl. 1. p. 565.

110) Frankfurt 17ten Juli 1333. *Lunig* l. c. Thl. 1. p. 566.

111) Frankfurt 29ſten März 1337. *Lunig* Thl. 1. p. 569.

112) Nürnberg 27ſten März 1337. *Lunig* Thl. 1. p. 569.

113) *Papheus* 23ſten Juni 1329. *Lunig* P. c. p. 565.

114) Von 1344. *Lunig* Thl. 1. p. 15.

115) Frankfurt 27ſten November 1346. *Lunig* l. c. p. 570.

116) München 28ſten November 1340. *Lunig* l. c. p. 1336.

ihren freien Leuten entgieng nicht der Sorgfalt des Volksfreundes Ludwig.[117]) Nicht unter ſeiner Würde hielt er es, die Zwiſtigkeiten des Raths zu Heilbronn mit der Gemeinde daſelbſt auszugleichen, und ſelbſt in Rom, wo er, von hoher Pracht eines Cáſars umgeben, auch Großes zu denken hatte, vergaß er der treuen Bürger Frankfurts und der Wetterau nicht. In zwei durch Zufall uns erhaltenen Schreiben benachrichtigt er ſie, was ihm in Italien begegnet, wie er den feindſeligen Pabſt Johann abgeſetzt, und dagegen einen andern rechtſchaffenen Mann auf deſſen Platz erhoben habe, und wie er nun im Begriff wäre, den König Robert zu bekriegen, und damit dieſe Angelegenheit glücklich zu beendigen. Mit einer Erwartung, die er nie erfüllt ſah, ſetzt er hinzu: „Bald hoffe er der ganzen Welt die Vortheile des Friedens zu verſchaffen.“[118]) — So wurde der durch ſeine Thätigkeit der menſchlichen Geſellſchaft wichtigſte Stand endlich befreit, von ihm die Feſſel der Verachtung, die ihm die Vorurtheile eines finſtern Zeitalters, der Druck der Lehensverfaſſung und der Stolz der Ritter anlegten, abgeſtreift. Nun wußte er bald ſich Anſehen, Achtung und Reichthum zu verſchaffen! — Seiner unbeſchränkten Territorialhoheit freute ſich der deutſche Fürſt, — in faſt ungeſtörter Ruhe genoß der Clerus die Früchte, die ihm ſeine

---

117) Augsburg, 1339. *Lunig* Thl. 2. Fortſ. p. 803. — Vilshofen 4ten Februar 1341. *Lunig* Thl. 1. p. 901.

118) Das gleichzeitige *Chronicon Eggmondense* bei *Mattaei Analecta* Tom 2. p. 688. hat einen dieſer Briefe, ſie ſind latein, ganz gegeben, den zweiten kennet der Chroniſt nur im Auszuge; er enthält Nachricht über einige Vortheile, die man über König Robert erfochten hatte. Am Ende des erſtern ſagt Ludwig: quo, favente Domino, breviter consummato, (er meint den Krieg mit Robert) totum mundum in pacis commodum reponemus. —

reichen Präbenden trugen, — mit Turnieren beſchäftigt und in Fehden verwickelt, lernte der Adel reiten, ehe er ſprechen konnte.[119]) Aber Germaniens ehemaliger Leibeigene war nun, wie der Bewohner von Athen und Rom, Staatsbürger geworden. Er war von ſeinem Kaiſer geachtet, geſchont und begünſtigt. Hätte ihn doch Ludwig zur verfaſſungsmäßigen Repräſentation des ganzen deutſchen Volkes erheben, und aus ihm eine Art von Unterhaus bilden können! — Vielleicht lag dieß zwar in ſeinem, aber nicht in dem Sinne ſeines Zeitalters.

Nur durch Bündniſſe unter ſich konnten ſich dieſe Reichsſtädte verſtärken und wichtig machen. Aber eben dadurch ſtieg ihr Handel bald zur ungeheuern Größe; durch Ausübung nützlicher Künſte und Gewerbe gelangten ſie zu einer ſeltenen Wohlhabenheit; ein neuer Geiſt, eine bequemere Lebensart und ein heiterer Genuß des Lebens entwickelte ſich unter ihnen, und Bequemlichkeit und Wohlhabenheit gedieh ſo weit, daß ſelbſt der an italieniſche Pracht gewöhnte Piccolomini ein Jahrhundert ſpäter ausrief: „Ein König von Schottland würde froh ſeyn ſo zu wohnen, wie ein mäßiger Bürger von Nürnberg wohnt.“ — So hilft der Menſch ſich ſelbſt fort, wenn man ihn und ſeine Rechte ehrt!

Schwer dürfte es übrigens ſelbſt dem bewährteſten Alterthumsforſcher ſeyn, bei dem gänzlichen Mangel an Dokumenten dieſer Art, ein wahres Gemählde des bürgerlichen Lebens aus der vor uns liegenden Periode zu entwerfen. Ein eiſernes Zeitalter war vorüber, und unter Ludwigs Regierung drängte ſich alles zu einem beſſern, feineren Leben.[120])

---

119) Nati in germania pueri prius equitare quam loqui discunt. *Aeneas Silvius de moribus Germanorum.* —

120) Es iſt vielleicht nicht überflüßig, einige Züge aus dem häuslichen Leben dieſes und des vorigen Jahrhunderts zu geben.

Die Menſchheit ſtand auf einem Scheidewege; die alte Kraft des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts war noch da, aber ſie wollte ſich jetzt auf eine geſchmeidigere Art äußern. Hatten ja ſelbſt die immerwährenden Zwiſte Ludwigs mit den Päbſten die Gemüther auf eine neue Art ergriffen, und ſie von dem Gewohnten abgeleitet. Doch nur langſam entwickeln ſich die Fortſchritte eines Volkes in Sitten, Gebräuchen und Lebensart; ihre Veränderungen werden erſt ſpät ſichtbar, und nur zu kurz iſt das Leben eines Menſchen, um von dem, was etwa in ſeinem Zeitalter bemerkt wurde, eine anſchauliche Darſtellung des Ganzen zu geben. —

Von alter Strenge und Steifheit war das deutſche Frauenzimmer abgegangen. Seine Artigkeit, ſeine Schönheit und ſein liebenswürdiges Betragen entlockte ſelbſt dem entzückten Anbeter Laura's das Geſtändniß: daß er ſein Herz würde hingeben können, wenn es nicht ſchon geſchehen wäre.[121])

Ricobaldo, ein Chroniſt des 13ten Jahrhunderts, aus welchem Muratori in ſeiner 23. Dissertazione große Stellen aufbewahret hat — und dürfen wir aus Analogie ſchließen, ſo mag es wohl in Deutſchland um nichts beſſer geweſen ſeyn — ſagt: Per hujus Imperatoris Frederigo 2do) tempora rudes erant in Italia ritus et mores. — Usus incisoriorum lignorum (Taglieri) non erant in mensis. Unus vel duo scyphi in familia erant. Candelarum de sebo vel de cera usus non erat. Viles tunc erant cultus virorum et mulierum. Aurum et argentum rarum vel nullum. Parcus quoque victus. Prandio edebant olera cocta carnibus. Coenam ducebant ipsis carnibus frigidis reservatis. — Ricobaldo lebte in Ferrara.

121) Obstupui, Dii boni, quae forma, quae facies, quis habitus! (Petrarcha meint das Frauenzimmer von Cölln) Amare potuisset, quisquis eo non praeoccupatum animum tulisset. (Epist. 4. lib. 1.) Er hatte eine Reiſe durch Frankreich und Deutſchland gemacht. *Gallia nuper*, ſagt er ſeinem Freund *Colonna*, per-

Die dichten mönchiſchen Kopfbedeckungen voriger Jahrhunderte, die ſchweren Mäntel, die alle Reize deſſelben verbargen, waren verſchwunden.[122]) Neidlos enthüllte es dieſelben jetzt dem Auge;[123]) noch nie geſehene Moden, der mannichfaltigſte Putz beſchäftigte nun den Erfindungsgeiſt jener Schönen;[124]) Gold und Juwelen wurden dabei nicht vergeſ-

---

agravi, Germaniam tandem attigi. (Epis. 3.) Indeß war es nur ein Abſtecher. Er kam über Aachen nach Cölln, und gieng von da durch den Ardennerwald wieder nach Lyon. In welchem Jahre er dieſe Gegenden beſuchte, iſt nicht leicht zu beſtimmen, da ſeine Briefe ohne Datum ſind. Doch mußte es wohl früher als 1354 — wie viele meinen — geweſen ſeyn. Er ſagt: juvenili quodam ardore habe er die Reiſe unternommen. Er war geboren 1304.

122) *Conjugatae* latis vittis tempora et genas vittabant. Virgines in domibus patrum tunica de Pignolato, quae appellatur Sotanum, erant contentae. (Obiger Ricobaldo.)

123) Ein anderes Gemälde ſtellet Pippino, (in benannter Diſſert. p. 325. ꝛc.) in ſeiner Abhandlung de Moribus civium Placentiae auf. Er ſchrieb ſie in der Mitte des 14ten Jahrhunderts. Quae ciprianae (eine Frauenzimmerkleidung) habent gulam tam magnam, quod ostendunt mamillas, et videtur, quod dictae mamillae velint exire de sinu. Die gleichzeitige Limpurger Chronik (Fasti Limburgenses) ſpricht darüber noch naiver. „Die Frauen trugen neuwe weite Hauptfinſtern (filets, Flor) alſo, daß man ihre Bruſt und Dutten beinahe halb ſah.“ Die Stutzer machten es noch ärger. Portant indumenta curta et sic stricta, quod ostendunt medias nates, sive naticas, et membrum et genitalia. Sie trugen auch Backenbärte — barbam rasam et collum a mediis auriculis infra — und Haartouren — caesariem capillorum magnam et rotundam.
Pippino.

124) Doch muß man zu ihrer und ihrer Schneider Ehre geſtehen, daß ſie eigenen Erfindungsgeiſt hatten, und nicht blos das Ausland nachahmten. Alle Namen ihres Putzes ſind deutſch. z. B. Strauben, Krappen, Kogeln, Duckſing, Hundskugeln ꝛc. Limpurger Chronik.

ſen. Voll Eiferſucht und Anmuth über dieſe koſtbaren Neuerungen ſuchten die Männer dieſem immer weiter um ſich greifenden Verſchönerungsgeiſte ihrer Gattinen Einhalt zu thun, und ihn in engere Schranken zu ſchließen. Die ehrlichen Bürger von Florenz, wie die Ritter unſeres Vaterlandes, vereinigten ſich, gaben Verordnungen, beſtimmten die Kleidertracht und beſchränkten die Koſten derſelben. Aber der Erfolg war unbedeutend, wie uns gleichzeitige Chroniſten verſichern, und es ohnehin leicht zu erachten iſt. [125])

In alle Stände, in das häusliche wie in das öffentliche Leben hatte ſich dieſer Geiſt der Veränderung, Verbeſſerung und Bequemlichkeit eingedrängt; er war an den öffentlichen Gebäuden, die man zur Zierde der Städte aufführte, ſo wie an jedem andern Haus- und Küchengeräthe ſichtbar, [126]) das man zum Bedarf anſchaffte; ja ſelbſt die edle Kochkunſt hatte ſchon ihre Meiſter. [127])

---

125) Villani ſpricht von ſo einer Kleiderordnung und Rebdorf ſagt p. 36. Nobiles faciunt Edictum, quod modico tempore *servatum est*, inter se, circa sumptus vestium pro uxoribus, et redigunt ad parvam summam sumptus eosdem.

126) Homines Placentiae ad praesens vivunt splendide et ornate, et nitide in domibus eorum, pulchrioribus et melioribus arnixiis et vasallamentis quam solebant a 70 Annis retro — Utuntur Guardenapis (Servietten) taciis, cugiariis, forcellis argentis, — ſie ließen ſich von ihren Dienern die Speiſen vorlegen, wuſchen ſich vor dem Deſert die Hände, lauter Sachen, von denen man in voriger Zeit nichts wußte.
Peppino.

127) Irritamenta gulae non desunt, vina peregrina habentur. Obsonia sumtuosa. Eorum magistri culinarii habentur in pretio magno. Sollte etwa Jemand einen Hochzeitſchmaus aus der Mitte dieſes Jahrhunderts mit einem Pontiferſchmaus nach Aulus Gellius aus den erſten Cäſaren Zeiten vergleichen wollen, ſo folgt hier ein Menu de table. Primo

Der prächtige, obſchon noch nicht vollendete Dom zu Cölln zog die Aufmerkſamkeit ſelbſt desjenigen auf ſich, der Roms ewiges Coliſäum ſchon angeſtaunt hatte. [128]) Mit Bewunderung ſah man den weltberühmten Künſtler Wilhelm von Cölln Menſchen malen, wie ſie lebten. [129]) Eine für die geſammte Chriſtenheit neue Erſcheinung! Nicolaus, Biſchoff von Regensburg, ehemaliger baierſcher Canzler, ließ eine große Glocke gießen, und gab Schillern das Motto zu ſeinem unſterblichen Gedichte. [130]) Um den Kirchengeſang, der in ein bäueriſches auswendig gelerntes Geplärr ausgeartet war, wiederherzuſtellen, verſchrieb Biſchoff Heinrich von Regensburg Sänger — nicht aus Italien — aus Heilbronn in Schwa-

---

dant, ſagt *Peppino*, bona vina alba et rubea, et ante omnia confectum succhari. Et pro prima imbanditione (erſte Tracht) dant duos cappones etc. — magnam petiam (pezzo) carnis factam de amandolis et zuccharo, et aliis bonis speciebus et rebus. Postea carnes assatas in magna quantitate, scilicet capponum, pullorum, faxianorum etc. perdricum, leporum etc. Postea turtas, et zoncatas, — postea flages, — postea lotis prius manibus, dant bibere, et confectum de Succharo, et postea bibere.

So eine Tafelordnung findet ſich auch für die Cöna und für Faſttage. —

128) Vidi templum urbe media pulcherrimum, quamvis inexpletum, quod haud immerito summum vocant. *Petrar.* Epist. 3.

129) „Der Zeit war der berühmt Maler in Cölln, desgleichen nit war in der Chriſtenheit. Er malet einen, als wie er lebte. Sein Name war Wilhelmus. (Limp. Chron. in der Mitte.)

130) Mausolaeum Ratisbonense p. 326. Nach andern Chroniken war dieſer Nicolaus böhmiſcher Kanzler. Die Inſchrift der neuen Domglocke war:

(Sanctos collaudo, tonitrua fugo, funera claudo.)

Vivos voco
Mortuos plango
Fulgura frango

Man ſieht leicht, daß ſpätere Reformatoren, denen die Sancti anſtößig waren, dieſe Worte in etwas geändert haben. Der erſte Gedanke iſt doch ſein.

ben. Zwei Mönche waren es, welche die Choralbücher ordneten und eine Singſchule ſtifteten. [131])

Noch war nämlich der Geſchmack an deutſchem Volksgeſang nicht ganz verſchwunden; in den Gegenden am Rhein und Main hatte er ſich in der Mitte dieſes Jahrhunderts vorzugsweiſe erhalten, und wahrſcheinlich war in Heilbronn noch eine Schule der ältern Minneſchule. Ritter und Mönche dichteten Lieder, und was ſie dichteten, ſang und ſpielte man in Deutſchland.[132]) Aber matt und entkräftet iſt die deutſche Muſe dieſes Jahrhunderts. Kein Dante oder Petrarcha ward ihr! Im Minnelied war ihre Sprache erſtorben,[133]) die nun, neue Auswege ſuchend, endlich die Sprache der Schrift und der öffentlichen Geſchäfte geworden iſt. Welche

---

131) Choralem rectum in Ecclesiam introduxit, cum enim eo usque cantus tantum ex usu, milla vero arte constaret, hic Episcopus duos monachos de Hailesprun accersitos, alios musicam regularem edoceri fecit, ut deinceps arte musica, non usu subrustico Psalmodiae fierent, libros eiusdem cantus et artis secundum chori consuetudinem providendo. Aber dieſe Muſikreform fällt ſchon in das Jahr — 1295. — (Apud *Oefele* Tom 1. p. 208.)

132) Die Limpurger Chronik nennt einen gewiſſen Baarfüßer Mönch am Mainſtrom, und einen Herrn von Weſterburg (1350.) „Ein Baarfüßer machte die beſten Lieder und Reihmen der Welt. Und was er ſung, daß ſangen die Leute alle gern, und alle Meiſter pfiffen, und andere Spielleut führten den Geſang und das Gedicht.“

133) Als Beiſpiele deutſcher Dichtkunſt dieſes Zeitraumes führt man gewöhnlich — ſelbſt der genialiſche Herder im 2ten Theil ſeiner Volkslieder weiſet hin — jene Reime an, welche die Flagellanten — aber erſt nach Ludwigs Tode (nämlich von 1350 — 1360 ungefähr) — ſangen, wenn ſie ihre häßlichen Rücken zerfleiſchten. Statt dieſer theile ich ein Stück aus dem Jubelliede mit, welches die Engel und Heiligen bei Chriſti Himmelfahrt ſangen. Es iſt aus dem Zeitalter Lud-

Veränderungen, welch' mannichfaltige Bildung mußte ſie erfahren, bis auch ſie, eine aus Bragur's Gehirn entſprungene Jungfrau, ohne Muſter einer hohen Mutter vor ſich zu haben, aus ſich ſelbſt claſſiſch werden konnte. Deutſchgeſinnte Kaiſer halfen ihr nach. Schon unter Friedrich II. wurden Reichstags-Abſchiede in teutoniſcher Sprache verabfaßt.[134] Kaiſer Rudolf befahl dem Biſchoff von Seckau,

---

wigs, wahrſcheinlich zwiſchen 1320 — 1330 — und ſelbſt in den Ländern deſſelben verfertiget:

Wol her an den Raien,
Do ſull wir uns nu zweien.
Des ſei gelobt die trinität
Do ez allez an ſtat.
Der Vater gibt uns hohen mut,
Der ſun ſein reich nu auftut,
Der heilig Geiſt kan minnen. — —

und: Freuet euch ihr töchter von Sion
Di minn gibt uns hohen Lon.
Des ſull wir ſingen ſüzzen Sanck
Von ſeiner trvve füren wir balt,
In himelreich ſein wir erkant,
Wir ſein ſein eben erben.

Daz iſt minneclich, heißt es in der Erzählung weiter, und darnach vilen all engil und all heiligen uf ire antlüze und küſten ihm ſein Füzze. —

Margaretha Ebnerin, aus einer anſehnlichen Patricier-Familie in Nürnberg, eine nervenkranke, übrigens ſehr vernünftige Nonne des Kloſters zu Maria-Medingen, zwiſchen Dillingen und Neuburg, lebte bis 1351.

Ihre Selbſtbiographie und ihr Briefwechſel mit hohen Perſonen und berühmten Männern ihres Zeitalters iſt gewiß merkwürdiger, als es die lateiniſchen Comödien der Hroswitha ſind. Aus ihren hinterlaſſenen Schriften ſind obige Reime genommen.

134) Namentlich jener von 1232. Siehe neue Reichstags-Abſchiede (bei Koch) p. 12.

der als Böhmiſcher Abgeſandte eine lange lateiniſche Rede an ihn hielt, deutſch zu ſprechen. „Haſt du mit deinesgleichen zu thun, — ſprach er zu ihm — ſo rede lateiniſch; ſprichſt du aber mit unſersgleichen, ſo thue es in der Sprache, in welcher dir jeder antworten kann.“ [135]) In ihre vollen Rechte wurde die deutſche Sprache unter Ludwigs Regierung eingeſetzt. Bei weitem der größte Theil aller Staats- und Familienangelegenheiten wurde in dieſer Sprache verhandelt. Viele von Ludwig noch vorhandene Urkunden waren urſprünglich deutſch, und wurden erſt ſpäter in das Lateiniſche übergetragen. Nur noch als diplomatiſche Sprache galt die lateiniſche. Daß Ludwig in der, dem Kloſter Ettal von ihm gegebenen, Verordnung das Vorleſen am Tiſche in deutſcher Sprache anordnete, [136]) haben wir ſchon gehört; auch Urkunden, von ſeinem Vater in lateiniſcher Sprache gegeben, ließ er in das Deutſche überſetzen, [137]) und was mag er nicht alles gethan haben, das in einer ſo eigenen Sache, als die Ausbildung einer Sprache iſt, der Aufmerkſamkeit ſeiner Zeitgenoſſen wie der unſrigen entgangen iſt? — Gewiß ſcheint es, und den beſſern Kennern der Nachwelt, denen es zukommt, vergleichungsweiſe in dieſer Sache zu

---

135) Si cum episcopis et sacerdotibus tibi res est, latine dicito, — in me meique ordinis dicturus, ea lingua utitor, qua pro se quisque respondere possimus. (*Gerard de Roo* p. 20 et 21.)

136) Was ſie mögen vorgeleſen haben? — Etwa Taulners, des berühmten mächtigen Redners, Predigten? Sie ſind mit ſeiner Bekehrung gedruckt, (Leipzig 1498 bei Conrad Kacheloven.) gewiß ein wichtiger Nachlaß, um die Sitten und die Sprache der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts kennen zu lernen! — Oder laſen ſie Werke Heinrichs von Nördlingen, und Heinrichs von Suſo! (Sußen.)

137) Z. B. Handveſte Ludwigs des Strengen, auf Befehl Ludwigs des Kaiſers aus dem Lateiniſchen in das Deutſche überſetzt. (1331.) **Gewold ad Hund. Metrop. Tom 2. p. 228.**

richten, iſt es auch nicht entgangen, daß Baiern die alte Reinheit der deutſchen Sprache in dieſem Jahrhundert auf alle Weiſe zu erhalten ſich beſtrebte, und daß jene Dokumente, die an Ludwigs Hofe bearbeitet wurden, ſich durch ihre Beſtimmtheit und Klarheit vor andern Schriften des Mittelalters vortheilhaft auszeichnen.[138]) Was jedoch dem Staatsbürger viel heiliger ſeyn muß, als die Sprache, ſeine Rechte fanden an Ludwig den eifrigſten Beförderer und Beſchützer. Seinen Söhnen, Ludwig dem Brandenburger, Stephan, Ludwig dem Römer und Wilhelm, befahl er, für ihr Vaterland, deſſen Glück nach ſeinem Tode ſie befördern ſollten, ein Rechtsbuch zu entwerfen.[139]) Sie brachten es zu Stande, unterwarfen es der Prüfung des geſetzgebenden Vaters, und machten es in ihren Ländern bekannt, „zum gemeinen Frommen, — wie ſie ſagten, — daß der Arme von dem Reichen an dem Rechte nicht bezwungen noch benöthiget werde, und daß Jedermann ſeiner Fromm-

---

138) Heumann in Altdorf war einer der erſten, die gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, darauf kamen, die ſo oft verkannten, noch öfter verſchwiegenen Verdienſte Ludwigs zur Sprache zu bringen. Er ſagt in ſeiner Disquisitio de lingua franco-Theotica: — Licet post haec lingua francica vario ore elata fuerit, Bavari tamen priscum eius nitorem conservare omni studio laborarunt. Sane, si mediae aetatis documenta inter se conferantur, facile animadvertes, Bavaricam, eaque inprimis, quae e *curia Ludovici Augusti* promanarunt, antiquam gravitatem, dictionemque satis luculentam ostentare, dum aliae *provinciae horrida loquerentur* et aspera. (Opuscula, in quibus varia etc. explicantur p. 439.)

So durften wohl, nach dem Urtheil dieſes Kenners, die Baiern nicht ſo ſehr ſich eilen, ihre Mundart, ſtatt ſie auszubilden, gegen eine fremde auszutauſchen! —

139) Siehe den Eingang dieſes Rechtsbuches bei Heumann l. c. p. 39, und bei Bergmann p. 109.

heit genieße und ſeiner Bosheit entgelte.“ — Kaum war in Italien auf den Schulen zu Padua und Bologna das Studium der Juſtinianiſchen Geſetze wieder erwacht, als die Jugend aus allen Ländern der Chriſtenheit dahin ſtrömte, um ſich darin zu unterrichten; denn man konnte dadurch zu großen Ehren und Würden gelangen. Gelehrte, des römiſchen Rechts erfahrne, Männer hatte Ludwig immer an ſeinem Hofe; ihr Rath hatte ihn bei ſeinen Staatsverhandlungen geleitet, ihre Schriften hatten ihn gegen ſeine Feinde vertheidigt. Schon jene alten, von Theodorich und Dagobert den Bojern verliehenen Geſetze ſind mit canoniſchen Satzungen und bibliſchen Drohungen vermiſcht, und die Verfaſſer der Sachſen- und Schwaben-Spiegel,[140]) die wohl auch, nachdem jene erſtern fränkiſchen Geſetze in Abnahme kamen, hin und wieder in Baiern mögen gebraucht worden ſeyn, laſſen in einem ſeltenen Aufzuge Staats- und Kirchen-Verordnungen, Kriegs- und Haus-Angelegenheiten bunt untereinander auftreten. — Wie ſehr nimmt nicht Ludwigs heller Sinn unſere ganze Achtung in Anſpruch? — Er hatte dieſe Sammlung unterſucht und gut geheißen; — die Verfaſſer nennen ſie ihres Herrn des Kaiſers Buch; ſie iſt rein von allen römiſchen und canoniſchen Zuſätzen geblieben.[141]) In ihr ſind nur jene, vom Verſtand

---

140) Nobis quidem numquam persuaderi patiemur, omnes speculi fabricatoris sententias firmis inniti fundamentis, atque adeo ad communem fructum afferri posse. Modo rebus ecclesiasticis distrahitur, modo castra sequitur Justiniani, hic status publici arcana iactat verbosius, illic rerum gestarum commentarios infercit, vetula dignos. (*Heumann* opus. p. 45.)

141) Sub hisce notionibus asseverare non dubito, maximam legis Boicae partem a natura dictatam esse. (*Heumann.*)

allein diktirten Rechte der Menſchen, jene alten Sitten und Gewohnheiten, in denen ſich das Volk ſo ſehr gefällt und ſeine Ruhe und Zufriedenheit findet, aufgefaßt, geehrt und beſtätigt.[142])

Dieſes ſchätzbare Denkmal deutſcher Sitten, dieſes Geſetzbuch der Baiern zeichnet ſich noch jetzt von gleichzeitigen und früheren Arbeiten rühmlichſt aus. Es gebietet nicht nur, was nach unverjährten Poſtulaten der Vernunft Recht heißt, ſondern es belehrt auch nicht ſelten den Bürger, und ſucht ihn durch ſanfte Ueberredung zur Tugend und Glückſeligkeit zu führen.[143]) Häufig wurde es von den nachfolgenden Regenten in Baiern beſtätigt;[144]) die Richter wurden zur Handhabung deſſelben angewieſen, und ein großer Theil dieſer Geſetze gieng noch in jene Landesverfaſſung über, welche in neuerer Form Max I. im Jahr 1616 ſeinem Lande gab.[145]) Zu dieſem Provinzialrechte

142) Lorsque l'on veut changer les moeurs et les manières, il ne faut pas les changer par les loix. Cela paroitroit trop tyrannique. Il vaut mieux les changer par d'autres moeurs et d'autres manières. (*Montesquieu.*)

143) Legem Boicam (Heumann ſpricht durchaus hier nur von dem Ludwig'ſchen Codex) vetustioribus et aequalibus aequitatis palmam merito praeripere, ex *earum collatione* didicimus. Quid! quod non solum justa, quae postulari possunt, praecipiat, sed haud raro ad *humanitatem*, veramque virtutem animos informare conetur p. 49 Heumann zog keine Jahrgehalte, noch andere Emolumente aus Baiern. Dieß Land kannte ihn kaum! —

144) Z. B. Herzog Stephan legt das Rechtsbuch gegen Pettmös, (aus Hund Stammbuch) und auf den Landtagen von 1516, 1553 — 1568, und andere, wo alle Gerichtsleute Baierns angehalten werden, nach demſelben zu richten, vor.

145) Dieſes Landrecht wurde 1346 zuerſt bekannt gemacht. Eine Notiz über die verſchiedenen Handſchriften und Druckausga-

kamen noch ſo manche andere Municipalrechte, durch welche Ludwig ſich beſtrebte, die Wohlfahrt der Gemeinden zu befördern. München, das andern Städten zum Vorbild diente, Ingolſtadt, Waſſerburg, Rhain, Landsberg, Aichach, kleine jetzt weit heruntergekommene Landſtädte verdanken ihm ihre innere, ſie beſonders begünſtigende Verfaſſung, und wie manche andere ſchöne Urkunde mag nicht noch in den Archiven baierſcher Städte modern? — Selbſt ſo weit gieng ſeine wohlmeinende Sorgfalt, daß er ſelbſt von Bürgerrechten das ſchützte und beſtätigte, was in dem Rechtsbuche nicht ausgedrückt werden konnte. „Wir wollen auch, — heißt es Tit. 16. Abſatz 12. — daß alle Städte und Märkte ihre alten Rechte und Gewohnheiten in ihrem Burgfrieden haben ſollen, als ſie vor Alters gehabt haben, die in dem Buch nicht ſtehen.“ —

Iſt es wohl wahrſcheinlich, daß Ludwig bei dieſer ſeiner Anſicht, bei dieſen ewigen Mißhelligkeiten mit dem päbſtlichen Hofe die Beförderung des römiſchen Rechts in Deutſchland, wie Viele meinten, ſich beſonders angelegen ſeyn ließ? Wenig war er gekannt in ſeinem Leben, wenige dachten in neuern Zeiten daran, ihn näher kennen zu lernen. Wohl mußten ſeine Vertheidiger den Sophismen römiſcher Curialiſten mit Gründen entgegenkommen, die aus derſelben Quelle geſchöpft waren. Doch geht es ja ſchon aus dem Sinne des Ganzen deutlich hervor, daß in jenen Stellen des Frankfurter Ediktes und des Renſeer Vereines, in welchen das Recht der Cäſaren öfters angezogen wird, keine andern Rechte

---

ben deſſelben findet ſich bei Heumann p. 20—23. Die Abſchrift, deren er bei ſeiner Arbeit ſich bediente, iſt von 1432. Obwohl noch irgendwo eine Handſchrift von 1346 vorhanden iſt?

gemeint ſeyn können, als ſolche, die Deutſchland ſeit den Ottonen unter ihren Kaiſern hervorgebracht hatte und bei ſich geltend fand. Und dieſes immer ſichtbare Beſtreben Ludwigs, Deutſchland ſo wie ſeine Erbländer vor fremden Eingriff, ſo viel er es bei ſeinem von allen Seiten beſchränkten Willen vermochte, zu verwahren; dieſe ſeine Bemühung, immer neue Kräfte zu wecken, Germaniens ſinkenden Gemeingeiſt zu beleben und ſeine Rechte und Gewohnheiten rein zu erhalten, bewährt ſich deutlich in jenem an Mainz ausgeſtellten Diplome, das durch den von Befehdungen, Zwiſtigkeiten und Mißverſtändniſſen des Zeitalters herbeigeführten Mißbrauch veranlaßt wurde, kraft deſſen ausdrücklich beſtimmt ward, daß an dem kaiſerlichen Hofgerichte von nun an Jedermänniglich ſoll gerichtet werden nach den Geſetzen und geſchriebenen Rechten ſeiner — Kaiſer Ludwigs — Vorfahren, der Könige und Kaiſer. 146) Ohne ſie würden Verſuche, das römiſche Recht in ſeinen und den deutſchen Ländern empor zu bringen — hätten ihn auch ſeine Miniſter dazu bereden wollen, — wenig Eingang gefunden haben. Lange waren dieſe rothen Birett ſelbſt bei den beſten ſpätern deutſchen Kaiſern und Fürſten wenig beliebt. 147) Nur die vielen hohen Schulen machten dieſes ausländiſche Recht mehr bekannt, und führten auf dieſe Weiſe deſſen Gebrauch nach und nach unter uns ein.

Geſetze und Verordnungen ganz anderer Art lagen in dem Sinne des gerechten Kaiſers. Die Unwiſſenheit ver-

---

146) Urkunde bei Olenſchlager p. 215. und Fiſchers deutſche Rechtsgeſchichte. p. 99.

147) Z. B. Friedrich III. Max I. In Fuggers Ehrenſpiegel heißt es: Wiewohl er (Max I.) alle Gelehrte lieb und werth hielt, ſo hat er doch die Juriſten, welche des Bartoli und Baldi Schriften und Meinungen als Orakel zu allegiren pflegen, gehaſſet, und nicht an ſich leiden mögen. Lib. 6. p. 1372.

gangener Jahrhunderte hatte es gefügt, daß ſich die Geiſtlichen einen großen Theil ſelbſt der weltlichen Gerichtsbarkeit angemaßt hatten und ausübten. Wir haben ſchon von jener Bulle gehört, die Pabſt Nicolaus V. an die Stadt München erließ und dieſe Anmaſſungen geiſtlicher Gerichte beſchränkte. Was nun Ludwig durch Päbſte nicht weiter durchführen konnte, das that er nun als oberſter Richter deutſcher Staaten. Den Städten Frankfurt, Heilbronn, Ravensburg [148]) und noch ſo vielen andern wurde dieſer unnatürliche Gerichtsgang abgenommen, und ihnen geſtattet, ſich in weltlichen Händeln auch von weltlichen Richtern richten zu laſſen. Ihn leitete nicht Abgeneigtheit gegen einen Stand, deſſen Oberhaupt ihn zum Ziel der Ausübung ſeiner Macht erkoren hatte; er hatte vielmehr im Gegentheile dem ganzen Clerus, ſo wie dem Prälatenſtande in ſeinen Erbländern die alten Standesprivilegien und Befreiungen beſtätigt. [149]) Nur das drückende Uebergewicht, das derſelbe auf Staat- und Bürger hatte, ſuchte er zu mindern, und trachtete dahin, ihn von Roms Willkühr weniger abhängig zu machen. [150]) Durch Schenkungen und fromme Vermächtniſſe hatten Stifter und Klöſter viele Güter armer und reicher Leute an ſich gezogen, welche ſich ſodann nach herkömmlicher Weiſe von allen Steuern und Staatsabgaben befreiten, und ſo die Laſt für den ſteuerbaren Stand vergrößerten. Die Bürger von München hatten ihre Vorſtellungen über dieſe Sache vorgelegt, und Ludwig, der nicht wollte, daß ſeine Bürger deswegen ſchwerer und härter dienen und tragen

---

148) Die Urkunden hierüber bei *Lunig* Part. Spec. Con. 4. Thl. 1. p. 565. L. c. — p. 886. L. c. — Thl. 2. p. 224.

149) Siehe dieſe Urkunde bei Meichelbeck Tom 1. p. 139.

150) Fiſchers Geſchichte des Despotismus. p. 144.

gen ſollten,[151]) achtet dieſe, in jener Zeit ſo geheiligte Freiheit wenig, und war der Erſte, der eine Art von Amortiſationsgeſetz gab, welches verordnete, daß alle jene unbeweglichen Güter, die an Klöſter und Kirchen vermacht würden, von denſelben binnen einer Jahresfriſt wieder an Bürger verkauft werden ſollten, und im Fall, daß Widerſetzlichkeit eintreten würde, ſollte die Bürgerſchaft das Recht haben, dieſe Güter ohne weiteres an Bürger zu veräußern. Durch ähnliche, auf Billigkeit gegründete Verordnungen und Privilegien, wie es damals hieß, ſuchte er dem Wohlſtand anderer Reichsſtädte aufzuhelfen. So war es geiſtlichen Perſonen beiderlei Geſchlechts, Klöſtern und Gotteshäuſern unterſagt, in dem zur Reichsſtadt Eßlingen[152]) gehörigen Bezirk irgend ein Gut anzukaufen, und diejenigen, welche ein Gut durch Kauf oder Vermächtniß an ſich gebracht hatten, wurden auf immer ordentlichen Steuern unterworfen. —

In Gelnhauſen[153]) mußten, wie in München, ſolche fromme Stiftungen nach einem Jahre wieder an einen Bürger übergehen.

Friedberg[154]) durfte, wie Frankfurt, von den in ihrem Gebiete gelegenen Gütern Abgaben und Steuern fodern, und in Heilbronn[155]) war es den Bürgern nur von jenen

---

151) „Wann wir wohl erchennen, daß dieſelben Selgerät und Geſchäfte ungeſteuert bleiben, und daz die Burger da von deſto ſwärer und harter dienen und tragen müzzen.“ Bergmann Urkund. p. 87.

152) *Lunig* Cont. 4. Thl. 1. p. 499. (von 1345.)

153) *Lunig* Cont. 4. Thl. 1. p. 790.

154) Detto — 732.

155) Detto — 887.

Gütern erlaubt, geiſtliche Stiftungen zu machen, die außer ihrem Burgfrieden (marche) lagen.

Wer ſollte nicht wünſchen, mit dieſer ruhigen Schilderung das Leben eines Fürſten ſchließen zu dürfen, der ſo gerne nur für den Ruhm und das Wohl Germaniens und ſeiner Erbländer gelebt hätte. Dieſer Wunſch kann dem nicht werden, der es unternimmt, das Leben Ludwigs von Baiern zu erzählen. Noch ſind tumultuariſche Auftritte zu erwähnen übrig, die ſeine Standhaftigkeit vielleicht erſchüttert, aber ſeine innere Ruhe wohl nie geſtört haben.

Ludwigs letzte Lebensjahre.

Vom Jahr 1342 bis zum Jahr 1347.

Zehn Jahre ſchon war Margaretha die Gattin des Prinzen Johann Heinrich von Böhmen, und ihr ſehnliches Verlangen, Mutter zu werden und ihrem Lande einen Erben zu geben, war noch nicht erfüllt; es war ihr vielmehr alle Hoffnung benommen, dieß je zu werden, da die kalten Umarmungen ihres Gatten ohne Liebe waren. Die natürlichen Folgen hievon, häuslicher Zwiſt und Unzufriedenheit brachen unter ihnen aus, und der unerfahrene Johann verſtand es nicht, ſich die Zuneigung der Stände des Landes zu erhalten. Endlich gieng der von Margarethen lange gehegter Gedanke, ſich von einem Mann zu trennen, dem die Natur ihre belebenden Kräfte verſagte, zur That über. Während einer Reiſe, die der Prinz mit ſeinem Bruder Karl von Mähren in entfernte Gegenden der böhmiſchen und benachbarten Staaten unternahm, begann Margaretha mit ihren Ständen, die ihrer Landesfürſtin ganz zugethan waren, förmliche Berathſchlagungen,[1]) wobei vor-

1) Dieß ſagt Karl ſelbſt in ſeinem Commentar, dem man, als einem gewiß gültigen Zeugen, glauben darf, wenn von Baiern übel geſprochen wird. Man iſt ihm in Erzählung dieſer von ſo vielen Schriftſtellern abentheuerlich geſchilderten Eheſache größtentheils gefolgt. Uxor ſua, ſo heißt es, cum *Baronibus comitatus ſui* contra eum conſpiraverunt. p. 103. und: tractarunt de conſenſu eius (Margaretae) et aliorum Baronum patriae, ut repudiaret fratrem meum, et duceret Ludovicum — et quod omnes Barones vellent illi obedire tamquam domino.

zuͤglich die Wahl eines kuͤnftigen Gatten und die Art be-dacht werden mußte, die Scheidung von dem erſten ſich zu verſchaffen. Der letzte Punct war der ſchwierigſte; denn in Avignon, wo König Johann ſo enge Verbindungen hatte, ſchien es unmöglich zu ſeyn, ein Geſuch dieſer Art durchzuſetzen. Churfuͤrſt Ludwig von Brandenburg war eben um dieſe Zeit Wittwer geworden; Margarethens und ihrer Stände Wahl fiel auf ihn, durch den man den Kai-ſer, ſeinen Vater, zu gewinnen, und ſo durch dieſe die er-wuͤnſchte Trennung zu bewirken hoffte. Aber dieſe Unter-handlungen blieben nicht unentdeckt, und Prinz Johann, den ſeine Anhänger von dieſer Sache unterrichtet hatten, eilte mit ſeinem Bruder nach jenen Gebirgen zuruͤck, wo ſeiner Ehre ſo gefährlich ſcheinende Plane ausgefuͤhrt wer-den ſollten. Er fand Margaretha im Bergſchloße Tyrol, ſchloß ſie in engen Verwahr, und durch Liſt bekam Karl einen gewiſſen Albert, einen nahen Verwandten, vielleicht natuͤrlichen Bruder [2]) Margarethens in ſeine Gewalt.

2) Karl nennet dieſen Albert einen natuͤrlichen Sohn der Mar-garetha. Schon Olenſchlager und Häberlin haben dieſen Irrthum geruͤgt und glauben, daß es im Texte frater naturalis heißen muͤße. Margaretha war um dieſe Zeit hoͤchſtens 25 Jahre alt, wie *Coronini* in ſeiner Serie Comitum et rerum Goriziae p. 289. beweiſet. Zehn Jahre hatte ſie mit Jo-hann ehelich gelebt. Sollte ſie ſchon mit 14 Jahren gebo-ren haben! Aber wuͤrde wohl Johann ſo etwas nicht ge-wußt, nicht geſagt haben, als er nun vor ganz Europa wegen ſeiner Impotenz zum Gelächter wurde? Selbſt in jenem Briefe (bei Herwart) wo er behauptet, ſeine Kraft bei andern Wei-bern wohl erweiſen zu koͤnnen, kommt kein Wort davon vor. Doch, ſcheint es wohl, hat dieſer Irrthum, Schreibfehler, oder Unbeſonnenheit Karls zu dem Vorwurf der Unenthalt-ſamkeit, welchen ein anderer copirende Hiſtoriker der Marga-retha machte, Anlaß gegeben. Z. B. Falkenſtein, der dieſen natuͤrlichen Sohn ohne weiters annimmt.— Marga-

Fünf Sprachen redete Karl, [3]) aber die Sprache des Mitleids kannte er nicht. Er war gefühllos genug, dieſen jungen Mann, den er durch Wälder bis nach Steinach ſchleppen ließ, auf die Folter zu legen, um von ihm zu erfahren, was er ſchon wußte. [4]) Die Burg des Hofmeiſters Baro wurde zerſtört, der für dieſesmal ſeinen Nachſtellungen entgieng, aber ſpäterhin mit einem gewiſſen Buro von treuloſen Verräthern in ſeine Hände gerieth. Ein ſo gewaltthätiges, unvernünftiges Benehmen war wohl nicht geeignet, die gereitzten Gemüther zu verſöhnen. Bald fand Margaretha Gelegenheit, aus ihrer Gefangenſchaft zu entkommen. Sie entfloh nach Bazere; ihre Getreuen folgten ihr. — Unter vielen wahren, vielleicht auch eingebildeten Rechten, welche ein Kaiſer als anerkannter oberſter Richter der geſammten Chriſtenheit in jenen Zeiten ausübte, wo mehr Gewohnheiten und Herkommen als geſchriebene Verfaſſungen galten, war auch das Recht, uneheliche Kinder zu legitimi-

---

retha war nicht ſchön, vielleicht auch nicht verträglich; ihr um mehrere Jahre jüngerer Gemahl liebte ſie nicht, und konnte ſelbſt mit allen Künſteleien — z. B. mordendo mamillas, wie der weltgeſinnte Albertus Argent. erzählt — keine Liebe in ſich erzwingen. Wer mag es der gereitzten liebeskranken Margaretha verargen, wenn ſie ſich nach den Umarmungen eines Mannes ſehnte, und mit Zuziehung ihrer Stände, die einen Erben von ihr wünſchen mußten, da ſie die letzte Sproße ihrer Regentenfamilie war, Ludwig von Brandenburg, der eben in ſeinen ſchönſten Jahren war, ſich wählte? —

3) *Ex divina gratia*, ſagt der ſprachgelehrte Karl IV. non solum Bohemicum, sed gallicum, lombardicum, et Teutonicum, et latinum ita loqui, scribere ac legere scivimus, ut una lingua istarum, sicut altera ad scribendum, loquendum, et legendum nobis erat apta. p. 94.

4) Positus ad tormenta, recognovit, omnia sic se habere, sicut mihi relata fuerunt.

ren [5]) und dunkle Geſetze zu erläutern. Kaiſer Rudolf und andere nahmen, wenn ſie im Reiche herumreisten, alle Klagen ohne Unterſchied an, die man vor ihr Tribunal brachte, und ſprachen Recht. [6]) Darum darf man ſich nicht wundern, wenn Ludwig das Geſuch der Verlaſſenen und jeder Unbild Preis gegebenen Prinzeſſin erhörte. [7]) Hat auch der Gedanke auf ihn gewirkt, ſeine Erblande mit einer ſo gelegenen und von einer gegen ihn ſeit langer Zeit feindlich handelnden Familie beſeſſenen Provinz, die nun in die Hände ſeines Sohnes übergehen ſollte, zu verbinden; ſo war dieß wohl bei den beſtändigen Unruhen und bei der unaufhörlichen Spannung der geiſtlichen und weltlichen Macht, die durch ſein ganzes Leben hindurch dauerte, ein ſehr natürlicher Gedanke. Er ſah, wie ihm zur Seite die Grafen von Habsburg aufblühten, mächtig emporkamen, und ſich mit den ſchönſten Provinzen bereicherten. Er hatte erfahren, wie verlaſſen ein deutſcher Kaiſer ſey, wie ohnmächtig ſein beſter Wille, ſelbſt wenn er Deutſchlands Ruhm und Rechte verfechten wollte, wie kraftlos die Mitwirkung der Stände, wie launiſch ihr Wille ſey, wie nur die innere Quelle ſeiner Erbländer ihm zu dem Anſehen, das er genoß, auch die Macht der Ausführung geben könnte. Auch hatte er den Gedanken an Italien gar nicht aufgegeben. Noch beſitzen wir ein langes Verzeichniß von Statthaltern und

---

5) Ludwig übte dieß Recht an einem natürlichen Sohn Herzogs Heinrich III. von Brabant aus. (*Lunig* C. G. D. Tom. 2. p. 1238. Schmidt Geſchichte der Deutſchen Band, 4. p. 469.)

6) Schmidt l. c. p. 466.

7) In der Eheſcheidungsurkunde bei Olenſchlager p. 210. ſagt Ludwig: Nos vero, cujus debitum est, omnibus ac singulis reddere justum, ex officio et auctoritate, qua fungimur, praefatam Margaretam etc. Dieß war ungefähr die Anſicht, die man am kaiſerlichen Hofe hatte.

Reichsvikarien, [8]) die der Kaiſer in eben dieſer Zeit theils ernannte, theils beſtätigte, und Prinz Johann hatte, um ſich dem päbſtlichen Hofe in Allem gefällig zu zeigen, vor einiger Zeit alle engen Päße Tyrols verſchloſſen, da Ludwig zu einer Unterredung dahin gehen wollte. Doch handelte der Kaiſer nicht für ſich allein; er berief ſeinen Staatsrath, der beſtimmen ſollte, ob dieſe Angelegenheit vor ſeinem Tribunale angenommen werden dürfte. Die Stimme dieſer Rechtsgelehrten, die, wie man aus ſo Vielem erſieht, nur dahin gieng, dem ſo großen Mißbrauch der päbſtlichen Macht Schranken zu ſetzen, entſchied für die Annahme, und ihre noch vorhandenen Schriften belehren uns über die Gründe, die ſie bei der damaligen Stufe der Geiſtescultur anführen konnten. [9]) Dieſem zu Folge wurde nun Margaretha angehört, die von ihren Sachwaltern und Freunden begleitet, ihre gerechte Unzufriedenheit mit ihrem Gatten unbefangen darſtellte. [10]) Der Spruch des kaiſerlichen Gerichts

8) Es findet ſich bei *Platina* nella vita di *Clemente* VI. 305. — einer Venezianiſchen Ausgabe.

9) Sie finden ſich bei Goldaſt in Monarch. S. Imp. — *de jurisdictione Imperatoris in Causis matrimon.* etc. Tom. 1. 21. und Tom. 2. p. 1383.

10) In judicio coram nobis exposuit, ſo lautet der Eingang der Eheſcheidungsurkunde, illustris Margareta quod vir nobilis Johannes — in aetate debita constitutus, — ad debitum carnalis copulae uxori suae reddendum — eadem Margareta in aetate sufficienti similiter constituta, et se ipsam, ut *conveniens fuerat*, praebente et exhibente ad praefatam copulam carnalem explendam, — non potuit dictus Iohannes, neque valuit, sicuti neque valet, aut potest, neque umquam posse creditur in futurum, eandem carnaliter cognoscere sibi conjugem Margaretam: quemadmodum multis et quasi omnibus possibilibus modis — arme Margaretha! — hoc tentans eumdem Iohannem impotentem et omnino inhabilem se dicit expertam. p. 210.

erfolgte. Johann, der auf die Vorladung nicht erſchien, wurde als ungehorſam (in contumaciam) erklärt, und ſeine Heirath mit Margaretha als nichtig und ungültig aufgehoben.[11]) Da Churfürſt Ludwig mit ſeiner neuen Braut im dritten Grade verwandt war, ſo wurde auch im Jenner 1342 für beide eine Diſpenſation[12]) gegeben, in welcher ſehr ſinnreich geſagt wird, daß „wenn ein göttliches oder chriſtliches Geſetz eheliche Verbindungen unter Blutsverwandten hindern könnte, kein Menſch, ja kein Engel dieſes von der Gottheit ſelbſt geſetzte Hinderniß löſen dürfte. Da aber der römiſche Biſchoff, Pabſt genannt, in ſolchen Fällen häufig Diſpenſationen ertheilt habe, ſo müße dieſes auch dem Kaiſer, als Nachfolger der Cäſaren, erlaubt ſeyn."

Die Verlobung wurde nun wirklich in Meran in der Mitte Februars 1342 vollzogen.[13]) Dadurch kam das romantiſche Tyrol an Baiern, von dem es die Natur ſelbſt durch Felſenwände getrennt zu haben ſcheint, ohne Schwerdtſtreich, ohne Thränenvergießung, ohne Murren des Volkes, vielmehr nach dem Willen der Stände und dem innern Wunſch ſeiner Regentin. Doch nicht lange blieb es dabei. Große Länderbeſitzungen und glänzende Erwerbungen[14]) ſollten dieſem Fürſtenhauſe nicht werden. Durch Vorzüge ganz anderer Art mußte es ſeinen Namen in der Geſchichte berühmt machen. So wollte es Baierns Genius! —

---

11) Das Eheſcheidungsinſtrument bei Olenſchlager auch bei Lunig — p. 210. —

12) Diſpenſations-Inſtrument, Olenſchlager p. 213.

13) Bei Meichelbeck Tom. 1. p. 149, wo die Aufſchrift des von einem Pferdſturz gebliebenen Biſchoffs von Freiſingen vorkommt. VI. Idus Febr. Er war mit dem Kaiſer nach Tyrol gezogen, um das Brautpaar zu trauen.

14) Spaniens Erbſchaft. —

Daß König Johann, — der nun für ſein Haus eine ſchöne Provinz verloren, ſich in ſeinem Sohn von den Witzlingen in ganz Europa verlacht, und ſo für ſein, wohl einen Proteus, aber nicht einen Freund ehrendes, ſeit langer Zeit gegen Ludwig geäußertes Benehmen, ſich nach Verdienſt gelohnt ſah — eifrig ſtrebte, Himmel und Erde zu bewegen und bei Ständen und Fürſten dieſer Verhandlung den ſchwärzeſten Anſtrich zu geben, iſt von ihm leicht zu erachten. Ohne Zweifel würde er gleich gegen den Kaiſer zu Felde gezogen ſeyn, wenn er nicht in den durch ſeine Verſchwendungen ganz zerſtörten Finanzen, und in ſeinen durch damals unerhörte Erpreſſungen überaus aufgebrachten Unterthanen unüberſteigliche Hinderniſſe gefunden hätte, die endlich ſo weit giengen, daß er es für gut fand, die Regierung Böhmens gegen eine Geld-Summe an ſeinen Sohn mit der Bedingung abzutreten, dieſes Land in zwei Jahren nicht mehr zu betreten. Mit den von Karl ſchnell zuſammengebrachten Geldern eilte er hierauf ſogleich nach Frankreich.[15] —

Hier fand er den Hof mit Sorgen und Arbeiten über des kühnen Eduards mächtige Zurüſtungen und neue nahe

15) Rex Johannes totius regni administrationem tradidit in manus Caroli, hac tamen conditione interposita, quod ipse Carolus deberet Regi quinque millia de p[illegible] pecunia ordinare, et quod ipse Rex Johannes non deberet intra duos annos ad manendum in Bohemia venire, nec intra dictum terminum aliquam pecuniam sibi regno postulare. Hanc quidem pecuniam sibi celeriter per Carolum conquisitam accepit, et in Franciam secessit. Post cujus recessum, ſetzt Karl mit Selbſtgefälligkeit hinzu, Carolus feliciter et satis industriose gessit regni gubernacula, et quaeque dissipata et distracta revocando, in statum debitum disponit et reduxit. Schöne Lobrede, die der Sohn dem Vater hält! Com. p. 104.

Landungen überhäuft. Günſtiger waren die Verhältniße in Avignon. Pabſt Benedict XII. war am 25ſten April 1342 geſtorben und ſchon am 16ten Mai ward Clemens VI. mit der dreifachen Krone gekrönt.[16] Er ſtammte von einer guten Familie aus Limouſin, hieß Peter Rogier, trat anfangs in den Benedictiner-Orden, wurde Abt in dem Kloſter Fecamp in der Normandie, kam dann in den geheimen Rath Philipps von Valois, und predigte nach der Thronbeſteigung deſſelben am Aſchermittwoch des Jahres 1329 vor dem verſammelten Hofe mit ſolcher Kraft, daß Prinz Karl aus Böhmen, der wie wir wiſſen an eben dieſem Hofe ſtudirte[17] und ſeine Bildung erhielt, die Bekanntſchaft dieſes mächtigen Predigers ſuchte, von dem er auch freundlich und väterlich aufgenommen und mit der heiligen Schrift bekannt gemacht wurde.[18]

---

16) Platina in *Clemente* VI.

17) Von ſeinen Studien ſpricht er ſo: Dilexit me praefatus rex (Karl, Philipps Vorgänger) valde et praecepit capellano meo, ut me aliquantulum in literis erudiret. — Ex hoc didici legere horas beatae Mariae virginis gloriosae et eas aliquantulum intelligens, cotidie temporibus pueritiae meae libentius legi, quia praeceptum erat custodibus, ut me ad hoc instigarent. p. 89. — Dieſer Präceptor oder Capellan kann nun wohl nicht, wie Möhſen und andere meinen, der Abt von Fecamp (*Clemens VI.*) geweſen ſeyn, wenigſtens ſagt es Karl nicht. Er war ſchon 5 Jahre am Hofe als er erſt bei Gelegenheit dieſer Faſtenpredigt ſeine Bekanntſchaft machte. Placuit mihi, ſagt er, praedicti abbatis eloquentia in eodem sermone, ut tantam contemplationem haberem in devotione, ipsum audiens et intuens, quod inter me coepi cogitare dicens: quid est, quod tanta gratia mihi infunditur ex homine isto? — Coepique demum sui notitiam.

18) Me multum caritative ac paterne confovebat, de sacra scriptura me saepius informando. l. c.

Schnell ſtieg der Abt von einer Ehrenſtufe zur andern; er wurde Biſchoff von Arras, Erzbiſchoff von Sens, dann von Rouen, endlich im Jahr 1338 Cardinal. Um dieſe Zeit war es, als er ſeinen ehemaligen Schüler, **Karl** von Mähren, der ſich eben mit ſeinem Vater in Angelegenheiten zu Avignon aufhielt, zu ſich lud, und ihm ſagte, daß er einſt noch Römiſcher König werden würde. Dieſer ſchmeichelhaften Ausſicht fügte **Karl** ſeine Ahnungen über die künftige päbſtliche Würde ſeines geiſtlichen Vaters bei. [19])

Die Vorherſagung des theuern Zöglings war nun erfüllt, und es kam jetzt dem Meiſter zu, auch die **ſeinige** zu bewähren. Wie hätte auch ein ſo großer Staats- und Weltmann, als **Clemens VI.** war, lange anſtehen, wie hätte **er** Bedenken tragen ſollen, alle Triebfedern der Intrigue und geiſtlichen Gewaltthätigkeit in Bewegung zu ſetzen, um die Untrüglichkeit ſeiner Vorherbeſtimmung zu beweiſen. Es lagen ja ohnehin in ihm nicht jene ängſtlichen Rückſichten auf Billigkeit und Recht, die ſeinem Vorgänger eigen waren. Er liebte Pracht und Aufwand und geizte nach Ehre und Ruhm. [20]) Ueber die Vorurtheile, die man mit ſeinem Stande verband, hatte er ſich längſt hinausgeſetzt, und achtete wenig das Urtheil, das die Welt über

---

19) Is (Petrus quondam Fiscanensis Abbas) receperat me in domum suam, me Marchione Moraviae existente, pro eo tempore, quo steti apud Papam Benedictum, dixitque una hora mecum existens in domo sua: Tu eris adhuc Rex Romanorum. Cui respondi: Tu eris ante Papa. Wie erbaulich! p. 103.

20) His *Clemens* (VI.) de antecessoris sui moribus multum distans, mulierum, honorum, et potentiae cupidus, ac suorum avidus promotor, ac se ipsum et curiam suam de Simonia diffamans. Ipse Francus Franco ferventer adhaesit. So ſchildert ſelbſt der Mönch von **Rebdorf** dieſen Pabſt. ad 1342.

ſeine Handlungen fällen möchte. Eine ungeheuere Menge junger Geiſtlichen ſtrömte nach Avignon, um jene Beneficien zu erhalten oder zu erkaufen, die der mit den Sitten ſeines Clerus ſo wenig zufriedene Benedict aus zartem Gewiſſen nicht beſetzen wollte; — und: „Wie lange unſer Pabſt regieren werde, — ruft ein gleichzeitiger Schriftſteller aus — weiß ich nicht; denn er iſt geſund; aber was man von ihm ſpricht, daß ihm am Tage nach ſeiner Wahl ſeine Geliebte einen Knaben geboren, daß er einen andern ſechzehnjährigen Sohn, den er für einen Schweſterſohn ausgiebt, zum Cardinal gemacht hat, das weiß ich, ich glaube es aber nicht. Es ſind Mährchen; — ſetzt der Spötter hinzu — denn wer möchte ſo etwas von einem in der ganzen Kirche ſo berühmten Doktor der Theologie, von einem in der Regel des heiligen Benedict's ſo viele Jahre hindurch erprobten Mönche glauben?“ [21]) — Schon als Cardinal hatte er ſeine Abneigung gegen Ludwig, den er nie geſehen, durch ein mattes Wortſpiel ausgedrückt, [22]) und

---

21) Clemens anno Domini 1342. — Quot annis sit sessurus, nescio, cum adhuc sanus vivat, de quo nil mali affirmo neque sibi obloquentibus credo, licet plura mala de illo fabulentur, praesertim quod quando in die Sancti Marci Evangelistae in summum pontificem fuerat electus, Concubina sua peperit sibi puerum in profesto S. Georgii Martyris. Item quod filium suum annorum 16 fecerit Cardinalem fingens eum filium esse suae sororis. Quod tamen contrarium valde veritati sonare videtur, cum sit Doctor Theologiae egregius et famosus per universam ecclesiam, et annis multis in ordine et regula S. Benedicti monachus probatus. *Martini Minoritae, flores temporum in Eccardi corp. Hist. medii aevi* T. 1. p. 1634.

22) Es war wohl der matte Witz mit Bavaro (qui barbam numquam abstersit, nach Albert. Argen.) und Bavarois, nicht mit Bavarus und Baurus, denn Clemens verſtand ja kein Deutſch. —

dieſe Abneigung den Abgeſandten des Kaiſers noch tiefer fühlen laſſen, die er nach einem dreimonatlichen fruchtloſen Aufenthalte mit beleidigenden Erklärungen zurückſchickte. Hierauf folgte eine heftige Bannbulle, in welcher der von Johann XII. ſchon ſo oft gemachten Beſchuldigung noch das Attentat der Eheſcheidung und des veranlaßten Frankfurter Edikts beigefügt wurde. Zu gleicher Zeit, am 25ſten April des Jahres 1343, ſandte er geheime Schreiben an die deutſchen Fürſten, beſonders an den Churfürſten Baldwin von Trier,[23]) um ſie zu einer neuen Kaiſerwahl zu ermuntern. Auch lud er den Markgrafen Karl von Mähren auf Lichtmeß nach Avignon, um ſich über wichtige Angelegenheiten mit ihm zu beſprechen.[24]) Aber ein Unternehmen von ſolcher Wichtigkeit konnte nicht ſo ſchnell, als Clemens es dachte, ausgeführt werden. Hatte auch die Uebermacht des Pabſtes auf einige Fürſten Eindruck gemacht, ſo waren die Tugenden und das Anſehen des Kaiſers hinreichend, dieſen Eindruck wieder zu vernichten. Durch ſeine Gegenwart und durch ſein gefälliges Zureden hatte er einige derſelben, die ſich in Renſee über das päbſtliche Begehren berathſchlagten, ſogleich zum Schweigen gebracht.[25]) Hierauf wendete er ſich an Philipp von Frankreich, erinnerte ihn an die mit ihm eingegangenen Verbindlichkeiten

23) Der Mönch von Winterthur giebt ihre Zahl gar zu 20000 an, welches wohl übertrieben ſeyn mag.
Vitoduranus bei Eccard, col. 1866.

24) *Raynald* ad 1343. n. 43. 58. Idem — n. 59. 60. Der Brief an Karl iſt datirt 8 calend. Decemb.

25) Tempore Junii, principibus Electoribus de rege tractantibus, dum ſimul prope Confluentiam in pomoerio Renſcenſi conſiſterent, Ludovicus adveniens inopinate, eorum propoſitum faceta modeſtia interrupit, ſpondens, ſe Matri Eccleſiae gratiam omni conamine quaeſiturum.
Albertus Argent. p. 133.

und Verſprechungen, an den Krieg mit England, und verlangte, daß durch ſeine Vermittelung in Avignon die Bedingniße ſelbſt beſtimmt werden ſollten, unter welchen die Losſprechung vom Kirchenbanne ertheilt würde. Es geſchah. Was nur die ausſchweifendſte Anmaßung des Uebermuths auszuſprechen wagt, iſt als unnachläſſige Foderung in dieſen Artikeln aufgeſtellt. [26]) An dem päbſtlichen Hofe glaubte Niemand, daß ſie der Kaiſer annehmen würde. Und doch nahm er ſie an; denn die vorgeſchriebenen Demüthigungen betrafen ja nur ſeine Perſon, die er, bei dem Bewußtſeyn ſeiner guten Sache gerne der ſo nöthigen Ruhe ſeiner Staaten opfern wollte. Der Dauphin Humbert von Vienne, Marquard von Randegg, Profeſſor des canoniſchen Rechts und Probſt von Bamberg, Eberhard von Juminave (?) Probſt von Augsburg und Ulrich von Hagenohr überreichten die von Ludwig am 18ten September 1343 in Landshut unterzeichnete Vollmacht dem verſammelten Conſiſtorium, und legten am 16ten Jenner 1344 im Namen Ludwigs wirklich den Eid über die verlangten Puncte ab.

Die erſtaunten Cardinäle wußten ſich kaum zu faſſen. Sie hatten dieſen Schritt nicht erwartet. Selbſt Clemens weiß in ſeiner hierüber ausgeſtellten Urkunde nichts anders vorzubringen, als daß eine gänzliche unbedingte Ausſöhnung noch keineswegs in ſeinem Sinne läge. [27]) Und als die Geſandten auf Erklärung und Losſprechung drangen, erhielten ſie neue Artikel, die noch zu beſchwören wären, ehe des

---

26) Herwart hat ſie in ſein Werk nicht aufgenommen. Sie wurden erſt von Schellhorn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt gemacht, denn bis dahin blieb Gewolds defensio., wo ſie ſich fanden, Manuſcript. Bei Olenſchlager. p. 226.

27) *Indiscretam tamen remissionem* facere nullatenus intendebat. Urkunde aus Baluzius bei Olenſchlager. p. 241.

Pabſtes letzter Spruch erfolgen könnte.[28]) Aber Ludwig nahm dieſe nicht an; denn ſie betrafen die Ehre des deutſchen Reiches, die Würde ſeines Oberhauptes.[29]) Er berief einen Reichstag nach Frankfurt, und ſprach vor den verſammelten Ständen:

„Wie ſehnlich ich den Frieden und die Ruhe der Kirche „wünſche, was ich deswegen unternommen und erduldet „habe, iſt euch, wie ich glaube, hinlänglich bekannt. Bezweckten wohl meine zeitherigen Kämpfe etwas anders, als „die Ruhe der Kirche und die Würde des Reichs? Nicht „einzelne Thatſachen brauche ich anzuführen; ihr müßt es „wiſſen, euer richtige Sinn muß alles aufgefaßt haben, wie „es aufzufaſſen iſt. Dafür bürgt mir eure Weisheit und „eure Klugheit. — Die neuen Foderungen des Pabſtes habt ihr vernommen, und ſehet es ein, wie er gegen „das Reich geſinnt iſt. — Ungerecht ſind dieſe Foderungen; aber wären ſie auch noch weit ungerechter, ſo will „ich doch, um den Frieden der Kirche wieder herzuſtellen, „und euch alle weitere Demüthigung zu erſparen, alles unternehmen, was ihr nach eurer Weisheit zu unternehmen „jetzt für gut finden werdet. Niemand ſoll je ſagen können, daß ich mein Wohl jemals dem allgemeinen Wohle „vorgezogen habe. Ich bin bereit, meine Krone niederzulegen, ſie ſelbſt in die Hände des Pabſtes niederzulegen, „ob es gleich entſchieden iſt, daß ihm kein Recht über Kai-

---

28) Illis quatuor procuratoribus jurantibus, ac pro articulis injectionis et poenitentiae insistentibus, nec sine articulis abire volentibus, tandem Papa de consilio collegii articulos, quos Principem facere voluit, qui non tangebant personam ejus, sed statum imperii, assignavit.

Albertus Argent. p. 133.

29) Dieſe neue Vorſchrift aus Gewold bei Olenſchlager. p. 241.

„ſer gebührt. Wollet ihr euch des Pabſtes Anmaſſungen „widerſetzen, wollt ihr Beharrlichkeit zeigen, ſo wiſſet, daß „ich entſchloſſen bin, alles zu verſuchen, und mich jeder „Gefahr Preis zu geben, um die Würde und das Anſehen „des deutſchen Reiches zu erhalten.“ [30])

So ſprach Ludwig. Es war die letzte Stimme, eines warnenden, nicht für ſich ſelbſt, ſondern für die Ehre des Vaterlandes beſorgten Freundes. Die Fürſten des Reichs waren betroffen. Sie erkannten die Ungerechtigkeit des Pabſtes; der Edelmuth ihres Kaiſers hatte ſie ergriffen; ihr inneres Gefühl ſprach laut zu ihnen. In dem zahlreich verſammelten Reichsrathe gaben ſie ihre Stimmen ab; Kanzler Wicher von Trier, ein erfahrner, biederer deutſcher Mann, ſammelte ſie, und übergab dem Kaiſer das Reſultat: „daß die päbſtlichen Artikel offenbar Verderben bezweckten: man wolle daher eine Geſandtſchaft nach Avignon ſchicken. Den Kaiſer bäte man, nichts zu unternehmen, was unter ſeiner und des Reiches Würde wäre. — Die Fürſten wollten ſich nach Renſee begeben, um das weitere zu berathen.“ —

Aber eben in Renſee war es, wo, nach dem Zeugniß eines damals lebenden Chroniſten, an die Stelle ruhiger Berathung unruhige Auftritte traten. Johann von Böhmen und ſein Sohn hatten ſich in bittern Klagen über den Kaiſer beſchwert. Durch glatte Worte hatte Johann die Gemüther einiger deutſcher Fürſten irre geführt. Und ſie, die zu Ludwigs Römerzug keinen Reiſigen geſendet, und bei ſeinen andern, für deutſche Ehre gefochtenen, Fehden und Kriegen keine Lanze erhoben hatten, legten jetzt ihre Unzu-

30) Dieſe Rede gehöret dem Sinne nach dem halboffiziellen *Chroniſten Mutius.* Er ſelbſt ſagt: Et alia in hanc ſententiam dixiſſe, apud auctores, (die nun, wie es ſcheint, für uns verloren ſind) reperio. (pag. 883, bei Piſtorius.)

Unzufriedenheit darüber an den Tag, daß er durch ſeine allzugroße, übertriebene Nachgiebigkeit gegen den Pabſt der Ehre und Größe des deutſchen Reiches zu nahe getreten ſey. Eine Sage verbreitete ſich in Deutſchland, und ein Mönch in Winterthur hat ſie uns in ſeiner Chronik aufbewahrt, — „daß die Fürſten, die nicht ihre Untüchtigkeit und ihren Egoismus, ſondern des Kaiſers Ergebenheit an den Pabſt als die Urſache germaniſcher Schwäche angaben, in ihn drangen, ſich den Prinzen Karl von Böhmen als Römiſchen König beizuordnen; daß Ludwig ſich weigerte, ihn anzunehmen und dafür ſeinen Sohn, den Churfürſten von Brandenburg, in Vorſchlag brachte; daß die Fürſten darüber verdrüßlich weggiengen und zu einander ſprachen: das Reich ſey unter ihm herabgekommen, man müße darauf ſehen, daß es nicht wieder an Baiern komme.“ Dieſer Unmuth kann jedoch, wenn er auch wirklich ſtatt gefunden hätte, nicht lange gedauert haben; denn — der Chroniſt ſpricht nun wieder von Thatſachen, nicht mehr von Sagen — ehe ſie ſich trennten, beſchloſſen ſie einmüthig mit ihrem Kaiſer, daß er nun nicht weiter um die, ihm ſo oft auf unbeſonnene Weiſe verweigerte, Ausſöhnung mit dem Pabſte nachſuchen ſollte. 31) — Johann, Karl und Cle-

31) Es iſt eine eigene Sache, wie mancher neue Hiſtoriker ſeine Geſchichte der Vorzeit darſtellt. Man nimmt die Phraſe irgend eines Chroniſten, läßt Anfang und Ende weg, und ſie beweiſet, was man beweiſen wollte. Schmidt, der unſerm Ludwig wehe thun wollte ſo oft er nur konnte, hat es bei Gelegenheit dieſer Renſeer Zuſammenkunft nicht beſſer gemacht. Aus leeren Worten, die *Vitoduranus* aufbewahrte, folgert er eine gänzliche Unzufriedenheit der deutſchen Fürſten über Ludwig. Man könnte wohl zuerſt fragen, wie der Mönch in ſeiner Kloſterzelle zu Winterthur wiſſen konnte, was deutſche Fürſten auf ihren Spaziergängen unter den Alleen von Renſee geſprochen haben. Doch ſeine Stelle ſpreche jezt

mens ſahen ſich alſo in ihren Erwartungen grauſam getäuſcht. Die Intrigue war geſcheitert. Der Pabſt, im hohen Grade erbittert, dachte nun auf des Kaiſers und ſeiner Fa-

---

für ſich ſelbſt: Principes magnam displicentiam propter nimiam sui humiliationem erga Papam conceperunt, — et ideo expresse sibi in faciem resisterunt, non assentiendo, sed contradicendo aperte suae excessivae ac indebitae erga papam humiliatoni. Alſo Ludwig hätte nicht ſo viel nachgegeben ſollen — aber in Rom hatte er, ſoll man denken, Ernſt genug bewieſen; was ſollte er am Rhein thun? —

Fertur quoque, — der Mönch iſt beſcheidener als der *Canonicus*, denn dieſes: *Fertur quoque* iſt evidente Wahrheit, — quod iidem principes aegre ferentes, et amaro animo sustinentes remissionem et negligentiam Imperatoris, tamquam causam destructionis Imperii (dieſe causa mag wohl in dem Egoismus und der Apathie der Fürſten gelegen haben) ab eo seriose postulabant, ut filium regis Bohemiae sibi subrogaret in Regem Alemanniae. (Alſo, die Anhänger Böhmens ſollen die Adjunktion Karls gewünſcht haben) Quem recusans, filium, Margravium Brandeburgensem pro rege praesentavit: quem ipsi similiter abiicientes, ab eo indignantes discesserunt. Regnum tantum periit et debilitatum est sub Te, Bavare, dixerunt ad invicem, quod summopere cavendum est, ne deinceps ad Bavaros transferatur. Alſo einige böhmiſche Freunde ſagten beim Fortgehen zueinander, — weil Ludwig ihren Karl ſich nicht beiordnen wollte, — ſie wollten in Zukunft keinen baierſchen Prinzen zum Kaiſer erheben. Das war von ihnen natürlich! — Wie Schmidt dieſe leere Sage entſtellt, und zweimal mit Wohlgefallen auf dieſelbe zurückkommt, iſt jedem Leſer bekannt. Aber man höre, wie der ehrliche Mönch ſchließet. Tamen antequam ab invicem divellerentur — decreverunt, — hier erzählt er wieder gewiſſe Thatſachen — concorditer cum imperatore, quod ultra a Papa gratiam quaerere non attemptaret, quam toties irrationabiliter sibi senserat denegatam. Davon ſagt unſer Schmidt nun kein Wort. Alſo ſie ſchieden friedlich und zufrieden mit ihrem Kaiſer auseinander. Welche Kenner der Sitten und Sprachen damaliger Zeit ſollte ſich wundern, wenn wirklich einige Fürſten, von Böhmen gewonnen, dem Kaiſer einige harte Worte geſagt hätten, was

milie Entfernung;[32]) er und ſeine Cardinäle wollten nun nicht mehr mit Bullen, ſondern mit Waffen gegen die Deutſchen fechten.[33]) — Eine franzöſiſche Armee wurde in Deutſchland erwartet, Ludwig rüſtete ſich, und Philipp ſendete den Fürſten Geld.[34]) Der Ausbruch des Krieges war nahe; die Ausführung aller Lieblingsplane kam wieder zur Sprache. Aber auch dießmal wurden die Hoffnungen vereitelt. König Eduard vergaß die Unzufriedenheit, zu der ihn Ludwig veranlaßt hatte, kündete, um das Gewitter von Deutſchland abzuwenden, den mit Frankreich eingegangenen Waffenſtillſtand auf, landete in den Niederlanden, erließ Vollmachten, ſich neuerdings mit dem Kaiſer zu verbinden,[35]) und ſchrieb an die Könige von

---

wir nämlich jetzt dafür halten? — Der Erzbiſchoff von Mainz gieng zu Albert I., dem mächtigen Sohne Rudolfs von Habsburg, als er eben in Frankfurt ſeinen Hof hielt, und verlangte für ſich, oder einem ſeiner Freunde, eine Gunſtbezeugung. Albrecht ſchlug es ab. Entrüſtet verließ der Biſchoff das Cabinet, ſchlug in dem Vorzimmer vor der Dienerſchaft auf das Jagdhorn, das er anhängen hatte, und ſagte: da ſind noch viele ſolcher Kaiſer darin! *Gerard de Roo* (Die obige Stelle des Vitod. iſt col. 1904.)

32) Papa cogitans ſe deluſum, majore dolo et invidia contra principem movebatur, cum Bohemo et filio ac Trevirenſi, eorum patruo, Principis et liberorum eius exterminium cogitando, qui conceptus biennio parturiens, fecit abortum.
Albertus Argent. p. 134.

33) Pontifex cum cardinalibus, jam non amplius bullis cum germanis agendum, ſed armis, inclementer judicarunt.
Mutius p. 241.

34) Dum ſe ad bellum parat Ludovicus, rex Franciae, multos in Germania pecunia corrupit.
Mutius p. 242.

35) Poteſtas regia de tractando et concordando cum Sereniſſimo principe, Ludovico, rege Romanorum, ſemper Auguſto, — ſuper ligis et amicitiis perpetuis. (23ſten Februar 1345.)
Rymer Tom. V. p. 445.

Sicilien und Ungarn, [36]) an Fürſten und Edle, um ſie für ſeine und des Kaiſers Sache zu gewinnen. Auch Ludwig war nicht unthätig. Durch ſeine Vorſtellungen aufgeregt ſchickten Oeſterreich, Ungarn, Meißen und Schweidnitz in einer Woche den Böhmen Fehdebriefe zu. [37]) König Caſimir rückte in Schleſien vor, und forderte König Johann zum Zweikampf auf. [38]) Der Kaiſer ſelbſt ſtand mit einem Heere in der Oberpfalz an Böhmens Gränze. — Karl war nun gezwungen, ſeine Truppen aus Brandenburg, das ſie verheerten, zurückzuziehen, und König Johann ſah keinen andern Ausweg, als ſich mit dem Kaiſer zu vergleichen. Churfürſt Ludwig trat an Böhmen die Städte Görlitz und Budißin in der Lauſitz auf ewige Zeiten ab, und machte ſich verbindlich, zwanzigtauſend Mark Silbers an daſſelbe zu zahlen; dagegen erhielt er Tyrol. Der Zweck der Befehdungen war erreicht, und die Kriegsleute kehrten — nach der eben nicht tadelnswerthen Sitte damaliger Zeiten — nach Hauſe, oder fehdeten miteinander für ſich. Größere Kriegsunternehmungen waren ſpätern Zeiten aufbewahrt. —

---

36) Procuratoria Eduardi Regis ad tractandum cum Regibus Siciliae et Ungariae et cum quibuscumque Principibus, Nobilibus etc. (13ten Mai) *Rymer* l. c. 451.

37) Ludovicus Bavarus — cum Rege Ungariae, Duce austriae, Rege Cracoviae, Marchione Misniensi, et Duce Sweidnicensi fortem super Johannem Regem Bohemiae et Carolum Marchionem Moraviae, ligam construxerunt, qui omnes dictum Johannem et Carolum in una septimana literis diffidarunt, super quibus Johannes territus (Karl alſo war es nicht) solennes nuncios — misit ad Ludovicum. *Comment.* p. 105.

38) Johann, der damals an einem Augenfluß ſchon ganz erblindet war, antwortete auf das Cartel: quod (si) se exevocari faciat (Casimirus nämlich) tunc libentissime vellet intrare duellum. l. c. p. 106.

Vom Glück ſchien Ludwig begünſtiget zu werden. Der Bruder ſeiner Gemahlin war im Jahr 1345 in einem Zuge gegen die Frieſen geblieben. Er hinterließ keine Kinder. Die Kaiſerin, als älteſte Schweſter, wurde ohne Schwierigkeiten als Erbin der Provinzen Holland, Seeland und Friesland anerkannt. Am 15ten Jenner 1346 ertheilte ihr Ludwig den Lehensbrief, womit ſie ſogleich abreiste, um von dieſer Erbſchaft in ihrem und ihrer Söhne Namen Beſitz zu nehmen. Eine ſchnöde That von ganz entgegengeſetzter Art hatte um jene Zeit ganz Europa in Erſtaunen geſetzt. König Andreas von Apulien wurde zwei Tage vor ſeiner Krönung am 18ten September des Jahres 1345 zu Averſa erdroſſelt. Seine Gemahlin Johanna, eine Enkelin und Nachfolgerin des im Jahr 1343 verſtorbenen Königs Robert ſoll die That verübt haben. König Ludwig von Ungarn, des Ermordeten Bruder, — beide aus einer Linie des Hauſes Anjou und Abkömmlinge eines zweiten Sohnes von jenem Karl, der zuerſt Sicilien und Neapel an ſeine Familie brachte, — dachte in ſeiner Erbitterung an nichts anders, als wie er den Mord ſeines Bruders rächen und ſeine gegründeten Rechte auf Neapel geltend machen könnte.

Durch mächtige Verbindungen, an deren Spitze der Kaiſer mit vielen wichtigen Herren der Lombardei, dem Grafen von Savojen, von Montfort, von Eſte, dem Gonzaga's in Mantua, dem Viscomti's in Mailand und ſo vielen andern ſtand, und an welchen auch Oeſterreich, Brandenburg und andere deutſche Fürſten Antheil nahmen, ſollte ſeine Expedition nach Italien furchtbar und der glückliche Erfolg derſelben geſichert werden. Seit langer Zeit drohte dem Gebiete des heiligen Peter keine größere Gefahr, die auf Clemens bedeutend wirkte.

„Wenn ich, — ſo ſchrieb er am 13ten März 1346 an den Cardinal Bertrand, ſeinen Legaten, — den verirrten Zuſtand Italiens, das von Partheien zerfleiſcht und von Irrlehren angeſteckt iſt, bei mir überlege, wenn ich bedenke, wie weit die Kühnheit Ludwigs des Baiern geht, der unter dem Vorwand einer Heirath Tyrol an ſein Haus brachte, um ſich dadurch die Wege in die nahe Lombardei und in das übrige Italien immer offen zu erhalten, und der eben jetzt, wie mich glaubwürdige Leute verſichern, ernſtlich darauf bedacht iſt, wieder hinzugehen, um die frommen Glaubigen auf ſeine Seite zu bringen, und den Zuſtand des Landes gänzlich umzuſtürzen; ſo ergreift mich unendliche Angſt; eine tiefe Schwermuth bemächtigt ſich meiner, und ein Feuereifer väterlicher Liebe, die ich für dieſe theuern Provinzen habe, entbrennt in mir.“ [39]) Um von dieſer Angſt, von dieſer ſorgenvollen Schwermuth befreit zu werden, mußte er wohl etwas Entſcheidendes wagen, oder die ganze Sache mit Karl von Böhmen aufgeben. Die Mittel waren ihm gleich, wenn ſie nur zum Zweck führten. Seine ſo fein angelegten Plane waren ja ohnehin alle mißlungen. Nach altem Herkommen konnte nun Chur-Mainz einen Wahl- oder Reichstag für Deutſchland ausſchreiben, und es war nur zu gewiß, daß Heinrich von Virneburg ungeachtet des Päbſtlichen Bannes, der ſchon einige Zeit hindurch auf ihm lag, ungeachtet er eben einen Proceß an dem kaiſerlichen Hofgericht verloren hatte, nie die Hände zu einem Unternehmen gegen den Kaiſer geboten hätte, dem er immer auf eine edle Art anhieng. Man ſetzte ihn daher am 7ten April 1346 ohne weiteres ab, [40]) und Graf Ger-

39) Anxiamur immenſe, cogitationibus profundis immergimur, ac zelus noſter et ignis charitatis paternae in noſtris cogitationibus exardeſcit. Raynald Tom 16. ad 1346. n. 60.

40) Die Bulle bei Raynald l. c. n. 12.

lach von Naſſau, ein junger Mann von zwanzig Jahren, vom Pabſte ernannt, trat an deſſen Stelle. — Nur wenige Tage ſpäter, am 13ten April, wurde der Bannfluch gegen Ludwig erneuert. Da dieß der letzte Bann iſt, den ein Pabſt auf einen deutſchen Kaiſer ſchleuderte, ſo mögen einige Worte aus demſelben hier ſtehen. An jenem Tage,[41]) am grünen Donnerſtag nämlich, den der Stifter der chriſtlichen Religion einem Liebesmahle mit ſeinen Freunden weihte, wünſcht Clemens VI. feierlich vor der ganzen Chriſtenheit, und bittet Gott inſtändigſt, „daß er Ludwig mit ſeinem Blitz verzehre, ihn mit Blindheit ſchlage; daß der Abgrund ſich öffne, und ihn verſchlinge; daß ihn alle Elemente verfolgen, daß ſeine Söhne aus ſeiner Wohnung geworfen, und er vor ihren Augen unter den Händen ſeiner Feinde umkommen möge.“ —

Man ſtaunt und bedauert nicht mehr die gänzliche Verlaſſenheit, in der man den Stuhl Petri in ſeinem letzten Nachfolger erblickt. — Inzwiſchen hatte ſich der neue Cardinal mit ſeinem Vater nach Avignon begeben, wo man ihm Artikel zur Unterſchrift darlegte,[42]) die ihn zum Schatten-Kaiſer machten, Artikel, gegen welche Ludwig ſein ganzes Leben hindurch gekämpft hatte, die aber Karl und Johann unbedingt und ohne Bedenklichkeit annahmen. Beide Contrahenten unterzeichneten am 22ſten April 1346 eine andere Urkunde, in der ſie ſich endlich verpflichteten, „allen Schaden, alle Unkoſten und Auslagen, die ſie im künftigen Kriege mit Ludwig oder bei andern Gelegenheiten zu machen hätten, ganz allein zu tragen, und nie wegen erlittenen

41) Bei Raynald ad 1346. n. 3. item bei Olenſchlager. p. 249.

42) Dieſe päbſtlichen Wahlartikel bei Raynald l. c. n. 19. — auch bei Olenſchlager. —

Schadens oder Verluſts an Habe, Leuten, Gut, Geld, oder an irgend etwas anderem von dem heiligen Stuhle einigen Erſatz, Vergeltung, Vortheil und Vergütung weder für ſich noch für ihre Nachkommen zu ſuchen.“ 43) Dieſer Vertrag wurde vor das Cardinal-Collegium gebracht, wo aber die Beſtätigung deſſelben — denn das Gefühl für Ehre war noch nicht in jeder Bruſt erloſchen — ſo vielen Widerſpruch erfuhr, daß es ſelbſt zwiſchen dieſen heiligen Vätern zu offenen Zwiſt kam, der beinahe in Thätlichkeiten übergegangen wäre. 44) Deſſemungeachtet wurde die Beſtätigung durchgeſetzt und König Philipp davon benachrichtigt, der von der nun nahen Landung gedrängt, es geſchehen laſſen mußte. Als Vorläufer des neuen Königs erſchien nun in Deutſchland der Biſchoff von Accon, der als päbſtl. Geſandte die-

---

43) Dieſe merkwürdige Akte, die klar erweiſet, daß Ludwig und das deutſche Reich an Böhmen förmlich verkauft worden, hat Oleuſchlager nicht aufgenommen. Sie ſtehet bei Raynald (ad 1346. — n. 28 —) der dießmal wohl nicht einſah, oder nicht bedachte, welch' ein Brandmal er dem Pabſt Clemens VI. aufdrückte.

44) Per la Cagione (di Carlo) grande dissensione hebbe nel collegio de' Cardinali (hier folgt die Auseinanderſetzung und die Namen beider Partheien) e furono a tanto che in piuvico concestoro (publ. consist.) dinanzi al Papa si dissono onta e villania insieme — (nun folgen die Vorwürfe, die ſie ſich machten, wobei der Meuchelmord des Königs Andreas von Neapel vorkam) levandosi ciascuno da sedere, per offendersi insieme, et fatto l'havrebbono, che ciascheduno era guernito d'arme da offendere privatamente — (Bravo! ihr ſanften Väter! alſo Coltelli truget ihr unter dem Purpur!) se non fossino quelli ch'entrarono in mezzo, — onde tutta la corte ne fu scompigliata e in arme, e cortigiani et le famiglie de' Cardinali — ſie verrammelten dann ihre Häuſer, blieben lange bewaffnet, bis man ſie endlich ausſöhnte — di ciò è gran Cagione et colpa di Papi.

Villani lib. 12. cap. 59. p. 940.

Churfürſten von Trier und Sachſen von einem alten Bann losſprach, den ſie wenig geachtet hatten, und jedem Chriſten, der ſchwören wollte, dem Pabſt treu zu ſeyn und keinen andern als Kaiſer zu erkennen, als den dieſer beſtätigen würde, vollkommenen Ablaß aller Sünden um den Preiß von einem Gulden ertheilte. — O wie kläglich, — ruft hier der Mönch von Winterthur aus, — wie abentheuerlich iſt der Zuſtand der Kirche geworden! [45]) — Bald darauf waren auch Karl und Johann am Rhein angekommen. Graf von Gerlach ſchrieb nun, der erhaltenen Vorſchrift aus Avignon gemäß, einen Wahltag nach Renſee aus, — denn die Städte waren für ſie geſchloſſen, — und die Churfürſten von Mainz, Trier, Cölln, letztere mit achttauſend, Sachſen, mit zweitauſend Mark Silbers honorirt, und Johann von Böhmen erwählten am 11ten Juli 1346 den Prinzen Karl von Mähren zum Römiſchen König. [46])

Er zeigte ſich dem verſammelten Volke vom Königsſtuhl; man rief vivat; das nach alter Sitte bei Königswahlen aufgerichtete Reichspanier fiel dabei in den Rhein und konnte von Niemand gerettet werden; ein ſprechendes Zeichen von dem, was dem Reich der Deutſchen nach Ludwig geſchehen würde.

Wie vorher ſeine Angſt, ſo war jetzt des Pabſtes Freude unbegränzt, als er ſeinen ſo gelehrigen Schüler ohne weitere Hinderniſſe zur höchſten Würde befördert wußte,

---

45) Hujusmodi autem abſolutio pro uno floreno facillime obtinebatur. O! quam lamentabilis et execrabilis ſciſſura, et difformitas eccleſiae in illis temporibus facta eſt!
Vitodur. col. 1910.

46) Pro quo facto praedicti Colomenis et Dux Saxoniae magna pecunia ſunt corrupti. *Albertus* Argent. p. 135. *Schannat* in ſeinen Annal. Paderborn. beſtimmt die angegebene Summe. Tom. 2. p. 310.

die ein Laie erreichen konnte. „Theurer Sohn in Chriſto! — ſo ſchreibt er unterm 28ſten Juli an ihn, — mein Herz frohlockte in dem Herrn, und das Innerſte meiner Seele wurde mit dem Thau unendlicher Freude überſtrömt, als die erwünſchte Bothſchaft Deiner Erhebung zu uns gelangte. Längſt ſehnte ſich die heilige Kirche, unſere Mutter, nach einem Sohn, wie Du biſt; ſie wird an Dir einen eifrigen Kämpfer, einen treuen Vertheidiger haben. 47)

Doch jetzt hatte Karl nur an ſich ſelbſt zu denken. 48) Er gieng nach Aachen, um ſich daſelbſt krönen zu laſſen; aber die Bürger verſperrten ihm die Thore; — er wendete ſich gegen die Niederlande, aber Margaretha verlegte ihm die Wege; — er zog mit dem Biſchoff von Lüttich gegen ſeine Bürger zu Felde und errichtete den Reichsadler, aber von den ſiegenden Bürgern wurde er ſammt dem Adler in die Flucht geſchlagen. 49)

Endlich flüchtete er ſich zu ſeinem Großonkel Baldwin nach Trier; Karls Wahl war ſo geheim, ſo ohne Geſetze und Form betrieben, daß erſt, als ſie ſchon vollbracht war, die Nachricht nach München gegeben wurde. — Aber nun war Ludwig aus Trient, wo er des bevorſtehenden Feldzuges wegen Unterredungen gepflogen und Anſtalten getroffen hatte, am Rhein angelangt. Ihm kamen Fürſten, Ritter und Bürger entgegen, und verſicherten ihn ihrer Treue und

47) Laetis et jucundis rumoribus — electionem de te fuisse solenniter celebratam, exultavit cor nostrum in Domino, et immensi rore gaudii et laetitia perfusa fuerunt praecordia mentis nostrae. Epist. ad Carol. *Raynald* ad 1346. n. 31.

48) Exercuere Carolum adversae res sub adepti imperii initiis. *Raynald* ad 1346 n. 38.

49) Leodinenses victores fuerunt, dictusque Carolus, qui primo ibidem aquilam in vexillo erexerat, cum ea per fugam salvatus est. Ein Biograph *Clemens VI.* bei *Raynald* l. c.

Ergebenheit.[50]) Man rüſtete ſich; Truppen kamen zuſammen. Karl gieng nach Frankreich, um, wie ein Witzling ſeiner Zeit ſagt, in deſſen Kriegsſolde die Unkoſten zur künftigen Krönung zu erſparen;[51]) denn die Ausgaben in Avignon und Renſee hatten ſeine Kaſſe ganz erſchöpft. Eduard war nun mit 800 Schiffen in der Normandie gelandet, rückte ohne Widerſtand in die Gegend von Paris vor, zog ſich ſodann nach der Picardie, wo jenes für Frankreich unheilbringendes Treffen bei Creſſy, das bedeutendſte dieſes Jahrhunderts, am 26ſten Auguſt vorfiel. Der blinde König Johann ließ ſich von zwei Rittern, die ihre Pferde an das ſeinige banden, ins Treffen führen und ſtarb den Tod der Ehre. Karl kam mit einer leichten Wunde davon. Für ihn war nun auch in Frankreich nichts mehr zu thun. Philipp ſchickte ihn nach Deutſchland zurück, damit er ſich krönen ließe. Am 25ſten November fand dieſe Ceremonie in Bonn ſtatt. Der Erzbiſchoff Wallram von Cöln verrichtete ſie, und der neue Erzbiſchoff Gerlach, der Onkel Baldwin aus Trier, die Biſchöffe von Lüttich, Münſter, Metz und Verdun verherrlichten ſie durch ihre Gegenwart.

---

50) Postea Ludovico, statim ad Rhenum descendenti, omnes civitates Rheni, et pro majori parte Domini temporales (exceptis Electoribus supra nominatis) promiserunt, ei adhaerere, et in nullo advertere regem novum. (*Rebdorf* ad 1346.)

51) Johann und Karl hatten nämlich das Geld, das ihnen Frankreich zur Anwerbung deutſcher Truppen vorgeſtreckt hatte, bei ihren Wahlunkoſten verbraucht, welche Summen ſie jetzt abdienen wollten. Dicebatur, quod Francus magnam pecuniam dederit Johanni, Bohemiae Regi, pro stipendio Alemannorum, quos adduxerat, quam ille eis non assignans sed eam sibi retinuit, et Coloniensi Archiepiscopo pro Coronatione filii sui destinavit. *Albertus* Argent. 137.

Karl war der König der Prieſter, und dankbar verlieh er den Anweſenden nach der Krönung die Regalien. [52])

Von Wenigen begleitet kehrte er von Bonn auf Umwegen in ſeine Erbländer zurück, wo er bald den Auftrag erhielt, nach Tyrol zu gehen, um ſich den Zurüſtungen Ludwigs ſo viel als möglich entgegen zu ſtellen. Als Kaufmann verkleidet langte er in Trient an, hörte im kaiſerlichen Ornate die Oſtermeſſe, und unterzeichnete am 27ſten April 1347 wieder eine ihm von dem päbſtlichen Legaten zum Beweis ſeines unveränderten Sinnes vorgelegte Akte, worin er unter andern ſogar die Verordnungen ſeines Großvaters, Kaiſer Heinrichs VII, in ſo ferne ſie dem Pabſte mißfielen, für nichtig erklärte. [53])

Mit einigen aus Belluno und dem nahen Feltri zuſammengebrachten Kriegsleuten zog er herum, und belagerte endlich Margaretha auf ihrem Schloße Tyrol; aber der Churfürſt von Brandenburg eilte mit einem Trupp Reiter herbei und zerſtreute die italieniſchen Völker. Karl wurde dadurch gezwungen, ſich in ſeine Heimath zurückzuziehen.

Der Kaiſer beſchäftigte ſich den Sommer hindurch mit den Unterhandlungen, die er des nahen Zuges nach Italien wegen mit Ungarn und andern Fürſten eingegangen

---

52) So wurde er in Deutſchland wie in Frankreich genannt. Per lo dispetto della detta elezione per li più si chiama lo imperadore dei Preti. *Villani* lib. 13. cap. 59. Bei *Raynald* heißt es: Confutandi ſunt ii, qui Caroli electionem, ut non juſtam traducere nituntur: qui ſi nefaria ironia ab impiis, Carolum Imperatorem Presbyterorum dictum effutiant. ad 1346. n. 33.

53) Item ſi per praefatum quondam Henricum Imperatorem, avum noſtrum, vel per jam dictum Ludovicum — wie ſich dieß ohnehin verſteht — aliquae ſententiae fuerint promulgatae — illa omnia decernimus, et in his ſcriptis pronunciamus nulla. *Raynald* ad 1317. n. 5.

hatte. Er reiſte ruhig im Reiche umher, war im Auguſt in Frankfurt, dann in Eßlingen;[54]) nirgends wurde ihm ſein Gegner ſichtbar. Im September war er wieder in München, und am 10ten October wurde ihm noch ein Sohn geboren. Froh und wohlgemuth ritt er des andern Tages auf die Jagd nach Fürſtenfeld, fünf Meilen von München.

Sein Beruf war erfüllt, ſeine ihm vorgezeichnete Laufbahn mit dem Jahre 1347 vollendet. Vom Schlage getroffen fiel er gegen Mittag auf einer Wieſe bei dem Dorfe Buch vom Pferde, und ſtarb nach wenigen Augenblicken in den Armen der Seinigen.

Ludwig hatte einen regelmäßigen, ſchönen Körperbau, und alle Theile deſſelben ſtanden mit einander im ſchönſten Verhältniß. Sein Wuchs war ſchlank und groß, ſeine Geſichtszüge waren angenehm und einnehmend, ſeine Miene lächelnd und heiter. Beſonders zeichneten ihn noch aus ſeine ſchönen, blauen Augen und ſeine blonden, gekrausten Haare, dieſe Merkmale ächt germaniſcher Abkunft. Die Naſe und das Kinn liefen etwas ſpitz ab. Seine Wangen, Arme, Schultern und Beine hatten die gehörige, dem Wuchſe angemeſſene Stärke und Kraft. Sein Gang war raſch; nie blieb er lange an einem Ort.[55]) Er liebte Waffen-

---

54) Nach Urkunden, die von dieſen Orten datirt ſind.

55) Hier folgt das Portrait Ludwigs von zweien, die ihn geſehen haben.

Der Deutſche ſagt: Pulcher adspectu, persona forti et honesta, crine crispo et retorto, superciliatus, bene oculatus, nasu proclivo, ore ridenti et jucundo, brachiis et manibus bene dispositis, incessu et toto corpore robustus, moribus inclytus, animo jucundus etc.

Anom. Chron. Lud. IV. col. 419.

Der Italiäner Muſſatus beſchreibt ihn, wie folgt: Statura fuit gracili, et procera Capillo subrufo raroque,

übungen, war bei kriegeriſchen Unternehmungen kühn und gewöhnlich glücklich, ein geſchickter Reiter und ein Freund der Jagd, welche Neigung er in ſeinem waldigten Oberbaiern ſattſam befriedigen konnte. Aventin ſah ihn in einem der Corridore des Kloſters Indersdorf abgebildet, wie er in der Kleidung eines Privatmannes an Dürftige Gaben austheilt.[56]) Auch fand er deſſen Büſte auf dem Rathhauſe zu Nürnberg. Ob beide Abbildungen aus Ludwigs oder Aventin's Zeitalter herrühren, möchte ſchwer zu erweiſen ſeyn.[57])

Bekannt iſt es, daß er mit ſeinen beiden Gemahlinnen Beatrix von Glogau und Margaretha von Holland in glücklicher Ehe lebte. Auswärtige Chroniſten geben ihm vor dieſen beiden noch eine dritte, die Tochter eines reichen Grafen, den ſie nicht nennen. Sie ſoll ohne Kinder geſtorben ſeyn. Baierſche Geſchichtſchreiber ſchweigen davon gänzlich.[58]) Ludwig hatte das Glück, erfahrne, treue

---

Acie vividi coloris, semper ridenti simili, oculis caprinis, naso peracuto, ad os prono, ac propinquo. Maxillis aequaliter carnosis, mento tereti, collo cervici et humeris congruenti. Lacertis, cruribus, et pedibus staturae congruentibus. — In incessu citus, frequens sessionum et locorum mutator. Muſſat ſcheint ihn ſchärfer aufgefaßt zu haben, ihm war die deutſche Phyſionomie auffallender. Er ſah Ludwig entweder als Abgeſandten der Gibellinen, oder bei deſſen Zug in Italien. Er ſtarb einige Jahre darnach in der Gegend von Padua. Die Stelle iſt aus ſeinem Buche: *Ludovicus Bavarus* — (bei *Reuber*) §. 20.

56) Pictus est in Understorf in porticu, cultu privato egenos et nudos manibus suis vestiens. p. 749.

57) Zu Nürnberg ſtehet ſein Bildtnuß auff dem Rathhaus, die ein Rhat und Gemein ihm zu ehren geſetzt haben. p. 402. Chronik.

58) Bei Mutius heißt es: duxit comitis cujusquam non admodum nobilis, sed pecuniosissimi filiam, quae attulit ad Ludov. amplissimam dotem. Verum ea obiit sine prole, quare major dotis pars reddenda fuit. Er zweifelt ſelbſt etwas daran.

und ſehr helldenkende Männer zu Räthen zu haben. Sie hiengen alle, einen Grafen von Oettingen ausgenommen, der wie wir gehört haben, ſchon früh zu den Oeſterreichern übergieng, an ihm mit Ergebenheit und Liebe bis an ihren Tod. In dem Laufe ſeiner Verhandlungen und Lebensverhältniſſe bemerkten wir beſonders Berchtold von Hegnenberg, der ſchon unter Heinrich Canzler war, — die beiden von Lithelberg,[59]) von denen der eine Hermann, als Canzler, der andere Albert, als Hofmarſchall zur Zeit des Römerzuges genannt ſind, — den Burggraf Friedrich von Nürnberg, der in einer Urkunde[60]) des Kaiſers „lieber Heimlicher" genannt wird, — den Herzog Ludwig von Teck, der wie es ſcheint, ſein beſtändiger Begleiter war, — die Grafen von Reiſen, Graisberg und Truhendingen, vorzüglich bewährt in Kriegsangelegenheiten, — die Grafen Ludwig, den ältern und jüngern, von Oettingen,[61])

Non ignoro, ſagt er weiter, alios aliter de his tradere, inter quos est Abbas de Spanheim. Mihi, quae dixi, probabiliora videntur. Certum hoc est, habuisse plures uxores. p. 863. Auch Nauclerus, und noch ein Chroniſt, ſprechen davon. Ganz zu verwerfen iſt die Sage nicht. Wenn Ludwig, wie man allgemein annimmt, die Beatrix 1312 oder 1313 heirathete, ſo war er nach Aventin 25 — nach Rebdorf gar ſchon 28 Jahre alt. Selten blieben Prinzen in jener Zeit ſo lange unverheirathet. Vielleicht haben inländiſche Chroniſten dieſe Meſalliance übergangen, vielleicht finden ſich noch Dokumente darüber. Intereſſant wäre es, die Familie zu kennen, die unſerm Ludwig ſo nahe war. —

59) Eigentlich: Lichtenberg, eine Elſaßiſche Familie, ſiehe Mallinckrot de Cancellariis.)

60) Siehe den 6. u. 7. Band der neuen hiſtoriſchen Abhandlungen — des Paul Daniel Longolius, wo alle Angelegenheiten dieſer Familie während Ludwigs Regierung auseinandergeſetzt ſind. Letztere Stelle findet ſich bei Gemeiner, Regensb. Chronik. p. 543.

61) Ueber die Grafen von Oettingen und ihre geleiſteten Dienſte die ſchöne Abhandlung im 1ſten Bande l. c. p. 481.

die in diplomatiſchen Geſchäften, beſonders in Avignon Dienſte leiſteten, — die Grafen von Monfort, Schlüſſelburg, oft ſchon genannt bei den frühern Kriegszügen, — den Landesgebornen Heinrich von Preiſing als Hofmeiſter (Magister Curiae nostrae) [62]) — und Sporneck als Stallmeiſter, deſſen Familie unbekannt iſt.

Im Jahr 1341 war in Ludwigs geheimen Rath Graf Albert von Hohenberg als Reichskanzler (imperialis Aulae nostrae Cancellarius) — Ludwig, Herzog von Teck, Berthold Graf von Graisbach, Meiſter Ulrich von Augsburg, (Hagenohr, nämlich) Hofnotar (aulae nostrae protonotarius) die drei Sekretaire Jeremias, — der Ritter Johann von Mantizejas und Ludwig von Rotemberg, beide Geiſtliche.[63]) — Wenige von denen, die Ludwigen ihre Dienſte und Tage weihten, haben ihn überlebt. — Wilhelm Occam, ſein gelehrter, edelgeſinnter Vertheidiger, ſtarb am 10ten April 1347 in München, und wurde ein der daſigen Minoriten- (Franziskaner) Kirche begraben. In England war er geboren, predigte in Bologna,[64]) lehrte einige Zeit lang in Paris, und war der Stifter der Nominaliſten[65]) — der Kantianer jenes Jahrhunderts. Begierig wurden ſeine vielen Schriften geleſen, in denen er keine eitlen Speculationen verbreitete, ſondern die Ehre ſeines Kaiſers vor dem Richterſtuhle der Vernunft gegen das entartete Pontificat vertheidigte. Sein Name war weltberühmt; er ſelbſt wählte ſich aber nur die ein-ſame,

62) Urkunde in Rom bei Olenſchlager p. 153.

63) Urkunde aus Vilshofen. Olenſchlager p. 207.

64) *Wadding* Annales Minorit. Tom. 5. p. 7.

65) Magnum in scholis nomen retinuit, a Nominalium Secta pro parente cultus. *Adlzreiter* p. 77. Tom. 2. *Thomas.* und andere.

ſame, der Kaiſerwohnung nahe Kloſterzelle. Sein Leichenſtein mit einer einfachen Inſchrift war in dem Chore, wie ſein Bildniß in einem Zimmer dieſes Kloſters lange zu ſehen.[66])

Zwar erfreut ſich Deutſchland keines Weſtmünſters, aber doch hat wahrſcheinlich München eine Halle, welche unter andern die geretteten Denkmäler dieſes großen und ſeltenen Mannes verwahrt. — An Okkam's Seite ruhen Michel Ceſena und Buonagrazia aus Bergamo. England und Italien ſandten dieſe trefflichen Männer. Friedlich vermengt ſich ihr Staub mit dem Staube ihrer weniger bekannten deutſchen Brüder. —

Etwas früher als Okkam ſtarb auch Ulrich von Hagenohr, der als geheimer Sekretär und endlich als Vicecanzler das ganze öffentliche Leben Ludwigs hindurch begleitet, und Avignon bei öftern Geſandtſchaften geſehen hatte. Wahrſcheinlich gieng er, um ſeine letzten Tage in Ruhe zu verleben, in ſeine Vaterſtadt Augsburg zurück. Helldenkend und von Vorurtheilen frei bat er noch vor ſeinem Ende, daß man ihn in ungeweihte Erde legen möchte, damit dem Pabſte eine unnöthige Rache an dem Verbannten erſpart würde. Biſchoff Schönegg ließ ihn feierlich in einer Kirche begraben.[67])

Die Bemerkungen, ſo wie die nachgeſprochenen Sagen über die mäßigen Glücksgüter Ludwigs und über die Mittel des Erwerbs derſelben ſind wie Traditionen von Schriftſtellern zu Schriftſtellern gegangen. Sorgfältig hat man von ihm Quittungen über entlehnte Summen, Verſatz- und Verpfändungs-

66) Bergmanns Geſchichte von München p. 46. und am Ende das Kupfer. Doch ſind die Buchſtaben nach neuer Schrift geformt.

67) Rebdorf, nach ihm Andere, erzählen dieſe Anecdote.

briefe zur Verſicherung für die Gläubiger aufbewahrt. [68]) — Als er zur Schlacht bei Mühldorf auszog, ſollen in der Staatskaſſe zu München nicht mehr als eilf Pfund Heller geweſen ſeyn. [69])

Die Einkünfte von dem Herzogthume Steyermark beliefen ſich zu jener Epoche zugleich mit den Frohndienſten der Kammergüter auf 7334 Mark. [70]) Um wie viel ergiebiger können nun wohl die Gefälle des waldigen trocknen Oberlandes von Baiern geweſen ſeyn? Zwar fiel ihm ohne Zweifel nach der Länderabtretung und nach dem Tode ſeines Bruders ein Theil der Rheinpfalz mit ihren Einkünften zu; ſie giengen aber nach dem Vertrag von Pavia wieder an ſeine Neffen über. Spät erſt erhielt er Niederbaiern, und aus Brandenburg und Tyrol kann wohl nichts in ſeine Kaſſen gefloſſen ſeyn. Wie wenig iſt nun dieß alles, wenn wir es mit den großen Ausgaben vergleichen, die er zu machen hatte; — ſein Zug nämlich nach Rom, der von ſo

---

68) Bei Wencker, und in Georgiſch finden ſich viele dergleichen Quittungen ꝛc. Hätten ſie doch etwas Beſſeres aufbewahrt!

69) *Adlzreiter* nach dem Chronic. Fürstenfelden. 552. mox recepit se in campis, habens tenuem bufam in camera sua vid. XI. liber. hallensium *sicut fertur*, alſo wieder eine Sage! Von Regensburger Pfennigen wird das Pfund zu 2 fl. 51 kr. $2\frac{1}{2}$ pf. angenommen (bei Gemeiner Chronik p. 496.) Von Hellern ſollen 3 auf einen Pfennig gehen. (nach Schmidt 3ter Theil p. 117.)

70) Schmidt 3ter Theil p. 118, nach Lambacher. — In Fiſchers Handlungsgeſchichte wird eine rauhe und eine feine Mark angeführt. Die feine nimmt er an zu 10 Thaler 6 Groſchen Sächſiſch, p. 322. 2. Th. Schwer möchte es ſeyn, bei dem ſo verſchiedenen Münzfuß, der faſt in jeder Stadt anders war, etwas Beſtimmtes herauszubringen. In Würzburg z. B. galt damals ein Pfund Heller einen Gulden Rheiniſch. *Heumann* p. 366.

wenig deutſchen Fürſten unterſtützt wurde; die häufigen Geſandtſchaften nach Avignon, und ein für jene Zeiten glänzender Hof. — Der größte Theil der an ſich unbedeutenden kaiſerlichen Einkünfte war ſchon unter den vorigen Kaiſern verſiegt. Ludwig beſtritt faſt für ſich allein die Koſten, die ſein Staat erforderte; wenig trugen dazu die Städte und Reichsländer bei, und ſeit ſeiner Zurückkunft aus Italien hatte er in ſeinen Erblanden eine förmliche Reſidenz genommen, welches wenige ſeiner Vorgänger gethan hatten.[71])

Bei ſolchen gebieteriſchen Umſtänden können nun freilich härtere Auflagen nöthig werden; aber eben deßwegen muß man ſich wundern, wenn man während ſeiner langen Regierung nur von einer Steuer hört, die ſeinen Zeitgenoſſen hart vorgekommen zu ſeyn ſcheint.[72]) Aber nie hatte er, wie König Johann, die Einkünfte der Tempel verringert, nie, wie dieſer, ſich die Schätze der Kirche zugeeignet, die ihm doch ſo abgeneigt war.[73]) Uebrigens mag er wohl auch nicht im-

71) Dieß ſagt Rebdorf, der eben kein Lobredner Ludwigs iſt: Hic (Ludovicus) toto tempore, excepto eo, quo fuit in Italia, circa sua propria miniſtrabat expenſas. Civitates vero et terrae imperii inpaucis ei providebant in expenſis, et pro majori parte temporis regni sui, — in terra sua moram traxit etc. ad 1344.

72) Dieſe Kloſteuer von jedem Stück Vieh berührt auch Aventin, ſagt aber, daß ſie die einzige iſt, die er habe auffinden können. Nach Rebdorf fällt ſie in das Jahr 1344. Eodem tempore Ludov. gravem ſteuram impoſuit terrae ſuae, inferiori et ſuperiori Bavariae, — quod de pecoribus collectam accepit. Vom Pferd gab man 36 Pfennige (nach Rebdorf 72 Heller) vom Rinde 20 Pfennige (40 Heller) vom Schaf, Schwein ꝛc. 8 Pfennige, (16 Heller.)

73) Zu dem, was wir ſchon von Klagen aus dem *Chron. aulae regiae* gehört, führen wir noch eine Stelle aus *Dubravius* (p. 174. bei *Freherus*) an. Rex Pragam revertitur, poſt ex-

mer Ausgabe mit Einnahme ängſtlich berechnet haben; eine Erſcheinung, die an edlen Seelen eben nicht ſelten iſt. Der, manchen Verſuches ungeachtet, noch dunkle Zuſtand der Finanzen während des Mittelalters läßt uns ohnehin nur ſchüchtern über dieſe Sache urtheilen.

Ludwigs Regierung konnte von vielen ſeiner Zeitgenoſſen nicht gewürdiget werden, und die ſie zu würdigen im Stande waren, durften ihre Meinung nicht laut werden laſſen. Der Pabſt war General-Cenſor der Chriſtenheit; gegen ſeine Meinung konnte ſich keine andere laut ausſprechen.[74] Selbſt ſpätere, übrigens erfahrne Geſchichtſchreiber ſind oft nur wenig in ſeinen Charakter und in ſeine Regierungsart eingedrungen.[75] Ludwig war eine Erſcheinung, die vielleicht unſer, an andere Anſichten gewöhntes, Zeitalter rein aufzufaſſen noch nicht genug vorbereitet iſt. Groß in ſeinem Sinn, für wahren Ruhm empfänglich, und

haustum omne viaticum peregrinationibus, ludis, conviviis. Sed postquam domi quoque aerarium vacuum reperit, ad improbam monetam cudendam animum adjecit. Monetarium apponens, qui ex veteribus bonis nummis novos malos recuderet, pusillo illis argento superinduto, caetera plane aereos. Argentum porro, dum e templis passim auferret, mutuari se dicebat, nec umquam mutuum reddebat.

74) Der Verfaſſer des *Chronicon Eggmondense* bei *Matthaei* ſagt ſehr richtig: Cujus materia (er ſpricht von den Thaten Ludwigs in Italien) licet nobilis multumque spectabilis, propter summi Pontificis displicentiam breviatur. p. 654. Tom 2. Selbſt der Staatsmann *Albertus Mussatus* drückt ſich nur ſehr behutſam über ihn aus.

75) Unter vielen Beiſpielen nur Eines: der Präſident d'Henault ſagt in ſeinem Abrégé Chronologique: L'Empereur Louis de Bavière, par une entreprise inouie, dépose le Pape Jean 22. La cause du ressentiment de l'Empereur contre le Pape venoit de ce que Jean s'étoit déclaré pour Fréderic, son competiteur à l'Empire. So urtheilt ein großer Staatsmann!

immer bereit ſeine Krone niederzulegen, wenn er ſie zur Zufriedenheit und Ehre derjenigen, für die er ſie trug, nicht ſollte erhalten können, — gerecht bis zum romantiſchen, an dem Feinde ſelbſt die Tugend liebend, einer Kirche treu ergeben, deren Oberhaupt ihn ſo leidenſchaftlich, ſo unverſöhnlich verfolgte, — Beleidigungen vergeſſend, wo er mit Recht ſie hätte ahnen und ſich mannichfaltige Vortheile verſchaffen können; — dadurch bietet ſein öffentliches Leben vielleicht noch jetzt ein Räthſel dar, das Mancher nicht richtig löſen möchte. Dagegen geht wohl deutlich aus ſeiner Geſchichte hervor, daß ſeine Privattugenden, ſeine Gefälligkeit und Leutſeligkeit, ſein menſchenfreundliches Weſen, das jeden, der ſich ihm näherte, vor Unterdrückung und Gewalt ſchützte, ſchon von ſeinen Zeitgenoſſen anerkannt worden ſey. Und ein erſchöpfender Beweis iſt wohl dieß, daß ſelbſt Seelen, von Frömmigkeit und von damaligen Religionsgrundſätzen ganz durchdrungen, den edlen Verbannten, den mit Unrecht von der Kirche Verworfenen, den ſie hätten ſcheuen ſollen, als einen der Gottheit beliebten und von höhern Mächten beſchützten Mann in dem ſchwärmeriſchen Wahne ihrer höhern Viſionen, deren ſie ſich gewürdigt hielten, der Welt verkündeten. 76)

So wurde, des langen Interdikts, der vielen Unordnungen, des Zwanges, der Vertreibung der Prieſter und Mönche ungeachtet, Deutſchland im Frieden erhalten. Der Geiſt des Aufruhrs und der Empörung, der in ähnlichen Verhältniſſen unter Friderich II. ſelbſt den Sohn gegen

76) Jedes Zeitalter hat ſeine eigenen Geiſtesverirrungen, die der Geſchichtſchreiber bemerkt, wenn er glaubt, daß ſie die Denkweiſe der damals Lebenden, ihren kirchlichen und häuslichen Zuſtand, ihre Sprache und den ihr inwohnenden Bildungsgrad bezeichnen. Dieß iſt, wie man hier zu denken wagt, der Fall mit der Selbſtbiographie und mit dem Briefwechſel

den Vater ins Feld ſtellte, regte ſich jetzt nicht, weder im Bürger noch im Prieſter, ſo ſehr auch der letztere oft dulden mußte. Denn jeder ſah ein, daß es nur Drang der Umſtände, nicht aber Reaction und Verfolgung von Seite des Kaiſers war. [77])

Auch noch nach ſeinem Tode hörte Ludwig nicht auf, der öffentlichen Meinung zu gebieten. Städte und Gemeinden weigerten ſich, Karls Befehle anzunehmen, oder

---

der ſchon erwähnten Margaretha Ebnerin. Schwere Krankheiten hatten ihre Einbildungskraft entzündet, aber ihren Verſtand nicht verrückt. In der Mitte religiöſer Schwärmereien, die unſer Zeitalter nicht mehr kennt, ſpricht ſich überall ein geſundes richtiges Urtheil über die damaligen Angelegenheiten aus. Sie mußte ſo lange entbehren, was ihr allein werth war, den Gottesdienſt, ſie mußte ſogar ihr Kloſter verlaſſen. Doch achtete ſie unſern Ludwig, daß die Verwirrungen gelöſet, daß der Kaiſer von ſeinen Verfolgern befreiet würde, betete ſie zu ihrem Erlöſer, der einſt in einem ihrer Träume ihr ſagte: „Ich will ihn (den Kaiſer Ludwig) nimmer verlaſſen, denn er hat Lieb zu mir, das entbeut ihm!" Sie aber that es nicht, aus Furcht, er werde inne, daß ſie es ſey.— Mehrere ſolcher Züge kommen vor, woraus wir ſehen, wie ſehr Ludwig durch ſein ſtandhaftes edles Benehmen ſelbſt auf die weichſten Seelen gewirkt, und ſo auf die ſprechendſte Weiſe zur beßern Geiſtescultur führte.—

77) Ein Straßburger Chroniſt ſagt: „da zogen die Prediger aus der Stadt und ließen ihr Kloſter leer ſtehen, vier und ein halb Jahr. Der Kaiſer war ſo gut, und tugendhaft, daß er keinen armen Pfaffen thät darum köſtigen, doch zwang er die Biſchöffe und Prälaten, daß ſie müßen ihr Lehen von ihm empfangen."

Die Dominikaner in Landshut hatten längere Jahre ihre Kirche geſchloßen, und wegen des Interdicts keine Meſſe geſungen. Nach dem Erbfall kam Ludwig in die Stadt und den Patern wurde etwas bange. Sie wendeten ſich an den Herzog v. Teck, baten ihn, daß er mit Soldaten und Fackeln käme, und ihnen drohe, das Kloſter in Brand zu ſtecken, da-

ihm die Thore zu öffnen [78]) — und der nicht erkaufte Theil deutſcher Fürſten erwählte zuerſt Eduard von England; als aber dieſer, auf ſeine Krone ſtolz, die kaiſerliche wenig achtete, den Markgrafen von Meißen, Ludwigs Tochtermann und Urenkel des noch ſehr geehrten Friedrichs II. von Hohenſtaufen, — endlich am 2ten Februar 1349 Günther von Schwarzburg zum Kaiſer. — Nur nachdem durch Geld und durch den Tod derſelben Karl von dieſen Gegnern befreit war, konnte er endlich ſeine Regierung antreten.

Gewiſſenhaft hielt er die Artikel, unter welchen ihm von dem Pabſte die Kaiſerwürde überlaſſen worden war. Seinen Römerzug unternahm er mehr als Pilger, als wie

---

mit ſie ſo vor dem Volke und dem Pabſte einen ſchicklichen Vorwand hätten, den Gottesdienſt wieder anzufangen. Ludwig lächelte über den Antrag, der Tumult ward erregt, und die Dominikaner fiengen wieder zu ſingen an. Dieſe Anecdote, welche Aventin uns erhalten, und aus der ein ſo humaner Sinn hervorleuchtet, hat der ſchmutzige Bzovius auf eine boshafte Weiſe entſtellt.

78) Karl war 1348 nach Baſel gekommen. Man ließ ihn unter der Bedingung ein, daß er das Interdict aufhebe. Aber dazu war nöthig, daß man eine Art öffentlicher Erklärung vor der biſchöfflich kaiſerlichen Commiſſion ablegte. Der ganze Rath erſchien vor derſelben, und Bernvels, der Bürgermeiſter, gab in Gegenwart Karls zu Protokoll (coram tabellione proponit in haec verba) Domine Bambergensis (der Biſchoff von Bamberg war nämlich Commiſſär) sciatis, quod nec fateri, nec credere volumus, quod quondam Dominus noster Ludovicus Romanorum Imperator, umquam fuerit haereticus. Quemcumque etiam nobis dederint principes Electores vel major eorum pars ex eis pro Romanorum rege vel Imperatore, illum pro tali habebimus, etiam si numquam papam requireret, nec quidquam aliud faciemus quod sit contra jura imperii quovis modo. *Albertus* Argent.

als Kaiſer,[79]) und noch am Abend ſeiner Krönung verließ er nach ſeinem, dem heiligen Vater gegebenen, Verſprechen die Stadt.[80])

In den Jahren 1356 und 1357 ließ er die goldene Bulle verfaſſen, in welcher das Staats-Ceremoniel bei Kaiſerkrönungen herrlich geordnet, wobei der Vertrag von Pavia und der Verein von Renſee als Grundpfeiler der Reichsordnung dienten, die Nachkommen Ludwigs des Baiern aber auf ewig von der Churwürde ausgeſchloſſen werden.

Im Jahr 1368 zog er noch einmal nach Rom, wo Pabſt Urban V. ſeit kurzer Zeit ſich jetzt aufhielt, und mit dem Kaiſer über die wichtigſten Angelegenheiten ſprechen wollte; führte bei dem feierlichen Einzuge, wobei der Pabſt als oberſter Weltregent, der Kaiſer aber nur als ein untergeordnetes Weſen nicht neben ihm, ſondern unter ihm erſchien,[81]) das Maulthier des Pabſtes am Zaume — er ſelbſt war zu Fuß von der Engelsburg bis in die Peterskirche, — verrichtete bei dem Hochamte die Dienſte eines Diakonus, ließ ſeine vierte Gemahlin Eliſabeth krönen, — ſeine Demuth hatte ſelbſt das Mitleid des Pabſtes erregt,[82]) — und kehrte wieder in ſein Böhmen zurück.

79) Charles IV. va en Italie se faire couronner. Il y marche plutot en pelerin, qu'en Empereur. (Der witzige Verfaſſer der *Annales* de l'Empire. Tom. 2. p. 8.)

80) Karl wurde am Oſtertage gekrönt. Die 3 letzten Tage der Charwoche hatte er mit Erlaubniß des Pabſtes die Kirchen in Rom beſuchen dürfen. Post solennes vero epulas (am Oſtertage) venatus specie ex urbe se subduxit, ut pontifici obsequeretur.

Raynald ad 1355. n. 17. Auch Dubravius lib. 22.

81) Dieſe Bemerkung gehört Herrn Plank (Geſchichte des Pabſtthums 5ter Band p. 312.)

82) Eodem anno (1386) mense Octobri Carolus venit Viterbium ad dictum Urbanum, papam. — Ex ordinatione mutua ver-

Er verherrlicht Prag mit prächtigen Gebäuden und Kirchen, legt den deutſchen Reichsſtädten ungeheuere Contributionen auf,[83] erkauft die Wahl-Stimmen der Churfürſten für ſeinen Sohn Wenzeslaus,[84] verpfändet für die ſtipulirten Summen die Reichseinkünfte, und ſchreibt wie Caeſar einen Commentar.[85]

Germanien war in ſeiner fernern, ihm eigenen Ausbildung gehemmt, ſein Ziel war vernichtet. Dieſe Republik

---

sus Romam eum (papam) praecessit, — et ipsum expectavit in introitu urbis. Ibi scilicet in porta, quae est juxta Castrum S. Angeli, de suo equo descendens stratoris (palefrénier) vicem gessit, ac usque ad basilicam S. Petri, pedester, equi papae frenum tenens, ipsum dextravit, ac demum usque ad altare majus perduxit.

Ein Biograph Urban's V. bei Raynald ad 1368. n. 8.

83) So mußte bei Gelegenheit einer Fehde, die dem ſchwäbiſchen Bunde mißlang, bezahlt werden: Von Ulm 52,000 fl. Eßlingen 15,000 fl. Rothweil 10,000 fl. Reutlingen 5000 fl. — Würtemberg trieb die Summe von 70,000 fl. ein. (Fiſchers Handelsgeſchichte 2ter Theil p. 254., der dieß aus Steinhofens Chronik und aus Sattler geſammelt hat.

84) Illud quoque nomini suo haud parvam incussit maculam, quod Wenceslaum, ex filiis natu majorem, in imperio sibi Successorem adhuc vivens ordinare conatus est, idque pecunia. Nam cum principes Electores haud facile ad eam rem trahi possent, quod virtute obtinere non potuit, pretio comparavit, promissis cuique Electori centum millibus aureis. Quos cum repraesentare non posset, publica illis Romanae reipublicae vectigalia obligavit.

Aeneas Silvius Hist. Bohem. 139. apud. Freher.

85) Er geht nur bis 1347. Hr. Möhſen, in ſeiner Geſchichte der Wiſſenſchaften, macht davon viel Aufhebens. Ein Unbefangener dürfte vielleicht zwiſchen dieſen kaiſerlichen Memoirs und jenen der Margaretha Ebnerin nicht lange wählen. —

von Fürſten, dieſe Bündniſſe reicher und mächtiger Städte verſanken — Deutſchland wurde eine Apanage böhmiſcher Prinzen. [86])

Ludwigs Geiſt war mit ihm verſchwunden! —

86) Der Verfaſſer dieſes ſagt es nicht aus ſich. Er hat zu ſeinem Gewährsmann einen großen competenten Staatskenner, Pabſt Pius II. (*Aeneas Silvius*, Piccolomini) hinc, fährt er nach obiger Stelle fort, Romana potestas ad nihilum redacta, nec *postea attollere caput imperium potuit.*

Verbeſſerungen.

Seite 5 Zeile 4 lies: Roncaglias ſtatt Roeiaglia's. — S. 19 Z. 4 von unten in der Note 17 l. nescit ſt. nexis. — S. 36 Z. 7 von oben in der Note 45 l. Burgundus ſt. Burus. — S. 79 Z. 2 v. u. l. Heroen ſt. Herren — ebendaſelbſt Z. 1 v. u. ſetze man nach Parnaſſes: und — ebendaſ. Z. 4. v. o. i. d. N. 40. l. Hagenohr ſt. Hagenoso. — S. 80 Z. 2 l. Monarchia ſt. Monacchia. — S. 85 Z. 2 v. u. i. d. N. 52 l. lateiniſch ſt. deutſch. — S. 94 Z. 13 v. u. l. Can della Scala ſt. Con della Scala und immer ſo oft es vorkommt. — S. 95 Z. 3 v. u. l. Anagni ſt. Unagni. — S. 106 Z. 7 l. Firenza ſt. Fivenza. — S. 113 Z. 10 v. u. l. Pietro ſt. Pietra. — S. 128 Z. 6. v. u. l. Perugini ſt. Peruyini. — S. 130 Z. 4 v. u. l. santa ſt. vanta — ebendaſ. Z. 11 v. u. fehlt vor Cardinal: der — S. 131 Z. 7 l. ſich ſt. ſie. — S. 137 Z. 10 v. u. l. hatte ſt. hätte. — S. 144 Z. 12 l. dem ſt. den. — S. 147 Z. 10 v. u. i. d. N. 5 l. vor ſt. von. — S. 150 Z. 3 l. Legende ſt. Liegende. — S. 164 Z. 3 v. u. i. d. N. 25 l. a rege a quo ſt. regea aquo. — S. 18. N. 61 l. 1778 ſt. 178. — S. 194 Z. 5 v. u. l. Flamänder ſt. Flammländer. — S. 203 N. 88 Z. 1 l. Wenn ſt. Wie. — S. 242 Z. 9 i. d. N. l. iſt ihm evidente. — S. 247 Z. 11 v. u. l. Candidat ſt. Cardinal — ebendaſ. Z. 4 v. u. l. eidlich ſt. endlich. — S. 251 Z. 9 l. Crespy ſt. Creſſy u. 253 Z. 6 l. Stunden ſt. Meilen. — S. 254 Z. 8 N. 55 l. Abgeſandter ſt. Abgeſandten.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlett, Joseph

Biographie von Kaiser Ludwig dem Baier

Sulzbach 1822

Bavar. 2379 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378213-9